

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Press Documentation

5. Jazz Festival Willisau 1979

Event Date: 1979, August 30 – September 2
Event Venue: Festhalle / Festival Hall, Willisau
Zelt / Tent, Willisau

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

...ome of this little
... become a mystical
... jazzfans all over the
... "Willi the pig" as it is
... for highly creative and
... a fine audience and a lot of
... Thanks to the enthusiasm
... organizer and graphic designer Nik
... Troxler, the efforts of his assist-
... the broad-minded Willisau population,
... festival was once more a great success.
... of festival musicians and visitors com-
... their work or fun with some holidays:
... Max Roach and his wife were on vacation in
... Willisau. Roach and Archie Shepp played a
... set of fiery, inspired duos and solos after the

Willi-the-pig - wörtlich

(Sch) Morgen Donnerstag geht es in Willisau los, füllt sich die Festhalle mit internationalem Publikum für internationale Koryphäen des zeitgenössischen Jazz. Für das fünfte Jazz-Festival Willisau werden im Moment von «Knox» Troxler und seinem emsigen Helferstab just noch die allerletzten Vorbereitungen für die Präsenz weltstädtischer Elite getroffen. Losgegangen in schon mal laut grunzender Präsenz ganz und gar ländlicher Flirt-fer

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79 PRESSEBERICHT

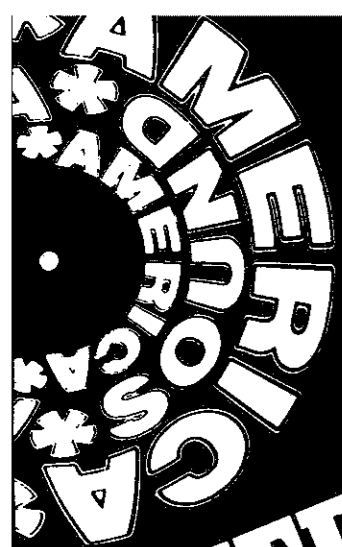
... bis Anfang September ein wirt-
... giges Festival des zeitgenössis-
... ternationalen Jazz an, das durch sein in-
... ternationales Aufgebot und die
... Präzision des Veranstaltungsbau-
... laufs zu den bedeutendsten Euro-
... pas gezählt werden kann.
... Bei insgesamt sechs Konzerten
... (täglich mehr als acht Stunden)
... gehörten die herausragenden
... World Saxophone Quartet, das
... bewies, daß bei genügend „inne-
... rem Swing“, einer geraden
... Kenntnis der jüngsten Jazzrad-
... werden kann und dennoch auf
... eine Rhythmusgruppe verzichten
... Schwung der großen Big-Band-
... Sätze erreicht wird.

Willisauer Festival an der Grenze! auf Ab

Es ist nunmehr zum fünften Mal ge-
... schaft, das Willisauer Jazz-Festival.
... Und geschafft sind wohl auch nicht
... wenige der Willisau-Getreuen, die in
... vier Tagen mit sechs Konzerten und 15
... namme Freddie Hubbards und Leon
... Thomas, die zudem das Schlusskonzert
... «missglücken», jedenfalls völlig aus-
... dem Willisauer Rahmen fallen liessen),
... sondern sein Programm ganz im Sinne
... Nebst d
... valber
... der

... pyphone gerechte, kontrapunktisch
... amittender Strukturreichtum, aber
... auch die kaum mehr feststellbaren
... frei improvisierten Komplexen zu wel-
... lenförmig an- und abschwellende
... Spannungsabläufen verschmelzen v
... den; eine ins Phantastische gesteig
... Emanzipation des «Four
... Sounds der vierziger Jahre. D
... zwei Saxophonisten dieses
... David Murray und
... Laufe des Festivals dann
... Trio-Formationen hör
... hier intellektuell wa
... chermassen stark,
... eignisse.
... Nicht in best
... fädig präsent
... lichtig prom
... Jazz-Musik
... mehr mi
... dynam
... Auch
... way
... p





AMERICA SOUND produziert
nun auf eigenem Label!



AMERICA SOUND RECORDS:

AS 1001 HEINZ LIEB QUARTETT

AS 1002 THE TRYO featuring RYO KAWASAKI

AS 1003 SHIVANANDA 'Headlines'

AS 1004 TONY WILLIAMS LIFETIME

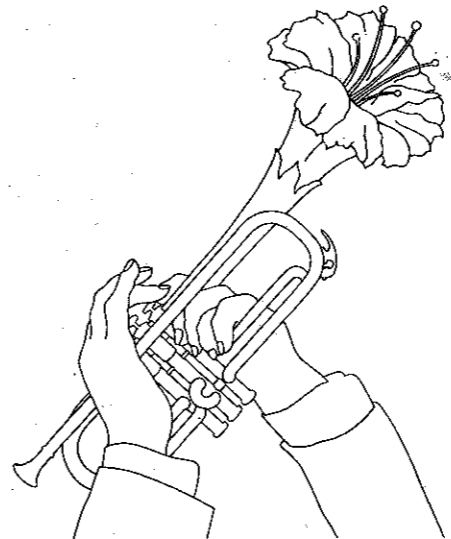
AFRICAN VIOLETS:

- DOLLAR BRAND 'Nisa'

Exklusivvertrieb von MOOD RECORDS (u.a. United Jazz and Rock Ensemble, Martin Kolbe-Ralph Illenberger, Larry Coryell, Head Heart and Hands, Wolfgang Dauner), BIBER RECORDS, FLAME REC. SUN RA MUSIC.

AMERICA SOUND
Postfach 656, 8022 Zürich
Tel. 01-362 01 82

**Berichte
 vor dem
 Festival**



Old Time und New Jazz von Nyon bis Zürich Der Schweizer Jazzfestival-Sommer

mbz. Jedem Jazzliebhaber sein Festival. Fast monatlich finden im nächsten halben Jahr in der Schweiz Jazzfestivals statt. Jedes der fünf Festivals hat seinen eigenen Charakter: traditionsverbunden in Bern, dem neuem Jazz verpflichtet in Nyon und Willisau, superlativ in Montreux, neu aufbauend in Zürich.

Zum vierten Mal führen die Berner (vom 2. bis 6. Mai) ihr Festival durch, organisatorisch breit abgestützt durch den Wolverines Jazz Club und den Verkehrsverein der Stadt Bern, unter Mitwirkung der «Berner Zeitung» und Radio DRS, und unter dem Patronat der Klubschule Migros. Die Veranstalter sind auch diesmal ihrem Erfolgsrezept – vorwiegend traditioneller Jazz – treu geblieben. Dabei hat jeder der fünf Abende ein Motto: Blues and Boogie from New Orleans to Chicago (2. Mai), Hot Jazz from Kansas City to Harlem (3.), Traditional and Contemporary Sounds (4.), Jazz-Band-Ball (5.) und die Gala-Night mit Trumpet-Kings (6.). Die Berner konnten einige bekannte Jazzmusiker verpflichten: Jay McShann, Helen Humes, Max Roach, Buddy Tate, Clark Terry und Bessie Griffin. Auch der Schweizer Jazz wurde in der Bundeshauptstadt – unter anderen spielte die Mani-Planzer-Big-Band – berücksichtigt.

Vom 14. bis 17. Juni findet in Nyon das vierte Festival – Jazz Nyon – statt. Die Stadt am Lac Léman entwickelt sich immer mehr zu einem «westschweizerischen Willisau». Die Konzeption – vorwiegend neuer Jazz mit seinen Wurzeln im Pop-Stil – ist ähnlich unkompliziert und un-

konventionell. Ein Schwergewicht des diesjährigen Programms bilden Gruppen aus der Westschweiz wie die Boillat-Therace-Group und CM4. Weitere vielversprechende Formationen sind: Michel Portal Unit, Willem Breuker Kollektief, Jack DeJohnettes' New Directions, Gary Burton Quartet, Beaver Harris Quintet sowie die Gruppe Witchdoctor's Son.

Das 13. Montreux-Jazzfestival (6. bis 22. Juli) beansprucht immer noch den Ruf des grössten europäischen Jazzfestivals. Im schweizerischen Jazzleben nimmt es jedoch neben den anderen jungen Festivals längst nicht mehr jene Führungsstellung ein wie Ende der sechziger und anfangs der siebziger Jahre. Angekündigt haben die Organisationen verschiedene stilgebundene Abende, die dem Reggae (6. Juli), Country & Western (7.), dem Blues (8.), dem Big-Band-Jazz (9. und 10.) sowie dem Jazz aus Japan (11.) gewidmet sind. Dem Galaabend mit Ella Fitzgerald und Count Basie (12.) folgt ein Pianoabend mit Chick Corea, Herbie Hancock und Cecil Taylor (13.). Das letzte Wochenende ist dem Jazz-Rock gewidmet. Unter anderen treten Al Jarreau, Miroslav Vitous und Weather Report auf. Das Programm ist allerdings noch nicht vollständig.

Bereits die Daten, aber noch keine Programme, stehen für die Festivals von Willisau (30. August bis 2. September) und Zürich (26. bis 28. Oktober) fest. Nach mehreren «Krisenjahren» scheint sich das älteste Jazzfestival Europas, jenes von Zürich, wieder langsam zu erholen. Mit einer intensiven Mitgliederwerbung soll es jetzt auch breiter abgestützt werden.

Basler Zeitung, Basel
21 Juni 79

Jazz, Rock, Folk und kein Ende

Alein in der Schweiz konnte und kann diesen Sommer (bzw. Juni bis September) sechzehn Mal festivalhaft werden. Fünf Anlässe (Zug, Olten, Augst, Kreuzlingen, Bachtel) gehören bereits der Vergangenheit an, der Rest steht noch bevor. Und schon fiel mindestens einer (POP CH 79 in Olten) finanziell auf die Nase und ein anderer ertrank im Schlamm (Folkfestival Bachtel). Sechs Festivals sind klar dem Folk verschrieben, zwei frönen dem Jazz und acht drehen ihr Ding ohne stilistische Schranken. Zu erwähnen wäre noch, dass die nachfolgende Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, denn einerseits werden heutzutage auch schon Konzerte mit mehr als drei auftretenden Gruppen/Solisten als Festival deklariert, und andererseits ist es ein Ding der Unmöglichkeit, über einen derart langen Zeitraum sämtliche Daten lückenlos beizubringen. Die wichtigsten und vor allem die etablierten Veranstaltungen dürften/sollten allerdings enthalten sein. Weiter befasst sich dieser «Kalender» ausschliesslich mit den Ressorts Folk, Jazz und Rock (im weitesten Sinne).
Da an dieser Stelle aus Platzgründen nicht

alle Daten, Orte, Preise, auftretenden Gruppen/Solisten und so weiter aufgeführt werden können, beschränken wir uns auf Datum, Ort und Musikrichtung. Für nähere Auskünfte (Preise, Infrastruktur) empfiehlt es sich, den lokalen Plakatausgang zu beachten und/oder die Verkehrsvereine der entsprechenden Ortschaften anzufragen.
23./24. Juni, Lenzburg: Folkfestival
24. Juni, Mariastein: Open-Air Pop-Fest
30. Juni/1. Juli, Gurten: Folkfestival
6. – 22. Juli, Montreux: Internationales Jazz-Festival (mit verschiedenen, speziellen Stilen – Reggae, Country, Blues, Jazz-Rock – gewidmeten Abenden)
7./8. Juli, Abtwil: Rock- und Jazz-Festival
7./8. Juli, Zürich: Jugend-Festival (diverse Richtungen)
19. – 22. Juli, Nyon: Folkfestival
17. – 26. August, Winterthur: Musikfestwochen (diverse Richtungen)
25./26. August, Basel: Folkfestival
30. August – 2. September, Willisau: Jazz-Festival
26. – 28. September, Zürich: Jazz-Festival
Ali.

Jazz su molti fronti Entrano nel vivo le rassegne continentali

Tutti i programmi dei più notevoli festival del jazz estivi sono stati praticamente definiti. In Italia, caduto Umbria-Jazz dopo alcune esperienze disastrose, ci saranno le manifestazioni di Verona, Imola (Rocca Sforzesca dal 28 giugno al 1. luglio), Comacchio, paese delle anguille, in piazzetta Trepponti il 3, 4 e 5 luglio, a Ravenna, alla Rocca Brancaleone il 13, 14, 15 luglio, a Pisa dal 27 al 30 giugno, a Firenze dal 1. al 4 luglio, a La Spezia dal 30 giugno al 7 luglio. La rassegna spezzina è da qualche anno itinerante: i primi cinque concerti avranno luogo in località della provincia; uno, a Lericci, avrà come protagonista il complesso americano di Willie Bobo. Gli ultimi due concerti si svolgeranno nello stadio sportivo di La Spezia, dove, il 6 luglio, si esibiranno il quintetto di Woody Shaw e quello di Dexter Gordon, e il 7 il quintetto di Horace Silver e quello di Pharoah Sanders, che tra l'altro in Italia è la prima volta che arriva. Poi ci saranno numerosi concerti nei posti balneari e turistici. Pure Como offre in questi giorni un festival di due giorni, ma il cartellone è un po' sciatto, almeno per i gruppi in programma rispetto ai nomi delle passate edizioni.

Nel nostro paese sta per iniziare il festival internazionale di Nyon. La cittadina del Lemano, in fatto di jazz, in Svizzera, ha una grossa fetta: concerti, serate, seminari e un festival all'anno di puro jazz (14-17 giugno) e uno folk dal 19 al 22 luglio.

Concludiamo annunciando le date del festival di Willisau, dal 30 agosto al 2 settembre, con tanti nomi tra i quali troviamo Sonny Fortune, Don Murray, Ron Carter, Max Roach, Don Moye, Archie Shepp e Mc Coy Tyner.

Ringiers Unterhaltungsblätter
Zofingen 20. Juni 79

Willisau

Dieser schöne Ort im Luzernischen hat sich als Treffpunkt von Jazzfreunden rasch einen guten Namen geschaffen. Auch in diesem Jahr werden wieder viele Bands aus Europa und den USA zum Jazz-Festival vom 30. August bis 2. September zusammenströmen, um die vielfältige Entwicklung dieser lebendigen Kunstform Revue passieren zu lassen. Auskünfte erteilt Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6230 Willisau.

Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

Nyon, Montreux, Willisau und Zürich mit Festivals

Vielfältiger Festivalsommer

Ein Schweizer Festival-Sommer wie noch nie: Nach dem Oltener CH-Pop-festival dominiert aber nun vor allem der Jazz das sommerliche Festivalgeschehen, das sich an zwei Schwerpunkten, am Genfersee und in Zürich, abspielen wird. Für unsere Region aber bleibt Willisau «das» Festival. Es findet am 30. und 31. August sowie am 1. und 2. September statt.

Zwei wichtige Festivals noch in diesem Monat: In Zürich wurden von diversen lokalen Veranstaltern als Alternative zu den «Zürcher Juni-Festwochen» (vor allem klassische Musik, Theater usw.) die «Juni

Eine Vorschau von Mark Theiler

Jazz Wuche» ins Leben gerufen. Die Doppeldeutigkeit «Juni» verrät auch den Ort dieser vier Montagskonzerte, nämlich die Untere Mensa der Uni, wo gestern Dave Liebmann mit einem Quintett diese interessante Konzertserie eröffnete. Die Liebmann-Group besteht aus dem japanischen Trompeter Terumasa Hino, dem Gitarristen John Scofield, dem Bassisten Ron McClure und Adam Nussbaum an den Drums. Weiter geht es nun am 18. Juni mit Witchdoctors Son, der Gruppe um Dudu Pukwana (as), Butch Morris (tp), Johnny Dyani (b) und Okay Temiz (dm). Das Doppelkonzert vom 25. Juni ist dem Schweizer Jazz gewidmet. Irène Schweizer stellt ihre neue Gruppe mit Ruediger Carl (sax) und Marten van Regteren Altena (b) vor und Mani Planzer lässt seinen riesigen Klangkörper «Big Band» erklingen. Die

«Juni Jazz Wuche» werden am 2. Juli mit dem Joe Henderson Quartet, einem besonderen Jazzleckerbissen, abgeschlossen. Al «Tootie» Heath (dm), John Lockwood (b) und Billy Rodgers (g) begleiten den in Europa nur selten zu sehenden Henderson.

Als eine Art «Willisau am Genfersee» ist das vierte Festival Jazz-Nyon konzipiert, das am letzten Donnerstag durch die Westschweizer Gruppe Prisme und durch das Gary Burton Quartet eröffnet wurde. Nicht nur der Zeitplan ähnelt dem von Willisau, sondern vor allem auch die auftretenden Künstler. So gastierte zum Beispiel gestern neben der Boillat Therace Group die Sensation des Willisauer Jazzfestes, das Beaver Harris Quintet, und heute nachmittag gibt Jack de Johnette's New Directions neben dem Trio Jerry Chardonnens/Leon Francioli/Radu Malfatti einen Auftritt. Am Abend geht es dann weiter mit CM 4 aus Lausanne und einem Allstarquartett um Albert Mangelsdorff mit Michel Portal, Leon Francioli und Pierre Favre. Morgen Sonntag konzertieren Madame Schwab, eine weitere Westschweizer Gruppe, dann das sensationelle Rova Saxophone Quartet aus San Fran-

Luzerner Neuste Nachrichten, LNN
5. Juli 79

New Yorker Avantgarde und fünf europäische Gruppen

Programm des Jazz-Festival Willisau

bi. Das Programm für das diesjährige 5. Willisauer Jazz-Festival vom 30. August bis zum 2. September umfasst 13 Formationen (nebst einem Festzelt-Programm), ist stilistisch breit gefächert, jedoch konsequent dem modernen Jazz verpflichtet. In der Programmgestaltung lassen sich drei Schwerpunkte erkennen: New Yorker Avantgarde, «Klassiker» des modernen Jazz und eigenständiger, europäischer Jazz.

Mit den bei uns wenig bekannten Vertretern aus der New Yorker Avantgarde (wie etwa dem Oliver Lake Trio, dem Leroy Jenkins Trio oder dem World Saxophone Quartet) gestaltet Initiator Niklaus Troxler die Willisauer Jazztage zu einem Festival, das Entdeckungen ermöglichen dürfte. Eine Höhepunkt ist mit der Duo-Verbindung Shepp/Roach bereits für den Eröffnungsabend programmiert: Die beiden «Klassiker der Moderne», die vor fast zwanzig Jahren den Übergang vom traditionellen zum freien Jazz wesentlich mitgestaltet haben, bilden einen Kontrast zur

aktuellen New Yorker Avantgarde. Weitere «bestandene» Erneuerer, die in Willisau auftreten: Anthony Braxton, Freddie Hubbard (zusammen mit Leon Thomas).

Neben diesen zahlreichen amerikanischen Gruppen sind auch fünf europäische Formationen zu hören, die nicht nur geographisch (Marcello Melis: Italien; Elton Dean: England; Willem Breuker: Holland; Leon Francioli, Daniel Humair: Schweiz), sondern auch musikalisch eine erfreuliche Vielfalt versprechen. Hier das detaillierte Programm:

30. August, 20 Uhr:
Marcello Melis Quintet (feat. Joseph Jarman, Don Moye), Archie Shepp/Max Roach
31. August, 20 Uhr:
Sonny Fortune Quintet, The World Saxophone Quartet (feat. David Murray, Hamist Bluiett, Oliver Lake, Julius Hemphill)
1. September, 14.30 Uhr:
Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet

cisco und Chico Freeman's Quartet mit Don Moye am Schlagzeug. Der japanische Cecil Taylor, Yosuke Yamashita und sein Trio sowie Witchdoctor's Son (siehe JUNI Jazz Wuche, Zürich) beschliessen morgen abend dieses hochinteressante Festival.

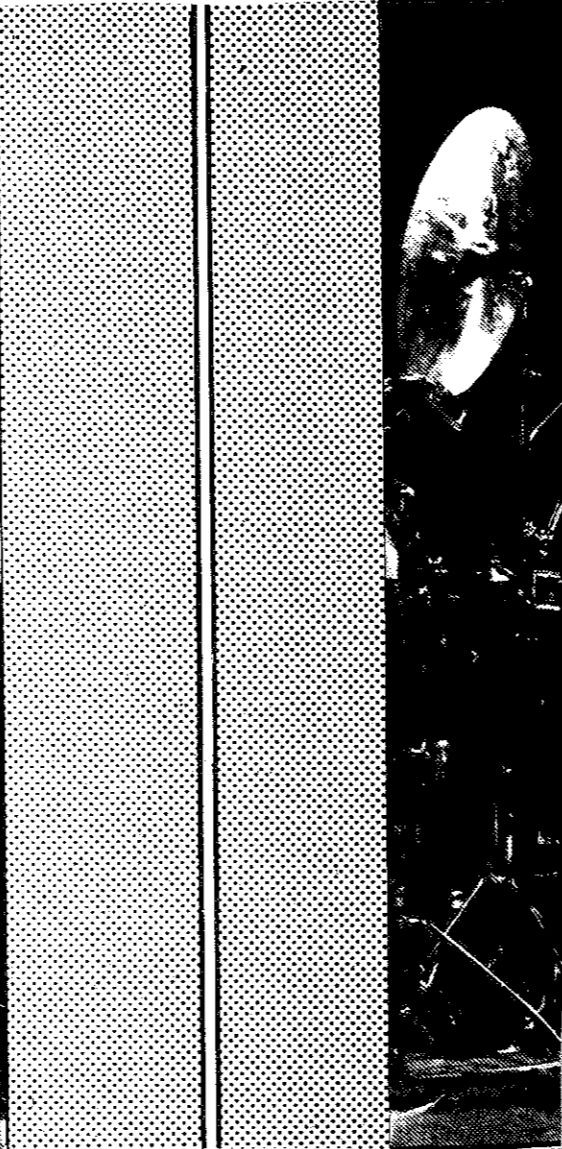
Ebenfalls am Genfersee, doch in seiner Art als Musik- und Musikermarkt ganz anders strukturiert, geht das Montreux Jazz Festival über die Teppiche des Nobel Casinos. Die Liste der Musiker, die zwischen dem 6. und 22. Juli im Casino auftreten, ist riesig, doch hier die wichtigsten Programmpunkte: Reggae mit Dennis Brown, Steel Pulse und Peter Tosh am Eröffnungsabend; je ein Abend mit Countrymusic, Blues, japanischem Jazz, Pianojazz, Musik der Concorde-Jazzler, kanadischem Jazz und brasilianischer Musik; ein Mingus Memorial (15. Juli); die obligate Galanight (12. Juli) mit Eintrittspreisen ab 65 Franken plus 25 Franken für eine Reservierung (?); eine Rock- und Blues-Night, an der Rick Wakeman seine neue Gruppe und wohl auch sein neues Album «Rhapsodies» vorstellen wird (18. Juli), sowie diverse andere typische montreuxartige Ereignisse. Die beinahe unerschämte Eintrittspreispolitik zeigt sich auch im sogenannten «New Orleans Boat Ride», einer besseren Schleife eines Genfersee-Motorschiffes vor Montreux mit einer Dixieband an Bord. Die 20 Franken, die für diese Touristikfahrt erhoben werden, beziehen sich wohl weniger auf die auftretenden Künstler (Pfurri, Gorps und Kniri), als auf das Prädikat «The World's Premier Sound Entertainers», mit dem diese Blödeltruppe angeboten wird.

Rock, Folk und Jazz schön bunt gemischt bieten die Organisatoren des ersten Zürcher Jugend-Festivals an, das am 7. und 8. Juli auf dem Höggerberg zur Austragung kommt. Dollar Brand und Oriental Wind vertreten die Jazzteile (mit Folk-Einschlag); Albert Collins und Muddy Waters bringen in ihrem Gepäck urwüchsigsten Blues mit; Passport und Jutta Weinhöld kommen mit Musik aus Germany und Steele Pulse offeriert heisse Reggae-Rhythmen aus Jamaica. Ueber das Willisauer Festival, das dieses Jahr zwischen dem 30. August und dem 2. September stattfindet, haben wir bereits einmal berichtet. Anlässlich des Auftritts von Jack deJohnette's New Directions konnte Organisator Knox Troxler bereits eine neue Programmnummer bekanntgeben. Troxler konnte das World Saxophone Quartet, eine Viersaxophonistengruppe mit unter anderen, Julius Hemphill für das Festival verpflichten.

1. September, 20 Uhr:
Elton Dean's Ninesense, Chardonnens/Malfatti/Francioli, Oliver Lake Trio
2. September, 14.30 Uhr:
Willem Breuker/Leo Cuyper, Sunny Murray Trio (feat. David Murray)
2. September, 20 Uhr:
Humair/Jeanneau/Lockwood/Texter/Capon, Freddie Hubbard, Leon Thomas and The Louis Hayes Quartet.
Am 1. und 2. September spielen am Mittag das Franz-Biffiger-Quintett und Babs Gonzales im Festzelt.

ASILAH WILLISAU NYON

Quelques
étapes pour
l'été à
l'intention
d'amateurs
éclairés.



Revenu d'Asilah (jazz-mer-couscous et soleil), bronzé et pas encore totalement idiot on pourra - vous pourrez - pour 36 francs suisses et lourds (boisson comprise) assister au sommet pianistique de Montreux, dernier supermarché pour racketteur de vinyle. On vous en parle du bout des notes car faut bien dire qu'en ce qui concerne Tout Va Bien on serait plus porté vers d'autres scènes musicales. Enfin ce sommet comprendra rien de moins intelligent que Chick Corea et Herbie Hancock, Hank Jones et John Lewis, Phineas Newborn et Jay McShann (vendredi 13 au Casino). Pour le reste, consultez votre quotidien favori.

Sans transition et pour le bonheur de tous - et le mien - nous passons au programme du festival de Willisau. Citation : "vous quittez l'autoroute à Niderbipp, vous passez Langenthal et, progressant de géranium en géranium, vous arrivez bientôt, la gorge nouée par l'é-motion (tel Colomb apercevant le premier Hilton), en vue du but : Willisau. Vous suivez la flèche et vous y êtes".

Du 30 août au 2 septembre et pour la modique somme de 110 francs (abonnement général), vous pourrez goûter aux joies suivantes :

Jeudi 30 à 20h. : Marcello Melis Quintet avec Josef Jarman et Don Moye (qui fut sublime à Nyon avec Freeman) et Archie Shepp/Max Roach.

Vendredi 31 à 20h. : Sonny Fortune Quintet/The World Saxophone Quartet/David Murray/Oliver Lake.

Samedi 1er à 12h. : Babs Gonzales, un chanteur-yodleur-blues. Franz Biffiger Quintet et Andy Scherrer. A 14h30 : Leroy Jenkins Trio et Anthony Braxton Quartet, un retour du bonheur free. A 20h. : Elton Dean's Ninesense, des Anglais qui bougent. Chardonnens-Malfati-Francioli (le briseur de basse bien connu) et Oliver Lake Trio.

Dimanche 2 à 12h. : même programme que samedi. A 14h30 : Willem Breuker (sax)/Léo Cuypers, après un passage remarqué à Moers à la Pentecôte, enfin en Suisse. Puis Sonny Murray Trio occupera la scène avec son matériel tout neuf.

A 20h. : Humair - Jeanneau - Lockwood - Texier - Capon. Une belle équipe française que l'on connaît par ici. Freddie Hubbard, un trompettiste qui a passé chez Hancock, Léon Thomas (chanteur) and the Louis Hayes Quartet.

Voilà, c'est fait, ça c'est ce qui est prévu. Pour le reste, il est toujours possible de se renseigner au 045/81 27 31 (bureau du festival).

Folkeux en avant

N'allez pas croire que l'on fait uniquement dans le jazz, on sait aussi regarder vers d'autres sonorités. Pour preuve immédiate, disons quelques mots et donnons quelques noms du festival de Nyon, du 19 au 22 juillet.

Jeudi entre autres : La Boîte à Rire (CH), Michèle Bernard (F), Mélanie (USA).

Vendredi : Duodenum (CH), La Chiffonnie-Théâtre (F), La Confrérie des Fous (F), Maddy Prior (GB), Planxy (Irl).

Samedi : Circolo Mandolinistico Aurora (CH), Tannahill Weavers (GB), Fiori/Seguin

(Québec), La Bottine Souriante (Québec).

Dimanche : Anguille-sous-Roche (CH), Pan Râ (Hongrie), Ry Cooder (USA), Graeme Allwright (F/USA).

Ca coûte, pour les quatre jours 60 fr., et 50 fr. étudiants/apprentis. On vous souhaite de gentils moments bien au chaud, en espérant que la sono sera meilleure cette année que les années précédentes. Des informations plus amples et détaillées dans votre quotidien favori.

Spécial copinage

On signale aux auditeurs qui ne partent pas en vacances la sortie de trois disques genevois.

Viva la Musica ! Le premier disque du Big Band de l'AMR (VDE 30240). Paolo Radoni dans *Vento* avec Christine Schaller et quelques autres (KBL 0778). Enfin le New Morning sort des extraits du festival de blues de ce printemps en deux disques. En vente auprès des organisations et chez les bons disquaires !

JPW

Berner Oberländer, Spiez
Berner Oberländer
Nachrichten, Thun
20. Juli 79

Jazz in Willisau

Soeben erhielten wir das Programm für das bevorstehende Jazzfestival. Niklaus Troxler stellt diesmal wieder ein umwerfendes Programm. Ein guter Kontrast zum Kommerz aus Montreux. Hier die Daten: Do, 30. 8., 20 h: Marcello Melis Quintet, feat. Joseph Jarman and Don Moye, Max Roach, Archie Shepp. - Fr., 31. 8., 20 h: The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintet. - Sa, 1. 9., 14.30 h, Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet; 20 h: Chardonnens-Malfatti-Francioli, Oliver Lake Trio, Elton Dean's Ninesense. - So, 2. 9., 14.30 h: Willem Breuker und Leo Cuypers, Sunny Murray Trio feat. David Murray; 20 h: Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon, Freddie Hubbard, Leon Thomas und The Louis Hayes Quartet.

La Suisse, Genève
18. Juli 79

Jazz-agenda

Des surprises au nouveau matin...

Le Jazz estival genevois, le Festival du bois de la Bâtie n'étaient pas encore tout à fait terminés qu'à l'autre bout du lac le 13e Festival de Montreux démarrait sur les chapeaux de roues en affichant complet dès le premier jour. Cela n'empêchant en rien les clubs de chez nous de maintenir leur programmation de qualité. Quelques changements pourtant apparaissent dans le ciel d'été, comme les orages, espérons qu'après la pluie?...

L'immense succès du Festival du Bois de la Bâtie (50 000 personnes) ayant été longuement décrit dans ces colonnes, revenons plutôt sur le Jazz estival du jardin Anglais. Si trois des concerts ont souffert du temps: Marc Hammeler Trio, Kai Winding et les Feetwarmers (ils ont bien perdu à eux trois 1500 spectateurs qui n'ont pas voulu s'enfermer au Victoria Hall ou aux Négociants). Près de 7000 spectateurs ont suivi ces quatorze concerts dont 1000 pour le seul gala final de Bill Coleman. Par temps idéal, il faut reconnaître que le jardin Anglais est tout à fait idéal pour ce genre de manifestation. Mais alors il faudrait que l'amplification soit capable de porter la musique plus loin que le troisième rang, que les musiciens aient des recours pour s'entendre (on en a vu tourner les colonnes destinées au public contre eux pour pouvoir s'exprimer (Mme Schwab) et que le bruit de la circulation ne couvre pas la basse et le piano complètement... Entre la muraille d'amplis et deux petites enceintes pas plus grosses que celles de votre salon, il y a une moyenne à trouver! C'était le quatorzième du nom; vive le quinzième pour 1980.

Popcorn-Club: dès le 16 juillet et jusqu'au 4 août, le pianiste Junior Mance accompagné par Peter Frei à la basse et de Georges Bernasconi à la batterie.

Aux Négociants: le 19, le quartette Jacques Vaney; le 20, le quintette d'Eric Gigante; le 21, les Jazzcorn's; le 26, Paul Thommen Trio, et les 27 et

Berner Zeitung BZ
21. Juli 79

Willisau ruft

dlb. Das diesjährige Jazzfestival Willisau findet vom 30. August bis zum 2. September statt. Niklaus Troxler, Initiator und Leiter des bedeutenden Anlasses, hat wiederum ein breitgefächertes Programm zusammengestellt, das das Willisauer Festival wohlthuend von anderen Schweizer Grossanlässen des Jazz unterscheidet. Es werden u. a. erwartet: Max Roach und Archie Shepp, The World Saxophone Quartet, das Sonny Fortune Quintet, Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet, Oliver Lake Trio, Elton Deans Ninesense, Willem Breuker & Leo Cuypers, Sunny Murray Trio (feat. David Murray), Freddie Hubbard, The Louis Hayes Quartet sowie die Bebop-Connection & Babs Gonzales. Nähere Auskünfte: Jazz in Willisau, 6130 Willisau.

St. Galler Tagblatt
Appenzeller Tagblatt
Werdenberger Tagblatt
Amriswiler Anzeiger
Liechtensteiner Volksblatt, Vaduz
Bodensee-Tagblatt
St. Galler Tagblatt
Ausg. Fürstenland
Ausg. Toggenburg
21. Juli 79

5. Jazz-Festival Willisau

SDA. Zum fünftenmal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazz-Festival statt. Der Grafiker Niklaus Troxler, Initiator der Willisauer Jazz-Szene, verpflichtete insgesamt 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa, darunter die beiden bedeutenden Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinéen.

Neben Roach und Shepp spielen in Willisau die amerikanischen Gruppen von Sonny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Sunny Murray und Louis Hayes. Ebenfalls aus den Vereinigten Staaten kommen Freddie Hubbard, Leon Thomas und das World Saxophone Quartet.

Die zeitgenössische europäische Jazz-Szene vertreten das Marcello Melis Quintet (Italien), das Trio Chardonnens / Malfatti / Francioli (Schweiz / Oesterreich), Elton Deans Ninesense (England), Willem Breuker und Leo Cuypers (Holland).

Vaterland, Luzern
31. Juli 79

Internationales Jazz-Festival in Willisau

Vom 30. August bis zum 2. September findet in Willisau zum fünften Male das Internationale Jazz-Festival statt. 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und Europa werden an der Willisauer Jazz-Szene teilnehmen. Darunter befinden sich die beiden bestbekanntesten Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinéen. Daran beteiligen sich die amerikanischen Gruppen von Sunny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Oliver Lake, Sunny Murray und Louis Hayes. Als Vertreter der europäischen Jazzgeschehens werden das Marcello-Melis-Quintett (Italien), das Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli (Schweiz/Oesterreich), Elton Deans Ninesense (England), Willem Breuker und Leo Cuypers (Holland), das Quintett Humair, Jeanneau, Lockwood, Texier, Capon (Frankreich) und die Bebop-Connection (Schweiz) aufzutreten.

Jean-François BOILLAT

Vaterland, Luzern
27. Juli 79

Informationen zum Informations-Festival

Jazz-Festival Willisau in Sicht

(Sch) Am Donnerstag, 30. August, ist es wieder soweit, eröffnet «Knox» Troxler in der zugig-atmosphärischen Festhalle von Willisau mit dem Marcello Melis Quintett und einer Begegnung von Max Roach mit Archie Shepp, einer sicherlich nicht nur stilistisch spannungsgeladenen Konfrontation, «sein» nunmehr sechstes Jazz-Festival.

Wein die sommerliche Festivalzeit genaugenommen schon abgelaufen ist, wird Willisau, jeweils am letzten August-Wochenende, für vier jazzgesättigte Tage erst munter. Erneut munter aber werden auch die in einem europäischen Ueberangebot an Festivals Gestressten, für die Willisau noch allemal Grund genug ist, zu Hunderten aus nah und fern anzurücken. Denn Willisau hat sich seinen Ruf als Forum zeugenössischer Jazzmusik insofern auch als ein Informations-Festival erhalten können, als dass im Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland, dem momentanen Festival-Syndrom zum Trotz, nun mal nicht wie überall zum x-ten Mal denselben Formationen zu begegnen sind. Der Beweis hierzu liegt nachgerade im abwechslungsreich und über die diesjährige «Loft-Scene»-Dominante hinaus vielseitig gestalteten Programm (siehe Kasten), auf dieses hier nicht näher eingegangen werden kann; ab Mitte August werden wir im «Vaterland» alle am Willisauer Festival teilnehmenden Gruppen einzeln vorstellen.

Vorverkauf eröffnet

Selbst in der weit über tausend Personen Platz bietenden Willisauer Festhalle können Jazzkonzerte, wie dies im letzten Jahr mit dem Garbarek-Gastspiel der Fall war, vorzeitig ausverkauft sein. Um also allfälligen Aerger sich zu ersparen, benütze man mit Vorteil den Vorverkauf. Achtung: die für die sonstigen Willisauer Jazzkonzerte in Luzern (Musik-Forum) und Zürich (America Sound) eingerichteten Vorverkaufsstellen gelten für das Festival nicht.

Kartenbestellungen sind gegen Vorauszahlung auf das Postcheck-Konto 60-7758 direkt an «Jazz in Willisau», 6130 Willisau, zu richten. Vermerk auf der Rückseite des Einzahlungsscheines:

Anzahl Karten pro Konzert (1 bis 6) zu je 25 Franken; der Festivalpass, der alle sechs Konzerte beinhaltet, kommt auf 110 Franken zu stehen. Zugestellt allerdings werden die Karten nur, wenn mit der Einzahlung auch die Vorbestellungsgebühr von zwei Franken entrichtet worden ist.

Uebernachtungsmöglichkeiten

In Willisau während der Festivalzeit ein Hotelbett ergattern zu wollen, das ist kaum, allenfalls nur mittels langfristiger Vorbestellung möglich. Für auswärtige Besucher steht jedoch auch heuer wieder die Wiese gleich neben der Festhalle kostenlos als Zeltplatz zur Verfügung, ebenfalls wieder eingerichtet wird das gratis zu benutzende Matratzenlager im Sportzentrum. Eine preisgünstige Verpflegungsmöglichkeit besteht auf dem Festivalgelände im festtütigen Restaurant-Zelt bis jeweils morgens um drei.

Festival-Programm von Willisau

Konzert 1; Donnerstag, 20 Uhr

- Marcello Melis Quintett (feat. Joseph Jarman und Don Moye)
- Max Roach — Archie Shepp

Konzert 2; Freitag, 20 Uhr

- The World Saxophone Quartet
- Sonny Fortune Quintett

Konzert 3; Samstag, 14.30 Uhr

- Leroy Jenkins Trio
- Anthony Braxton Quartett

Konzert 4; Samstag, 20 Uhr

- Chardonnens - Malfatti - Francioli
- Oliver Lake Trio
- Elton Dean's Ninesense

Konzert 5; Sonntag, 14.30 Uhr

- Willem Breuker & Leo Cuypers
- Sunny Murray Trio feat. David Murray

Konzert 6; Sonntag, 20 Uhr

- Humair - Jeanneau - Lockwood - Texier - Capon
- Freddie Hubbard, Leon Thomas und das Louis Hayes Quartett

Matinées, Samstag/Sonntag, 12 Uhr

- Bebop-Connection & Babs Gonzales

Neue Zürcher Nachrichten

Die Ostschweiz, St. Gallen

Die Ostschweiz, Ausg. Rheintal/Werdenberg

Die Ostschweiz, Ausg. Fürstentland/Unteres Toggenburg

Basler Volksblatt, Basel

Bündner Post, Thusis

Rorschacher Zeitung, Rorschach

Bündner Tagblatt, Chur

Anzeiger von Uster, Uster

Zofinger Tagblatt, Zofingen

8. August 79

Festival-Sommer

Luzern. (sda) Nachdem das europäische Chorfestival Europa Cantat zu Ende gegangen ist, kündigen sich jetzt zwei traditionelle Anlässe des Luzerner Musik-Sommers an: Am 15. August beginnen die Internationalen Musikfestwochen (IMF) und am 30. August wird in Willisau das Internationale Jazz-Festival eröffnet.

Die IMF stehen in diesem Jahr im Zeichen italienischer Musik. Dabei soll auch des 100. Geburtstages des Komponisten Ottorino Respighi erinnert werden. Die Musikfestwochen umfassen, neben den Rahmenveranstaltungen, 38 Konzerte und 4 Opernaufführungen. In Luzern spielen u. a.: Das Schweizerische Festspielorchester, die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Berliner Philharmoniker, Orchester und Chor der Scala di Milano, das Boston Symphony Orchestra.

Zum fünften Mal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazz-Festival statt. Insgesamt treten 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa auf, die die Entwicklung des Jazz in den letzten 25 Jahren dokumentieren. Der Schwerpunkt liegt dabei bei zeitgenössischen Formen des Jazz. Das Willisauer Festival ist in der Schweiz das grösste, das sich ausschliesslich den neueren Formen des Jazz widmet. Auf dem Programm stehen u. a. Max Roach, Archie Shepp, Anthony Braxton, Sunny Murray und Freddie Hubbard.

Schwyzer Zeitung,
Schwyz, 14. Aug. 79

Kurz gesagt

Jazz Festival Willisau — Am 30. August beginnt das Jazz Festival Willisau. Neben den anerkannten Jazz-Grössen Max Roach — Archie Shepp, Anthony Braxton Quartett, dem Sunny Murray Trio, Freddie Hubbard und Luis Hayes — spielen das italienische Marcello Melis Quintett, der World Saxophone Quartet aus der New Yorker Loftszene, das Sonny Fortune Quintet, das dem New Jazz verpflichtete Leroy Jenkins Trio, ferner die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe, angeführt von François Jeanneau.

24 heures, Lausanne
28. Juli 79

En vue : Willisau 5

Nous donnerons samedi prochain le programme complet du Festival de Willisau qui se tiendra du 30 août au 2 septembre. Disons d'emblée que le programme est fastueux (Fr. 110. — pour les 6 concerts, à verser sur le CCP 60 - 77 58 - Jazz in Willisau). Quelques noms, déjà: Archie Shepp et Max Roach en duo, le World Saxophone Quartet, Anthony Braxton, Willem Breuker, Sunny Murray, Daniel Humair, Freddie Hubbard, Sonny Fortune, Leroy Jenkins...

Anzeiger des Wahlkreises Thalwil
Thalwil, 20. Juli 79

5. Internationales Jazz-Festival Willisau. Zum fünften Mal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazz-Festival statt. Der Graphiker Niklaus Troxler, Initiant der Willisauer Jazz-Szene, verpflichtete insgesamt 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa, darunter die beiden bedeutenden Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das Programm umfaßt sechs Konzerte und zwei Matinées.

Tribune de Lausanne, Le Matin
Lausanne, 24. Juli 79

Thuner Tagblatt, Thun
27. Juli 79

Für den Jazzfreund

Jazz in Willisau

Zum fünften Mal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazz-Festival statt. Der Graphiker Niklaus Troxler, Initiant der Willisauer Jazz-Szene, verpflichtete

Von Hans R. Amrein

insgesamt vierzehn Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa, darunter die beiden bedeutenden Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinées.

Neben Roach und Shepp spielen in Willisau die amerikanischen Gruppen von Sonny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Oliver Sunny Murray und Louis Hayes. Ebenfalls aus den Vereinigten Staaten kommen Freddie Hubbard, Leon Thomas und das World Saxophone Quartet.

Die zeitgenössische europäische Jazz-Szene vertreten Marvella Melis (Italien), das Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli (Schweiz/Osterreich), Elton Deans Ninesense (England), Wilhelm Breuker und Leo Cuypers (Holland), das Quintett Humair/Jeanneau/Lockwood/Texier/Capon (Frankreich) und die Be. Bop Connection (Schweiz).

«Jazz und Pop» wird ab Mitte August die Gruppen vorstellen, welche in Willisau auftreten werden.

Luzerner Tagblatt,
Zuger Tagblatt, Zug
21. Juli 79

Willisau mit 6 Konzerten

Zum fünftenmal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazz-Festival statt. Der Graphiker Niklaus Troxler, Initiant der Willisauer Jazz-Szene, verpflichtete insgesamt 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa, darunter die beiden bedeutenden Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinées.

Neben Roach und Shepp spielen in Willisau die amerikanischen Gruppen von Sonny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Oliver Sunny Murray und Louis Hayes. Ebenfalls aus den Vereinigten Staaten kommen Freddie Hubbard, Leon Thomas und das World Saxophone Quartet.

Die zeitgenössische europäische Jazz-Szene vertreten das Marcello Melis Quintet (Italien), das Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli (Schweiz/Osterreich), Elton Deans Ninesense (England), Willem Breuker und Leo Cuypers (Holland), das Quintett Humair/Jeanneau/Lockwood/Texier/Capon (Frankreich) und die Be. Bop Connection (Schweiz).

«Jazz und Pop» wird ab Mitte August die Gruppen vorstellen, welche in Willisau auftreten werden.

Neue Zürcher Zeitung, NZZ
7. August 79

5. Internationales Jazzfestival von Willisau

Stelldichein der Avantgarde

(sda) Zum fünftenmal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazzfestival statt. Insgesamt treten 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa auf, die die Entwicklung des Jazz in den letzten 25 Jahren dokumentieren. Der Schwerpunkt liegt dabei bei zeitgenössischen Formen des Jazz. Das Willisauer Festival ist in der Schweiz das grösste, das sich ausschliesslich den neueren Formen des Jazz widmet. Auf dem Programm stehen unter anderen Max Roach, Archie Shepp, Anthony Braxton, Sunny Murray und Freddie Hubbard.

Tant mieux... Tant pis

Le dépouillement du courrier reçu dans la boîte aux suggestions posée à la réception du Festival de Montreux a surpris plus d'un responsable. A la question de savoir ce que les gens préféreraient dans le festival, l'écrasante majorité a répondu; l'ambiance, l'absence de contraintes, de règles strictes. Curieusement, la musique n'est venue qu'en deuxième position. Il n'est pas impossible alors de déduire, comme le souhaitent les organisateurs, que le festival est une occasion de vacances différentes. Cela dit, il est certain que n'écouter que de la musique pendant plus de

deux semaines est humainement impossible. L'attention, l'esprit critique, s'émoussent au fil des heures et la tâche du chroniqueur, pour ne pas parler de celle du spectateur, est rendue bien difficile.

Comment et, finalement, pourquoi comparer B.B. King, Peter Tosh, Mingus Dynasty, Phineas Newborn, Lee Ritenour ou Al Jarreau? Les triomphes populaires des derniers nommés ont égalé, sinon dépassé ceux des premiers. Public différent, peut-être! Tant mieux alors pour l'avenir d'un festival qui a misé sur la diversité et un certain conformisme.

me. Et tant pis pour la musique qui se crée. Mais Montreux s'est expliqué clairement sur ce point laissant le champ libre à Willisau et Nyon.

En guise de conclusion, un souhait. Que le mot jazz disparaisse de l'appellation du festival. Il y a peu de risque pour qu'il soit confondu avec le septième musical! Et tous en chœur: «Ce n'est qu'un au revoir...», en américain (avec l'accent du sud c'est plus joli et définitivement incompréhensible: «See you next year...»

Pierre Grandjean

FESTIVALS



NYON FOLK FESTIVAL

19. Juli bis 22. Juli
Eintritt für einen Tag: 20.-
für vier Tage: 60.-

Programm:
Donnerstag, 19. 7.
Delaware Water Gap String Band (USA)
Jenny Beeching (GB)
Tannahill Weavers (GB)
La Boîte à Rire (CH)
Zaneth (CH)
Dave Cousins (GB)
De Snaar (B)
Bill Keith - Happy Traum (from Woodstock Mountains Revue)
Van Dango (DK)
Michèle Bernard (F)
Mélanie (USA)
Dan Ar Bras (F)
Freitag, 20. 7.
Dan Crary (USA)
Duodenum (CH)
Oisín (Irl)
Christine Authier (F)
De Snaar (B)
La Chifonnie-Théâtre (F)
La Confrérie des Fous (F)
La Bottine Souriante (Qué)
Rockin' Dopsie and the Twisters (USA)
Delaware Water Gap String Band (USA)
Nazaré Pereira (Bré)
Dave Cousins (GB)
Maddy Prior (GB)
Planxty (Irl)

Samstag, 21. 7.
Gnags (DK)
Pan Râ (Hon)
Circolo Mandolinistico Aurora (CH)
Rockin' Dopsie and the Twisters (USA)
Jean-Claude Watrin (B)
La Chifonnie-Théâtre (F)
La Confrérie des Fous (F)
Skibbereen (CH)
Jay Ungar (USA)
Tannahill Weavers (GB)
Christine Authier (F)
Woodstock Mountains Revue (USA)
Fiori/Seguin (Qué)
La Bottine Souriante (Qué)
Sonntag, 22. 7.
Van Dango (DK)
Anguille-sous-Roche (CH)
Fahy - Huellou (Irl)
Pierino (CH)
Woodstock Mountains Revue and Guest
Schürmüli mit de Alte (CH)
Los Jairas (Bolivie)
Pan Râ (Hon)
Gnags (DK)
Oisín (Irl)
Ry Cooder (USA)
Graeme Allwright
Jam's final

JAZZ FESTIVAL WILLISAU

30. August bis 2. September
Mit (unter anderen):

Marcello Melis Quartett
Max Roach
Archie Shepp
Lerby Jenkins Trip
Oliver Lake Trio
Elton Dean's Ninesense
W. Breuker
Leo Cuyper
Sonny Fortune Quintett
Humair-Jeanneau-Lockwood-
Texier-Capon
Sunny Murray Trio
David Murray
Änderungen vorbehalten

ZÜRCHER JUGEND-FESTIVAL AUF DEM HÖNGGERBERG

7./8. Juli (Der züritip berichtete in seiner Juni-Nummer bereits ausführlich darüber.)
Das Festival ist natürlich ein Muss für jeden Musikfan.
Jede Stilrichtung ist auf ihre Art mit hervorragenden Bands vertreten, das ganze Drumherum verspricht ebenfalls viel, denn jede Gruppierung, die irgendwie auf dem Platze Zürich ein Anliegen hat, nimmt teil.
Hier nochmals alle bis jetzt feststehenden Acts:
Samstag:
Jutta Weinhold Band, Albert Collins and the Icebreakers, Oriental Wind, 90° inclusiv, Steel Pulse, Adversus, Oohoo Troop, Modul,

Sperma, Mothers Ruin, TNT, Valentine Amok, Ratz, Mysore, NH3, Ikarus, Virasom do Brasil, Ursi Baur Band, Los Andariegos de Chile, José Barata Moura, Eloiteron, Red Beans & Rice, Whipping Post
Sonntag:
Musica Nova, Edoardo Bennato, Klaus Doldinger, Passport, Muddy Waters, Dollar Brand, Fact, Dragon Fly, Joe Geilo Heartbreaker, Ojo, Why, Carro della Fortuna, Quattro stagioni, Adrian Naef Band, Tinu Heiniger und Gruppe.

OPEN AIR FESTIVAL ABTWIL

Samstag/Sonntag,
7./8. Juli
Eintritt: für beide Tage Fr. 22.-

Programm:
Archie Shepp, Ralph McTell, Asphalt Blues Company, Cameleon, Cheese Mountain Band, Deliverance, Good-morning, Hanery Ammann Band, Infra Steff's Red Devil Band, Jazz Community, John Brack Band, Mandala, Ocean, Paul's Big Band, Rockin' Horse, Shivananda, Skibberen, Span, Tetragon, Westward.

Chronique hebdomadaire de jazz

Le prochain Festival de Willisau

Du jeudi 30 août au dimanche 2 septembre, les amateurs de jazz contemporain sont à nouveau conviés à prendre la route menant à Willisau, sympathique petite ville lucernoise où se déroule, comme chaque année depuis maintenant cinq ans, un des plus importants festivals de jazz non seulement dans notre pays, mais à l'échelle européenne.

Son succès considérable, va grandissant à la mesure de la qualité de ses programmes. Partout on en parle, du « Jazz Magazine » français à des revues nordiques! Nicklaus Troxler, graphiste de profession et « fou du jazz », principal créateur de ces festivités, a commencé à or-

part, les sièges de la salle de concert ne sont pas des plus tendres; d'autre part, il pleut régulièrement, à chaque festival, ce qui ne va pas sans transformer certains passages en vallées de boue. Mais cela fait partie aussi du côté sympathique de ce festival. En tout cas, ce manque de confort d'écoute n'empêche pas les amateurs d'y retourner, d'année en année.

Une immense tente, servant de cantine, est montée vers la place de camping, dans laquelle une batterie, un piano et des micros sont mis à la disposition de tous ceux qui désirent s'exprimer. Les samedi 1er et dimanche 2 septembre, à 12 h., le groupe suisse (« Orgon » pour la plupart des musiciens), « Bebop-Connection », jouera dans cette cantine (Andy Scherrer, ts, Umberto Arlati et Raymond Court, tp, Franz Biffinger, piano, K.-T. Geier, bs, Kurt Schaufelberger, dr). Il accompagnera l'un des pères spirituels de Jon Hendricks, le chanteur Babs Gonzales (pour la modeste somme de 3 francs).

Pour le reste du programme, particulièrement moderne cette année, nous en reparlerons plus en détail dans une prochaine V.O. Signalons donc rapidement qu'il y aura, jeudi, le Quintette du bassiste sarde Marcello Melis, ainsi que le duo très attendu, du batteur Max Roach et du saxoténor Archie Shepp.

Vendredi, « The World Saxophone Quartet », et le quintette du saxo-alto Sonny Fortune. Samedi, deux concerts: l'un l'après-midi, avec le trio du violoniste Leroy Jenkins et le quartette du saxophoniste Anthony Braxton; le soir, le trio Chordonnens-Malfati-Francioli, le trio du saxo-alto Oliver Lake et le « Ninesense » du saxo-alto Elton Dean. Enfin, dimanche, également deux concerts: l'après-midi avec un duo du saxophoniste Willem Breuker et du pianiste Leo Cuyper, ainsi que le trio du batteur Sunny Murray; le soir, le quintette dirigé par le batteur Daniel Humair et celui dirigé par le trompettiste Freddie Hubbard, avec, heureuses retrouvailles, le chanteur magique Leon Thomas.

Une première constatation: cette année, les organisateurs auront mis l'accent sur un instrument: le saxophone. Plusieurs grands seront sur scène, certains

par deux fois (Oliver Lake et David Murray). Chaque année — est-ce voulu? — le festival tourne autour de quelque chose, que ce soit un instrument (batterie) ou une personne (la mémoire de Coltrane il y a deux ans).



Sunny Murray. On se réjouit de l'applaudir à Willisau. (Photo Jild)

Les prix ne changent pas depuis plusieurs années: 25 fr. par concert et l'abonnement coûte 110 fr. (donc gain de 40 fr.). Il faut verser au Ccp 60-7758, Jazz in Willisau, 6130 Willisau, en n'oubliant pas de mentionner pour quels concerts on désire recevoir des billets. On peut se faire envoyer lesdits billets ou les faire réserver à la caisse (pour 2 fr. de plus).

Willisau 79, un festival à suivre (une fois de plus)!

JILD

Vaterland, Luzern
4. August 79

Internationales Jazz-Festival in Willisau

Vom 30. August bis zum 2. September findet in Willisau zum fünften Male das Internationale Jazz-Festival statt. 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und Europa werden an der Willisauer Jazz-Szene teilnehmen. Darunter befinden sich die beiden bestbekanntesten Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinees. Daran beteiligen sich die amerikanischen Gruppen von Sunny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Oliver Lake,

Plattentips für Willisau

Am 30. August beginnt zum fünftenmal das Willisau Jazz Festival (bis 2. September), das in der Schweiz ohne Parallele ist. Im folgenden Text ein paar Anregungen - wer sie befolgt, kann sich über einige wichtige Programmpunkte des Festivals schon jetzt Kenntnisse verschaffen.

«Force», Uniteledis UNI 28976/2LP: Max Roach - Archie Shepp Duo.

Moers Music 01010/11: Über den grossen Avantgardisten Anthony Braxton und sein Quartett, «At Moers Festival».

Black Saint BSR 0024: Max Roach featuring Anthony Braxton - «Birth and Rebirth».

Moers Music 01036: Anthony Braxton/George-Lewis-Duo.

SAJ-17/Free Music Production: Die ironisch-aggressiven Aktionen des Duos Willem Breuker & Leo Cuypers («Superstars»).

Moers Music 01034: Die eindrückliche New Music des «World Saxophone Quartet» «Point of no re-

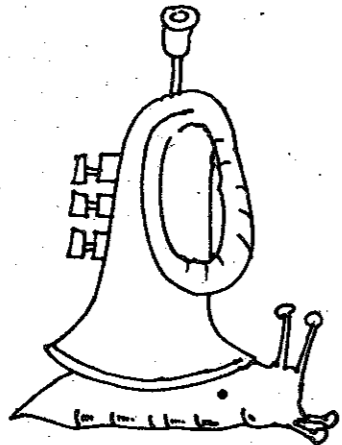
turn»: David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake, Hamiet Bluiett). Black Saint BSR 0009: Oliver Lake, «Holding together».

Happy Daze, OGUN OG 910: Die famose englische Band Ninesense des Saxophonisten Elton Dean.

Überhaupt ist auch dieses Mal wieder in Willisau «Great Black Music» Trumpf, und dafür ein paar Beispiele.

India Navigation, IN 1028: Art Ensemble of Chicago, ECM 1126:

Leroy Jenkins, «Solo Concert». Neben dem AACM-Geiger Jenkins gehören die «Art Ensemble of Chicago»-Musiker Joseph Jarman und Don Moye, der Pianist Anthony Davis und die Schlagzeu-



ger Sunny Murray und Andrew Cyrille zu dieser Gruppe.

Moers Music 01048: «Crystal Texts», James Newton/Anthony Dacis Duo.

Philly Jazz, PJ 1004: Sunny Murrays «Untouchable Factor».

IPS Records 003: «Junction», Andrew Cyrille & Maono.

Evasion-Living Now, EB 100 821: «Duo». Tip für das Einhören in Léon Franciolis witzig-explosives Spiel. Hier zusammen mit Pierre Favre. Das Trio Jerry Chardonnens/Radu Malfatti/Léon Francioli ist die einzige Schweizer Gruppe im Hauptprogramm in Willisau.

Die grosse Jazz-Entdeckung der jüngsten Zeit konnte man bei den letzten Donaueschinger Musiktagen kennenlernen: den jungen französischen Geiger Didier Lockwood, einen echten Nachfolger von Jean Luc Ponty. Lockwood wird zum erstenmal in Willisau zu hören sein. Joachim Ernst Berendt nahm kürzlich mit Lockwood unter dem Titel «New World» und in der Besetzung mit Tony Williams (dr), Niels Henning Orsted-Pedersen (b) und Gordon Beck (p) eine Platte auf, die demnächst bei MPS erscheinen wird.

Johannes Anders

Appenzeller Zeitung, Herisau
18. August 79

Vielversprechendes Jazz-Festival in Willisau

Vom 30. August bis zum 2. September ist Willisau wieder Jazz-Mekka: 13 Gruppen und der Bebop-Sänger Babs Gonzales sind angekündigt. Eine Traumbegegnung verspricht der erste Konzertabend: Max Roach und Archie Shepp im Duo.

Roach, das weiss man, ist eine historische Figur; er hat vor rund 30 Jahren begonnen, Melodien auf dem Schlagzeug zu trommeln, mit allen Grössen des Bop zusammengespielt und als einer der ersten sich musikalisch - und anders - im Kampfe um die Gleichberechtigung der Schwarzen engagiert («Freedom Now-Suite», mit Abbey Lincoln). Die Treue zum Bop hat die Plattenindustrie Roach schlecht belohnt, seine Vorstellungen von Partnerschaft gefiel ihr noch weniger und seine Weigerung, seine Platten den gängigen Trends - Disco sei einer der grossen Kulturzerstörer, meinte er kürzlich in einem Interview - anzupassen, brachte 1971 das Ende des Vertrags mit Atlantic-Records. Seither in den USA Funkstille; dafür interessierten sich die Japaner und Franzosen für Roach - und die Universität von Massachusetts. Dort lehrt er junge Studenten alles über Geschichte, Theorie und Komposition des Jazz. Indes: nichts konnte den Professor vom Bop zurückhalten; in den Semesterferien ging Roach auf Europatournee mit seinem Quartett, und

heimste viel Applaus ein. So kamen in Frankreich Platten zustande, Lizenzen in Japan, Festivalauftritte und eine Duoplatte mit Dillar Brand. Neuerdings nimmt nun auch die USA-Jazzszene Roach wieder zur Kenntnis - und Roach hat Zugang zum freien Jazz gefunden: eine Platte mit Anthony Braxton und die Aufnahme des Free-Jazz-Saxophonisten Odeon Pope in sein Quartett belegen diese Entwicklung. Bei Archie Shepp ist es umgekehrt; der Free-Jazz-Prophet hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Tradition zugewandt und so zu neuen Ausdrucksformen gefunden. Darum verspricht das Zusammentreffen Roach-Shepp - sofern sich die zwei einigen können - viel; es könnte wirklich eine Traumbegegnung werden.

Grosse Namen noch und noch

Auch dieses Jahr versucht Veranstalter Troxler eine gute Mischung zwischen Kopf- und Bauch-Musik beizubringen: den «anspruchsvollen» Chicago-Musikern Anthony Braxton (mit Quartett) und Leroy Jenkins

(mit Trio) stehen das bluesbezogene Oliver-Lake-Trio, das hartzupackende Sonny-Fortune-Quintett und das rhythmusgruppenlose World-Saxophone-Quartett gegenüber. Dichte und Intensität verspricht der Auftritt des Sunny-Murray-Trios mit dem Tenoristen David Murray; den solideten Abschluss werden Freddie Hubbard und der Sänger Leon Thomas zusammen mit dem Louis-Hayes-Quartett machen. Europa ist mit Daniel Humair, der «gemeinen Volksmusik» von Willem Breuker (im Duo mit Leo Cuypers) und dem Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli hervorragend vertreten. Ein Leckerbissen erwartet die Jazzfans mit dem Auftritt des Sarden Marcello Melis, der mit zwei Art-Ensemble-Musikern und zwei Landsleuten ein Quintett gebildet hat. Brodelnde Spielfreude und Spritzigkeit nebst Disziplin sind die Markenzeichen der Elton Dean's Ninesense, zu denen Harry Beckett, Harry Miller und Louis Moholo gehören. Und zum Schluss die Schweizer; sie haben - in Form der Bebop-Connection - die Ehre, im Festzelt Babs Gonzales zu begleiten. Gonzales, man nennt ihn Professor Bebop, ist Clown, Sänger, «Erfinder» des Bop-Scats, seit 30 Jahren unabhängiger Aussenseiter und einer der wirklichen Originale des Jazz. R.B.

St.Galler Tagblatt, St.Gallen
St.Galler Tagblatt, Ausg.Toggenburg
St.Galler Tagblatt, Ausg.Fürstenland
Ostschweizer Tagblatt, St.Gallen
Amriswiler Anzeiger, Amriswil
Werdenberger Tagblatt, Buchs
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen
Bodensee-Tagblatt, St.Gallen

Jazz-Festival Willisau 1979

Traumbegegnung Roach mit Shepp

Bu. Vom 30. August bis zum 2. September ist Willisau wieder Jazz-Mekka: 13 Gruppen und der Bebop-Sänger Babs Gonzales sind angekündigt. Eine Traumbegegnung verspricht gleich schon der erste Konzertabend: Max Roach und Archie Shepp im Duo.

Roach, das weiss man, ist eine historische Figur; er hat vor rund 30 Jahren begonnen, Melodien auf dem Schlagzeug zu trommeln, mit allen Grössen des Bop zusammengespielt und als einer der ersten sich musikalisch - und anders - im Kampfe um die Gleichberechtigung der Schwarzen engagiert («Freedom Now-Suite», mit Abbey Lincoln).

Die Treue zum Bop hat die Plattenindustrie Roach schlecht gelohnt, seine Vorstellungen von Partnerschaft gefiel ihr noch weniger, und seine Weigerung, seine Platten den gängigen Trends - Disco sei einer der grossen Kulturzerstörer, meinte er kürzlich in einem Interview - anzupassen, brachte 1971 das Ende des Vertrags mit Atlantic-Records. Seither herrscht in den USA Funkstille; dafür interessierten sich die Japaner und die Franzosen für Roach - und die Universität von Massachusetts. Dort lehrt er junge Studenten alles über Geschichte, Theorie und Komposition des Jazz.

Indes: nichts konnte den Professor vom «Bop» zurückhalten; in den Semesterferien ging Roach auf Europatournee mit seinem Quartett und heimste viel Applaus ein. So kamen in Frankreich Platten zustande, Lizenzen in Japan, Festivalauftritte und eine Duoplatte mit Dollar Brand. Neuerdings nimmt nun auch die USA-Jazzszene Roach wieder zur Kenntnis und - Roach hat Zugang zum freieren Jazz gefunden. Eine Platte mit Anthony Braxton und die Aufnahme des Free-Jazz-Saxophonisten Odeon Pope in sein Quartett belegen diese Entwicklung.

Bei Archie Shepp ist es umgekehrt; der Free-Jazz-Prophet hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Tradition zugewandt und so zu neuen Ausdrucksformen gefunden. Darum verspricht das Zusammentreffen Roach-Shepp - sofern sich die zwei einigen können - viel; es könnte wirklich eine Traumbegegnung werden.



Max Roach: Sein Schlagzeugspiel verkündet auf seine Weise nachdrücklich die Forderung der Farbigen Amerikas nach Freiheit und Gleichberechtigung.

Grosse Namen noch und noch

Auch dieses Jahr versucht Veranstalter Troxler eine gute Mischung zwischen Kopf- und Bauch-Musik beizubringen: den «anspruchsvollen» Chicago-Musikern Anthony Braxton (mit Quartett) und Leroy Jenkins (mit Trio) stehen das bluesbezogene Oliver Lake Trio, das hartzupackende Sonny Fortune Quintet und das rhythmusgruppenlose World Saxophone Quartet gegenüber. Dichte und Intensität verspricht der Auftritt des Sunny Murray Trios mit dem Tenoristen David Murray; den soliden Abschluss werden Freddie Hubbard und der Sänger Leon Thomas zusammen mit dem Louis Hayes Quartet machen.

Europa ist mit Daniel Humair, der «gemeinen Volksmusik» von Willem Breuker (im Duo mit Leo Cuypers) und dem Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli hervorragend vertreten. Ein Leckerbissen erwartet die Jazzfans mit dem Auftritt des Sarden Marcello Melis, der mit zwei Art-Ensemble-Musikern und zwei Landsleuten ein Quintett gebildet hat. In seine Kompositionen integriert der Bassist die Musik seiner Heimat, den «Rubano».

Das Programm auf einen Blick

- Konzert 1 (30. August): Marcello Melis, Max Roach-Archie Shepp
- Konzert 2 (31. August): World Saxophone Quartet, Sonny Fortune
- Konzert 3 (1. Sept.): Leroy Jenkins, Anthony Braxton
- Konzert 4 (1. Sept., abends): Chardonnens-Malfatti-Francioli, Oliver Lake, Elton Dean's Ninesense
- Konzert 5 (2. Sept.): Breuker, Sunny Murray
- Konzert 6 (2. Sept., abends): Humair, Freddie Hubbard, Leon Thomas, Louis Hayes
- Matinées (1. u. 2. Sept.): Bebop Connection & Babs Gonzales

Brodelnde Spielfreude und Spritzigkeit nebst Disziplin sind die Markenzeichen der Elton Dean's Ninesense, zu denen Harry Beckett, Harry Miller und Louis Moholo gehören. Und zum Schluss die Schweizer; sie haben - in Form des Bebop-Connection - die Ehre im Festzelt Babs Gonzales zu begleiten. Gonzales, man nennt ihn Professor Bebop, ist Clown, Sänger, «Erfinder» des Bop-Scats, seit 30 Jahren unabhängiger Aussenseiter und eines der wirklichen Originale des Jazz.

Vive les vacances!

Voici la pause aoûtienne avec sa chaleur qui pousse à la sieste. Il est grand temps de récupérer un peu de sommeil. L'immense activité jazzistique de cette première moitié de l'année a été éprouvante pour les amateurs. En effet, des sommets de Nyon (Chico Freeman) aux outrances de Montreux (Chick Corea/Herbie Hancock) en passant par les manifestations de plein air Jazz estival ou Festival du Bois de la Bâtie, la région lémanique a été gâtée.

Beaucoup ont pris la direction du sud où, près de la Méditerranée, se passaient beaucoup de choses aussi: Nice, Antibes ou Nîmes, par exemple. Profitez de la trêve pour faire le point et examiner les programmes de l'avenir.

Si la grande foule a boudé quelque peu le Festival de Nyon, elle a évidemment eu grand tort car ce fut certainement le meilleur de tous les festivals qu'on ait vus en Suisse romande. Par contre, à Montreux, la grande foule a pulvérisé tous les records d'affluence connus à ce jour avec parfois des programmes pourtant peu attirants! Il y a un «miracle Montreux» qu'on peut difficilement expliquer. Notons encore l'excellente tenue des groupes suisses dans chacune de ces deux manifestations. (Madame Schwab 5, CM5.)

Pour ce qui est de l'avenir, la grande manifestation de ce mois aura lieu à Willisau du 30 août au 2 septembre. Vous en trouverez le programme à la fin de cette chronique. Mais, en attendant, vous avez de quoi faire, voyons plutôt:

Au Popcorn Club: jusqu'au 4, le pianiste Junior Mance accompagné par Peter Frei à la basse et Georges Bernasconi à la batterie.

Aux Négociants: jazz session chaque jeudi, vendredi et samedi avec les musiciens disponibles ou de passage durant cette période de vacances. Le 10 et le 11, Paul Thommen trio, le 25 le quartet Siron, Barbier, Staehli.

Un peu plus loin, à Thorrens-Glière (au-dessus de La Roche-sur-Foron): un petit festival les 11 et 12 août en plein air entre 15 heures et minuit.

Jean-François BOILLAT

Festival de jazz Willisau 79: programme exemplaire

L'apogée de la saison des festivals de jazz 1979 est proche: du jeudi 30 août au dimanche 2 septembre aura lieu le Festival 79 à Willisau. C'est surtout grâce à la sélection rigoureuse des musiciens et une atmosphère détendue, que cette manifestation garantit chaque année un programme original sortant du cadre traditionnel des manifestations européennes de ce genre.

L'organisateur Niklaus Troxler a en effet réuni des noms prestigieux tels que Max Roach - Archie Shepp, le quatuor Anthony Braxton, le trio de Sunny Murray, Freddie Hubbard et Louis Hayes. Mais le mélomane averti appréciera également la présence du

quintette italien de Marcello Melis, du quatuor World Saxophone qui a fait les beaux jours des lofts de New York, du quintette de Sonny Fortune, du groupe anglais Elton Dean's Ninesense, de l'Hollandais Willem Breuker, ainsi que du groupe français bien connu de François Jeanneau.

Les six concerts seront complétés par deux matinées (une tradition fort originale et appréciée de Willisau) qui promet beaucoup aux nostalgiques des années 50. En effet, Babs Gonzales, qui se prétend non sans fierté l'inventeur du chant be bop, sera accompagné d'un groupe suisse animé par Andy Scherrer, Raymond Court et Franz Biffiger. Avis aux amateurs:

Jazz à Willisau

PROGRAMME EXEMPLAIRE

L'apogée de la saison des festivals de Jazz 1979 est proche: du jeudi 30 août au dimanche 2 septembre aura lieu le festival 79 à Willisau. C'est surtout grâce à la sélection rigoureuse des musiciens et une atmosphère détendue, dépourvue de tout intérêt commercial, que cette manifestation garantit chaque année un programme original sortant du cadre traditionnel des manifestations européennes de ce genre.

L'organisateur Niklaus Troxler a en effet réuni des noms prestigieux tels que Max Roach - Archie Shepp, le quatuor Anthony Braxton, le trio de Sunny Murray, Freddie Hubbard et Louis Hayes. Mais le mélomane averti appréciera également la présence du quintette italien de Marcello Melis, du quatuor World Saxophone qui a fait les beaux jours des lofts de New York, du quintette de Sonny Fortune, du groupe anglais Elton Dean's Ninesense, de l'hollandais Willem Breuker ainsi que du groupe français bien connu de François Jeanneau.

Les six concerts seront complétés par deux matinées (une tradition fort originale et appréciée de Willisau) qui promet beaucoup aux nostalgiques des années 50. En effet, Babs Gonzales, qui se prétend non sans fierté l'inventeur du chant Be Bop, sera accompagné d'un groupe suisse animé par Andy Scherre, Raymond Court et Franz Biffiger. Avis aux amateurs: les réminiscences Be Bop et l'humour de Babs Gonzales sauront vous enchanter. (sp)

les réminiscences be bop et l'humour de Babs Gonzales sauront vous enchanter.

Commande des billets: Jazz in Willisau, 6130 Willisau. (IEPS)

Die Region Luzern vor zwei wichtigen Musikveranstaltungen: IMF Luzern, Jazz-Festival Willisau Stadt und Kanton Luzern: Festival-Sommer

Nachdem in Luzern das europäische Chorfestival Europa Cantat zu Ende gegangen ist, kündigen sich jetzt zwei traditionelle Anlässe des Luzerner Musik-Sommers an: am 15. August beginnen die Internationalen Musikfestwochen Luzern (IMF) und am 30. August wird in Willisau das Internationale Jazz-Festival eröffnet.

Die IMF stehen in diesem Jahr im Zeichen italienischer Musik. Dabei soll auch des 100. Geburtstages des Komponisten Ottorino Respighi erinnert werden. Die Musikfestwochen umfassen, neben den Rahmenveranstaltungen, 38 Konzerte und 4 Opéraufführungen (Cimarosas «Die heimliche Ehe»). In Luzern spielen u. a.: das Schweizerische Festspielorchester, die Sächsische Staatskapelle Dresden, die Berliner Philharmoniker, Orchester und Chor der Scala di Milano, das Boston Symphony

Orchestra, das Cleveland Orchestra und das Israel Philharmonic Orchestra. Als Dirigenten wurden Sergiu Celibidache, Kirill Kondraschin, Nello Santi, Herbert Blomstedt, Seiji Ozawa, Herbert von Karajan, Claudio Abbado, Lorin Maazel und Zubin Metha verpflichtet.

Willisau erlebt das grösste Jazz-Festival der Schweiz

Zum fünften Mal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das In-

ternationale Jazz-Festival statt. Insgesamt treten 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa auf, die die Entwicklung des Jazz in den letzten 25 Jahren dokumentieren. Der Schwerpunkt liegt dabei bei zeitgenössischen Formen des Jazz. Das Willisauer Festival ist in der Schweiz das grösste, das sich ausschliesslich den neueren Formen des Jazz widmet. Auf dem Programm stehen u. a. Max Roach, Archie Shepp, Anthony Braxton, Sunny Murray und Freddie Hubbard.

Vorschau auf das Jazzfestival Willisau 1979

Kompromisslosigkeit, Linientreue, Konsistenz - mit diesen drei Wörtern kann man auch das diesjährige Willisauer Jazzfestivalprogramm, das Organisateur Niklaus Troxler zusammengestellt hat, umschreiben. Im Gegensatz etwa zu Montreux und Zürich ist in Willisau wie jedes Jahr nur «charter» Jazz zu hören, wobei stilistisch Hard Bop, Be Bop und vor allem Free Jazz dominieren.

Das einzigartige und inzwischen weit über unsere Landesgrenzen bekanntgewordene Festival mit Eigencharakter

findet dieses Jahr vom 30. August bis zum 2. September statt. Hier das Programm:

● Donnerstag, 30. August, 20.00 Uhr: Einer der wichtigsten Vertreter der italienischen Freejazzszene, der Bassist Marcello Melis, mit den amerikanischen Freejazz-Grössen Joseph Jarman und Don Moye, sowie der grosse Schlagzeuger Max Roach, der letztes Jahr für den Höhepunkt georgt hatte, im Duo mit Tenorsaxofonist Archie Shepp. Ein erster «heisser Tip»!

● Freitag, 31. August, 20.00 Uhr: Vier der wichtigsten Freejazz-Saxofonisten (Hammett Bluiett, Oliver Lake, David Murray und Julius Hemphill) bieten als «The World Saxophone Quartet» einen einzigartigen Genuss - sie spielen nämlich ohne Rhythmusgruppe. Danach das Quartett des Altsaxofonisten Sonny Fortune, dessen Musik eher in Richtung Hardbop geht.

● Samstag, 1. September, 14.30 Uhr: Das Trio des Freejazz-Geigers Leroy Jenkins (mit dem grossartigen Drummer Andrew Cyrille), sowie das Quartett des Saxofonisten Anthony Braxton, der einen sehr esoterischen, intellektuellen aber faszinierenden Musikstil geschaffen hat und als einer der wichtigsten Musiker der USA überhaupt gilt. Am Abend (20.30 Uhr): «Einheimischer» Avant-Garde-Jazz mit Drummer Jerry Chardomens, Bassist Leon Francioli und Posaunist Radu Malfatti, das sehr «erdige» New-Thing-Trio von Oliver Lake, und die ausgezeichnete englische Grossformation von Elton Dean.

● Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr: Der äusserst humorvolle holländische Musiker Willem Breuker, der alles Zweifelhafte in der Kulturszene auf die Schippe nimmt, mit seinem Klavierbegleiter Leo Cuypers, sowie das superlativ Freejazz-Trio der beiden Namensvetter Sunny und David Murray (Schlagzeug und Tenorsaxofon).

Am Sonntagabend (20.00 Uhr) zwei weniger extreme Gruppen: Das europäische All-Star Quintett von Schlagzeuger Daniel Humair, Saxofonist Jeanneau, der Neuentdeckung an der Violine Didier Lockwood (viele sehen in ihm den Nachfolger von Jean Luc Ponty), Bassist Henry Texier und Cellist J. C. Capon. Zum Abschluss des Festivals ein letzter Höhepunkt: das Hard Bop Sextett von Trompeter Freddie Hubbard, Sänger Leon Thomas und Schlagzeuger Louis Hayes - eine Formation von einer Qualität, wie sie selten zu hören ist mit mehr als hundertprozentigem Jazz.

Als Matinéen sind am 1. und 2. September jeweils um 12.00 Uhr die Be-Bop-Connection und Sänger Babs Gonzales zu hören. Informationen und Karten über Jazz in Willisau, Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130, Willisau.

N L

Chronique hebdomadaire de jazz

Willisau, an 5

En complément à notre chronique de mardi passé, voici le programme détaillé du prochain et cinquième *Festival de Willisau*, qui se déroulera du **jeudi 30 août au dimanche 2 septembre**.

Jeudi 30 août, à 20 h., l'ouverture du festival se fera en compagnie du bassiste sardo **Marcello Melis**, avec d'autres Italiens, le pianiste **Antonello Salis** et le saxo-alto **Sandro Satta**. Deux musiciens noirs-américains, et non des moindres, rejoindront cet ensemble: **Joseph Jarman** (saxos) et **Don Moye** (drums) — tous deux membres du célèbre « Art Ensemble of Chicago ». Puis ce quintette laissera la place à ce qui promet d'être l'un des clous de la manifestation, la rencontre entre un grand de la batterie, qui participe à la révolution « bop », **Max Roach** et un grand du saxophone-ténor, l'un des maîtres du « free jazz » qui, actuellement et depuis quelque cinq ans, jette un regard en arrière sur l'histoire de cette musique, **Archie Shepp**. Un duo passionnant et plus qu'attendu!

Vendredi 13 août, à 20 h., quatre saxophonistes réunis sous l'appellation « *World Saxophone Quartet* » (**Hamiel Bluiett**, baryton et clarinette, **Oliver Lake**, as et fl., **David Murray**, ts. et **Julius Hemphill**, as, soprano et flûte), quartette qui existe depuis deux ans. Le quintette du saxo-alto **Sonny Fortune** viendra ensuite avec **Clifford Adams**, trombone, **Charles Eubanks**, piano, **Ben Brown**, basse et **Rudy Walker**, drums. **Sonny Fortune**, rappelons-le, fit partie de l'ensemble de **McCoy Tyner** de 1971 à 1975 (avec qui il vint à Montreux en 1973), puis il s'engagea chez **Miles Davis** avant de former son propre groupe.

Samedi 1er septembre, à 14.30, le trio du violoniste **Leroy Jenkins** ouvrira les feux du « weekend marathon », en compagnie d'**Anthony Davis**, piano et de l'ancien compagnon de **Cecil Taylor**, le batteur **Andrew Cyrille**. Ce trio saura créer l'ambiance propice à l'écoute du quartette qui lui suivra, celui du saxophoniste **Anthony Braxton** (**Ray Anderson**, trombone, **John Lindberg**, basse et **Thurman Barker**, batterie). **Braxton** était déjà attendu à Willisau en 1976 où il fit brusquement défaut. Espérons que ce ne sera pas le cas cette année!

À 20 h., le sympathique trio **Jerry Chardonnens**, batterie, **Radu**

Malfati, trombone et **Leon Francioli**, basse, qu'on entendit il y a deux mois à Nyon, commencera cette soirée qui s'avère assez longue, avec le trio du saxo-alto **Oliver Lake** (**Michael Gregory Jackson**, guitare et **Pheeroan ak Laff**, drums). Membre du « Black Artist Group » de Saint-Louis, **Oliver Lake** s'est fait connaître par ses excellents disques, soit en solo, soit en duo avec **Richard Abrams**. Il fait également partie du « World Saxophone Quartet » cité plus haut. Enfin, l'Anglais **Elton Dean** (as), revient à Willisau en compagnie, cette fois, de son groupe « *Ninesense* » (**Alan Skidmore**, saxos, **Harry Beckett** et **Mark Charig**, trompettes, **Nick Evans** et **Radu Malfati**, trombones, **Keith Tippett**, piano, **Harry Miller**, basse et **Louis Moholo**, drums. Beaucoup d'habitues de Willisau, comme on peut le constater, font partie de cet ensemble existant depuis bientôt 5 ans.

Dimanche 2 septembre, à 14.30, le saxophoniste, compositeur, humoriste allemand **Willem Breuker**, jouera en compagnie du pianiste **Leo Cuypers**, avant de céder la place au trio du batteur **Sonny Murray**, l'ancien compagnon d'**Albert Ayler**, avec le saxo-ténor **David Murray** (également membre du « World Saxophone Quartet ») qui, âgé de 24 ans seulement, s'avère être un musicien plein de maturité et l'un des saxophonistes les plus valablement inspirés du regretté **Ayler**, et le bassiste **Wilbour Morris**.

À 20 h., un quintette franco-suisse dirigé par le batteur genevois **Daniel Humair**, avec **François Jeanneau**, trompette, **Didier Lockwood**, violon, **Henri Texier**, basse et **Jean-Charles Capon**, violoncelle. Enfin, pour terminer ce festival, les organisateurs ont invité le trompettiste **Freddie Hubbard**, avec le **Louis Hayes** (drums) Quartet (**Frank Strozier** as, **Harold Mabern**, piano, **Jamil Nasser**, basse) et le chanteur-percussionniste **Leon Thomas**, musicien attachant qu'on entendit notamment avec le **Pharoah Sanders** des années soixante).

Rappelons encore que **samedi et dimanche à 12 h.**, sous la grande tente, le groupe suisse « *Be-Bop Connection* » jouera avec le chanteur **Babs Gonzales**.

Voilà un festival aléchant qu'on ne peut que conseiller vivement.

JILD.

Jazz-Festival Willisau 79

Beispielhaftes Programm

ieps. Der Höhepunkt in der Jazz Festival-Saison 1979 kommt erst: Von Donnerstag, den 30. August, bis Sonntag, den 2. September, findet das Jazz-Festival Willisau 79 statt. Sowohl die Konsequenz in der qualitativen Auswahl der Musiker wie zugleich die gelöste, weitgehend unkommerzielle Atmosphäre der Veranstaltung bilden traditionelle Garantie, dass das vom Veranstalter **Niklaus Troxler** zusammengestellte Programm mehr bieten wird, als sonst auf europäischen Sommerveranstaltungen dieser Art zu hören ist.

Die sechs Konzerte werden durch zwei Matinéen im Festzelt-Restaurant ergänzt (auch eine originelle und beliebte Willisauer Tradition) welche Jazz-Kenner der 50er Jahre jetzt schon in Nostalgie schwelgen lassen. **Babs Gonzales**, der sich stolz Erfinder des *Be Bop*-Gesanges nennt, wird mit einer Schweizer Gruppe zu hören sein.

Neue Zürcher Zeitung, NZZ
27. August 79

5. Internationales Jazz-Festival in Willisau

Schweizer Premieren

Willisau, 25. Aug. (sda) Am Donnerstag beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Insgesamt 14 Gruppen werden bis zum Sonntag in der Festhalle des Luzerner Städtchens auftreten. Viele spielen zum erstenmal in der Schweiz. **Niklaus Troxler**, der Initiator und Organisator der Willisauer Jazz-Konzerte, versucht auch in diesem Jahr eine gute Mischung zwischen amerikanischen und europäischen Gruppen zu präsentieren. Durch die Konfrontation und die Begegnung der verschiedenen Formationen sollen dem Festival *neue Impulse* und den Musikern «Antriebe zu besonderen Leistungen» zufließen.

Zahlreich sind die Schweizer Premieren am diesjährigen Willisauer Festival. So treten das italienische *Marcello Melis-Quartett*, das *World Saxophone Quartet* und das *Leroy Jenkins-Trio* aus New York sowie der *BeBop-Sänger Babs Gonzales* zum erstenmal in der Schweiz auf. Neu sind aber auch verschiedene Gruppenkombinationen, allen voran das Duo des Schlagzeugers **Max Roach** und des Tenorsaxophonisten **Archie Shepp**, die Konfrontation **Freddie Hubbard**, **Leon Thomas**, **Louis Hayes** Quartet. Zum erstenmal spielt **Willem Breuker** in der Schweiz mit **Leo Cuypers**. Der in Paris lebende Schweizer Schlagzeuger **Daniel Humair** spielt in Willisau mit einer erweiterten Gruppe französischer Jazzmusiker.

Jazz à la semaine

Michel Denoréaz

Le mois prochain à Willisau



Willem Breuker au prochain Festival de Willisau. L'une des têtes chercheuses dans la musique improvisée européenne. (photo M. Di Francesco, Suhr)

Pour la cinquième fois, **Niklaus Troxler** et son équipe de collaborateurs invitent tout ce que notre pays et ceux qui nous entourent comptent de passionnés de jazz vivant, de jazz « actuel », de jazz nouveau, de jazz d'avant-garde, à un festival dont le programme a été conçu de manière à assurer les plus vives satisfactions. Nos lecteurs n'ignorent pas la qualité des manifestations des années précédentes. Pour 1979, il semble qu'on s'achemine vers une série de concerts transcendants.

L'abonnement, pour toute la manifestation, est de Fr. 110.-. Pour ce montant, on a droit à l'entrée à six concerts, qui auront lieu du **jeudi 30 août au dimanche 2 septembre**, selon le programme suivant (on s'inscrit en versant la somme sur le CCP 60-7758/Jazz in Willisau):

Jeudi 30, à 20 h.

Marcello MELIS Quintet (avec **Joseph Jarman** et **Don Moye**, membres de l'Art Ensemble of Chicago).

Et l'une des rencontres les plus attendues de ce Festival, celle du saxophoniste **Archie SHEPP** et du batteur **Max Roach**, qui improviseront en duo!

Vendredi 31, à 20 h.

Le *World Saxophone Quartet* formé de **Hamiel Bluiett**, **Oliver Lake**, **David Murray** et **Julius Hemphill**, sans rythmique d'accompagnement (ensemble qu'il sera passionnant de découvrir en direct après le *Rova Saxophone Quartet* qui se produisait dans le cadre du dernier Festival de Nyon).

Sonny Fortune Quintet (avec **Clifford Adams** au trombone, **Charles Eubanks** au piano, **Ben Brown** à la basse et **Rudy Walker** à la batterie).

Samedi
1er septembre,
à 14 h. 30

Anthony Braxton et son quartet comprenant **Ray Anderson** au trombone (l'un des nouveaux grands trombonistes avec **George Lewis**), **John Lindberg** à la basse et **Thurman Barker** à la batterie.

Le trio du violoniste numéro un du jazz actuel, **Leroy Jenkins**, avec l'étonnant **Anthony Davis** au piano et, à la batterie, **Andrew Cyrille**.

Le même jour,
à 20 h.

Le trio anglo-suisse **Jerry Chardonnens**, **Léon Francioli** et **Radu Malfatti**.

Un autre trio, new-yorkais celui-là, formé du saxophoniste **Oliver Lake**, du guitariste **Michael Gregory Jackson** et du batteur **Paul Maddox**.

L'étonnant « *Ninesense* » d'**Elton Dean**, avec ces grands noms du jazz moderne « made in England » que sont **Alan Skidmore**, **Harry Beckett**, **Marck Charig**, **Nick Evans**, **Radu Malfatti**, **Keith Tippett**, **Harry Miller** et **Louis Moholo**.

Dimanche 2,
à 14 h. 30

Un duo européen parmi les plus singuliers, celui du saxophoniste **Willem Breuker** et du pianiste **Leo Cuypers**.

Sunny Murray, l'une des figures de proue de la « new thing » des années 60 et l'un des pères du renouveau de la percussion dans le jazz dès ce moment-là, en trio avec **Wilbour Morris** à la contrebasse et celui qui avait triomphé à Willisau l'an passé, l'enthousiasmant **David Murray**.

Le même jour,
à 20 h.

Notre compatriote le grand batteur **Daniel Humair** à la tête d'un quintet comprenant **François Jeanneau**, **Henri Texier**, ainsi que deux musiciens qui font de plus en plus parler d'eux, le violoncelliste **Jean-Charles Capon** et le violoniste **Didier Lockwood**.

Enfin, en final superprometteur, l'un des trompettistes les plus en vue sur la scène du jazz, **Freddie Hubbard**, qu'on aura le privilège d'entendre accompagné par le quartet de **Louis Hayes** (**Frank Trozier**, **Harold Mabern**, **Jamil Nasser**). Le chanteur **Léon Thomas** participera également à ce concert final!

D'autre part, les **samedi/dimanche dès midi** se produira, sous la tente-cantine le chanteur **Babs Gonzales**, qu'accompagnera le groupe

Be-Bop Connection formé de
Andy Scherrer, Umberto Arlati, Raymond Court, Franz Biffiger, K. T. Geier et Kurt Schaufelberger.

Michel Denoréaz

Disques

Les enregistrements ne manquent pas, qui permettent de découvrir, si on ne les connaît pas encore, les musiciens prévus au prochain Festival de Willisau (qui se tiendra du 30 août au 2 septembre et dont nous avons donné le programme complet il y a une semaine). En voici une sélection.

A tous seigneurs, tous honneurs: Archie Shepp - Max Roach «Force» (Uniteded 289 76). A ne pas rater non plus cet autre étonnant album de Shepp, en duo celui-là avec Dollar Brand, «Duet» (Denon 7532, diff. Audio Compo, Hinwil). Marcello Melis: «New Village on the Left» (avec le groupe vocal sarde «Rubanu») et œuvre ambitieuse et colorée pour cuivres, voix et percussion, «Free to Dance» (Black Saint-Bellaphon 0012/23).

World Saxophone Quartet: «Steppin'» (Black Saint 0027). Premier enregistrement de studio de cet étonnant ensemble formé des saxophonistes Hamiett Bluiett, Oliver Lake, David Murray et Julius Hemphill. A connaître aussi, sous le nom de Hemphill, son «Ray Materials and Residuals», avec Don Moye à la batterie, et son disque en duo avec Oliver Lake, «Buster Bee» (Black Saint 0015 et Sackville 3018). Et puis, il faut écouter, absolument, de Hamiett Bluiett, la grande révélation du sax-baryton, l'album «Birthright» (India Navigation 1030), l'un des plus passionnants enregistrements d'un saxophoniste en solo absolu, «Resolution» et «Bars» (Black Saint 0014 et Musica 3029), ce dernier en trio avec Marcello Melis et Don Moye, ainsi que l'album qu'il a réalisé avec une formation plus étoffée et comprenant une interprétation en duo avec Don Pullen, intitulée «Nioka», hommage magistral à l'ancêtre de l'instrument, Harry Carney (Chiaroscuro-Bellaphon 182).

Leroy Jenkins: «The Legend of Ai Glatson» (Black Saint 0022). LE violoniste d'aujourd'hui, en trio avec, tout comme à Willisau, le pianiste Anthony Davis et le batteur



(Photo M. Di Francesco, Suhr)

L'un des plus influents parmi les musiciens de la scène actuelle du jazz: Anthony Braxton. A l'affiche du prochain Festival de Willisau.

Andrew Cyrille. Cette merveille du catalogue «Black Saint» contient notamment un émouvant hommage à Albert Ayler. On se souvient que Jenkins était le leader du «Revolutionary Ensemble», dont on fera bien de ne pas négliger la dernière parution (ENJA-Bellaphon 3003).

Anthony Braxton: à défaut d'enregistrement à signaler avec le groupe que ce musicien, parmi les plus influents de la musique actuelle, dirigera à Willisau (Ray Anderson au trombone, John Lindberg à la basse, Thurman Barker à la batterie), retenons «Duets» avec Muhal Richard Abrams, «Montreux/Berlin Concerts 1975/76» et «Creative Orchestra Music» (Arista 4101, 5002, 4080).

Oliver Lake et Michael Gregory Jackson ont déjà une fructueuse expérience commune. Sous le nom de Jackson, citons l'intéressante

«Karmonic Suite» (IAI 37.38.57) et, sous celui de Lake, «Life Dance of is» et «Holding Together» (Novus-Arista 3003 et Black Saint 0009).

De l'excitant «Ninesense» que conduit Elton Dean (avec Alan Skidmore, Harry Beckett, Louis Moholo, etc): «For the Edge» et «Happy Daze» (OGUN-Phonag 900 et 910).

Willem Breuker - Leo Cuypers: «Live in Shaffy» (BVHAAS-Bellaphon 005). Un duo dont le moins qu'on puisse dire est qu'il sort de l'ordinaire!

On peut entendre le batteur Sunny Murray, l'un des pères de la révolution free, avec le saxophoniste David Murray, l'un des plus en vue parmi les nouveaux musiciens new-yorkais, dans deux plages des fameuses anthologies «New York Loft Jazz Sessions», vol. 1 et 5 (Douglas 7045 et 7049, diff. Bellaphon). L'hyperlyrique Murray a pour sa part signé plusieurs disques témoignant de son éloquence et de son originalité. Citons les deux volumes du «Low Class Conspiracy», en concert à Amsterdam (avec notamment Don Pullen), «Penthouse Jazz» et «Holy Siege on Intrigue» (Circle-Bellaphon 18877/4 et 8). Autre concert sur la même petite marque, en duo celui-là avec l'extraordinaire flûtiste James Newton: «Solomon's Sons» (Circle 16177/5). Retenons encore l'«Interboogielogy», avec notamment Johnny Dyani (Black Saint 0018).

S'il n'existe pas de disque permettant d'entendre la formation qu'impulsera Daniel Humair depuis sa batterie (avec François Jeanneau, Henri Texier, Jean-Charles Capon et Didier Lockwood), recommandons vivement le plus récent enregistrement signé Humair: «Triple Hip Trip» (OWL 014), dans lequel son jeu foisonnant et précis est remarquablement mis en valeur. On appréciera aussi, à la croisée de multiples influences, le dernier Henri Texier: «A Cordes et à Cris» (JMS 6, diff. Vogue/Evasion). Texier y joue en solo (basse, oud, flûte), en duo avec Aldo Romano ou Gordon Beck, et en trio avec Didier Lockwood et Jean-Charles Capon.

Louis Hayes - Frank Strozier: nous avons déjà eu l'occasion de relever l'excellence toute particulière du «What's Goin' On» (Steeple-Chase-Phonag SCD 17001) bénéficiant de l'enregistrement selon le système du «direct cutting».

Aargauer Tagblatt, Aarau
Aargauer Tagblatt, Ausg. Fricktal
Aargauer Tagblatt, Ausg. Lenzburg/Seetal
Brugger Tagblatt, Brugg
Freiämter Tagblatt, Wohlen
10. August 79

Start am 30. August

Vor dem Jazz-Festival Willisau

Mit Ray Anderson, Freddie Hubbard, Elton Dean und anderen mehr

mdf. Am 30. August beginnt zum fünftenmal das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte und geschätzte Willisauer Jazzfestival. Das vom bedeutenden Grafiker Niklaus «Knox» Troxler organisierte Ereignis braucht auch heuer dank einem gutproportionierten und engagierten Publikum einen Vergleich mit den übrigen Festivals in Europa nicht zu scheuen. Während vier Tagen werden einige der wichtigsten europäischen und amerikanischen Formationen des Neuen Jazz die alte Festhalle des Städtchens Willisau zum Kochen bringen, befinden sich doch unter ihnen Gruppen wie das Quartett des Multisaxophonisten Anthony Braxton mit den brillanten Improvisatoren Ray Anderson (Posaune), John Lindberg (Bass) und Thurman Barker (Drums), das sowohl komödiantisch als auch musikalisch nicht zu überbietende Willem Breuker-Leo Cuypers Duo aus den Niederlanden, das Louis Hayes Quartett mit den Gast-solisten Freddie Hubbard (Trompete) und Leon Thomas (Vocal), das Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis feat. Charles «Bobo» Shaw am Schlagzeug, das Trio des Chicagoer Violonisten Leroy Jenkins, die englische Gruppe «Ninesense» des Altsaxophonisten Elton Dean, das Schweizer Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli, das Trio des legendären Drummers Sunny Murray mit David Murray am Tenorsax oder der im Restaurant-Zelt auftretende Bebop-Sänger, Schriftsteller und Komödiant Babs Gonzales.

Ein Tip für auswärtige Besucher: Willisau verfügt nur wenige Hotelunterkünfte zu bieten, dafür aber steht gleich neben dem Festivalgelände ein kostenlos benützbarer Campingplatz sowie ein Matratzenlager im Sportzentrum zur Verfügung.

Vom 30. August bis 2. September

Willisau wird zum Jazz-Mekka

Am 30. August ist es wieder soweit: Im luzernischen Willisau gibt sich für fünf Tage die europäische und amerikanische Jazz-Avantgarde ein Stelldicheim. Vertreter des Modern Jazz aus der Schweiz (auch der Ötner Trompeter Umberto Arlati ist dabei), aus Sardinien, aus den Niederlanden, aus Frankreich, aus England und vor allem aus den USA machen aus dem Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland Ende August ein echtes Jazz-Mekka.

mh.- Das Programm liest sich wie ein «Who's who» der Jazzgeschichte der letzten 30 Jahre: Max Roach, Archie Shepp, Willem Breuker, Sunny Murray, Freddie Hubbard, Babs Gonzales, Leon Thomas, das Leroy Jenkins Trio - die Liste liesse sich beliebig verlängern.

Niklaus Troxler hat in seinem diesjährigen Programm der New Yorker Szene viel Platz eingeräumt, aber auch dem humorvollen, parodistischen Jazz, wie ihn Willem Breuker, das Schweizer Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli oder Babs Gonzales repräsentieren. Als «offizielle» Höhepunkte gelten die Begegnung des Bebop-Drummers Max Roach mit dem Freejazz-Saxophonisten Archie Shepp am ersten und der gemeinsame Auftritt von Freddie Hubbard und Leon Thomas mit dem Louis Hayes Quartet am letzten Festivalabend. Das gesamte Programm sieht folgendermassen aus:

Donnerstag, 30. August (20 Uhr): Marcello Melis Quintet mit Joseph Jarman und Don Move; Max Roach und Archie Shepp.

Freitag, 31. August (20 Uhr): The World Saxophone Quartet; Sonny Fortune Quintet.

Samstag, 1. September (14.30 Uhr): Leroy Jenkins Trio; Anthony Braxton Quartet; (20 Uhr): Chardonnens-Malfatti-Francioli; Oliver Lake Trio; Elton Dean's Ninesense.

Sonntag, 2. September (14.30 Uhr): Willem Breuker und Leo Cuypers; Sonny Murray Trio mit David Murray; (20 Uhr): Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon; Freddie Hubbard, Leon Thomas und The Louis Hayes Quartet.

Am 1. und 2. September finden um zwölf Uhr zwei Matinéen mit der Bebop-Connection und Babs Gonzales statt. Sämtliche Konzerte gehen in der Festhalle über die Bühne und kosten pro Person 25 Franken, ausgenommen die Matinéen, für welche kein Vorverkauf stattfindet. Die Kartenbestellung erfolgt gegen Vorauszahlung auf das Postcheckkonto 60-7758 (Jazz in Willisau, 6130 Willisau) und kostet zwei Franken; die gewünschten Konzertkarten sind auf der Rückseite des Zahlungsscheins anzugeben. Wer das ganze Festival miterleben möchte, kann für 110 Franken einen Festivalpass für alle Konzerte erstehen. Den Festivalbesuchern stehen ein Campingplatz und ein Gratis-Matratzenlager im Sportzentrum zur Verfügung.



Am Jazz-Festival Willisau dabei: Freddie Hubbard.

Bald Jazz-Festival in Willisau

Roach und Archie Shepp

Vom 30. August bis zum 2. September geht zum fünften Mal das Willisauer Jazz-Festival über die Bühne. Auch dieses Jahr kann der Erfolg kaum ausbleiben: Max Roach und Archie Shepp, um nur diese beiden «Spitzen» zu nennen, wurden verpflichtet.

ek. Basel/Willisau. Der Höhepunkt des Festivals findet wahrscheinlich schon am ersten Abend — Donnerstag, 30. August — statt. In der italienischen Gruppe von Marcello

Melis spielen gleich zwei Exponenten des berühmten «Art Ensemble of Chicago» — Joseph Jarman (Saxophone) und Don Moye (Schlagwerk). Am selben Abend treffen sich der beste Bebop-Drummer aller Zeiten, Max Roach, und der schon früh bekanntgewordene Free-Saxophonist Archie Shepp. Leider ist hier nicht der Platz, auf alle Gruppen einzugehen, die dieses Jahr in Willisau gastieren. Nur folgende Namen seien noch herausgegriffen: Leroy Jenkins, Anthony Braxton, der «Gaukler» Willem Breuker, Daniel Humair, Freddie Hubbard. Das Festival findet in seiner gewohnt «relaxten» Atmosphäre in der Festhalle statt. Campingplatz, Restaurant-Zelt und Matratzenlager stehen wieder zur Verfügung. Die Karten pro Konzert kosten 25 Franken.

JAZZ NEWS

Vom 30. August bis 2. September findet in Willisau, im Schweizer Kanton Luzern, zum fünftenmal das in ganz Europa hohes Ansehen genießende Jazz Festival Willisau statt. In sechs Doppelkonzerten in der Festhalle und zwei Matinees im Restaurantzelt werden insgesamt 14 Ensembles vorgestellt: Marcello Melis Quintett, Max Roach-Archie Shepp-Duo, The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintett, Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartett, Chardonnens-Malfatti-Francioli, Oliver Lake Trio, Elton Deans Ninesense, Willem Breuker & Leo Cuypers, Sunny Murray Trio, Humair-Jeanneau-Lockwood-TeXier-Capon, Freddie Hubbard & Leon Thomas & Louis Hayes Quartet, Bebop-Connection & Babs Gonzales. Ein Campingplatz steht Festivalbesuchern gratis zur Verfügung.



Freddie Hubbard

dass diesmal die «Great Black Music» der schwarzen engagierten amerikanischen Musiker besonders stark vertreten ist. Dazu gehören auch der Geiger Leroy Jenkins auf «Solo Concert» (India Navigation IN 1028), Joseph Jarman und Don Moye vom Chicagoer Art Ensemble (ECM 1126), der neuentdeckte Pianist Anthony Davis auf «Crystal Texts» mit James Newton (Moers Music 01048), und die Schlagzeuger Sunny Murray auf «Untouchable Factor» (Philly Jazz PJ 1004) und Andrew Cyrille mit Maono auf «Junction» (IPS Records 003).

Dass die einzige Schweizer Gruppe des Festivals, das Trio Jerry Chardonnens (drums, perc.) Radu Malfatti (Posaune) Léon Francioli (Bass) mehr ist als eine Alibiübung, wird deren expressiv-dichtes wie witzig-satirisches Spiel sicher beweisen; Léon Francioli und Pierre Favre auf «Duo Living Now 6» (Evasion 100 821), Radu Malfatti/Stephan Wittwer auf «und?» (FMP 0470) und Radu Malfatti mit Harry Miller auf «Bracknell Breakdown» (OGUN OG 320).

Eine andere Entdeckung konnte man bei den letzten Donaueschinger Musiktage kennen lernen: den 1956 in Calais geborenen Geiger Didier Lockwood, der sich allein schon durch diesen Auftritt als der neue Geigenstar am europäischen Jazzhimmel entpuppte. Er wird erstmals in Willisau zu hören sein, zusammen mit Daniel Humair (dr), François Jeanneau (ts), Henri Texier (b) Jean Charles Capon (cello) und im Duo mit Leory Jenkins. Mit Lockwood produzierte übrigens Joachim Ernst Berendt, für das MPS-Label eine neue Platte. Der Geiger wird auf diesem «New World»-Titel von Tony Williams (dr), Gordon Beck (p) und Niels Henning Orsted-Pedersen (b) sekundiert.

Johannes Ander

Sounds

Plattentips für Willisau

Nach wie vor steht in seiner kompromisslosen Art das Jazz Festival in Willisau (30. August bis 2. September) in der Schweizer Landschaft einzigartig da. Wer Lust hat, kann sich schon jetzt anhand einiger besonders starker Platten über wichtige Programmpunkte des kommenden Anlasses orientieren; so zum Beispiel über das angesagte unbegleitete Duo der Modern-Jazz-Giganten Max Roach und Archie Shepp auf «Force» (Uniteledis UNI 28976/2LP's über den Avantgardisten Anthony Braxton mit seinem Quartett auf «At Moers Festival» (Moers Music 01010/11), mit Roach auf «Birth And Rebirth»/Duo, Black Saint (BSR 0024), oder mit dem George Lewis Duo auf «Elements of surprise» (Moers Music 01036); über die ironisch-aggressiven Aktionen des Duos Willem Breuker & Leo Cuypers auf «Superstars» (SAJ/Free Music Production), über die eindrucklichen New Music-Klänge des «World Saxophone Quartet» auf «Point of no return» mit David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake, Hamiet Bluiett, (Moers Music 01034), über Oliver Lake, auf «Holding Together» (Black Saint BSR 0009) David Murray & Low Class Conspiracy auf «Live at the Bim Huis Amsterdam» (Vol. I + II, Circle Records RK 18877/4 + 18877/8); Hamiet Bluiett auf «Orchestra, Duo & Septet», Chiaroscuro CR 182), Julius Hemphill auf «Blue Boy» (Mhari MPC 1000 X) oder über die famose englische Band «Ninesense» des Saxophonisten Elton Dean auf «Happy Daze» (OGUN OG 910).

Ein Ueberblick über das Programm zeigt,

Chronique hebdomadaire de jazz

Bientôt à Willisau:

Le «World Saxophone Quartet»

L'un des événements de la fin de l'année 1978 à Paris avait été la venue, pour la première fois, du tout nouveau World Saxophone Quartet de New York. Ce sera aussi l'un des événements du prochain Festival de Willisau, où cet ensemble se produira *vendredi 31 août*.

Ce quartet, dont le premier nom, «New York Saxophone Quartet», dut être abandonné parce qu'il était déjà pris par un groupe classique, a la particularité d'être la réunion de quatre souffleurs sans aucun soutien rythmique. Il s'agit d'une particularité d'ailleurs de plus en plus précisée. Citons dans le même ordre le «Rova Saxophone Quartet» de Californie (découvert au dernier Festival de Willisau) et le «Quartette de saxophones français» dont on dit le plus grand bien (avec François Jeanneau).

Oliver Lake, Julius Hemphill (sax-alto et soprano tous les deux), David Murray (sax-ténor) et Hamiet Bluiett (sax-baryton et flûte), c'est-à-dire quatre parmi les instrumentistes les plus brillants du jazz actuel à New York, forment le World Saxophone Quartet.

Cette bande des quatre du saxophone, ces «Four Brothers» des années septante qui ont décidé de mêler leurs voix, constituent une machine sonore dont l'originalité, la subtilité, la puissance méritent une écoute attentive. On ne peut que se réjouir de les entendre face au public sympathiquement motivé de Willisau.

En attendant, on fera bien de mettre une oreille sur leur premier microsillon enregistré en studio: «Steppin» («Black Saint-Bellaphon» BSR 0027). «Black Saint» est un label fondé par Giacomo Pellacciotti, un Italien dévoué à la cause du jazz actuel, une petite marque sur laquelle les merveilles du jazz le plus vivant abondent.

Réalisé à Milan en décembre 1978, l'album «Steppin» met

bien en valeur la cohésion dynamique du «World Saxophone Quartet», la richesse des compositions de ses membres, l'attention dont ils témoignent, la singularité de son univers sonore.

Et puis, on ne manquera pas de remarquer que l'absence de section rythmique ne nuit pas au swing quand on est quatre musiciens de cette valeur, qui savent aussi bien se situer à la pointe de la recherche que se faire les continuateurs du langage bop («R & B», composition de Julius Hemphill), qu'ils s'inscrivent dans la tradition du «rhythm and blues» («Steppin», la composition, également de Hemphill, ayant donné son titre au recueil) ou qu'ils explosent dans le lyrisme le plus ample («PO in Cairo», composition de

David Murray). Dans l'ensemble, une vraie fête du saxophone animée par quatre improvisateurs de la musique noire d'aujourd'hui, portés par une fabuleuse joie de jouer et d'innover.

Nous présenteront dans une semaine, deux enregistrements de concert de celui qui est peut-être le plus enthousiasmant, le plus séduisant des membres du «World Saxophone Quartet», le sax-ténor (à l'occasion également d'clarinette-basse) David Murray.

Il s'agit de deux disques publiés sur une autre petite marque indépendante, allemande celle-là, qu'on a aussi la chance de pouvoir obtenir en principe facilement puisque «Bellaphon» en assure la distribution. «Circle», c'est son nom, a la particularité, courageuse économiquement parlant, de publier, sans aucune coupure, l'intégralité de concerts.

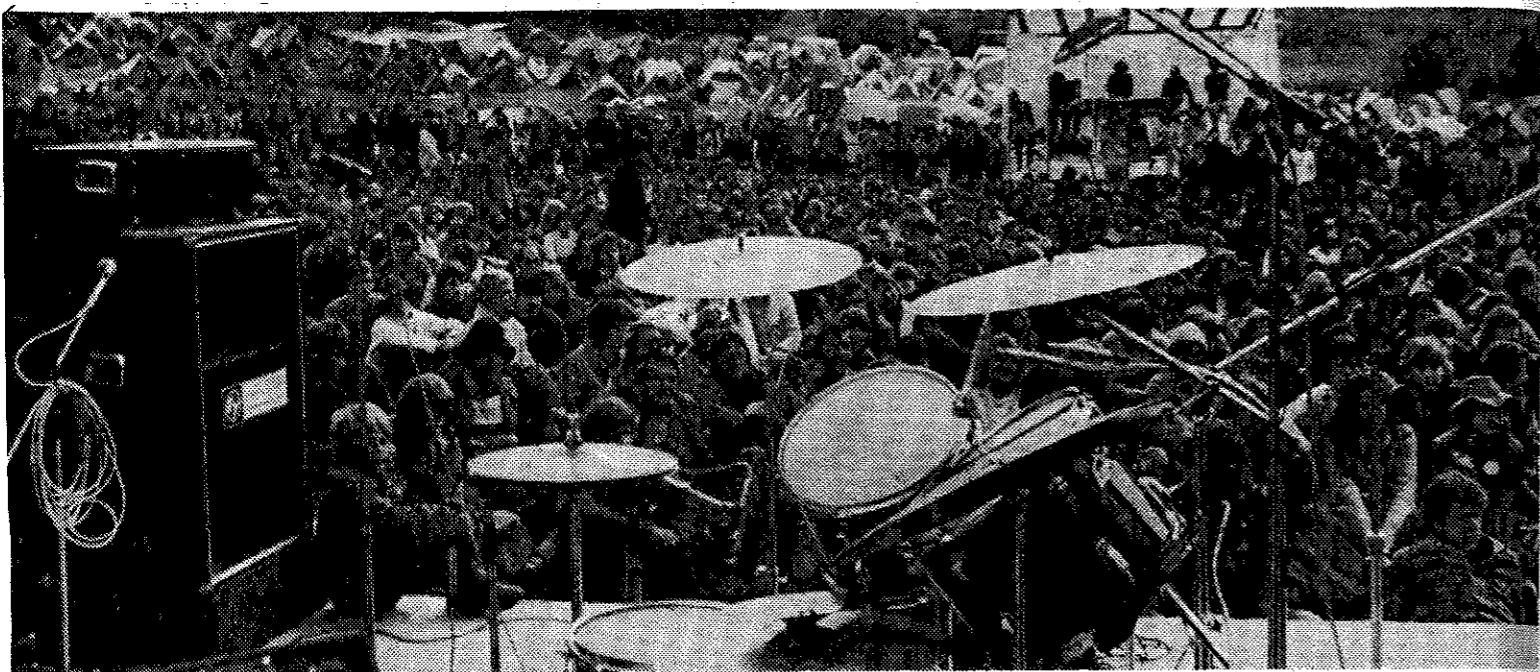
Par exemple, on y trouve l'entier d'un magnifique concert donné à Amsterdam en septembre 1976 par Sam Rivers et son «Tuba Trio» (3 volumes: Circle 2976/1-2-3, complété par les Circle 7376/6 et 7677/7 qui contiennent également des interprétations du sextet de Earl Cross et du flûtiste James Newton).

MEDAZ

LE WORLD SAXOPHONE QUARTET



Cette somptueuse bande des quatre du saxophone jouera en première suisse au Festival de Willisau vendredi 31 août.



«Ausflüppen» über das Wochenende: Fans an einem Freiluftkonzert.

Auch in der Schweiz Wandel vom Idealismus zum Kommerz

Festivals: Ein hartes Geschäft mit der Illusion

Mit Woodstock fing alles an

Bethel, Staat New York – August 1969: 400 000 junge Amerikaner stürmen auf das 243 Hektar grosse Gelände des Farmers Max Yasgur in der Nähe der Musikerskolonie Woodstock. Grund: Man hat zur Revolution aufgerufen, zur friedlichen Manifestation gegen den wütenden Vietnamkrieg, gegen Völkerhass und für die Legalisierung von Haschisch, LSD und Meskalin. «Schaft ein schöneres Amerika, nehmt Drogen», steht auf Plakaten geschrieben. Die verbotene Ware wird öffentlich angeboten und im Polizeibericht vermerkt: «Es wurde so viel Marihuana geraucht, dass man vom blossen Einatmen der Luft benebelt wurde.» Aber Gewalttätigkeiten gibt es keine, an diesem «Rock-and-Drug-Picknick». 400 000 sind auf engstem Raum wie Sardinen zusammengepfercht, schlafen in Zelten, Schlafsäcken und Autos; zwischen Abfallhaufen liegend lauschen sie, bei strömendem Regen, der Musik von Jimi Hendrix oder Country Joe McDonald.

«Woodstock-Euphorie» blüht unerreicht

Bald macht sich auch die Masse bemerkbar. Sie berauscht. Mit Tausenden von Gleichgesinnten im Rücken ruft man, mit erhobenem Peace-Zeichen gegen das Atomwaffenprogramm auf. Neben Schlamm und Abfall macht sich Solidarität breit. Seit dem legendären «Woodstock» schossen, auch in der Schweiz, immer mehr, regelmässig wiederkehrende Festivals aus dem Boden. Den euphorischen «Woodstock-Charakter» erreichte jedoch keine in- oder ausländische Veranstaltung mehr. Manager grosser Film- und Plattenfirmen nahmen sich der «Sache» an. Sie vermarkteten dieses Ereignis weltweit. Allein der dreistündige Dokumentarfilm von Michael Warleigh bringt in den ersten 18 Monaten Spieldauer über fünf Millionen Dollar ein. Nicht zuletzt diese Vermark-

tung hinterlässt ihre deutlichen Spuren, denn konserviert kann diese Friedenseuphorie nicht werden. Im Gegenteil: Die Bewegung endet in einem Fiasko – die weltverändernde Revolution des Friedens findet nicht statt. Weitere solche Mammutveranstaltungen sind überschattet von terrorisierenden Ordnungstrupps, von Geschäftsmanipulation, blutigen Schlägereien und teuflischem Egoismus.

Eine neue Festivalkultur entsteht

Die Parole war «Love and Peace». Wieviel ist aber heute noch geblieben von der, wie sie Hippie-Führer Abbie Hoffman nannte, «Woodstock Nation»? Der Sturm hat sich gelegt – die 60er Generation musste in die Realität zurückkehren. Geblieben sind, auch in der Schweiz, Open-Air-Festivals. Die Motivation ist jedoch ganz anders gelagert als bei «Woodstock». Sicher, es ist noch ein Stück Nostalgie, ein Stück Erinnerung an eine anfänglich schöne Illusion dabei. Den extremen und revolutionierenden Charakter aber haben solche Anlässe längst verloren. Politik und Musik laufen im geraden und schiefen nicht mehr parallel. Die Festivalkultur von damals prallte an der Illusion ab und wandelte sich zu einem Konsumdenken um. Aus den Aufständigen der 60er Jahre sind «Woodstock-Freaks» geworden.

«Festivalitis» in der Schweiz

Für einmal der massgeschneiderten Alltagshaut entschlüpfen, viel gute Musik und naturverbundene Freiheit erleben, Kontakt, Gespräche und Erholung vom oft tristen Alltag suchen: das sind die Gründe, die auch dieses Jahr wieder Tausende auf die Festivalplätze der ganzen Schweiz locken. So zog's die «Folkler» auf den Gurten, die Lenzburg, den Bachtel und nach Nyon. Rock und Pop

gab es am «Pop CH 79» in der Eishalle Olten, unter freiem Himmel und einmal bei schönem Wetter in Abtwil; und in Erstaufgabe, mit einem internationalen Staraufgebot, am «Zürcher Jugendfestival» auf dem Höggerberg. Schliesslich fanden oder finden noch die etablierten Jazz-Grossanlässe in Augst, Montreux und Willisau statt. Addiert ergibt das die Summe von zwanzig Festivals in Rock, Folk und Jazz. Nüchtern ausgedrückt heisst das, gerade doppelt so viele Musikgrossanlässe wie im Vorjahr. Für die hohe Zahl der jugendlichen Zuhörer bedeutet dies grösseres und reichhaltigeres Angebot und zum Teil Weltstars in tiefster Provinz; für die Organisatoren und Veranstalter auf der andern Seite unerbittliche Konkurrenz, drohender Pleitegeier, Terminalschwierigkeiten, grösserer Werbeaufwand und erhöhtes Budget.

Das Märchen von Friede und Freiheit

Hinter der idyllischen Kulisse von Gemeinschaft, Friede und Freiheit tobt also der harte Kampf des Business. Vor allem in den Sparten Rock und Pop heissen sich die Veranstalter Pleitegeier um einen Platz in der übersättigten Szene. Dabei gibt es naturgemäss Unterlegene. Der erste: «Pop CH 79» in Olten. Die Odyssee dieser Pleiteveranstaltung ist lange. Sie ist mit hunderten von Telefongesprächen, Sitzungen und Briefen zu belegen. Da sind einmal die 20 000 Franken Schulden des Vorjahres. Dann, zwei Monate vor dem Termin des «grössten nationalen Pop- und Rock-Festivals», wird die provisorisch erteilte Bewilligung der letztjährigen Standortgemeinde zurückgezogen. Grund: Zuchwil ist am besagten Wochenende Schauplatz eines Seniorenfussballturniers. Jetzt heisst es «retten, was zu retten ist», und Olten bietet sich als Rettung an – so scheint es. Das Open-Air-Festival à la «Woodstock» wird in eine nüchterne Halle verfrachtet. Nicht einmal «Polos Schmetterding», «Patrick Moraz», «Shivananda» oder «Krokus» vermögen die Musikfans anzulocken. Fazit: Mit 3000 verkauften Billetten hat der Veranstalter erneut gegen die heimtückischen roten Zahlen zu kämpfen.

David und Goliath

Aufsehenerregende Festivalepisode Nummer zwei: Die Konkurrenzierung zweier Rock-Festivals am gleichen Wochenende. Die Rede ist hier vom Open-Air in Abtwil bei St. Gallen und vom ersten Zürcher Jugendfestival auf dem Höggerberg. Mit einem Budget von 280 000 Franken

steigen die Organisatoren hoch ein. Internationale Stars wie Muddy Waters, «90 Grad – inclusive», und «Steel Pulse» werden engagiert. Neben dem hochstehenden Angebot an Jazz, Rock, Raggae und Liedermachern werben regionale Jugendgruppen für ihre Ideen und Probleme. Sie wollen zum Mitmachen und Mitdenken animieren.

Diesem gewaltigen Angebot auf dem Höggerberg steht der Abtwiler Festivalorganisator Freddy Geiger («Gagi») machtlos gegenüber. Zwischen Zürich und Abtwil werden Vorwürfe ausgetauscht und durch die Medien gezogen. Die Zürcher Veranstalter seien den Weg des geringsten Widerstandes gegangen, sie hätten ein Datum im ausgebuchten Festivalkalender gewählt, an dem sie das kleinste Risiko an Besuchereinnahmen eingingen, wehrt sich Freddy Geiger. Die Zürcher wenden dagegen ein, sie seien über das Datum falsch informiert worden. – So oder so: Mit dem 40 000 Franken-Budget konnte Abtwil gegen Zürich nicht mehr konkurrieren. Kurz entschlossen verdoppelt «Gagi» das Budget, sucht Sponsoren und findet eine grosse Zeitschrift, welche die Defizitdeckung übernimmt. Zum erstenmal treten in Abtwil neben den schweizerischen Musikern auch internationale Grössen wie Archie Shepp und Ralph McTell als Kassenmagnete auf. Für einmal ist das Festival, dank der kühl rechnenden und konsequenten Handlungsweise des Veranstalters gerettet. Ebenso gut hätte es schief gehen können. Man sieht: Mit dem «Festivalfrieden» ist es manchmal nicht weit her. Im Hintergrund toben harte Konkurrenzkämpfe, und es geht um Tausende von Franken, getragen aber nicht wie im Ausland von finanzstarken Konzertagenturen, sondern von jungen Idealisten. Idealisten wie «Gagi» oder Frédéric Droz (Pop CH 79), denen die Schweizer Musikszene am Herzen liegt.

Grösser, besser, perfekter ...

«Eigens für das Festival werden zwei Sattelschlepper eine 10 000 Watt Anlage aus England herbeischaffen.» So heisst es im Programmheft der Pleiteveranstaltung «Pop CH 79». Aber nicht nur in Olten war eine superlative Tendenz zu verspüren. Grösseres Budget, perfekterer Sound, internationale und monumentale Aufmachung. Eine Entwicklung, die unliebsame Sachzwänge schafft. So werden immer grössere Investitionen nötig, und nur allzu oft kommt es vor, dass der Bogen im Uebereifer überspannt wird und dass ein Festival auf der Strecke bleibt. Die finanziell stärksten Veranstalter werden es in Zukunft sein, die diese Selektion gewinnen und den Festivalmarkt beherrschen. Ob das wohl einer kreativen Musikszene zugute kommt?

Martin Stoll

Jazz Festival Willisau

Eine Vorschau von Andrea Engi-Marmy

Willisau ist in der Schweiz und im nahen Ausland vor allem wegen seiner «Ringli» bekannt geworden. In den letzten Jahren hat es sich dazu aber noch ein weltweites Ansehen erworben: Die meisten Musiker, welche heute Rang und Namen im modernen Jazz besitzen, sind nämlich schon einmal in Willisau aufgetreten, viele von ihnen lange bevor sie über Rang und Namen verfügten. Der Höhepunkt des reichhaltigen Jahresprogramms ist je-

weilen das Festival. In diesem Jahr findet es vom 30. August bis zum 2. September statt. Am 30. spielen das Marcello Melis Quintet feat. Joseph Jarman and Don Moye sowie das Duo Max Roach – Archie Shepp; am 31. stehen dann The World Saxophone Quartet und das Sonny Fortune Quintet auf dem Programm. Am 1. September beginnt das Programm bereits am frühen Nachmittag mit dem Leroy Jenkins Trio und dem Anthony Braxton

Quartet. Den Abend bestreiten dann Chardonnens – Malfatti – Francioli, das Oliver Lake Trio und Elton Dean's Ninesense. Am Sonntag nachmittag sind Wellem Breuker + Leo Cuypers sowie das Sunny Murray Trio feat. David Murray zu hören. Und den Abend füllen Humair – Jeanneau – Lockwood – Texier – Capon sowie Freddie Hubbard, Leon Thomas, + The Louis Hayes Quartet. Ausserdem finden am Samstag und Sonntag Matinéen statt unter dem Motto Be-Bop – Connection + Babs Gonzales.

Jazzfestival Willisau 1979 bringt unter andern Max Roach, Archie Shepp, Freddie Hubbard, Louis Hayes, Willem Breuker und Babs Gonzales.

Neben Montreux und Zürich zählt das Jazzfestival von Willisau alljährlich zu den wichtigsten internationalen Jazztreffen in unserem Lande. Das von Niklaus Troxler mit viel Sachkenntnis zusammengestellte interessante Programm bietet den Anhängern des modernen bis avantgardistischen Jazz vom 30. August bis zum 2. September wiederum äusserst vielversprechende Live-Erlebnisse. Den Auftakt macht am Donnerstag (30. August) um 20 Uhr das italo-amerikanische Quintett des sardinischen Bassisten und Komponisten Marcello Melis mit den USA-Jazzstars Joseph Jarman (Saxes) und Don Moye (dm). Zu einer ersten Traumbegegnung kommt es dann bereits im 2. Konzertteil, wenn der überragende Schlagzeuger aus der Bebop-Aera Max Roach mit dem Freejazz-Propheten Archie Shepp zusammentrifft. Unter dem Titel «The World Saxophone Quartet» stellen sich am 31. August vier der besten jungen Saxophonisten New Yorks vor, und als 2. farbige Gruppe dürfte das Sonny Fortune-Quintett mit seinem packenden Hard-Bop für eine begeisterte Jazzatmosphäre sorgen.

Der Samstag (1. September) bringt — wie der Sonntag — zwei Konzerte, wobei um 14.30 Uhr das Leroy Jenkins-Trio auf dem Programm steht, gefolgt vom anspruchsvollen Anthony Braxton-Quartett (beides führende Chicago-Gruppen), deren kompromissloser Free-Jazz eine direkt magische Anziehungskraft auf die Zuhörer ausübt. Im Nachtkonzert ab 20 Uhr stehen mit dem Trio — J. Chardonnens (dm), L. Francioli (b) und R. Malfatti (tb) — zwei Schweizer und ein Oesterreicher auf der riesigen Festhalle-Bühne, dem sich in weiteren Sets noch das Oliver Lake-Trio und Elton Dean's Ninesense anschliessen werden. Am 2. September (14.30 Uhr) kommt das Willem Breuker/Leo Cuyper-Duo zum Zuge, während das Sunny Murray-Trio die New Yorker Loft-Szene vertritt. Den Festival-Abschluss am Sonntag (20 Uhr) macht nach den französischen All-Stars — D. Humair (dm), F. Jeanneau (ts), D. Lockwood (violine), H. Texier (b) und J. Capon (cello) — ein phantastisches schwarzes Sextett dem unter andern die weltberühmten Solisten Freddie Hubbard (tp), Leon Thomas (vocal) und Louis Hayes angehören. Ueberaus empfehlenswert sind auch die beiden Matinees am 1. und 2. September (jeweils 12 Uhr) im Verpflegungszelt mit Babs Gonzales (vocal) und den Be-Bop-Connection (6 Mann) als eigentliche Swiss-All-Stars. G. S.

Jazz à Willisau du 30 août au 2 septembre

L'apogée de la saison des festivals de jazz 1979 est proche: en effet, du jeudi 30 août au dimanche 2 septembre, aura lieu le Festival 79 à Willisau.

C'est surtout grâce à la sélection rigoureuse des musiciens et une atmosphère détendue, dépourvue de tout intérêt commercial, que cette manifestation garantit chaque année un programme original sortant du cadre traditionnel des manifestations européennes de ce genre.

L'organisateur, M. Niklaus Troxler, a en effet réuni des noms prestigieux tels que Max Roach - Archie Shepp, le Quatuor Anthony Braxton, le trio de Sunny Murray, Freddie Hubbard

et Louis Hayes. Mais on appréciera également la présence du quintette italien de Marcello Melis, du quatuor World Saxophone (qui a fait les beaux jours des lofts de New York), du quintette de Sonny Fortune, du groupe anglais Elton Dean's Ninesense, du Hollandais Willem Breuker, ainsi que du groupe français de François Jeanneau.

Les six concerts seront complétés par deux matinées à l'intention des nostalgiques des années 50. En effet, Babs Gonzales, l'inventeur du chant «Be Bop», sera accompagné d'un groupe suisse animé par Andy Scherrer, Raymond Court et Franz Biffiger. (tp)

La Suisse, Genève
15. August 79

Jazz-agenda

En attendant Willisau!

L'événement qui marque la rentrée, c'est le Festival de Willisau. Dans la charmante bourgade du canton de Lucerne, pendant quatre jours (du 30 août au 2 septembre), ce n'est pas moins de huit concerts qui réuniront cette année encore un éventail très ouvert des meilleurs musiciens du jazz actuel.

Organisé à la perfection par Niklaus Troxler, le programme ne fait aucune concession au «showbiz» jazz-rock ou au folklore de pacotille. Ne présentant que du jazz contemporain de qualité, il déplace chaque année un nombreux public très connaisseur et averti. Souhaitons que le soleil y brille comme l'an dernier. Vous en trouverez le programme détaillé à la fin de cette rubrique. Quelques concerts à écouter d'ici là; prenez note!

Au New Morning: Ce soir, Taj Mahal, le jeudi 30 et vendredi 31, le trompettiste Art Farmer en quartet. Entre ces deux rendez-vous importants, le club est ouvert tous les soirs. Vous en trouverez le programme du jour dans le memento variété-spectacle. On ne baisse pas les bras au quai des Forces-Motrices.

Aux Négociants: Jazz Session chaque jeudi, vendredi et samedi. Signalons la fermeture de deux clubs: le Popcorn et l'Alfie's.

A La Roche-sur-Foron: Vendredi 17, à la place des Fours, Le Boillat Thérace Group. En cas de pluie, le concert aura lieu dans l'église.



Archie Shepp

A Concise: L'annuel «Jazz en vacances», le vendredi 24 avec, entre autres: les Amis du Jazz de Cortailod, Sholk Hot Stompers, New Castel Jazzband et les Longstreet Jazzband.

Willisau Jazz Festival 79

Jeudi 30 août, à 20 h.: Marcello Melis Quintet feat, Joseph Jarman et Don Moye, Max Roach - Archie Shepp.

Vendredi 1er septembre, à 14 h. 30: Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet. Le soir, à 20 h.:

Chardonnens/Malfatti-Francioli, Oliver Lake Trio, Elton Dean's Ninesense.

Dimanche 2 septembre, à 14 h. 30: Willem Breuker & Leo Cuyper, Sunny Murray Trio feat, David Murray;

à 20 h.:

Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon, Freddie Hubbard, Leon Thomas & The Louis Hayes Quartet.

Matinées: 1er et 2 septembre, à midi: Be Bop-Connection & Babs Gonzales.

Jean-François BOILLAT

Grenzpost am Zürichsee,
Richterswil
Allgemeiner Anzeiger vom
Zürichsee, Wädenswil
Zürichsee-Zeitung, Stäfa
Oberländer Tagblatt, Bad
Ragaz
Anzeiger von Uster, Uster
Höfner Volksblatt, Wollerau
Freiämter Tagblatt, Wohlen
Brugger Tagblatt, Brugg
Aargauer Tagblatt, Aarau
Burgdorfer Tagblatt, Burgdorf
Der Bund, Bern
Vaterland, Luzern
Zofinger Tagblatt, Zofingen
Oberländisches Volksblatt,
Interlaken
Echo vom Grindelwald, Grindelwald
Ostschweizer Tagblatt,
St. Gallen
Bündner Zeitung, Chur
Thurgauer Volkszeitung,
Frauenfeld
Neues Wiler Tagblatt, Wil
Bischofszeller Nachrichten,
Frauenfeld
Nordschweiz, Laufen
Basler Volksblatt, Basel
Entlebucher Anzeiger,
Schüpfheim
Bieler Tagblatt, Biel
Basler Zeitung, Basel
19. Juli - 23. Aug. 79

5. Jazzfestival von Willisau

Gute Besetzung

(sda) Zum fünftenmal findet vom 30. August bis zum 2. September in Willisau das Internationale Jazzfestival statt. Der Grafiker Niklaus Troxler, Initiator der Willisauer Jazzszene, verpflichtete insgesamt 14 Gruppen aus den Vereinigten Staaten und aus Europa, darunter die beiden bedeutenden Musiker Max Roach und Archie Shepp. Das soeben erschienene Programm umfasst sechs Konzerte und zwei Matinees.

Neben Roach und Shepp spielen in Willisau die amerikanischen Gruppen von Sonny Fortune, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Oliver Sunny, Murray und Louis Hayes. Ebenfalls aus den Vereinigten Staaten kommen Freddie Hubbard, Leon Thomas und das World Saxophone Quartet. Die zeitgenössische europäische Jazzszene vertreten das Marcello Melis Quintet (Italien), das Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli (Schweiz/Oesterreich), Elton Deans Ninesense (England), Willem Breuker und Leo Cuyper (Holland), das Quintett Humair/Jeanneau/Lockwood/Texter/Capon (Frankreich) und die Be Bop Connection (Schweiz).

Eine Reihe grosser Namen

Vom 30. August bis zum 2. September ist Willisau wieder Jazz-Mekka: 13 Gruppen und der Bebop-Sänger Babs Gonzales sind angekündigt. Eine Traumbegegnung verspricht gleich das erste Konzert: Max Roach und Archie Shepp im Duo.

R.B. Roach, das weiss man, ist eine historische Figur; er hat vor rund 30 Jahren begonnen, Melodien auf dem Schlagzeug zu trommeln, mit allen Grössen des Bop zusammengespielt und als einer der ersten sich musikalisch — und anders — im Kampfe um die Gleichberechtigung der Schwarzen engagiert. Die Treue zum Bop hat die Plattenindustrie Roach schlecht gelohnt, seine Vorstellungen von Partnerschaft gefiel ihr noch weniger und seine Weigerung, seine Platten den gängigen Trends — Disco sei einer der grossen Kulturzerstörer meinte er kürzlich in einem Interview — anzupassen, brachte 1971 das Ende des Vertrags mit Atlantic-Records. Seither herrscht Funkstille in den USA; dafür interessierten sich die Japaner und die Franzosen für Roach — und die Universität von Massachusetts. Dort lehrt er junge Studenten alles über Geschichte, Theorie und Komposition des Jazz. Indes: nichts konnte den Professor vom «bopen» zurückhalten; in den Semesterferien ging Roach auf Europatournee, und heimste viel Applaus ein. So kamen in Frankreich Platten zustande, Lizenzen in Japan, Festivalauftritte und eine Duoplatte mit Dollar Brand. Neuerdings nimmt nun auch die USA-Jazzszene Roach wieder zur Kenntnis — und Roach hat Zugang zum freieren Jazz gefunden: Eine Platte mit Anthony Braxton und die Aufnahme des Free-Jazz-Saxophonisten Odeon-Pope in sein Quartett bele-

gen diese Entwicklung. Bei Archie Shepp ist es umgekehrt; der Free-Jazz-Prophet hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Tradition zugewandt und so zu neuen Ausdrucksformen gefunden. Darum verspricht das Zusammenreffen Roach-Shepp — sofern sich die Zwei einigen können — viel; es könnte wirklich eine Traumbegegnung werden.

Programm

Konzert 1 (30. August): Marcello Melis, Max Roach-Archie Shepp
Konzert 2 (31. August): World Saxophone Quartet, Sonny Fortune
Konzert 3 (1. September): Leroy Jenkins, Anthony Braxton
Konzert 4 (1. September, abends): Chardonnens-Malfatti-Francioli, Oliver Lake, Elton Dean
Konzert 5 (2. September, abends): Breuker, Sunny Murray
Konzert 6 (2. September, abends): Humair, Freddie Hubbard, Leon Thomas, Louis Hayes.
Matinées (1. und 2. September): Be Bop Connection & Babs Gonzales

Höhepunkt der Jazz-Saison 1979?

Willisau mit beispielhaftem Programm

Der Höhepunkt in der Jazz-Festival-Saison 1979 kommt erst: Von Donnerstag, 30. August, bis Sonntag, 2. September, findet das Jazz-Festival Willisau 1979 statt.

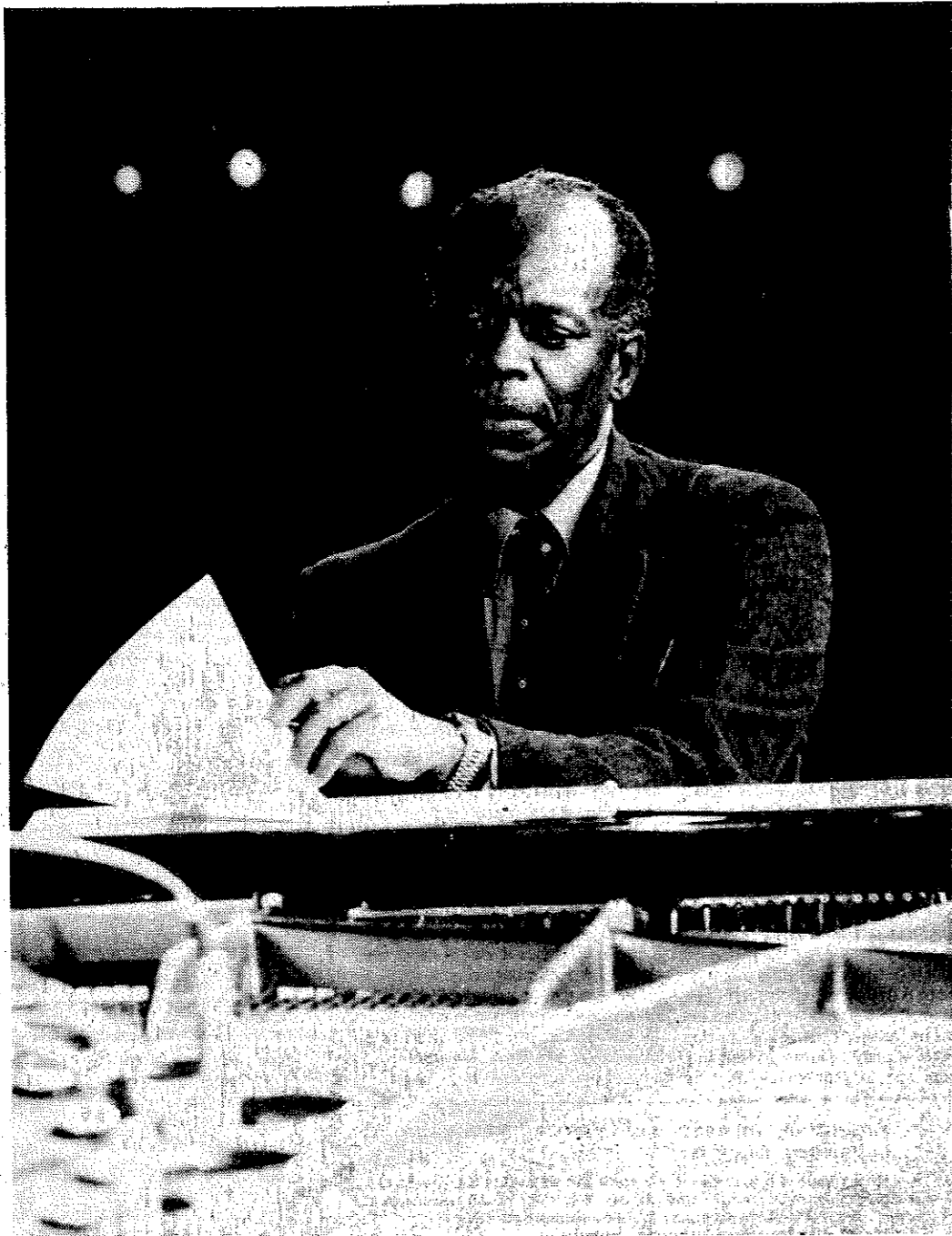
Sowohl die Konsequenz in der qualitativen Auswahl der Musiker wie zugleich die gelöste, weitgehend unkommerzielle Atmosphäre der Veranstaltung bilden traditionelle Garantie, dass das vom Veranstalter Niklaus Troxler zusammengestellte Programm mehr bieten wird als sonst auf europäischen Sommerveranstaltungen dieser Art zu hören ist.

Neben Max Roach-Archie Shepp, dem Anthony Braxton Quartet, dem Sunny Murray Trio, Freddie Hubbard und Louis Hayes — also anerkannte Jazzgrößen — spielen das italienische Marcello Melis Quintet, die World Saxophone Quartet aus der New Yorker Loftszene, das Sonny Fortune Quintet, das dem New Jazz verpflichtete Leroy

Jenkins Trio, die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe, angeführt von François Jeanneau.

Die sechs Konzerte werden durch zwei Matinees im Festzelt-Restaurant ergänzt (auch eine originelle und beliebte Willisauer Tradition), welche Jazz-Kenner der fünfziger Jahre jetzt schon in Nostalgie schmelzen lassen. Babs Gonzales, der sich stolz Erfinder des Be Bop-Gesanges nennt, wird mit einer Schweizer Gruppe zu hören sein, wobei Andy Scherrer, Raymond Court oder Franz Biffiger einiges dazu beitragen werden, die Be Bop-Reminiszenzen und den Humor von Babs Gonzales entsprechend zur Geltung zu bringen.

Jazz : l'été continue



D'une scène à l'autre, Hank Jones promène, enfin en soliste, un talent tardivement reconnu.

Photo Laurent Amieux

DANS le théâtre antique de Lyon, dans celui d'Orange, le parc de Cimiez à Nice, la pinède d'Antibes, les jardins de la Grande-Motte, les salles de Sallanches et d'Hyères, les vestiges romains à Nîmes, les cours de Saint-Rémy de Provence... partout le jazz a fait le plein cet été. Jamais auparavant, les festivals n'avaient connu pareille affluence et tout le monde s'en félicite. Pour attendre musicalement la rentrée il ne reste guère qu'Anvers (Belgique, 13 au 18 août), Willisau (Suisse, 30 août, 1^{er} et 2 septembre), Cluny (Saône-et-Loire fin août). Les festivals de jazz font leurs bilans et les musiciens américains regagnent leurs ghettos ou palais.

Selon ses goûts et son portefeuille, l'amateur compulse les quotidiens et les mensuels. Quels festival va-t-il suivre cet été ? Jamais il ne peut être sûr de la qualité ni même de la

programmation. On connaît suffisamment les problèmes des jazzmen pour ne pas trop rechigner en cas de changement de programme en dernière minute. Les absents n'ont pas toujours tort.

Certains festivals ressemblent à de grosses machines, bien huilées pour la plupart. Voyez la grande parade du jazz de Nice avec ses 120 000 amateurs, Montreux ses 50 000, La Haye ses 25 000. Mais dans tous les cas, c'est Montreux qui court en tête; dix-sept jours de musique avec des musiciens que l'on retrouvera par la suite dans la France entière. Le festival suisse fait office de dispatcher.

A Nice le jazz conserve sa gaité, sa jeunesse, souvent sa bonhomie. Kermesse de grand village où l'on rit sous un soleil de plomb. Les vieux de la vieille pour une grande réjouissance populaire. Cela vaut la peine d'être vu, une fois au moins, mais cette année encore, peu de

nouveautés. Le festival d'Antibes Juan-les-Pins navigue dans d'autres eaux. Soyez guindée mais décoincés et tout ira bien. La programmation due à Norbert Gamshon n'était pas cette année bien exaltante. Sur dix jours de concert ne se sont distingués que quelques musiciens. Les pianistes Phinéas Newborn, Martial Solal, Don Pullen, Keith Jarrett, le drummer Tony Williams. Et pourtant il s'agissait du vingtième anniversaire. Souvenez-vous, le premier festival était organisé par Yvonne Blanc qui, dans les années 40-50, vendait des millions de 78 tours... On remarquera au passage que depuis des années l'instrument vainqueur de tous ces festivals estivaux est et demeure le piano.

Le troisième grand français, c'est celui de Nîmes. Dans les arènes, un public de plus en plus nombreux pour une musique sans cesse plus authentique et brûlante d'actualité. Tarification sans concurrence possible. Durée : juste une semaine, le temps de présenter au public une partie de ce que l'on nomme « les grands créateurs du moment ». A Nîmes donc, on attendait un concert du double quartet Sam Rivers, Archie Shepp. Malheureusement pour des raisons de productions et de management, les deux saxophonistes n'ont pu se produire ensemble. Tristesse vite oubliée puisque des musiciens comme le pianiste Sun Ra donnent, en guise d'ouverture, des concerts mémorables.

A côté de ces trois grosses machines françaises, il existe une multitude d'autres festivals qui s'étendent généralement sur une période de quatre jours.

Citons Salon de Provence ou depuis des années, les musiciens qui s'y produisent affichent une moyenne d'âge de 65 ans. Même remarque pour les Jazz Chorégies d'Orange. L'intérêt était nettement plus évident au festival d'Hyères dont le mérite fût de se consacrer presque exclusivement au jazz français. Ce n'est pas nouveau, à l'approche de l'été, les musiciens français disparaissent. De nouveaux festivals fleurissent partout en France mais les jazzmen français n'en nont cure. C'est bien évident. Tout le monde sait qu'ils travaillent trop...

Béton et Marais

ET puis il y a la Grande Motte, arrogante métropole bétonneuse. Festival pour touristes en mal d'émotions fortes ? Pas sûr. Voilà des années que le syndicat d'initiatives s'efforce de créer un lieu semblable à celui existant à Antibes Juan-les-Pins. Histoire de prendre le relais d'un festival qui marque des signes d'essoufflement. L'idée est heureuse et le vent de folie musicale qui monte n'est pas pour nous déplaire. Qui peut se vanter d'écouter Willem Breuker, Don Cherry et Philip Catherine dans les H.L.M. du nouveau tourisme ? S'il est une initiative qu'il faut encourager en France, c'est bien celle-là.

Enfin Paris perdu dans un autre festival, celui du Marais. Curieux jeu de mot en vérité qui ne doit contenter ni le contrebassiste Alan Silva, ni Sugar Blue, ni le duo Caratini. Fosset, vedettes de ces soirées jazz. Que va-t-il advenir de Paris l'automne revenu ? Les clubs de jazz ferment les uns après les autres. La Chapelle des Lombards connaît des difficultés d'ordre économique pouvant bien être la cause d'une fermeture prochaine. On attend le plan Orsec... Au cours des deux mois d'été, certaines villes du sud se découvrent incidemment des vocations jazzistiques. Narbonne, le Cap d'Adge, les Saintes-Maries de la Mer et autres Saint-Cyprien accueillent des jazzmen réputés. Memphis Slim, le Golden Gate quartet et autres durs à cuire, amusent les oreilles en vacances. Tout cela n'est pas bien sérieux, mais puisque le supermarché musical nous sourit...

Luc Delannoy

JAZZ MODERNE Riche week-end à Willisau

Aux amateurs de jazz moderne, un pèlerinage à Willisau s'impose. Paisible bourgade située près de Lucerne, à mi-chemin entre Berne et Zurich, Willisau s'anime pour un long week-end à la fin de ce mois. Ce festival (le cinquième) est exemplaire : comme l'a d'ailleurs déjà prouvé le Festival de jazz de Nyon cette année, il est possible actuellement en Suisse de prendre des risques, de faire entendre de nouveaux (et excellents) musiciens qui jouent d'anciennes et de nouvelles musiques, de créer une atmosphère détendue tout en soignant l'organisation; il n'est pas inéluctable de passer par de lourdes machines où les producteurs de disques font la loi en plaçant leurs valeurs sûres, la « valeur » étant alors plus financière qu'artistique.

Ajoutons qu'il est facile de se loger (camping et dortoirs gratuits), que le prix des places est raisonnable, que l'acoustique de la grande salle des fêtes est bonne, et que les paysages qui entourent Willisau sont magnifiques.

J. S.

Le programme

Jeudi 30, à 20 heures

- Le quintette du contrebassiste italien MARCELLO MELIS, qui réunit deux membres de l'Art Ensemble, Joseph Jarman et Don Moye.
- DUO MAX ROACH - ARCHIE SHEPP: deux défricheurs se rencontrent, deux périodes du jazz se réunissent: Roach, l'un des inventeurs de la batterie be-bop, et Shepp, l'un des saxophonistes les plus engagés dans la nouvelle musique.

Vendredi 31, à 20 heures

- THE WORLD SAXOPHONE QUARTET: quatre parmi les meilleurs saxophonistes de la musique des «lofts» new-yorkais.
- SONNY FORTUNE QUINTET: musique trappue de l'ancien saxophoniste de McCoy Tyner et de Miles Davis.

Samedi 1er, à 14 h. 30

- LEROY JENKINS TRIO: rare musicien moderne à s'exprimer au violon, Jenkins s'entoure d'Anthony Davis (piano) et d'Andrew Cyrille (batterie).
- ANTHONY BRAXTON QUARTET: l'extraordinaire saxophoniste repart en guerre avec une nouvelle formation.

Samedi 1er, à 20 heures

- CHARDONNENS - Malfatti - Francioli: deux Suisses, un Autrichien, une musique pleine d'humour.
- OLIVER LAKE TRIO: jeune saxophoniste de Saint Louis.
- ELTON DEAN'S NINE SENSE: neuf musiciens anglais.

Dimanche 2, à 14 h. 30

- WILLEM BREUKER et LEO CUYPERS: la bonne humeur est au rendez-vous de ce duo de musiciens hollandais.
- SUNNY MURRAY TRIO, avec David Murray: un des fondateurs de la batterie moderne rejoint son homonyme au saxophone - parenté de cœur et d'esprit, mais non de sang.

Dimanche 2, à 20 heures

- HUMAIR - JEANNEAU - LOKWOOD - TEXIER - CAPON: trois instruments à cordes (violon, violoncelle, contrebasse), un saxophone, sous les baguettes du Genevois Humair.
- THE LOUIS HAYES QUARTET avec Freddie Hubbard et Leon Thomas: le créatif batteur a attiré dans son firmament le trompettiste «étoile» Hubbard.

Samedi 1er et dimanche 2, à 12 heures

- BE BOP CONNECTION avec Babs Gonzales.

Chronique hebdomadaire de jazz

David Murray

Impatiemment attendu à Willisau



Le hasard seul fait que SUNNY (à gauche), ex-batteur du légendaire Albert Ayler, et DAVID (à droite), fils spirituel du même Ayler, aient un patronyme identique: MURRAY. Ils seront réunis, dimanche 2 septembre, pour un récital en trio avec Wilbour Morris à la contrebasse: un des moments forts en perspective du prochain Festival de Willisau.

Membre du « World Saxophone Quartet », David Murray se prochain Festival de Willisau, au sein de ce groupement et, en trio, aux côtés d'un personnage qui fut à la pointe du combat du free jazz durant les années soixante, le batteur Sunny Murray.

Natif de Californie, David Murray a fait ses premières armes dans le « rhythm and blues » alors qu'il était encore écolier. Voilà qui explique le caractère extraordinairement dansant de sa musique. De l'avis de nombre de ses admirateurs, il est d'ores et déjà, à 24 ans, l'une des voix importantes sur qui repose le jazz de demain. Et ce ne sont pas ceux qui le découvrirent au dernier festival de Willisau, il y a une année, qui nous démentiront. Il y joua avec une maîtrise globale de son univers musical, sidérante de la part d'un aussi jeune musicien — un univers encore viscéralement habité par le souvenir du légendaire Albert Ayler.

On peut donc heureusement entendre David Murray dans un certain nombre de disques. Retenons les deux microsillons reproduisant un concert donné le 18 août 1977 (Murray n'avait alors que 22 ans) au « Bim Huis » d'Amsterdam: « David Murray and Low Class Conspiracy » - Vol. 1, Penthouse Jazz - Vol. 2, Holy Siege on Intrigue (« Circle-Bellaphon » RK 18877-4 et 18877-8).

Au « Bim Huis », David Murray dirigeait un quintette comprenant à ses côtés Butch Morris (cornet), Don Pullen (piano), Fred

Hopkins (contrebasse) et Stanley Crouch (batterie). Particulièrement inspiré durant ce concert, il explose d'idées et de dynamisme, captivant par le caractère à la fois novateur et traditionnel de sa musique, d'une éloquence irrésistible dans ses envolées hyperlyriques.

Certains n'ont pas hésité à dire que la nouvelle vague new-yorkaise avait trouvé, avec David Murray, son messie. Le temps, pourtant, n'est plus aux messies ! Le jazz actuel est trop divers. Ce qui, par contre, est certain, c'est que David Murray est l'une des valeurs les plus sûres du jazz d'aujourd'hui.

A ses côtés, Butch Morris prend, au cornet, des choros évocateurs, tandis que Dom Pullen, au piano, se précipite dans des soli d'une santé revigorante. Quant à Stanley Crouch et Fred Hopkins, ils assurent un accompagnement qui fonctionne comme un véritable bouillon de culture rythmique.

A écouter également, sur la même marque, un concert donné à Claremont, en Californie, en janvier 1977, par David Murray jouant en duo avec le musicien en train de devenir le flûtiste dont on parle le plus, James Newton. Ce « Solomoni's Sons » (« Circle-Bellaphon » 16177-5) dédié à la mémoire du pasteur Martin Luther-King, nous permet d'apprécier un Murray incisif ou tendre, rageur ou poétique, riche en accents « blues ». Quant à Ja-

mes Newton, retenons ce que Murray lui-même en dit: « Il est le plus grand flûtiste vivant ! ».

A son propos, Alex Dutil écrivait dans la revue « Jazz-Hot » qu'il est le seul flûtiste authentique apparu depuis dix ans, « inventeur d'un langage absolument neuf au niveau des sons et du phrasé ». Leurs interventions en solo (l'album contient aussi, de l'un et l'autre instrumentiste, un solo absolu), comme leurs parties à l'unisson (retenons en particulier leur beau travail sur « Monks Notice »), touffues et tumultueuses, d'une intensité parfaitement mesurée, méritent une écoute répétée, surtout si à la première audition on aurait éprouvé le sentiment de passages à vides. Le duo Murray-Newton se mérite.

MEDAZ.

Express
31. August 79

Pop, Folk, Jazz

Jazz-Festival Willisau 1979

Freitag, 31. August, bis und mit Sonntag, 2. September, in der Festhalle von Willisau (LU). Festival-Programm (31. August) 20 Uhr: The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintet; (1. September) 14.30 Uhr: Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet; 20. Uhr: Chardonnens-Malfatti-Francioli-Trio, Oliver Lake Trio, Elton Deans' Ninesense; (2. September) 14.30 Uhr: Willem Breuker & Leo Cuypers, Sunny Murray Trio feat. David Murray; 20 Uhr: Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon-Quintet, Freddie Hubbard, Leon Thomas & The Louis Hayes Quartet. — Matinees (1. und 2. September) jeweils 12 Uhr: The Be-Bop-Connection (Swiss-All-Stars) mit dem weltberühmten schwarzen Vokalistin Babs Gonzales (USA), Karten-Bestellung bei «Jazz in Willisau», Niklaus Troxler, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

In Willisau laufen die letzten Festival-Vorbereitungen

14 Gruppen – 190 000 Franken Aufwand

BEAT BIERI

Das Willisauer Graphik-Studio von Niklaus Troxler ist dieser Tage auf Jazz-Festival eingestellt: noch eineinhalb Wochen dauert es bis zum ersten Konzert. Nachdem vergangene Woche der letzte hängige Vertrag durch einen Musiker unterschrieben wurde, bleiben dem Willisauer Veranstalter und seinen zahlreichen Helfern bis zum 30. August noch organisatorische Aufgaben, wie beispielsweise die Fertigstellung des Programmheftes und die Einrichtung der Festhütte. Mit 190 000 Franken ist die diesjährige viertägige Veranstaltung die bisher aufwendigste.

«In den nächsten eineinhalb Wochen muss noch einiges geschehen», meint Ems Troxler. Ihr Gatte Niklaus Troxler, Willisauer Jazz-Festival-Initiator, mag nicht daran erinnert werden. Die Programmhefte sind noch nicht fertig zusammengestellt, und in der Festhütte findet ein Schweinemarkt statt, bevor der Holzbau festivalgerecht hergerichtet werden kann.

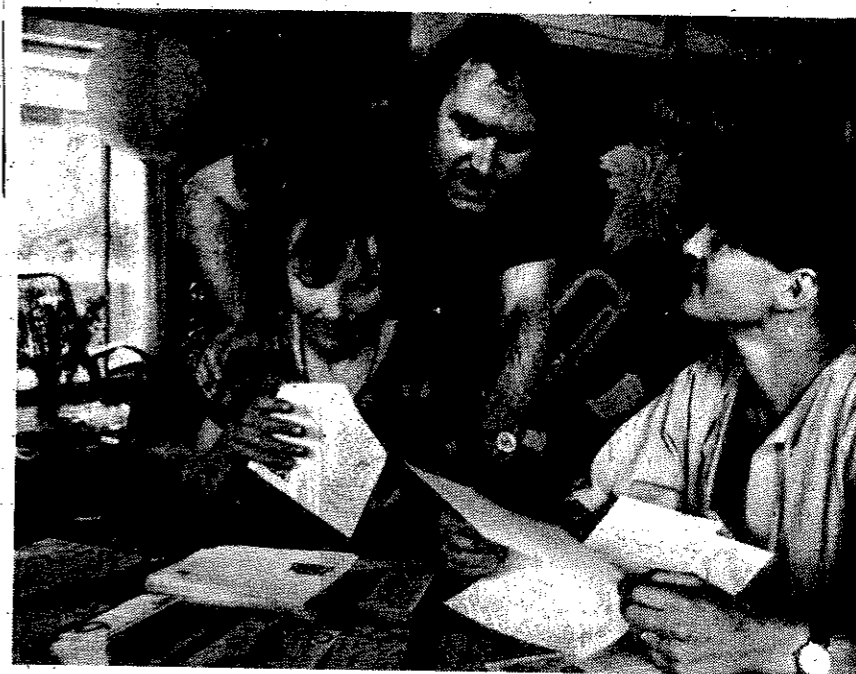
Erste Kontakte vor sechs Monaten

Begonnen haben die Vorbereitungsarbeiten für das diesjährige 5. Jazz-Festival vor der letzten Fasnacht. In dieser Zeit kam es zu den ersten Kontakten mit den beiden Grossen dieses Festivals, mit Schlagzeuger Max Roach und Saxophonist Archie Shepp. «Doch zu frühes Programmieren treibt die Preise.» Diese Erfahrung musste Niklaus Troxler nicht nur bei Shepp und Roach machen: Sänger Leon Thomas beispielsweise gab sein definitives Ja-Wort erst letzte Woche, nachdem dessen Gegenforderung Troxler lange Zeit zu hoch erschien.

Es kommt nicht selten vor, dass Musiker, die um ihren Marktwert wissen, nach einer mündlichen Zusage die Unterzeichnung des Vertrages hinauszögern und erst nach der Publikation des Programms ihre Beteiligung schriftlich zusichern — nach erfolgter Gagerhöhung. Doch Niklaus Troxler ist eine Fähigkeit eigen, die mit ein Grund ist für die Langlebigkeit von «Jazz in Willisau»: Er kann das, was auf der Bühne geschieht, von dem trennen, was man den kaufmännischen, unternehmerischen Teil der Konzerte nennen könnte. Im übrigen, meint Ems Troxler, könne ein zu hartes Feilschen auch schlechte Voraussetzungen für ein Konzert schaffen: «Man muss den Musiker und seinen Wert akzeptieren können.»

Viele Exklusivauftritte

Niklaus Troxler ist bekannt dafür, seine Festivals nicht nur mit Gruppen zu besetzen, die momentan in Europa «gerade erhältlich» sind. Seine Art des Programmierens, die Veranstaltung nur mit Wunschkonzerten zu bestücken, ist zwar eine teurere. Doch hat vor allem dieses konsequente Vorgehen mitgeholfen, den Ruf Willisaus als eine der wichtigsten europäischen Informationsveranstaltungen



Ems Troxler (links), Gattin von Organisator Niklaus Troxler, sortiert mit ihrer Schwester die vorbestellten Billette. Bild Beat Bieri

des aktuellen Jazz zu begründen. Elf der 14 teilnehmenden Gruppen treten in Willisau exklusiv auf. Das hat zur Folge, dass neben einer Anzahl Flüge New York-Kloten auch etwa die neun Tickets von London für Elton Deans Gruppe bezahlt sein müssen.

Das teuerste Festival

Mit 190 000 Franken ist die diesjährige viertägige Veranstaltung die bisher teuerste. Im Getränkefabrikanten Rivella AG fand Troxler den notwendigen Sponsor, denn die Festivalkosten sind mit den Eintritt allein nicht einzubringen. Aus dem Vertrag mit dem Geldgeber, dessen Schriftzug «nach langer Diskussion» (Graphiker Troxler) auch auf dem Plakat angebracht wurde, sei das musikalische Konzept jedoch ausgeklammert, betont Troxler.

18 Prozent der Billetteinnahmen fallen zum vornherein als Abgaben (10% Billettsteuer an Willisau, 8% Suisa) weg, wobei die nutznießende Gemeinde Willisau eine Defizitgarantie in der Höhe der Billettsteuer leistet. Mehraufwendungen fordern die räumlichen und technischen Verbesserungen der Willisauer Festhütte: Die Bankreihen werden durch bequemere Stühle ersetzt. Und durch das Platzieren von Lautsprechern auch in der hinteren Raumhälfte soll der Hörkomfort auf diesen Plätzen gesteigert werden.

Radio DRS wird an drei Abenden (Freitag, Samstag und Sonntag) im 2. Programm ab 22 Uhr jeweils zwei Stunden live aus Willisau übertragen. Auch dieses Jahr wird ein Programmheft mit Schriftsteller-Beiträgen — unter anderem mit Texten von Peter Bichsel und Jürg Laedra — aufliegen.

Das Festival in Zahlen

bi. Rund 1250 Personen müssen jedes der sechs Konzerte besuchen, damit das 190 000fränkige Festival (dessen Vorverkauf übrigens gut angelaufen ist) ohne Defizit endet. Die Werbekosten allein beziffert Niklaus Troxler auf 40 000 Franken. 60 Leute sind ehrenamtlich für das Festival tätig; 20 Personen arbeiten in der Festzeltwirtschaft, deren Gewinn zur Hälfte in die Festival-Rechnung geht. 6500 Einladungen gingen an Jazz-Freunde in ganz Europa. Die 120 Betten der Willisauer Hotels sind bereits für Musiker und Festival-Gäste ausgebucht.

Eine Traumbeggnung

Max Roach und Archie Shepp zusammen am Jazz-Festival Willisau 1979

Vom 30. August bis zum 2. September ist Willisau wieder Jazz-Mekka: 13 Gruppen und der Bebop-Sänger Babs Gonzales sind angekündigt. Eine Traumbeggnung verspricht gleich der erste Konzertabend: Max Roach und Archie Shepp im Duo.

Roach, das weiss man, ist eine historische Figur; er hat vor rund 30 Jahren begonnen, Melodien auf dem Schlagzeug zu trommeln, hat mit allen Grössen des Bop zusammen gespielt und als einer der ersten sich musikalisch — und anders — im Kampfe um die Gleichberechtigung der Schwarzen engagiert («Freedom Now-Suite», mit Abbey Lincoln). Die Treue zum Bop hat die Plattenindustrie Roach schlecht gelohnt, seine Vorstellungen von Partnerschaft gefielen ihr noch weniger und seine Weigerung, seine Platten den gängigen Trend — Disco sei einer der grossen Kulturzerstörer, meinte er kürzlich in einem Interview — anzupassen, brachte 1971 das Ende des Vertrags mit Atlantic-Records. Seither ist in den USA Funkstille; dafür interessierten sich die Japaner und die Franzosen für Roach — und die Universität von Massachusetts. Dort lehrt er junge Studenten alles über Geschichte, Theorie und Komposition des Jazz. Indes: nichts konnte den Professor vom Bop abhalten; in den Semesterferien ging Roach auf Europatournee, mit seinem Quartett, und heimste viel Applaus ein. So kamen in Frankreich Platten zustande, Lizenzen in Japan, Festivalauftritte und eine Duoplatte mit Dollar Brand. Neuerdings nimmt nun auch die USA-Jazzszene Roach wieder zur Kenntnis — und Roach hat Zugang zum freieren Jazz gefunden: eine Platte mit Anthony Braxton und die Aufnahme des Free-Jazz-Saxophonisten Odeon Pope in sein Quartett belegen diese Entwicklung. Bei Archie Shepp ist es umgekehrt: der Free-Jazz-Prophet hat sich in den letzten Jahren verstärkt der Tradition zugewandt und so zu neuen Ausdrucksformen gefunden. Darum verspricht das Zusammentreffen Roach—Shepp — sofern sich die zwei einigen können — viel; es könnte wirklich eine Traumbeggnung werden.

Grosse Namen noch und noch

Auch dieses Jahr versucht Veranstalter Troxler eine gute Mischung zwischen Kopf- und Bauch-Musik zu bringen: den «anspruchsvollen» Chicago-Musikern Anthony Braxton (mit Quartett) und Leroy Jenkins (mit Trio) stehen das bluesbezogene Oliver Lake Trio, das hart zupackende Sonny Fortune Quintet und das rhythmusgruppenlose World Saxophone Quartet gegenüber. Dichte und Intensität verspricht der Auftritt des Sunny Murray Trios mit dem Tenoristen David Murray, den soliden Abschluss werden Freddie Hubbard und der Sänger Leon Thomas zusammen mit dem Louis Hayes Quartet machen. Europa ist mit Daniel Humair, der «gemeinen Volksmusik» von Willem Breuker (im Duo mit Leo Cuypers) und dem Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli hervorragend vertreten. Ein Leckerbissen erwartet die Jazzfans mit dem Auftritt des Sarden Marcello Melis, der mit zwei Art-Ensemble-Musikern und zwei Landsleuten ein Quintett gebildet hat. In seine Kompositionen integriert der Bassist die Folklore seiner Heimat. Brodelnde Spielfreude und Spritzigkeit nebst Disziplin sind die Markenzeichen der Elton Deans Ninesense, zu denen Harry Beckett, Harry Miller und Louis Moholo gehören. Zum Schluss die Schweizer: Sie haben — in Form der Bebop-Connection — die Ehre, im Festzelt Babs Gonzales zu begleiten. Gonzales, man nennt ihn Professor Bebop, ist Clown, Sänger, «Erfinder» des Bop-Scats, seit 30 Jahren unabhängiger Aussenseiter und eines der wirklichen Originale des Jazz.

Richard Buzz



Jazzfestival Willisau 79

Ende Monat ist es wieder soweit: Am 30. August beginnt zum fünften Male das weit über die Landesgrenzen hinaus bekannte und hochgeschätzte Willisauer Jazzfestival. Vier Tage lang wird im luzernischen Hinterland New Jazz zu hören sein (im Bild oben: der Trompeter Freddie Hubbard).

Das vom bedeutenden Grafiker und Konzertveranstalter Niklaus «Knox» Troxler organisierte Ereignis braucht auch heuer wieder dank einem gut proportionierten und engagierten Programm einen Vergleich mit den übrigen Festivals in Europa nicht zu scheuen. Während vier Tagen werden einige der wichtigsten europäischen und amerikanischen Formationen des Neuen Jazz die alte Festhalle des Städtchens Willisau zum Kochen bringen, befinden sich doch unter ihnen Gruppen wie das Quartett des Multisaxophonisten Anthony Braxton mit den brillanten Improvisatoren Ray Anderson (Posaune), John Lindberg (Bass) und Thurman Barker (Drums), das sowohl komödiantisch als auch musikalisch nicht zu überbietende Willem Breuker/Leo Cuypers Duo aus Holland, das Louis Hayes Quartet mit den Gastsolisten Freddie Hubbard (Trompete) und Leon Thomas (Vocals), das Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis feat. Charles «Bobo» Shaw am Schlagzeug, das Trio des legendären Drummers Sunny Murray mit David Murray am Tenorsax oder der im Restaurant-Zelt auftretende Bebop-Sänger und Schriftsteller Babs Gonzales.

Auswärtige Besucher finden zwar nur wenige Hotelunterkünfte in Willisau vor, dafür aber steht gerade neben der Festhalle ein kostenlos benutzbarer Campingplatz sowie ein Matratzenlager im Sportzentrum zur Verfügung.

Für nähere Informationen und Kartenbestellungen wende man sich an Jazz in Willisau, Bahnhofstrasse, 6130 Willisau.

Und hier das genaue Programm: Donnerstag, 30. August, 20 Uhr: Marcello Melis Quartet feat. «Bobo» Shaw; Max

Roach/Archie Shepp Duo. Freitag, 31. August, 20 Uhr: The World Saxophone Quartet; Sonny Fortune Quintet. Samstag, 1. September, 14.30 Uhr: Leroy Jenkins Trio; Anthony Braxton Quartet, Samstagabend, 20 Uhr: Chardonnens-Malfatti-Francioli; Oliver Lake Trio; Elton Dean's Ninesense. Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr: Willem Breuker/Leo Cuypers Duo; Sunny Murray Trio. Sonntagabend, 20 Uhr: Daniel Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capön Group; Freddie Hubbard, Leon Thomas and the Louis Hayes Quartet. Dazu die Matinées am Samstag- und Sonntagmittag ab 12 Uhr mit Bebop-Connection und Babs Gonzales.

Markus di Francesco

Le jazz à la campagne à Willisau, dans le canton de Lucerne

Willisau, une petite ville de la campagne lucernoise, passerait complètement inaperçue si elle ne comptait au nombre de ses manifestations un festival de jazz moderne de très grande qualité. Bon nombre d'amateurs et de musiciens le préfèrent entre tous les festivals suisses, non seulement pour la musique que l'on y écoute, mais également pour l'ambiance qui y règne.

L'organisateur de ces quatre jours de musique, qui auront lieu cette année du jeudi 30 août au dimanche 2 septembre, Niklaus Troxler, a tout prévu. A Willisau, l'animation est partout: d'abord au camping, puis à la cantine — qui n'y a jamais dégoûté un «café jazz» ou un «café jazz», en y commentant les concerts passés, présents, ou à venir — et enfin dans l'ancien «battoir» où se déroulent les concerts. Mais, Willisau, c'est également une ville de près de 2800 habitants qui voit tout d'un coup sa population augmenter dans des proportions énormes. Loin de faire la grimace, les «indigènes» accueillent avec le sourire ces vacanciers un peu «fous». On raconte même qu'un jour d'inondation, les habitants de Willisau logeant aux alentours du terrain du festival — ceux-là même qui ont de la peine à fermer l'œil durant quatre nuits — ont hébergé les campeurs trempés. Tous les festivals ne connaissent pas cet accueil! Relevons d'autre part les deux concerts qui ont lieu en matinée sous la tente-cantine, durant les repas du samedi et du dimanche. Mais, Willisau, c'est encore «autre chose» qu'il faut vivre et qui nous attire chaque année dans la campagne lucernoise...

Quant au programme du Festival

79, il enthousiasme déjà ceux qui pourront faire le voyage de Willisau. C'est le quintet de Marcello Melis, composé notamment de deux musiciens du célèbre «Art Ensemble of Chicago», Joseph Jarman et Don Moye, qui donnera le coup d'envoi du Festival, jeudi 30 août dès 20 heures; il sera suivi, moment très attendu, par le duo Max Roach-Archie Shepp, deux maîtres du jazz contemporain. Le lendemain à 20 heures, les amateurs pourront applaudir un ensemble de quatre saxophonistes, «The World Saxophone Quartet», puis le quartet de Sonny Fortune, qui joua en compagnie de McCoy Tyner et de Miles Davis. Samedi à 14 h. 30, le programme prévoit le «Leroy Jenkins Trio», puis le fameux quartet d'Anthony Braxton. Samedi soir, trois groupes se produiront: «Chardonnens - Malfatti - Francioli», trois musiciens bien connus en Suisse romande, le «Oliver Lake Trio» (signalons qu'Oliver Lake fait également partie du «World Saxophone Quartet»), et «Elton Dean's Ninesense». L'après-midi du dimanche sera consacré au duo «Willem Breuker & Leo Cuypers» ainsi qu'au trio de Sunny Murray, qui se produira en compagnie d'un autre membre du «World Saxophone Quartet», David Murray. Enfin, le concert de clôture prévoit l'ensemble «Humair - Jeanneau - Lock Wood - Texier - Capon» qui illustrera le jazz européen. Pour terminer, Freddie Hubbard et Leon Thomas joueront avec le «Louis Hayes Quartet». En outre, samedi et dimanche, à 12 h., sous la tente, le chanteur Babs Gonzales se produira en compagnie du groupe suisse «Bebop-Connection».

B. D.

Luzerner Tagblatt, Luzern
Zuger Tagblatt, Zug
21. August 79

Neues aus Jazz & Pop

Jazzfestival Willisau 30. August bis 2. September

Euro-Jazz kontra US-Jazz...

Noch nie zuvor hatte man an den vorhergegangenen Willisauer Jazzfestivals die Gelegenheit, europäischen und amerikanischen Jazz so streng getrennt nebeneinander zu hören. Ausser am Eröffnungsabend, wo das italienische Marcello-Melis-Quintett zusammen mit den beiden Chicagoer Spitzenmusikern Don Moye (dm) und Joseph Jarman (ss, ts) auftritt, bestreiten sowohl die Eurojazzler als auch die Amerikaner ihre Sets stets unter sich.

Einzig Marcello Melis, nach Enrico Rava und Massimo Urbani der dritte Italiener in Willisau, schlägt mit den beiden Stargästen seines Quintetts, den beiden Art-Ensemble-

Eine Vorschau von Mark Theiler (I)

Mitgliedern Joseph Jarman und Don Moye die Brücke zwischen dem europäischen und dem amerikanischen Jazz. Melis, in unserem südlichen Nachbarland vor allem auch als Komponist von Filmmusiken hervorgetreten, geht weit abseits von aktuellen Strömungen seinen eigenen Weg und scheute sich auch nicht, sardische Volksmusiker in seiner Gruppe mitspielen zu lassen. Dem Zusammenspiel mit den ebenfalls sehr eigenständigen Jarman und Moye darf mit Spannung entgegengesehen werden.

Von einem vereinigten Europa auf der Willisauer Jazzbühne kann jedoch trotz starker Beteiligung nicht gesprochen werden, denn dazu spielen die Musiker der einzelnen Nationalitäten zu sehr unter sich. Da sind einmal die Holländer, vertreten durch die beiden Musikclowns Willem Breuker und Leo Cuypers; Frankreich schickt eine interessante Gruppe, bei der neben dem Violintalant Didier Lockwood (interessant der Vergleich zu seinem Instrumentalkollegen Leroy Jenkins), François Jeanneau (ts), Henri Texier (b) und Jean Charles Capon (cello) auch der Westschweizer Daniel Humair mitspielt. Aus England kommt Elton Deans Ninesense, ein Nonett, bestehend aus den allbekanntesten englischen New-Jazzern wie Skidmore, Beckett, Charig, Evans, Tippet, Miller sowie dem Südafrikaner Moholo und dem Oesterreicher Malfatti, der auch zusammen mit den beiden Schweizern Jerry Chardonnens und Leon Francioli auftritt.

Der weitaus grössere Teil des Festivals aber gehört dem neuen amerikanischen Jazz, zu dessen genaue Studium sich wohl kaum eine bessere Gelegenheit bieten würde. Auf die drei absoluten Höhepunkte

des Festivals, auf den Duoauftritt von Max Roach mit Archie Shepp, auf das sensationelle World Saxophone Quartet sowie auf die Begegnung von Freddie Hubbard und Leon Thomas mit dem phänomenalen Louis Hayes Quartet, wird im zweiten Teil dieser Willisau-Vorschau genauer eingegangen («Jazz und Pop» vom Samstag). Nicht minder interessant dürfte aber auch die letztes Jahr nicht zustande gekommene Begegnung von Sunny und David Murray werden. Der junge Murray, David, und der ältere, Sunny, am Schlagzeug werden unterstützt von Wilbour Morris am Bass. In einem weiteren Trio wird man den Geiger Leroy Jenkins zusammen mit Anthony Davis (p) und Andrew Cyrille (dm) verfolgen können. Jenkins, ebenfalls ein Musiker der Chicagoer Szene, hat mitentscheidend dazu beigetragen, dass die Violine im neuen Jazz Einzug gehalten hat. Aus Chicago kommt auch Anthony Braxton, einer jener Musiker, die in Willisau nicht mehr besonders vorgestellt werden müssen. Seine neue Gruppe soll noch mitreisender, noch jazziger sein. Sonny Fortune hingegen, der mit seinem Quintett nach Willisau kommt, ist bei uns ein Debutant, obwohl der Hardbopper zu den profiliertesten seines Fachs gehört. Ein weiteres nicht jazzalltägliches Trio bringt Oliver Lake mit. Der Flötist und Altist gehört zu den stark aufkommenden neuen Musikern der neuen Szene Amerikas.

Free Jazz - Mekka Willisau

Das schmucke Schweizer Grafenstädtchen Willisau im Luzerner Hinterland ist unter europäischen Jazzfreunden längst weithin bekannt. Seit 1975 findet dort nämlich alljährlich ein internationales Jazz-Festival statt, das sich mit renommierten Konkurrenten zwischen Mittelmeer und Nordsee nicht nur allemal messen kann, sondern etlichen von ihnen aufgrund musikalischer wie aussermusikalischer Umstände beträchtlich voraus ist. Das heurige Festival wird vom 30. August bis zum 2. Oktober abgehalten.

Das Willisauer Jazz-Fest wurde nach einer 10jährigen, kontinuierlichen Konzertreihe vom Graphiker Niklaus Troxler ins Leben gerufen. Troxler richtete von Anbeginn ein kompromissloses Programm ein. Die schwierigen finanziellen Hürden, die eine Weiterführung der Veranstaltung mehrmals in Frage stellten, sind mittlerweile weitgehend über-

wunden. Das Free Jazz-Mekka Willisau lockt eine stets wachsende Anhängerschaft an, ist aber dennoch liebenswert, ja fast familiär geblieben. Troxler beweist als künstlerischer Leiter nach wie vor musikalisches Feingefühl, Risikobereitschaft und Gespür für Neuentdeckungen. Man protzt weder mit organisatorischem Aufwand noch mit verführerischem Star-Aufgebot. Die stilistische Programmgestaltung ist eindeutig und unverrückbar, das Qualitätsniveau aber alleiniges Auslesekriterium. Das bereits sprichwörtliche kommunikative Fluidum und die spannungsgeladene Atmosphäre in der einfachen, aber funktionell tadellosen hölzernen Stadthalle mit anliegendem Campingplatz haben maßgeblich zum ausgezeichneten Ruf beigetragen, den das Festival bei Musikern wie Hörern gleichermaßen genießt. Der deutsche Kritiker, Autor und Produzent J. E. Berendt, fraglos ein weitgereister Kenner der Festival-Szene, bezeichnete Willisau als idealtypisches Modell. Für das heurige Fest konnten u. a. folgende Gruppen verpflichtet werden: Die Trios des Geigers Leroy Jenkins und der beiden Saxophonisten Oliver Lake und David Murray, die Ensembles von Anthony Braxton und Sonny Fortune, das Max Roach - Archie Shepp-Duo sowie das großartige Louis-Hayes-Quartett mit dem Trompeter Freddie Hubbard und dem legendären Sänger Leon Thomas. Werner Urtauf



Foto: Volksblatt

Archie Shepp ist in Willisau mit dabei.

Der Landbote, Winterthur
Uerner Wochenblatt, Altdorf
Entlebucher Anzeiger, Schüpfheim
16. August 79

Jazz Festival Willisau mit beispielhaftem Programm

Bern (spk) Am 30. August beginnt das Jazz-Festival Willisau. Neben den anerkannten Jazz-Größen Max Roach, Archie Shepp, dem Anthony-Braxton-Quartett, dem Sunny-Murray-Trio, Freddie Hubbard und Luis Hayes spielen das italienische Marcello-Melis-Quintett, The-World-Saxophone-Quartett aus der New-Yorker Loftszene, das Sonny-Fortune-Quintett, das dem New Jazz verpflichtete Leroy-Jenkins-Trio, ferner die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe, angeführt von François Jeanneau. Die sechs Konzerte werden durch zwei Matinées im Festszelt-Restaurant ergänzt. Babs Gonzales, der sich stolz Erfinder des Be Bop-Gesangs nennt, wird mit einer Schweizer Gruppe zu hören sein, wobei Andy Scherrer, Raymond Court oder Franz Biffiger einiges dazu beitragen werden, die Be Bop-Reminiszenzen und den Humor von Babs Gonzales zur Geltung zu bringen.

Jazz Festival Willisau 79 Beispielhaftes Programm

Der Höhepunkt in der Jazz Festival-Saison 1979 kommt erst: Von Donnerstag den 30. August bis Sonntag den 2. September findet das Jazz Festival Willisau 79 statt. Sowohl die Konsequenz in der qualitativen Auswahl der Musiker wie die gelöste, weitgehend unkommerzielle Atmosphäre der Veranstaltung bilden traditionelle Garantie, dass das vom Veranstalter Niklaus Troxler zusammengestellte Programm mehr bieten wird, als sonst auf europäischen Sommerveranstaltungen dieser Art zu hören ist.

Neben Max Roach - Archie Shepp, dem Anthony Braxton Quartet, dem Sunny Murray Trio, Freddie Hubbard und Louis Hayes - also anerkannte Jazzgrößen - spielen das italienische Marcello Melis Quintet, the World Saxophone Quartet aus der New Yorker Loftszene, das Sonny Fortune Quintet, das dem New Jazz verpflichteten Leroy Jenkins Trio, die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe angeführt von François Jeanneau.

Wieder zwei Matinées

Die sechs Konzerte werden durch zwei Matinées im Festszelt-Restaurant ergänzt (auch eine originelle und beliebte Willisauer Tradition) welche Jazz-Kenner der 50er Jahre jetzt schon in Nostalgie schwelgen lassen. Babs Gonzales, der sich stolz Erfinder des Be-Bop-Gesangs nennt, wird mit einer Schweizer Gruppe zu hören sein, wobei Andy Scherrer, Raymond Court oder Franz Biffiger einiges dazu beitragen werden, die Be-Bop-Reminiszenzen und den Humor von Babs Gonzales entsprechend zur Geltung zu bringen.

Oltnet Tagblatt, Olten
17. August 79

Vom 30. August bis 2. September

Willisau wird zum Jazz-Mekka

mh. - Am 30. August gibt sich im luzernischen Willisau wiederum für fünf Tage die europäische und amerikanische Jazz-Avantgarde ein Stelldichein: Vertreter des zeitgenössischen Jazz aus der Schweiz (auch der Oltnet Trompeter Umberto Arlati ist dabei), Sardinien, den Niederlanden, Frankreich, England und vor allem den USA machen das Grafenstädtchen zum Jazz-Mekka.

Niklaus Troxler hat in seinem diesjährigen Programm besonders der New Yorker Szene viel Platz eingeräumt. Als «offizielle» Höhepunkte gelten die Begegnung des Bebop-Drummers Max Roach mit dem Freejazz-Saxophonisten Archie Shepp am ersten und der gemeinsame Auftritt von Freddie Hubbard und Leon Thomas mit dem Louis Hayes Quartet am letzten Festivalabend. Das gesamte Programm

Am Donnerstag, 30. August (20 Uhr): Marcello Melis Quintet mit Joseph Jarman und Don Move; Max Roach und Archie Shepp.

Freitag, 31. August (20 Uhr): The World Saxophone Quartet; Sonny Fortune Quintet.

Samstag, 1. September (14.30 Uhr): Leroy Jenkins Trio; Anthony Braxton Quartet; (20 Uhr): Chardonnens-Malfatti-Francioli; Oliver Lake Trio; Elton Dean's Ninesense.

Sonntag, 2. September (14.30): Willem Breuker und Leo Cuypers; Sonny Murray Trio mit David Murray; (20 Uhr): Humair-Jeanneau-Lockwood-Textier-Capon; Freddie Hubbard, Leon Thomas und The Louis Hayes Quartet.

Am 1. und 2. September finden um zwölf Uhr zwei Matinées mit der Bebop-Connection und Babs Gonzales statt. Sämtliche Konzerte gehen in der Festhalle über die Bühne.

LIZ Limmat-Zeitung, Dietikon
Der Freie Oberländer,
Bad Ragaz
Willisauer Volksblatt
Entlebucher, Willisau
Die Heimat, Emmenbrücke
Anzeiger vom Rottal, Ruswil
17. August 79

Jazz-Festival Willisau '79

Beispielhaftes Programm

(pd). Der Höhepunkt in der Jazz-Festival-Saison 1979 kommt erst: Von Donnerstag den 30. August bis Sonntag den 2. September findet das Jazz-Festival Willisau 79 statt. Sowohl die Konsequenz in der qualitativen Auswahl der Musiker wie zugleich die gelöste, weitgehend unkommerzielle Atmosphäre der Veranstaltung bilden traditionelle Garantie, dass das vom Veranstalter Niklaus Troxler zusammengestellte Programm mehr bieten wird, als sonst auf europäischen Sommerveranstaltungen dieser Art zu hören ist.

Neben Max Roach - Archie Shepp, dem Anthony Braxton Quartet, dem Sunny Murray Trio, Freddie Hubbard und Louis Hayes - also anerkannte Jazzgrößen - spielen das italienische Marcello Melis Quintet, the World Saxophone Quartet aus der New Yorker Loftszene, das Sonny Fortune Quintet, das dem New Jazz verpflichteten Leroy Jenkins Trio, die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe angeführt von François Jeanneau.

Die sechs Konzerte werden durch zwei Matinées im Festszelt-Restaurant ergänzt (auch eine originelle und beliebte Willisauer Tradition) welche Jazz-Kenner der 50er Jahre jetzt schon in Nostalgie schwelgen lassen. Babs Gonzales, der sich stolz Erfinder des Be Bop-Gesangs nennt, wird mit einer Schweizer Gruppe zu hören sein, wobei Andy Scherrer, Raymond Court oder Franz Biffiger einiges dazu beitragen werden, die Be Bop-Reminiszenzen und den Humor von Babs Gonzales entsprechend zur Geltung zu bringen.

(Besonders lobend vermerkt seien übrigens die vernünftigen Eintrittspreise: Fr. 110.- für alle sechs Konzerte oder Fr. 25.- pro Konzert heben sich wohltuend von gewissen allzu kommerziellen Festival-Praktiken ab. Vorbestellung der Karten bei: Jazz in Willisau, 6130 Willisau.) -jepp-

Wir Brückenbauer, Zürich
24. August 79

Willisau: Jazz für Kenner

Das Jazzfestival im idyllischen Grafenstädtchen Willisau ist für zahlreiche Jazzfans das beliebteste Festival geworden. Das hat seine guten Gründe: Ein kompromissloses Programm mit klarer Linie, keine kommerzielle Ausrichtung und eine lockere, kommunikative Atmosphäre, die weit über die Landesgrenze hinaus bekannt ist.

Zusammen mit zahlreichen Helfern stellt der Grafiker Niklaus Troxler Ende August das viertägige Festival auf die Beine. «Wir wollen ein breites Spektrum des heutigen Jazz zeigen», sagt er. «Die Auswahl der Musiker ist ein eigentliches Wunschprogramm. Wir arbeiten nicht mit den Plattenfirmen zusammen, sondern ich wende mich direkt an die Künstler. So fliegen zahlreiche Musiker ausschliesslich fürs Willisauer Festival in die Schweiz, was natürlich hohe Kosten bringt.» Dieses Jahr hat Niklaus Troxler besonders mutig budgetiert. Die Kosten belaufen sich für sechs Doppelkonzerte auf die 190 000 Franken. Dank seiner Qualität kann Willisau jedoch mit einem grossen Publikum rechnen.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Programms stehen zahlreiche aussergewöhnliche Begegnungen von bedeutenden Jazzmusikern: Das Quintett des Italieners Marcello Melis spielt zusammen mit den Chicagoern Joseph Jarman und Don Moya. Zu einem Höhepunkt kommt es, wenn am ersten Festivalabend der Bebop-Schlagzeuger Max Roach mit dem frühen Free-Propheten Archie Shepp zusammentrifft. Die grosse Sensation am Schluss des Festivals: Der Trompeter Freddie Hubbard, der heute als der führende Trompeter des Jazz gilt, tritt mit der New Yorker Jazzgruppe des Louis Hayes auf.

Das Programm für die sechs Doppelkonzerte lässt Grosses erwarten. Der gesamte Platz wird den zeitgenössischen, lebendigsten Formen des Jazz eingeräumt: jenen Formen, die sich noch weiterentwickeln und vom Publikum Offenheit, Auseinandersetzung und Kritik fordern. (Text und Foto Patrik Landolt)



Jazz wird mit dem Körper gemacht: David S. Ware letztes Jahr in Willisau

Das Programm: 30. August bis 2. September

Do., 30. Aug., 20 Uhr
Marcello Melis Quintet feat.
Joseph Jarman and Don Moya
Max Roach - Archie Shepp
Fr., 31. Aug., 20 Uhr
The World Saxophone Quartet
Sonny Fortune Quintet
Sa., 1. Sept., 14.30/20 Uhr
Leroy Jenkins Trio
Anthony Braxton Quartet
Chardonnens-Malfatti-Francioli
Oliver Lake Trio

Elton Dean's Ninesense
So., 2. Sept., 14.30/20 Uhr
Willem Breuker & Leo Cuypers
Sunny Murray Trio feat. David Murray
Humair - Jeanneau - Lockwood - Texier - Capon
Freddie Hubbard, Leon Thomas & The Louis Hayes Quartet
Matinee: 1. u. 2. Sept., 12 Uhr
Bebop-Connection & Babs Gonzales

**Jazz
à la semaine**

Michel Denoréaz

Avant Willisau 5
**Collage
de
presse**

Il se trouve qu'une dizaine au moins des musiciens qui figurent au programme du prochain Festival de Willisau (30 août au 2 septembre) font parler d'eux dans les numéros d'été des revues « Jazz Hot » et « Jazz Magazine ». Il nous a paru intéressant, à la veille de cette importante manifestation dont nous avons donné le programme complet dans notre rubrique du 4 août, de présenter un collage de citations extraites de ces revues, dont nous donnerons par ailleurs le sommaire détaillé dans une semaine.

Anthony BRAXTON. A propos de son récent album « For Four Orchestra » (Arista 8900/1988): « Un événement historiquement aussi important que l'enregistrement par Duke Ellington de sa suite « Reminiscing in tempo » (Michel Calonne).

Ray ANDERSON. Il s'agit du tromboniste du groupe de Braxton. Egalement sur ses interventions au fameux festival de Moers: « Musicien en pleine ascension, qui joue plus la carte de la vélocité et de la technique maximale que celle de la recherche sonore » (Serge Loupien). « Un jeune trombone qui est en train de s'imposer » (Mike Zwerin).

Anthony DAVIS. Entendu à Moers: « Toucher prodigieusement nuancé, précis, aligne les surprises... Surtout, ce pianiste est un prodigieux compositeur » (Alex Dutilh). Et à New York: « Marche à grandes enjambées sur les traces de Bud Powell et Duke Jordan » (Serge Loupien). Sur son premier album solitaire, intitulé « Past Lives » (Red Rec. VPAS 134): « D'emblée, Davis s'inscrit au point de convergence de quelques pianistes majeurs: Cecil Taylor pour la linéarité du discours, Thelonious Monk pour l'indépendance de la main gauche, Keith Jarrett pour quelques formules rythmiques, Ran Blake pour l'intensité émotionnelle, McCoy Tyner pour le lyrisme. A leur image, Anthony Davis travaille sur la structure globale d'une pièce.



(Photo M. Di Francesco, Suhr)

Anthony Braxton bientôt à Willisau. Sa dernière œuvre enregistrée est comparée à l'un des enregistrements historiques de Duke Ellington.

Son originalité se situe essentiellement au niveau du toucher » (Alex Dutilh). Rappelons que cette étoile montante du piano jouera aux côtés du violoniste Leroy Jenkins.

Willem BREUKER - Leo CUYPERS. En duo à Moers: « De la tension-bouffe... une certaine complaisance au niveau du gag, mais ont su adapter leur musique au contact direct qu'exigeait un tel lieu » (Serge Loupien). Sur Cuypers, récital solo à Paris: « Voisin de celui de Dollar Brand (les grandes mélodies du monde), l'univers de Cuypers est axé sur le lyrisme. De plus, le pianiste parvient parfaitement à dominer le rapport forme-improvisation, alors même que ses lignes

mélodiques écrites sont extrêmement denses, prenantes » (Alex Dutilh).

Sunny MURRAY. Encore à Moers: « Ne joue plus comme avant, mais son énergie est toujours intacte. Véritable paquet de dynamite, son corps tendu, crispé, semble la canaliser et la diriger jusqu'à l'extrémité des baguettes. Le jeu s'est considérablement affiné, ce qui en soi n'est pas répréhensible, mais le son est toujours là » (Serge Loupien). « Les cymbales se sont apaisées et laissent entendre ici et là l'esquisse d'un chabada. Les tambours se sont mis en avant, plus africains que jamais, le drumming s'est ordonné et structuré autour d'une notion à laquelle il s'était toujours opposé: le tempo. Encore un signe des temps ». (Frank Bergerot).

Michael Gregory JACKSON. A propos de son album « Harmonic Suite » (IAI 37.38.57) enregistré avec Oliver Lake (avec qui on l'entendra à Willisau): « L'un des seuls nouveaux guitaristes actuels à être noir et l'un des seuls musiciens appartenant à cette jeune génération de musiciens improvisateurs surgie ces dernières années à New York à jouer de la guitare. Guitariste, certes, mais aussi poly-instrumentiste dans la grande tradition issue du free et de l'A.a.c.m., il pratique également le marimbaphone, la flûte de bambou et les percussions. Paraît préoccupé par la constitution d'un langage neuf dont les éléments n'ont pas grand-chose de particulièrement guitaristique: structures harmoniques inhabituelles parfois répétitives, jeux de dynamiques, lignes mélodiques aux intervalles disjoints. Bref, Jackson tente une musique dont l'austérité ne tombe pas de dessous les doigts » (Daniel Soutif).

Henri TEXIER. Il jouera aux côtés de Daniel Humair et on peut lire, à propos de son récent album « A cordes et à cris » (JMS 6, diff. Vogue/Evasion): « Le feu intérieur de Texier est libéré vocalement dans la plage intitulée « A cordes et à cris », où le chant exprime ce que les doigts voudraient tracer » (Frank Tenot).

Joseph JARMAN - Don MOYE. Sur leur album en duo « Egwu Anwu/Sun Song » (India Navigation 2033): « Point ici de recherches harmoniques, de prouesses rythmiques. La musique se livre, brute, comme un immense chant intérieur qui n'en finit pas de déborder. Résolument lyrique, elle possède la véhémence de la sincérité, les plaisirs de la simplicité assumée, l'émotion enfin » (Alex Dutilh). Jarman et Moyer feront partie du prometteur Marcello



Spielt in Willisau mit seinem Quartett: Anthony Braxton (1. 9.)

Berner Zeitung BZ, Bern
Willisauer Bote, Willisau
Basellandschaftliche Zeitung, Liestal
Berner Rundschau, Solothurn
Grenchner Tagblatt, Grenchen
Langenthaler Tagblatt, Langenthal
Solothurner Zeitung, Solothurn
28. August 79

Schweizer Premieren in Willisau

sda. Am Donnerstag, 30. August, beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Insgesamt 14 Gruppen werden bis zum Sonntag in der Festhalle des Luzerner Städtchens auftreten. Viele spielen das erstmal in der Schweiz.

Niklaus Troxler, der Initiant und Organisator der Willisauer Jazz-Konzerte, versuchte auch in diesem Jahr eine gute Mischung zwischen amerikanischen und europäischen Gruppen zu präsentieren. Durch die Konfrontation und die Begegnung der verschiedenen Formationen sollen dem Festival neue Impulse und den Musikern «Antriebe zu besonderen Leistungen» zufließen.

Zahlreich sind die Schweizer Premierer am diesjährigen Willisauer Festival. So treten das italienische Marcello Melis Quartett, das World Saxophone Quartet und das Leroy Jenkins Trio aus New York sowie der Bebop-Sänger Babs Gonzales zum erstenmal in der Schweiz auf.

Neu sind aber auch verschiedene Gruppen-Kombinationen, allen voran das Duo des Schlagzeugers Max Roach und des Tenorsaxophonisten Archie Shepp. Zum erstenmal spielt Willem Breuker in der Schweiz mit Leo Cuypers. Der in Paris lebende Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair spielt in Willisau mit einer erweiterten Gruppe französischer Jazzmusiker.



WILLISAU

Festhalle: Jazz Festival, Marcello Melis Quartet, Joseph Jarman, Don Moye, Max Roach-Archie Shepp, 30. 8., 20 Uhr. - The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintet, 31. 8., 20 Uhr.

Willisauer Volksblatt, Willisau
Entlebucher, Willisau
24. August 79

Das Jazzfestival Willisau am Radio

Freitag, 31. August, 2. Programm, 22.15 Uhr:
Direktübertragung des Konzertes mit dem Sonny Fortune Quintet

Samstag, 1. September, 2. Programm, 22.15 Uhr:
Direktübertragung des Konzertes von Elton Dean's Ninesense

Sonntag, 2. September, 1. Programm, 22.15 Uhr:
Direktübertragung des Konzertes mit Freddie Hubbard (Trompete), Leon Thomas (Gesang und Perkussion), Louis Hayes (Schlagzeug), Frank Strozier (Altsaxophon und Flöte), Harold Mabern (Klavier) und Jamil Nasser (Bass).

Interview mit Nikolaus Troxler vom Jazz Festival Willisau

«Das Interesse am Jazz wächst, die Neugier erwacht»

Vom 30. August bis 2. September findet bereits zum 5. Mal in Willisau ein internationales New-Jazz-Festival statt. Johannes Anders befragte den Initiator und Veranstalter von «Jazz in Willisau», Nikolaus Troxler, über Beweggründe und Umstände seines Jazz-Engagements.

TA: Warum organisierst du Festivals; was möchtest du damit erreichen?

Troxler: Nachdem wir in Willisau bereits eine langjährige Konzertreihe hinter uns hatten, gingen wir 1975 daran, erstmals ein Festival mit ausschliesslich zeitgenössischem Jazz zu veranstalten. Damals waren die Jazzaktivitäten in der Schweiz besonders mager: Das Zürcher Festival fand 1974 nicht statt, Montreux entwickelte sich konstant weiter in Richtung kommerzieller Musikmarkt, und Jazz in Baden stellte seine Konzert- und Festivalaktivitäten vollends ein. Zudem waren wir damals fast die einzigen Veranstalter, die den zeitgenössischen Jazz förderten. Wir schlossen damals mit dem Festival eine grosse Lücke in der Schweizer Jazzszene. Nun hat die Erfahrung gezeigt, dass - trotz langjährigen gegenteiligen Meinungen der Schallplattendistributoren und verschiedener Konzertveranstalter - ein breites Publikum mit Interesse an zeitgenössischen Jazzformen existiert.

Am Festival kann ich einem unvorhergesehenen Publikum den Jazz präsentieren, den ich selber gern habe, kann dem Publikum auch weniger bekannte Musiker vorstellen, die es hier erst entdecken kann. Ans Festival kommt der grösste Teil des Publikums für mehrere Konzerte - meist für vier volle Tage -, bricht also aus dem Alltag aus und kann sich so voll auf die Musik einstellen. Mit einer Vielfalt im Programm kann auch beim Besucher eine offenere Beziehung zur Musik erreicht werden.

TA: Unter welchen Gesichtspunkten hast du das diesjährige Programm zusammengestellt?

Troxler: Das Festivalprogramm soll von mir aus immer auch eine Konfrontation des amerikanischen und europäischen Jazz herstellen. Europäische Gruppen aus Italien (Marcello Melis Quartet), Holland (Breuker-Cuypers), England (Elton Dean's Ninesense), Frankreich (Humair-Jeanneau und Cie.) und der Schweiz (Chardonnes-Malfatti-Francioli, BeBop-Connection) stehen etablierten Musikern - wie Max Roach, Archie Shepp, Sonny Fortune, Anthony Braxton und Freddie Hubbard - und weniger bekannten Amerikanern - wie

dem World Saxophone Quartet, Leroy Jenkins, Oliver Lake und Babs Gonzales - gegenüber. Dies gibt den Musikern - die ja meist während der ganzen Festivalzeit hier weilen - Antrieb zu besonderen Leistungen. Es findet quasi ein interner Wettbewerb statt.

TA: Gibt es bestimmte Programmschwerpunkte?

Troxler: Da sind wieder «Konfrontationen», «Begegnungen»: Max Roach mit Archie Shepp, die Marcello-Melis-Gruppe mit dem Schlagzeuger Charles Bobo Shaw, Sunny Murray mit David Murray, Freddie Hubbard mit Leon Thomas und dem Louis-Hayes-Quartett und Babs Gonzales mit den BeBop-Connection. Ein Schwerpunkt liegt auch bei der New-Yorker Avantgarde: Oliver Lake, Anthony Braxton, das World Saxophone Quartet, Leroy Jenkins Trio, das Sunny-Murray-Trio...

TA: Gibt es eine Erklärung für die relative Toleranz und Aufgeschlossenheit der Willisauer Bevölkerung gegenüber deinen Jazzaktivitäten?

Troxler: Wir haben nun seit über dreizehn Jahren Jazzkonzerte in Willisau. Die Bevölkerung hat sozusagen die ganze Entwicklung von «Jazz in Willisau» miterlebt. Da das Verhalten der Besucher nie zu Klagen Anlass gegeben hat, schätzt die Willisauer Bevölkerung das Jazz-Festival. Es ist sozusagen auch ihr Festival. Die einheimische Bevölkerung ist stolz darauf.

TA: Wer unterstützt das Festival?

Troxler: An Defizitgarantien sind wieder ein Betrag in der Höhe der Billetsteuer (10 Prozent der Kartenverkäufe) von der Gemeinde Willisau-Stadt und maximum 5000 Franken vom Kanton Luzern vorhanden. Weitere Beiträge wurden durch Werbebeiträge eingeholt. Der grösste Sponsor ist dieses Jahr eine Getränkefirma (Passaia, Rivella AG).

TA: Welche Funktion könnte im Idealfall ein Festival wie das von Willisau in der Kulturszene einer Stadt, eines Kantons oder landesweit haben?

Troxler: Ein Jazz-Festival ist immer eine Alternativveranstaltung. Wir z. B. im Kanton Luzern bilden so einen idealen Gegenpol zu den IMF. Durch die breite Information und Berichterstattung in der Tagespresse und im Radio, die um das Festival stattfindet, werden viele mit dem Jazz konfrontiert. So wächst automatisch das Interesse an dieser Musik, zumindest die Neugier wird geweckt. Lehrer verlangen Informationen über Jazz, Vorträge finden statt usw.

TA: Erstmals gibt es diesmal an einzelnen Abenden mehrstündige Live-Uebertragungen von Radio DRS direkt aus Willisau. Welchen Wert misst du diesen Sendungen bei? Hast du nicht Bedenken, dass deshalb Zuhörer wegbleiben, weil man ja wichtige Konzerte zumindest teilweise am Radio mitverfolgen kann?

Troxler: Die Live-Uebertragungen finde ich nur positiv. So erreichen unsere Konzerte ein breiteres Publikum, und bei manchem Hörer kann so das Interesse an dieser Musik geweckt werden. Ich glaube nicht, dass eine Radioübertragung gleich viel bieten kann wie ein Live-Konzert. Auf die Besucherzahlen sollten sich diese Uebertragungen eigentlich nicht negativ auswirken.

L'Alsace, Mulhouse (Frankreich)
28. August 79



Jazz festival Willisau 79

Chaque année à pareille époque se tient le festival de jazz de Willisau est le suivant:

«Marcello Melis Quintet» avec J. Jarman et Ben Moy, Max Roach et Archie Shepp jeudi 30 août à 20 h.

The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintet le vendredi 31 août à 20 h.

Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton quartet le samedi 1er septembre à 14 h 30, et à 20 h Jerry Chardonnes, Raon Malfatti, Léon Francioli, Elton Deans's Ninesense, Oliver Lake Trio.

Le dimanche 2 septembre à 14 h 30: Willem Breuker. Les Cuypers, Benny Murray Trio.

Les Français seront présentés le dimanche 2 septembre à 20 h par Humair, Jeanneau, Lockwood, Texier, Capon, puis Freddie Hubbard, Léon Thomas et The Louis Hayes Quartet.

Prix d'entrée pour chaque double-concert 25 FS; pour les 6 concerts 110 FS.

Jazzfestival Willisau mit Premieren

Am Donnerstag beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Insgesamt 14 Gruppen werden bis zum Sonntag in der Festhalle des Luzerner Städtchens auftreten. Viele spielen das erstmalig in der Schweiz.

Niklaus Troxler, der Initiator und Organisator der Willisauer Jazz-Konzerte, versuchte auch in diesem Jahr eine gute Mischung zwischen amerikanischen und europäischen Gruppen zu präsentieren. Durch die Konfrontation und die Begegnung der verschiedenen Formationen sollen dem Festival neue Impulse und den Musikern «Antriebe zu besonderen Leistungen» zufließen.

Neues aus Jazz & Pop

Jazzfestival Willisau 30. August bis 2. September

Drei absolute Leckerbissen

Drei absolute Leckerbissen dürften Höhepunkte des diesjährigen Jazzfestivals von Willisau werden: Erstens die «Traumbegegnung» zwischen dem Drummer Max Roach und dem Tenoristen Archie Shepp (Donnerstagabend); zweitens der Auftritt des mit Vorschusslorbeeren nur so überschütteten World Saxophone Quartet (Freitagabend) und last but not least Freddie Hubbards und Leon Thomas' Rencontre mit dem Louis Hayes Quartet.

Die bisherigen Leistungen des World Saxophone Quartets zuerst: Noch nie hat man von einer Jazzgruppe soviel Gutes im voraus gehört, noch nie wurde das Wort «sensationell» so oft in Zusammenhang mit einem Ensemble aus dem modernen Jazz genannt. Dabei ist das Konzept der

Eine Vorschau von Mark Theiler (II)

Herren Hamiet Bluiett (bari, cl), Oliver Lake (as, fl), David Murray (ts) und Julius Hemphill (as, ss, fl), eine reine Saxophonistengruppe ohne Rhythmus-Section, gar nicht so revolutionär neu. Man erinnere sich an SOS, dem Trio von John Surman, Mike Osborne und Alan Skidmore, das auf ähnlicher Basis musizierte und sich beileibe hören lassen durfte. Nun, der Auftritt des World Saxophone Quartets wird zeigen, wie dicht die vier Bläser ihre verschiedenen Stimmen untereinander und nebeneinander stellen. Die Namen allein schon bürgen für höchste Ansprüche. Oliver Lake am Samstagabend mit seinem Trio und David Murray am Sonntagnachmittag in der Gruppe seines Namensvetters Sunny sind übrigens noch ein zweites mal in Willisau beschäftigt.

Einen besonderen Platz im Festivalprogramm, es soll der Höhepunkt des Eröffnungsabends werden, nimmt die Begegnung des Drummers Max Roach mit dem Saxophonisten Archie Shepp ein. Noch vor Jahren hätten sich diese beiden Musiker kaum zusammengefunden, doch da beide Künstler ihren «musikalischen Reifeprozess» noch nicht abgeschlossen haben, sind sie sich so, je von einem Extrem des Jazz herkommend, nähergekommen. Von Archie Shepp, dem einstmals zornigen Verfechter einer radikalen Black Music, weiss man, von früheren Willisauer Auftritten, wie sehr sich der Tenorsaxophonist wieder auf die Tradition des älteren Jazz zu stützen begann, und bei Max Roach, «dem» BeBop-Schlagzeuger, stellte man letzthin erstaunlicherweise fest, dass je älter er wird, je jugendlicher er sich musikalisch verhält. Wo sich die beiden Koryphäen dann treffen, das wird die grosse Ueberraschung dieses Konzertes und dieses Abends werden.

Zum Willisauer Jazzfestival '79 dann noch ein üppiges Dessert: Freddie Hubbards und Leon Thomas Rencontre mit dem letzten Herbst so überzeugend aufgespielt habenden Quartett von Louis Hayes. Auch hier erzeugt das Resultat dieses Zusammenkommens eine grosse Spannung. Hubbard ist zusammen mit Miles Davis einer der Grössten der Jazztrompete, der Vokalist Leon Thomas - er sang sowohl

Blues, als auch bei Pharoah Sanders - Louis Hayes, der Saxophonist Frank Strozier, der Pianist Harold Mabern und der Bassist Jamil Nasser sind alles Solisten erster Güte. Vor allem Hubbard, der nach Absteuern in den kommerziellen, leichten Jazz nun wieder voll eingestiegen ist, wird dem Publikum einiges zu bieten wissen.

Willisau Jazz Time

Donnerstag, 20 Uhr:

■ Marcello Melis Quintet feat Joseph Jarman und Don Moye

■ Max Roach/Archie Shepp Freitag, 20 Uhr:

■ The World Saxophone Quartet

■ Sonny Fortune Quintet Samstag, 14.30 Uhr:

■ Leroy Jenkins Trio

■ Anthony Braxton Quartet Samstag, 20 Uhr:

■ Chardonnes/Malfatti/Francioli

■ Oliver Lake Trio

■ Elton Dean's Ninesense Sonntag, 14.30 Uhr:

■ Willem Breuker/Leo Cuypers

■ Sunny Murray Trio feat. David Murray Sonntag, 20 Uhr:

■ Humair/Jeanneau/Lockwood/Texier/Capon

■ Freddie Hubbard, Leon Thomas plus

■ Louis Hayes Quartet



Er wird wohl für einen Willisau-Höhepunkt sorgen: Archie Shepp, der brillante Tenor-Saxophonist.

Matinee mit Bebop Babs

mt. Wie jedes Jahr bietet das Jazzfestival Willisau jeweils am Samstag und am Sonntagmorgen im Festivalzelt einen Abstecher in weniger jazzernsthaften Gebiete der Musik. Dieses Jahr ist es Professor Bebop Babs Gonzales und die Be-Bop-Connection, eine Schweizer Gruppe. Professor Bebop, Babs Gonzales, der eigentliche Erfinder des Be-Bop-Gesangs und musikalische Vater von Sängern wie Joe Carrell, Eddie Jefferson und Jon Hendricks wird zum erstenmal in der Schweiz zu hören sein! Babs verkörpert den Aussenseiter, der jeglichem Management aus dem Wege geht und zu Recht stolz darauf ist, seit über 30 Jahren unabhängig geblieben zu sein. Babs Gonzales ist Komponist, Clown, Dichter und Musiker zugleich, der seine Ernsthaftigkeit in Blödelei verkleidet, ein wandelndes Stück Jazzgeschichte voll bisbigsten Humors. Be Bop-Connection hat sich aus der Schweizer Gruppe «Orgon» heraus entwickelt: Vor der Ex-Orgon-Rhythmusgruppe mit Franz Biffiger, K. T. Geier und Kurt Schaufelberger spielen die zwei seit Jahrzehnten auf der europäischen Jazzszene etablierten Trompeter Umberto Ariati und Raymond Court, beides stark rhythmisch orientierte, risikofreudige Solisten, die durch ihr wildes Spiel jeder Rhythmusgruppe das Letzte abverlangen. Die Gruppe spielt ein breites Spektrum von bewusst nur skizzenhaft arrangierten Jazzstandards.

Jazz
à la semaine

Michel Denoréaz

Revue des revues d'été



L'un des plus enthousiasmants saxophonistes du jazz actuel: David Murray. On pourra l'entendre à Willisau au sein du «Word! Saxophone Quartet» et dans le trio du batteur Sunny Murray.

Le sommaire des derniers numéros des revues «Jazz Hot» et «Jazz Magazine» est particulièrement consistant. Il est vrai qu'il s'agit de numéros d'été doubles, couvrant les mois de juillet et août.

On y trouvera de nombreuses chroniques de concerts, disques, informations et, dans les deux publications, des reportages sur le dernier Festival de Moers («Le festival de nouveau jazz le plus passionnant en Europe»). L'envoyé de «Jazz Hot» y a remarqué un mouvement d'ensemble selon lui significatif du jazz actuel, au niveau des structures, une réhabilitation du travail harmonique et rythmique, une remise en valeur de la composition et de l'arrangement.

Côté entretiens, à signaler dans «Jazz Magazine» l'autoportrait de James Newton, le plus créatif parmi les jeunes flûtistes («La flûte, dit-il, c'est un peu comme une femme qu'on courtise, qu'on poursuit, qu'on embrasse, mais qui vous

échappe toujours»). Propos passionnants du grand Charles Haden («Je cherche à communiquer tout un spectre de sensations aux gens qui écoutent»), ainsi que de Leo Smith, l'un des fondateurs de l'A.a.c.m. («Le blues est la première forme qui, dans le monde occidental, a offert une pure improvisation... Le blues est une forme libre, c'est une forme où l'esthétique noire existe, qu'il soit vocal ou instrumental»).

S'exprime aussi le comédien Norbert Lethéule, membre de la Compagnie Lubat («L'art pour moi c'est deux mots que je rapproche: l'art et l'ard. C'est un mélange de viande et de poésie»). Mike Zwerin, enfin, fait le point sur les récentes mutations de son instrument. Il cite au passage le tromboniste Ray Anderson, qu'on va bientôt découvrir à Willisau aux côtés d'Anthony Braxton: «Il se produit actuellement une mutation sur le plan technique. Il y a des gens qui jouent des trucs qu'on croyait impossibles il y

a cinq ans. Sauter, par exemple, du plus aigu aux graves les plus bas, et l'inverse. Personne n'avait fait ça avant. Et puis, il y a la multiphonie» (qui est le fait de jouer plus d'une note à la fois sur un instrument à vent, un langage que maîtrise admirablement Albert Mangelsdorff).

Dans «Jazz Hot», présentation de l'œuvre enregistrée par Lionel Hampton de 1939 à 1941 et portrait à grands traits, par Charles Delaunay, de Scott Hamilton, qu'on vient d'entendre à Montreux avec l'équipe «Concord» («Ce qui fait l'originalité de ce musicien, c'est précisément de n'être pas original!»). Delaunay cite notamment le «Scott Hamilton No 2» parmi ses enregistrements particulièrement recommandables (Concord-Bellaphon 61). Discographie (remise à jour) de Billie Holiday. Nombreux entretiens, enfin, avec Herbie Hancock («Lorsqu'on fait confiance à quelqu'un, on suit cette personne jusqu'au bout quoi qu'elle fasse», dit-il en réponse à ceux qui se détournent de sa musique d'aujourd'hui après avoir aimé ce qu'il jouait hier), Jef Gilson («Ce que je considère comme essentiel pour un musicien: la sérénité»), Jimmie Rowles («La structure mélodique des chansons populaires américaines, la façon dont elles sont fabriquées, me passionnent»), Takashi Kako («Chez les Japonais, il y a aussi tout un côté gestuel, dansant, naturel, comme chez les gens de couleur aux USA»). A noter la présentation de Masahiko Togashi, autre Japonais, que Don Cherry qualifie de «meilleur percussionniste que le monde connaîtra jamais»), Lester Young (fin de la publication de sa dernière interview, proposée en américain et dans une traduction améliorée), Dave Brubeck («Avec notre quartet, nous avons été les premiers à abandonner les bars et les dancings pour nous produire essentiellement dans des salles de concert»).

Mais le morceau de résistance, l'entretien à ne pas rater dans cette livraison de JH, sans doute est-ce celui accordé par Norman Granz. Cet homme, parmi les plus controversés et néanmoins l'un de ceux qui ont joué le plus grand rôle dans la reconnaissance du jazz en tant que forme d'art à part entière, ne manquera pas de surprendre ceux qui ignoraient cet aspect de sa personnalité, lorsqu'il déclare par exemple: «Mon engagement pour le jazz résulte tout entier de mon intérêt pour les luttes antiracistes aux Etats-Unis.»

François Jeanneau am Jazz Festival Willisau 1979

Musiker, die den Fehler begehen, sich nicht einfach auf einen eng begrenzten, sofort wieder erkennbaren Stilbereich festzulegen, die es zudem wagen, verschiedenartige Instrumente zu spielen, kurz, die nicht einfach mit einer simplen Etikette zu



bekleben und einzuordnen sind, haben es in der heutigen Musikszene schwer. Insider der Jazzszene werden vielleicht wissen, dass der Franzose François Jeanneau mit dem Bassisten Henri Texier und dem Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair am Zürcher Jazzfestival 1977 auftrat und dass dasselbe Trio, erweitert um den Geiger Didier Lockwood und den Cellisten Jean Charles Capon, am diesjährigen Jazz Festival Willisau zu hören sein wird. Kaum jemand wird sich aber daran erinnern, dass Jeanneau schon 1960, als 25jähriger, ein hervorragender Tenorsaxophonist war, der sich ebensogut im Dixieland-Jazz wie in freien Improvisationsformen ausdrücken konnte. Namen wie Oscar Pettiford, Mezz Mezzrow, Eric Dolphy, Bud Powell, mit denen er zusammen spielte, belegen die stilistische Vielseitigkeit. Zu den einwandfrei beherrschten Instrumenten Sopran-, Alt-, Tenorsaxophon und Klarinette kam bald die Flöte hinzu, später noch eine Anzahl von elektronischen Instrumenten: verschiedene Synthesizer sowie das Lyricon, ein ähnlich wie ein Saxophon spielbares elektronisches Gerät.

In den Jahren 1966 bis 1969, in denen er sich weitgehend von der Jazzszene zurückzog und sich (wie Jazzfans verächtlich zu sagen pflegen) mit kommerzieller Musik über Wasser hielt, trieb Jeanneau gründliche Musiktheoriestudien, die heute ihren Niederschlag in seinen Kompositionen und Arrangements finden. Seit 1970 hat ihn die Jazzwelt wieder, und wiederum lässt er sich nicht einordnen: Auf seiner Schallplatte «Ephémère» finden wir ihn mit dem Gitarristen Philip Catherine irgendwo im Gebiet des progressiven Rock, mit einem Streichquartett, stark beeinflusst von französischen Impressionisten, mit einer kleinen Big Band im Mittelfeld des heutigen Jazz, mit seinen Synthesizern und multiplen Playbacks oder mit Ran Blake am Klavier am Rande der Neuen Musik. Ist es erstaunlich, dass dieser schwer zu etikettierende Musiker noch nicht die Anerkennung gefunden hat, die er eigentlich verdiente? Bruno Spoerri

(François Jeanneau: Techniques douces, OWL Records 04; François Jeanneau: Ephémère, OWL Records 07)

Zahlreiche Schweizer Premieren

Ab heute Jazzfestival Willisau

(sda). Heute Donnerstag beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Insgesamt 14 Gruppen werden bis zum Sonntag in der Festhalle des Luzerner Städtchens auftreten. Viele spielen das erstmalig in der Schweiz. Niklaus Troxler, der Initiant und Organisator der Willisauer Jazzkonzerte, versuchte auch in diesem Jahr eine gute Mischung zwischen amerikanischen und europäischen Gruppen zu präsentieren. Durch die Konfrontation und die Begegnung der verschiedenen Formationen sollen dem Festival neue Impulse und den Musikern «Antriebe zu besonderen Leistungen» zufließen.

Zahlreich sind die Schweizer Premieren am diesjährigen Willisauer Festival. So treten das italienische Marcello-Melis-Quartett, das World Saxophone Quartet und das Leroy Jenkins-Trio aus New York sowie der Bebop-Sänger Babs Gonzales zum erstenmal in der Schweiz auf. Neu sind aber auch verschiedene Gruppenkombinationen, allen voran das Duo des Schlagzeugers Max Roach und des Tenorsaxophonisten Archie Shepp, die Konfrontation Freddie Hubbard/Leon Thomas/Louis Hayes-Quartett. Zum erstenmal spielt Willem Breuker in der Schweiz mit Leo Cuypers. Der in Paris lebende Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair spielt in Willisau mit einer erweiterten Gruppe französischer Jazzmusiker.

Willisauer Jazz-Festival

(sda). Heute beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Insgesamt 14 Gruppen werden bis zum Sonntag in der Festhalle des Luzerner Städtchens auftreten. Viele spielen das erste Mal in der Schweiz.

Niklaus Troxler, der Initiant und Organisator der Willisauer Jazz-Konzerte, versuchte auch in diesem Jahr eine gute Mischung zwischen amerikanischen und europäischen Gruppen zu präsentieren. Durch die Konfrontation und die Begegnung der verschiedenen Formationen sollen dem Festival neue Impulse und den Musikern «Antriebe zu besonderen Leistungen» zufließen.

WILLISAU La fête au (nouveau) jazz



Parmi les plus intéressants, Don Moye.

Le Progrès, Lyon (France)
30. August 79

Jazz à Willisau

POUR les amateurs de jazz de la région qui disposent encore de quelques jours de vacances nous conseillons vivement le festival de Willisau, 25 kms au nord-ouest de Lucerne (Suisse) qui se fait régulièrement un plaisir de ponctuer l'été en proposant quelques-uns des meilleurs musiciens de la nouvelle génération. Quatre jours, du jeudi 30 août au dimanche 1^{er} septembre, huit concerts.

Jeudi à 20 heures : Marcello Melis, quintet avec Joseph Jarman et Don Moye ; Max Roach, Archie Shepp, double quartet.

Vendredi à 20 heures : The world saxophone quartet avec Hammett Bluiett, David Murray, Julius Hemphill et Oliver Lake, Sonny Fortune quintet. Samedi à 14 h 30 : Leroy Jenkins trio, Anthony Braxton quartet.

Samedi à 20 heures : Jerry Chardonnens trio ; Elton Dean's Murray, Sunny Murray, trio.

Dimanche à 20 heures : Humair quintet ; Freddie Hubbard quartet.

Matinée samedi et dimanche à 12 heures : Rabs Gonzales et Franz Biffiger quintet. Le camping est gratuit et l'abonnement à tous les concerts coûte 110 francs suisses.

Malgré le change défavorable, c'est tout ce qui a de plus abordable.

Dénominateur commun de la plupart de ces musiciens, leur appartenance à l'A.A.C.M., Association for the advancement of creative musicians. Ce sigle est très clair, il s'agit de mettre en commun les moyens, de manière à aider les musiciens (matériellement) et à proposer une

musique neuve (créative). Un de ses membres ne déclare-t-il pas : « Contribuer à développer la personnalité des jeunes musiciens afin de créer une musique d'un haut niveau artistique à l'intention du grand public et ceci dans le cadre de programmes conçus pour augmenter l'importance de la « Creative music ».

Luc Delannoy

On connaît l'importance de ce festival de jazz entièrement tourné vers les expressions actuelles. Avec celui de Jazz-Nyon, il complète et, parfois, s'oppose aux festivals traditionnels (Berne, Zurich) ou trop commerciaux (Montreux). Comme très souvent à l'origine des grandes réussites — car le renom de Willisau a largement débordé nos frontières — il y a une seule personne. Ici, un graphiste, Niklaus Troxler. Depuis 1966, il organise des concerts de jazz ; musique vieux style et blues au début, puis très rapidement le jazz actuel, à l'époque on disait « free ». Avec très peu de moyens, Niklaus a su créer un style, une ambiance.

Willisau, d'après ce que l'on m'a raconté, est un petit village avec, au centre, une grange qui, un peu à la manière du Théâtre du Jorat, est devenue La Mecque du nouveau jazz. Autour de ce grand local en bois, un terrain de camping pour les spectateurs, vu que les deux petits hôtels du village sont occupés par les musiciens qui se partagent avec bonheur la salle de bain au fond du couloir. Enfin, depuis la buvette, on peut suivre les concerts présentant moins d'intérêt.

L'ambiance, je vous la raconterai après le festival, mais nombreux sont les amateurs européens qui, pour rien au monde, ne manqueraient le rendez-vous.

Le programme de cette année présente quelques grands noms comme par exemple le duo Archie Shepp - Max Roach, Anthony Braxton, Freddie Hubbard et beaucoup de ces musiciens dont les revues spécialisées parlent abondamment et que les maisons de disques marginales se disputent avant de se faire racheter par les grandes.

Alors, en vrac et parmi les plus intéressants, il faut mentionner le violoniste Leroy Jenkins, le baryton Hammett Bluiett, les artistes Oliver Lake, Sonny Fortune, Elton Dean, Julius Hemphill, les ténors David Murray, Willen Breuker, François Jeanneau, Joseph Jarman, les batteurs Daniel Humair, Sunny Murray, Andrew Cyrille, Don Moye, Louis Hayes, etc.

Liste trop longue mais riche en promesses ; Willisau va fêter, avec éclat et aussi les inévitables échecs, le grand jazz vivant du 30 août au 2 septembre.

P. Grandjean

Du côté européens, nous trouverons le saxophoniste alto britannique Elton Dean, le Hollandais terrible Willem Breuker avec son comparse et partenaire Léo Cuyppers et enfin, le quintet français du batteur Daniel Humair. Personne ne semble oublié dans cette programmation qui promet de passionnantes heures d'écoute.

Anspruchsvolles Programm beim Jazz-Festival Willisau

Abseits von Kommerz und Konvention

Auch wenn dieses Jahr ganz dezent ein Signet für ein «alkoholfreies Tafelgetränk» Programm und Festivalplakat zierte, wurde das Angebot des vom 30. August bis 2. September nun bereits zum fünfenden Male veranstalteten Jazz-Festivals Willisau im Gegensatz zum kommerziell geprägten Anlass in Montreux wiederum ganz nach musikalischen Gesichtspunkten konzipiert: Der Grafiker und Jazzfan Niklaus Troxler, Gründer und Organisator der «Jazz-Willisau»-Aktivitäten, beherrscht die Kunst des Programmierens ganz meisterhaft, dafür spricht der stetig wachsende Erfolg der «Jazzszene Willisau» in den letzten Jahren. Ein Indiz für diesen Erfolg ist auch die Tatsache, dass das Schweizer Radio DRS in seinem zweiten Programm an drei Tagen abends zweistündige Live-Sendungen vom Festival ausstrahlen wird (Freitag bis Sonntag jeweils 22.15 bis 0.15 Uhr).

Fünf Aspekte sind es, die das diesjährige Programm prägen. Da ist erstens der bedeutsame Bereich «Great Black Music» mit Musikern, die teils aus dem Kreis der Chicagoer «AACH» (Association für Advancement of Creative Musicians) stammen wie beispielsweise der grosse Avantgardist Anthony Braxton und der Geiger Leroy Jenkins (1. 9., 14.30 Uhr), teils aus dem kreativen Umfeld der New Yorker «Loft Scene», wie das World Saxophone Quartet mit den bedeutenden Saxophone-Newcomers David Murray, Hamiet Bluiett, Oliver Lake und Julius Hamphill (31. 8., 20 Uhr), und zweitens der Bereich schwarzer amerikanischer Jazzmusik von heute ganz allgemein, wie er durch Koryphäen wie Max Roach und Archie Shepp in unbegleiteten Duos (Eröffnungskonzert, 30. 8., 20 Uhr), das Sonny Fortune Quintet (31. 8., 20 Uhr), das Sunny Murray Trio (2. 9., 14.30 Uhr) und als Besonderheit durch den Trompeten-Star Freddie Hubbard vertreten ist, wobei bemerkenswert ist, dass Hubbard nach seinen langjährigen Disco- und Soft-Music-Abenteuern hier zusammen mit dem Louis Hayes Quartet und dem Sänger Leon Thomas seit erstmals wieder mit einer reinen Jazzgruppe zu hören sein wird (2. 9., 20 Uhr).

Voix Ouvrière, Genève
30. August 79

Jazz...

CE SOIR, OUVERTURE DU FESTIVAL DE WILLISAU

C'est ce soir, jeudi, que le 5e Festival de jazz de Willisau débutera, avec en vedette, le duo Max Roach - Archie Shepp.

D'autres concerts sont attendus avec impatience, tels celui du « World Saxophone Quartet » (vendredi), Leroy Jenkins et Anthony Braxton (samedi), Sunny Murray - David Murray, trio (dimanche).

Espérons que cette cinquième version attirera autant de monde que les autres années, amateurs se déplaçant de toute l'Europe.

JLD.

Regional-Zeitung
Hinterthurgau/Wil
Eschlikon
31. August 79

Fünftes Festival des Neuen Jazz in Willisau

Bereits zum fünften Mal findet jeweils Ende August im luzernischen Willisau ein Festival mit Neuem Jazz statt. Willisau hat sich den Ruf bewahren können, kompromisslose Programme mit Musikern zu präsentieren, die sich auf der Bühne der Holzhalle voll entfalten können, vor einem Publikum, das aufgeschlossen gegenüber neuen, auch ihm unbekanntem Tendenzen ist.

«Willy the pig»

«Willy the pig» wird Willisau gelegentlich liebevoll und etwas allzu wörtlich ins Englische übersetzt, wenn das Willisau der Jazz-Ereignisse gemeint ist. Der Schallplattenmitschnitt eines Auftritts der Irène-Schweizer-Gruppe in Willisau heisst denn auch beispielsweise «Live at Willy the pig». Vor ein paar Tagen nun erhielt das Wortspiel eine neue Aktualität. In der bereits für's Festival geschmückten Festhütte, in der gestern eben das fünfte Jazzfestival begann, trafen die Schweine während eines Schweinemarktes unter einem Himmel aus Troxler-Plakaten auf einen Hauch von Jazz-Atmosphäre.



Johannes Anders

Thuner Tagblatt, Thun
31. August 79

Jazz in Willisau

Gestern wurde das Jazzfestival Willisau eröffnet. Neben den anerkannten Jazzgrössen Max Roach, Archie Shepp, Anthony Braxton Quartet, dem Sunny Murray Trio, Freddie Hubbard und Luis Hayes spielen das italienische Marcello Melis Quintet, The World Saxophone Quartet aus der New-Yorker Loftszene, das Sonny Fortune Quintet, das dem New Jazz verpflichtete Leroy Jenkins Trio, ferner die englische Spitzengruppe Elton Dean's Ninesense, der Holländer Willem Breuker und eine französische Gruppe, angeführt von François Jeanneau.

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79



Max Roach — Archie Shepp

(Sch) Einen Höhepunkt setzt bereits der erste Festivalabend: Der Bebop-Drummer Max Roach und der Free-Tenorist Archie Shepp (Bild) im Duo. Max Roach, der schon am letztjährigen Festival für einiges Aufsehen besorgt war, zählt für die Bop-Aera zu den wichtigsten Erneuern des Spiels auf dem Schlagzeug. Lange Zeit der «reinen» Bebop-Pflege verschrien, hat er jüngstens vermehrt auch Zugang zu freieren Spielweisen gefunden. Eine in etwa vergleichbare umgekehrte Entwicklung ist auch bei Archie Shepp festzustellen, der als einer der konsequentesten Free-Protagonisten nunmehr vermehrt sich auch den Bop-Wurzeln «seiner» Musik erinnert. Archie Shepp, 1937 in Florida geboren, lernte zunächst Klarinette und Altsaxophon und fing in Rhythm-and-Blues-Orchestern an. 1960 begegnete er dem Pianisten Cecil Taylor, mit welchem er erste Platten aufnahm und in Gelbers Bühnenstück «The Connection» mitwirkte. Danach war Shepp neben Bill Dixon drei Jahre Co-Leader einer kleinen Formation, gründete dann mit Don Cherry und John Tchicai ein Quintett. Anschliessend stellte er mit dem Posaunisten Roswell Rudd ein Orchester zusammen, das Ende der sechziger Jahre zu den populärsten Free-Jazz-Ensembles gehörte. — (Konzert 1: Donnerstag, 30. August, 20 Uhr)

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79



Anthony Braxton Quartet

(Sch) Ein Willisau gern gehörter Gast ist der Multiinstrumentalist Anthony Braxton (Bild Braxton mit Ringelpulli), ein «Revolutionär» des neuen Jazz. Anthony Braxton, geboren 1945 in Chicago, besuchte ab 1959 die Chicago School of Music, studierte danach Harmonielehre und Komposition am Chicago Musical College und Philosophie an der Roosevelt University. 1966 trat er der AACM bei. In Paris stiess er zum Art Ensemble of Chicago, spielte aber auch mit seinen langjährigen Partnern Leroy Jenkins und Leo Smith. Nach seiner Rückkehr in die USA engagierte ihn Chick Corea. Heute zählt Braxton zu den einflussreichsten Chicago-Musikern des freien, kompromisslosen Spiels. In Willisau wird Braxton mit seinem Quartett zu hören sein, formiert mit Anthony Braxton (reeds), Ray Anderson (tb), John Lindberg (b) und Thurman Barker (dr). (Konzert 3: Samstag, 1. September, 14.30 Uhr)

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79

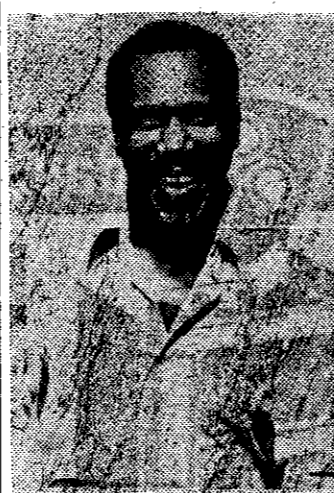
Leroy Jenkins Trio

(Sch) Aus der «fruchtbaren» Chicago-Szene stammend, hat der heute 47jährige Leroy Jenkins, ähnlich wie der gleichentags in Willisau auftretende Anthony Braxton, im allgemeinen den Neuen Jazz stark beeinflusst, im besonderen aber das im Jazz ohnehin seltene Instrument Violine neue Möglichkeiten, des Ausdrucks abgewonnen. Nach dem Studium bei verschiedenen Violin-Virtuosos trat Jenkins der AACM bei und betätigte sich zunächst als Violinlehrer an einer Chicagoer Musikschule. In diese Zeit fallen auch die ersten Aufnahmen mit Anthony Braxton und Leo Smith. Seinerseits beeinflusst, ausser von den Musikern der AACM und des Art Ensemble of Chicago, bekennt sich Jenkins für Charlie Parker, Sonny Rollins und John Coltrane. Jenkins spielt neben Violine und Bratsche gelegentlich noch Flöte, Harmonika, Gitarre und Orgel. Das in Willisau zu erlebende neue Leroy Jenkins Trio, 1978 formiert, bringt noch zwei weitere wichtige New-Jazz-Musiker: den Pianisten Anthony Davis und den Schlagzeuger Andrew Cyrille, der dem Festivalpublikum noch vom letzten Festival her bestens bekannt sein dürfte. (Konzert 3: Samstag, 1. September, 14.30 Uhr)

Oliver Lake Trio

Avantgarde Jazz auf Bluesgrundlage ist in Willisau vom Oliver Lake Trio zu erwarten: Oliver Lake (as, fl), Michael Gregory Jackson (g) und Pheroan ak Laff alias Paul Maddox (dr). Der aus St. Louis stammende 35jährige Oliver Lake zählt zu den erfreulichsten Entdeckungen der letzten Jahre. 1968 trat Lake in St. Louis der Black Artist Croup bei, dem Pendant zur Chicagoer AACM. Ende 1973 jedoch zog Lake, nach reger Tätigkeit mit eigenen Gruppen, nach New York, wo er bei den Avantgardemusikern auf starkes Interesse stiess. Neben dem Musizieren in eigenen Formationen spielt Oliver Lake auch im Duo mit dem Posaunisten Joseph Bowie und dem Pianisten Muhai Richard Abrams (Begründer der AACM) sowie im World Saxophone Quartett (mit letzterem er in Willisau am Abend zuvor zu hören sein wird. (Konzert 4: Samstag, 1. September, 20 Uhr).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79



Sonny Fortune Quintett

(Sch) Die Vielseitigkeit des Altsaxophonisten Sonny Fortune (Bild) drückt sich vom Hartpop bis zum Jazzrock aus. Geboren 1939 in Philadelphia, trat Fortune in den sechziger Jahren ins «Whor is who» des Jazz, zuerst in den Gruppen von Mongo Santamaria, Elvin Jones, Oliver Nelson und Poroah Sanders. Ab 1971 war Fortune für drei Jahre Mitglied der Gruppe von Mc Coy Tyner und danach in den Gruppen von Miles Davis. Seit jener Zeit indes tritt er auch immer wieder mit eigenen Formationen in Erscheinung, so nun auch zum erstenmal in Willisau mit einer neuen Gruppe, formiert mit Clifford Adams (tb), Charles Eubanks (p), Ben Brown (b) und Rudy Walker (dr). (Konzert 2: Freitag, 31. August, 20 Uhr).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79



The World Saxophone Quartet

(Sch) Für den Trompeter Lester Bowie (Art Ensemble of Chicago und Jack De Johnette's New Directions) ist The World Saxophone Quartett schlicht eine der allerbesten Jazzgruppen der Welt. Das diesjährige Festival gibt nun auch dem Willisauer Publikum eine Live-Gelegenheit, um mit Bowies Begeisterung einig gehen zu können — oder eben auch nicht. Zweifelsohne indes sind es vier ausserordentlich talentierte Musiker der mittlerweile des öfteren nach Willisau absteigenden New Yorker Loft-Szene, die sich 1977 vorerst zum New Yorker Saxophone Quartet zusammengefunden, alsbald sich dann gar zum World Saxophone Quartet umbenannt haben: Hamiet Bluiett (bari, cl), Oliver Lake (as, fl), David Murray (ts) und Julius Hemphill (as, ss, fl). Was bei dieser mit Solisten-Besetzung brillierenden Gruppe besonders unterstrichen werden sollte, ist ein betontes Gruppenspiel, das, obschon «konventionell» in der Intonation, dennoch nie eine Rhythmusgruppe vermissen lässt. Das Bild zeigt David Murray, der schon am letztjährigen Festival Ovationen entgegennehmen durfte und heuer auch noch im Trio von Sunny Murray zu erleben sein wird. (Konzert 2: Freitag, 31. August, 20 Uhr).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79

Chardonnens/Malfatti/
Francioli

(Sch) Die Schweiz fehlt an diesem fünften Festival nicht, diesmal kommt sie gar wieder im Hauptprogramm zum Zuge: Mit dem Drummer und Perkussionisten Jerry Chardonnens und dem Bassisten Léon Francioli, die sich mit dem österreichischen Posaunisten Radu Malfatti zum Trio zusammengeschlossen haben. Jeder der drei Solisten kann auf eine rege internationale Tätigkeit zurückblicken. So spielte Chardonnens schon anfangs der siebziger Jahre als Freelancer in verschiedenen englischen, französischen und Schweizer Gruppen; Francioli ist bekannt geworden durch sein jahrelanges Mitwirken in der Michel Portal Unit und in verschiedenen Formationen um Pierre Favre und Irene Schweizer; Malfatti schliesslich betätigte sich vor allem in der englischen Avantgardeszene, wo er unter anderem bei der Brotherhood of Breath, Nicra und Elton Dean mitwirkte. (Konzert 4: Samstag, 1. September, 20 Uhr).

Willem Breuker & Leo Cuypers

Den Jazz und zugleich die befreiteste aller Regungen, die Heiterkeit, ernstnehmen, das ist kein Paradoxum, das ist Willem Breuker. Weitherum namhaft geworden ist dieses holländische Multitalent als Leader des «Willem» Breuker Kollektiefs: eine Grossformation oder Truppe, die mit theatralischen Mitteln aus musikalisch allen nur denkbaren Einflüssen jazzmässig eigenwillig wie verblüffend das Element Humor «destilliert». Kurzum: wer sich mit dem Zugang zu avantgardistischem Jazz schwertut, der findet diesen bei Breuker leicht, denn hier wird nicht auf intellektuellen Wolken gegen, sondern auf handfestem Boden für das und mit dem Publikum gespielt, gejazzt. In Willisau zu erleben ist der 35jährige Komponist, Saxophonist, Klarinettist, Showman, Theatermensch und Clown Breuker im Duo mit seinem häufigen Partner, dem Komponisten und Pianisten Leo Cuypers. (Konzert 5: Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr).

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79

Be Bop Connection & Babs
Gonzales

(Sch) Mit Be Bop Connection präsentiert «Knox Troxler» eine zweite Schweizer Formation am diesjährigen Festival. Hervorgegangen aus der Gruppe Orgon, ist Be Bop Connection zudem mit vielgefragten Sessionmusikern formiert: Andy Scherrer (ts), Umberto Arlati (tp), Raymond Court (tp), Franz Biffiger (p), K. T. Geier (b) und Kurt Schaufelberger (dr). Als Sänger wirkt kein Geringerer als Babs Gonzales



les (Bild), der als «Erfinder» des typischen Be-Bop-Gesanges gilt und überdies als «Vater» von Vokalisten wie Joe Carrell, Eddie Jefferson und Jon Hendricks. Dieser auch für seinen bissigen Humor bekannte Sänger wird anlässlich des Willisauer Festivals zum erstenmal in der Schweiz gastieren. (Matinées, Samstag und Sonntag, 12 Uhr)

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79



Marcello Melis Quartett

(Sch) Heute Abend eröffnet Marcello Melis in Quartett-Formation das fünfte Willisauer Jazz-Festival. Diesen Auftakt betrifft die im diesjährigen Programm einzige Aenderung: Zwei der vormals im Quintett angekündigten Musiker, der Saxophonist Joseph Jarman und der Drummer Don Moye (beide Art Ensemble of Chicago) haben absagen müssen, an ihrer Statt kommt nun der Schlagzeuger Charles «Bobo» Shaw (Bild), Leader des Human Art Ensembles. Italien ist nicht eigentlich als ein Nährboden des Jazz berühmt, gleichwohl aber erfahren die Jazz-Liebhaber, insbesondere die Sucher neuer Jazzformen, nachgerade von unserem südlichen Nachbarn immer wieder Ueberraschungen. Für eine solche ist in Willisau wohl auch der in seiner Heimat als Bassist wie als Komponist (unter anderem auch von Filmmusik) sehr geschätzte Marcello Melis besorgt und mit ihm der Altist Sandro Satta und der Pianist Antonello Salis.

Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

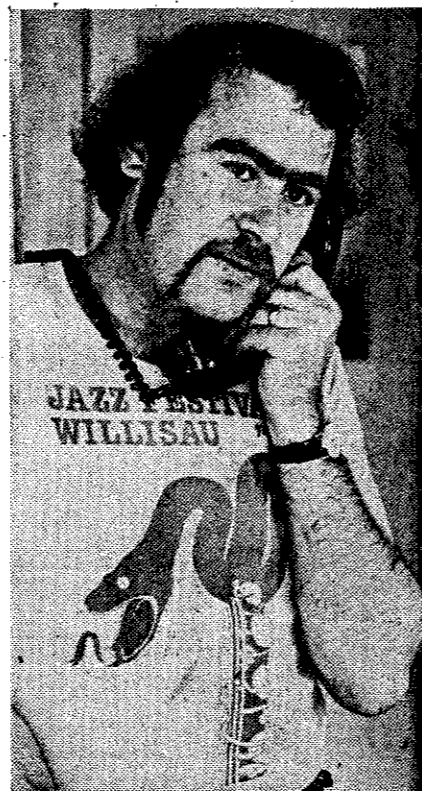
Eine Aenderung beim Willisauer Jazz-Festival

Boboshaw für Art-Mitglieder

Erste Aenderung beim Programm des diesjährigen Jazz-Festivals Willisau, das ab nächstem Donnerstagabend bis und mit Sonntagabend wie gewohnt in der Festhalle über die Bühne geht: Anstelle von Joseph Jarman und Don Moye vom Art Ensemble wird der Drummer Charles Boboshaw beim italienischen Marcello Melis Quintet mittun.

mt. «Alles programmgemäss», verlautet von Jazzfestival-Organisator Knox Troxler aus Willisau, «nur eben diese kleine Programmänderung.» «Diese Programmänderung wiegt nicht schwer, obwohl man sicher gerne die beiden Art Ensemble of Chicago-Musiker Joseph Jarman und Don Moye erneut in Willisau in Aktion gesehen und gehört hätte. Vor drei Jahren waren diese beiden Musiker dabei, als das Art Ensemble das damalige Jazzfestival so grossartig eröffnete. Als Ersatz für die beiden, oder besser gesagt, vor allem für den Drummer Moye kommt nun Charles Boboshaw. Dieser Musiker ist Leader des Human Art Ensembles, einer Gruppe ähnlich dem Art Ensemble, mit Domizil aber in der Jazzstadt St. Louis. Die restliche Besetzung bleibt unverändert: Marcello Melis als Leader am Bass, Antonello Salis am Piano sowie Sandro Satto am Altosax. Auch der erste Höhepunkt des Festivals und zugleich derjenige des Eröffnungsabends, die Begegnung von Max Roach mit Archie Shepp, steht vorläufig noch planmässig auf dem Programm.

Auch in Sachen Zuschauer bzw. Zuhörer muss sich Knox Troxler vorläufig keine grossen Gedanken machen. Knox Troxler kurz und klar: «Der Vorverkauf läuft gut, wir sind zufrieden.» Die Zufriedenheit beim Organisationsstab will etwas heissen, musste man sich dort vor allem in den ersten Jahren stets Gedanken darüber machen, ob am Schluss die Rechnung «Einnahmen zu Ausgaben» ausgeglichen abschliessen wird. Grosszügige Subventionen von seiten des Kantons, der Jazz, wie ihn Knox Troxler brachte, als kulturförderungswürdig deklarierte und mit einer Defizitgarantie einstieg, halfen bisher aber noch immer, das Festival finanziell einigermaßen gesund über die Runden zu bringen. Dafür aber gab es dann unter dem Jahr weniger Konzerte oder anstelle von drei Konzerten in drei Monaten nur ein Doppelkonzert. Trotzdem hat das Publikum Willisau noch nie im Stich gelassen, und man kommt alle Konzerte wieder, freilich viele nicht nur um zu hören und zu sehen, sondern auch um Gleichgesinnte



Er stellt jedes Jahr ein ausgezeichnetes Programm zusammen: Niklaus Troxler, Seele des Willisauer Festivals.

zu treffen, auch wenn dann die Musik erst in zweiter Linie kommt.

«Jazz in Willisau» lebt aber ebenso von diesen Konzertbesuchern wie von jenen, denen die Musik vorrangig ist. Ein Stammpublikum ist da, auch wenn es sich im Verlauf der Jahre nicht allzusehr vergrössert hat. Hauptsache aber bleibt: Willisau darf sich darauf verlassen.

Der Bund, Bern
29. August 79

Ein informatives Programm

Vor dem 5. Jazzfestival in Willisau vom nächsten Wochenende

Das diesjährige 5. Internationale Jazzfestival Willisau findet vom nächsten Donnerstag- bis Sonntagabend wieder in derselben Weise statt wie in den vergangenen Jahren. Es dürfte Laien ebenso wie Insidern neue Erfahrungen vermitteln.

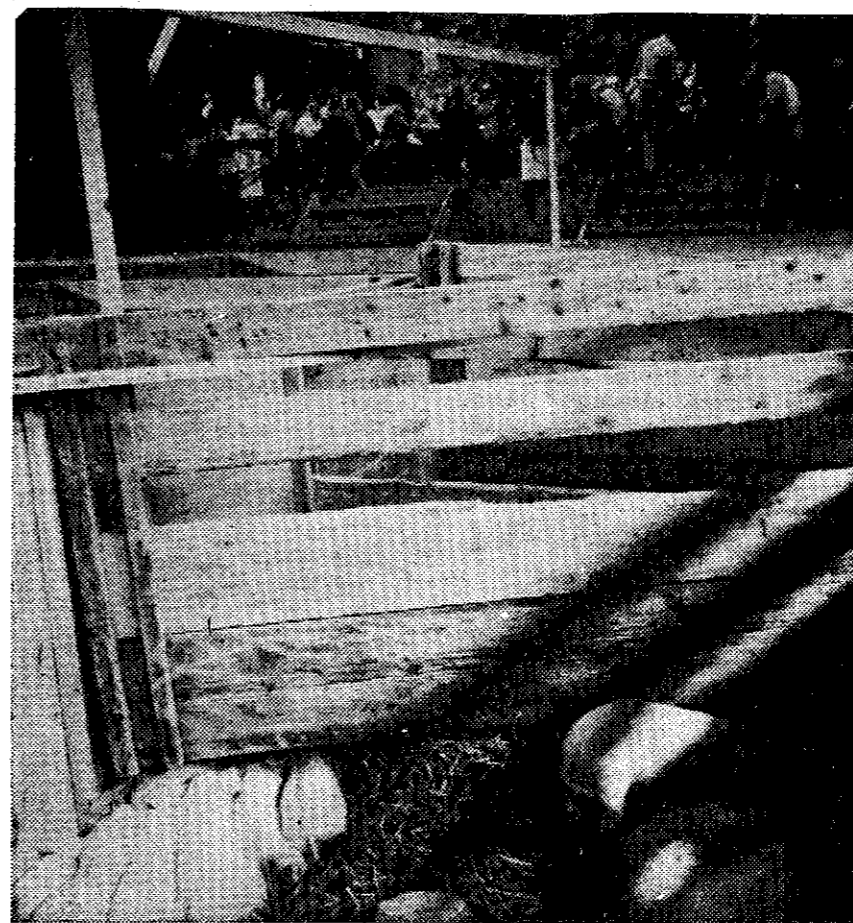
Auch in diesem Jahr stellte der Organisator Niklaus Troxler das Programm – insgesamt sechs Konzerte und zwei Matineen – schon früh zusammen, um rechtzeitig informieren zu können. Er konnte nicht abwarten und sich auf jene Musiker, die im Herbst ohnehin in Europa touren, einstellen. Elf der vierzehn Attraktionen können nun sonst nirgendwo in Europa gehört werden. Die zusätzlichen Reisespesen der Musiker lassen allerdings auch das Budget auf 190 000 Franken klettern. Ausser kleinen Defizitgarantien und Einkünften aus Reklamen ist das Festival hauptsächlich auf die bezahlenden Festivalbesucher angewiesen, durchschnittlich 1250 pro Konzert, wenn ein Verlust vermieden werden soll.

Troxler verpflichtete auch in diesem Jahr ausschliesslich Stilvertreter des Bebop/Postbop und Free Jazz/Avantgarde. Er bringt ein paar europäische Gruppen zum erstenmal nach Willisau, z. B. das Quartett des sardischen Bassisten Marcel-

lo Melis, Daniel Humairs französisches Quintett und das holländische Willem Breuker/Leo Cuypers-Duo. Mit Jerry Chardonnens, Leon Francioli, Daniel Humair und der mit Babs Gonzales spielenden Bebop Connection aus Bern sind auch die Schweizer vertreten.

Obschon bemüht, ein stilistisch abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen, wählte Troxler unter den Amerikanern in erster Linie Persönlichkeiten aus, wie Max Roach, Archie Shepp, Sunny Murray, Freddie Hubbard oder Leon Thomas. Eine ganze Anzahl jüngerer Avantgardisten spielen in Willisau zum erstenmal. Zu den im World Saxophone Quartet vertretenen Saxophonisten Julius Hemphill, Oliver Lake, David Murray und Hamiet Bluiett kommen weitere, wie der Geiger Leroy Jenkins, der Pianist Anthony Davis und natürlich Anthony Braxton, zusammen mit dem neuen Posaunentalent Ray Anderson.

Für ironisches Musiktheater werden nebst Breuker-Cuypers auch Chardonnens-Malfati-Francioli besorgt sein, und der Anhänger währschafte Postbops kommt mit dem Sonny Fortune Quintet und dem Louis Hayes Quartet voll auf die Rechnung.



Willi-the-pig – wörtlich genommen

24 heures, Lausanne
30. August 79

Jazz: Ouverture à Willisau

C'est ce soir à 20 heures que s'ouvre le Ve Festival de Willisau, avec le Marcello Melis Quintet (Joseph Jarman au saxo) et un duo fantastique: Max Roach et Archie Shepp.

Demain, découverte du World Saxophone Quartet et, autre saxophoniste (ils seront nombreux cette année à Willisau), Sonny Fortune.

Dès samedi à midi (Babs Gonzalès) ce sera le début d'un très long mais passionnant week-end. A 14 h. 30, les groupes de Leroy Jenkins d'Anthony Braxton. Le soir, Oliver Lake en trio, puis le «Ninesence» d'Elton Dean, précédé du trio Léon Francioli - Pierre Favre - Radu Malfati.

Dimanche, Willem Breuker, suivi de Sunny Murray l'après-midi et, le soir, final explosif avec Daniel Humair à la tête d'un quintet puis le Louis Hayes - Frank Strozier Quartet augmenté de Freddie Hubbard et de Léon Thomas. Ce dernier saura sûrement mettre un point final enchanteur à la manifestation, comme il l'avait si bien fait il y a quelques années à Montreux vers les 6-7 heures... du matin!

On relèvera avec satisfaction que

plusieurs des musiciens programmés à Willisau occupent des places enviables au dernier référendum des critiques de la revue «Down Beat». Ce référendum marque d'ailleurs une percée étonnante des artistes actuellement à l'avant-garde du jazz: Anthony Braxton, Oliver Lake, David Murray, Michael Gregory Jackson, Anthony Davis, Joseph Jarman, Leroy Jenkins, Don Moye, Hamiett Bluiett, Ray Anderson, Max Roach — pour ne citer, parmi les lauréats de ce référendum, que les musiciens à l'affiche de Willisau 1979.

Willisau s'est acquis une place importante. C'est LE festival que ne veulent plus rater ceux que passionnent les langages les plus novateurs du jazz actuel. On n'y vient pas seulement de toute la Suisse — et de plus en plus de Suisse romande — mais de tous les pays qui nous entourent.

Nos vœux accompagnent musiciens et festivaliers, qui seront, à n'en pas douter, plus nombreux que jamais.

Michel Denoréaz

(Sch) Morgen Donnerstag geht es in Willisau los, füllt sich die Festhalle mit internationalem Publikum für internationale Koryphäen des zeitgenössischen Jazz. Für das fünfte Jazz-Festival Willisau werden im Moment von «Knox» Troxler und seinem emsigen Helferstab just noch die allerletzten Vorbereitungen für die Präsenz weltstädtischer Elite getroffen. Losgegangen in schon mal laut grunzender Präsenz ganz und gar ländlicher Elite ist es in der Willisauer Festhalle jedoch bereits vor einer Woche: In einem Gefühl von Jazz, zumindest auf die schon längst vorgenommenen Dekorationen bezogen, fand in der — also doch nicht so abwegig oft mit einer Scheune verglichenen Festhalle der «Saumärt» statt. Die Amis, die für Willisau mit übersetzendem Knüppel doch tatsächlich den Begriff Willi-the-pig kreiert haben, scheinen gerochen zu haben, was sich sonst noch an das Publikums Statt im Willisauer Musentempel so alles tollt und trollt. (Bild Hans Eggermann)

Uff, uff, all that Jazz

Ein verbaler Chorus des Schriftstellers Jürg Laederach über sein Verhältnis zum Jazz

Ab dem 30. August findet in der Festhütte Willisau der neben Montreux (aber im Gegensatz dazu künstlerisch und nicht kommerziell programmiert) wichtigste Anlass der Schweizer Jazzszene statt. Wie letztes Jahr versammelt Organisator Niklaus Troxler im Programmheft Texte von Schriftstellern über Musik — zwei davon drucken wir hier leicht gekürzt vorweg ab. Versteht sich, dass die Passagen über die Literatur dieser Autoren ebensoviel aussagen wie über Musik.

Alljährlich, zu gegebener Saison, soll die Schweizer Autoren-Band einen Tusch soufflieren für just jene Handvoll Musiker, die mit ihnen nichts gemeinsam haben, somit nur als Vertreter eines ästhetischen Zielpunktes fungieren, bei dessen Erreichung unter den hier Tusch Schreibenden eitel Schrecken ausbrechen dürfte. Seid gegrüsst, liebe Kolleginnen und Kollegen; fürchtet euch nicht, Tendenzen zu Wort- und Satzjazz sind ferner denn je; wären sie's nicht, wer sollte ihn schreiben? Noch sind unsere Textstrukturen sehnsüchtig nach der juckenden Synkope schielende Kaffeehauswalzer der k. u. k. Moderne.

Ueber Jazz im allgemeinen kann ich seit einiger Zeit nichts mehr sagen. Da ich mich dazu äussern möchte trotzdem, bleibt mir jeweils der konkrete Anlass. Ich beschreibe, wenn ich sie erlebe, Konzerte, Inszenierung, Publikum, Zustand der Musiker, komme allenfalls auf rezeptionspsychologische Besonderheiten zu sprechen, quer- oder besonders schön längsliegende Gefühle beim Hören eines gewissen musikalischen Vorgangs: beide Arten entstehen selten genug; für mich in jedem Fall beim Anhören von Platten häufiger als in den zu Unrecht hochgelobten Live-Veranstaltungen, deren Botschaften brüchig wurden im Augenblick, da die Spontaneität des Jazz sich allmählich in einen verbindlichen Formenkanon einband.

Hohepriester dieser Festlegung der Messe, die ein Jazzsolo vom Pult zu lesen hat, war Charles Parker, der als exzentrischer Paraphraseur bereits vorliegenden Materials aus der Swing-Zeit begann, das Akkordnetz enger und enger knüpfte, die Phrasenfiguration (ein Paradox) mit stark gehetzter Eckigkeit funktionaler gestaltete, sich zunehmend, während er sich selbst von der Richtigkeit seiner Spielweise zu überzeugen schien, als einschnürender Gestaltungs-zwinger auf die folgenden dreissig Jahre Jazzgeschichte legte.

Die, an Improvisationsfreiräumen gemessen, geradezu sklavische Vollstreckung von Parkers Legat hat dem besseren Teil der bisher aufgetakelten Mu-



Willisau-Star Max Roach: der Jazz bleibt frei, und ein bisschen vogelfrei dazu.

siker die Identität weitgehend genommen, dem schlechteren Teil wohl überhaupt erst zu einer solchen verholfen. Identität eines Jazzmusikers möchte ich verstanden wissen als Spitzenwert seiner musikalischen Uebereinstimmung mit sich selber: Längst nicht jeder, den man von einem anderen beim Hören unterscheiden kann, hat oder ist eine Identität.

Das mag in keiner Kunstgattung sehr anders sein, wird aber bedenklich in einer, die jedes ihrer Mitglieder und Mitmacher mit einer Aura des Persönlichen, mit einem mehr oder minder komplex lesbaren Zeichensystem metamusikalischen Charakters umgibt.

Da ist es häufig weniger wichtig, was

einer spielt, als, was er dazu für einen Hut trägt; neulich wohnte ich bei der Lektüre eines Plattentextes der feierlichen Aufnahme der STIRNWARZE eines Musikers (der immer schwarzen Hut trägt) in sein persönliches Zeichensystem bei. Monk trinkt Gin, Mingus will kleine Mädchen mit vor ihnen posierenden nackten Männern aufklären, Woody Herman trägt Schnürsenkel statt Krawatte, Lester sass beim Spielen gern auf benützten Hotelbetten, Gillespie unterhält trotz allem keine Beziehungen zu Scheich Yamani, Chet Baker stirbt, lebt aber gleich lange wie Mulligan, und Charles Parker soll Stitt an sein Totenbett gerufen und gesagt haben: «Mein Sohn, hiermit verma-che ich dir das Alt, amen.»

Sprachlosigkeit der Hörer

Musikeranekdoten sind das Schlimmste, und als Besitzer von etwa 3000 Jazz-Schallplatten habe ich mich beim Drang, mich lesend zu informieren, durch anzahlmässig das Dreifache des Plattenstückbesitzes anekdotisch hindurchpflügen müssen. Unnötig, zu sagen, dass ich mir über Jazz nichts mehr erzählen lasse, auch nicht mehr glaube, dass sich über die Farbe des neuerdings, nach der Aufdröselung von Parkers Zwangsjacke, wieder Chamäleon spielenden Musikkorridors Bestimmendes sagen lässt.

Problemlose Verständigung indes bei Jazz-Spielern unter sich, kaum dornigere zwischen Jazz-Freunden unter sich — der hermetisch in sich selbst geschlossene Begriffsvorrat leistet, sei's auch tautologisch, nach wie vor sein Bestes, weit entfernt vom tatsächlich Besten. «Ich find's gut», «Das ist schön», «Mir gefällt's» sind die ärmlichsten, aber unfreiwillig, innerhalb des vorformulierten Urteilsangebotes, noch immer die ehrlichsten Eindrucksäusserungen bei oder nach einer Performance, die heute, will mir scheinen, mit allen Wassern gewaschen sein muss, um die unschuldighilflosen Wässerchen dieser alsbald in nur mehr mimische Begeisterung/Ablehnung versickernden Urteilsströme zu kargem Fliessen zu bringen.

Klartext zu sprechen: Dieser Verriss der Jazz zum Thema habenden Sprechgewohnheiten kommt nicht zustande von höherer Warte herab; natürlicherweise bin ich, will ich mich über Jazz verständigen, angewiesen auf dieselben Kommunikationsanfängereien, welche die Musik — die, Hörerfahrung vorausgesetzt, ohnehin mit einem Reichtum des Angebotes sich schwertut — im Gespräch darüber zusätzlich noch verarmen lassen. Jazz, eine für mich — mit um so strahlenderen Ausnahmen — zunehmend sprachlose Musik, trifft mit der wachsenden Sprachlosigkeit ihrer Hörer zusammen.

In diesem Zusammenprall soll vermutlich, getreu den Irrungen unserer mitteleuropäischen und naturgemäss kopflastigen Empfindsamkeit, der stummen Stirn vervollkommener Desartikulation das tragende Wirken des «Bauches», das in reinsinnlicher Destillatform sonst nicht zu habende Wortlosigkeitsglück, entspringen.

«It doesn't mean a thing if it hasn't got that swing» ist begrifflicher Unsinn. Entweder bedeutet die Musik unter allen Umständen jedem, ob eingeweiht oder nicht, etwas — und hier scheinen mir die artikulierte und zum Glück noch zu fürchtenden Jazzfeinde in letzter Zeit etwas allzu elegant eskamotiert worden zu sein —, oder die Bedeutungslosigkeit dieser Musik wird nicht dadurch aufgehoben, dass rasch ein weiterer undefinierter Begriff des hermetischen Systems als Allheilmittel vorgeschlagen wird.

Willisau-Festival '79

Donnerstag, 30. Aug., 20 Uhr: das Quartett des italienischen Bassisten Marcello Melis (featuring Charles «Bobo» Shaw) und das Duo des Drummers Max Roach und des Saxophonisten Archie Shep.

Freitag, 31. Aug., 20 Uhr: das World Saxophone Quartett mit Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray und Julius Hemphill, vier der interessantesten neuen Musiker aus der New Yorker Loft-Szene. Als zweite Gruppe des Abends das Quartett des Saxophonisten Sonny Fortune (der durch seine Zusammenarbeit mit Miles Davis bekannt wurde).

Samstag, 1. Sept., 14.30 Uhr: das Trio des aus dem Kreis der Chicago-Avantgarde stammenden Geigers Leroy Jenkins mit dem Pianisten Anthony Davis und dem Superdrummer Andrew Cyrille; dann das Quartett von Multi-Saxophonist Anthony Braxton.

Samstag, 1. Sept., 20 Uhr: die beiden Schweizer Jerry Chardonners und Leon Francioli mit dem Posunisten Radu Malfatti, das Trio von Oliver Lake und die vielleicht interessanteste englische Gruppe der Gegenwart, Elton Deans «Ninesense».

Sonntag, 2. Sept., 14.30 Uhr: die Holländer Willem Beuker und Leo Cuypers im Duo, und das Trio des Drummers Sunny Murray mit David Murray (schon letztes Jahr für Willisau angekündigt).

Sonntag, 2. Sept., 20 Uhr: eine französische Top-Gruppe mit Daniel Humair, François Jeanneau, Didier Lockwood (dem neuen Wundergeiger), Henri Texier und Jean Charles Capon — und das Quartett von Louis Hayes, verstärkt durch Freddie Hubbard und Leon Thomas. Im Restaurant-Zelt tritt an zwei Matinees die «Be Bop Connection» (Andy Scherrer, Umberto Arlati, Raymond Court, Franz Biffiger, K. T. Geier und Kurt Schaufelberger) mit dem Bop-Sänger und Enfant terrible Babs Gonzales auf. Pass für alle Konzerte: Fr. 110.—

Freaks, freut euch!

Der Jazz als bedeutende Musik, als Musik, die bedeutet: Man wünschte sich ja so furchtbar heiss dieses unmissverständliche Erkennungszeichen, das sie vorm Gegenteil bewahrt; allein bisher hat es kenntlich aufzublitzen nicht geruht. Nach wie vor sendet das Chamäleon akustische Strahlungen aus, dass einer über ihrer Beschreibung unwillkürlich zum Chamäleon werden muss, dem die Farben auf der Palette ineinanderlaufen zum abwechslungslosen Eintön. Freaks, freut euch!

Von allen Musiken ist Jazz jene, die mich am meisten aufstört, Mingus, der gleichzeitig mit seinem Befehl an die nackten Männer, die sich vor den kleinen Mädchen aufzustellen, die Order an seine Grossmutter ergehen liess, die Zähne herauszunehmen und ins Zahn-glas zu tauchen, da er, Mingus, im Augenblick dort nicht gebissen werden wollte: er lebe hoch, auch wenn die fehlgeleiteten Testamentsvollstrecker mit einer Rekonstruktion des postumen Mingus-Klanges den Anarchisten abermals zum Stildiktator korsettieren.

Diesmal wird es nicht mehr gelingen. Jazz remains free, ein bisschen vogelfrei auch, und es ist zu erwarten, dass ihm (auch '79 in Willisau, wo jüngere Musiker hoffentlich Widerspruch üben) wie allen recht guten, uralten Schauspielern einmal mehr das Begräbnis verweigert werden wird.

«Nimm dir jeden Morgen von neuem ganz ernstlich und einfach vor, den Tag und alle Zeit gleichmütiger (gleichmässiger) und froher zu sein. Leidenschaften gehören nicht zum Menschen als etwas Natürliches. Sie sind immer Ausnahme oder Auswüchse. Bei wem sie das Mass überschreiten, der muss sich als Kranken betrachten und durch Arznei für sein Leben und seine Gesundheit sorgen. Ruhig in der Freude und ruhig im Schmerz und Kummer ist der schöne, wahrhafte Mensch» (Johannes Brahms, 1857 aus Detmold, an Clara Schumann).

Dieses Ideal wäre — für Interessierte an der Bandbreite dessen, was unter dem Titel «Musikkultur» bereits zusammengelaufen ist — hochzuhalten gegen Shepps Äusserungen zu Parkers Erbe auf «Lady Bird» (Denon YX-7543-ND); die autoritäre, wie hingeworfen wirkende, Liquidation des Bop-Stils durch getreuen Nachvollzug: grossartige Musik, und eine Katastrophe dazu.

An die lieben Kolleginnen und Kollegen, doch bitte Jazzer zu werden, da es von denen Autoren bereits genug gebe. An die lieben Jazzer, die Instrumente an der Kasse bitte abzugeben zwecks Weitergabe an die Autoren. Es schlägt die Stunde der Konzertberichterstatter, groovin' high und moanin' low. Im Ernst: ist er nicht doch ein Spleen, unser Jazz? Musikalische Antwort erbittet

Jürg Laederach

Jetzt jazzen sie wieder

Der Sonntag, Olten
29. August 79

Im
luzernischen
Willisau
geht es
hoch her



Bereits zum fünftenmal findet vom 30. August bis 2. September in der Festhalle vor den Toren Willisaus das internationale Jazzfestival statt. Im Rahmen von 8 Konzerten und Matineen

spielen 14 Jazzgruppen aus den USA, Holland, Frankreich, England, Italien und der Schweiz. Ein Mann und eine Idee setzen sich durch. Obschon sich moderne Jazzmu-

sik meistens nur in den grösseren Städten ereignet, ist Willisau zu einem Zentrum des Jazz in unserem Land geworden. Wie es dazu kam? Willisau, ein Städtchen mit einem historischen Stadt-

vals findet der Willisauer Anlass wieder im gleichen Rahmen statt wie in den letzten Jahren. Weil pro Konzert meistens nur zwei Gruppen auftreten, haben die Musiker – auch im Interesse der Zuhörer – genügend Zeit, sich voll zu entfalten.

Das diesjährige Festival verfolgt verschiedene Zwecke. «Ich habe europäische Gruppen verpflichtet, die noch nie in Willisau oder der Schweiz aufgetreten sind, beispielsweise das italienische Quartett von Marcello Melis, die Franzosen Jeanneau, Lockwood und Capon oder das holländische Duo Breuker-Cuyppers.» Auch Schweizer Musiker wie Jerry Chardonens, Leon Francioli, Daniel Humair und die Berner «Bebop Connection» finden Berücksichtigung. Unter dem riesigen Angebot amerikanischer Musiker wählte Troxler junge Solisten oder interessante Gruppen aus, die noch nie in Willisau waren. Mit dem bekannten Avantgardisten Anthony Braxton kommt zum Beispiel das kaum zwanzigjährige Posanontalent Ray Anderson, mit Geiger Leroy Jenkins der vielversprechende Pianist Anthony Davis, und im «World Saxophone Quartet» trifft man vier wichtige Vertreter des neuen Jazz in New York und aus dem amerikanischen Mittelwesten. Troxler legt Wert auf ein abwechslungsreiches Programm mit informativen Aspekten von Tendenzen wie Postbop, Avantgarde und Grenzgebiete zwischen Jazz und Neuer Musik. Aber in erster Linie achtet er doch auf Musikerpersönlichkeiten. So sind 1979 wieder einige Solisten anwesend, die bereits Jazzgeschichte gemacht haben, beispielsweise die Schlagzeuger Max Roach und Sunny Murray sowie der Saxophonist Archie Shepp und der Trompeter Freddie Hubbard. «Dieses Jahr lege ich auch Wert auf hoffentlich befruchtende Konfrontationen innerhalb von

oder zwischen verschiedenen Gruppen», umreist Troxler ein weiteres Ziel. Solche eigens arrangierte Zusammentreffen finden statt zwischen Roach und Shepp, Hubbard und dem «Louis Hayes Quartet» oder zwischen italienischen und amerikanischen Musikern.

Nach wie vor bewältigt ein ehrenamtlich arbeitendes Team von 60 jungen Freunden und Verwandten Troxlers die grosse Arbeit vor, während und nach dem viertägigen Anlass. Ausser einigen relativ bescheidenen Defizitgarantien und Einnahmen von Reklamen hat das Festival keine besondere Unterstützung. «Ich bin optimistisch», meint Troxler dazu. «Wenn die Besucherzahl wieder leicht zunimmt, wie in den letzten Jahren, dann kommen wir nicht in die roten Zahlen.» Weil Troxler frühzeitig ein festes Programm herausgeben will, damit niemand – wie etwa in Montreux – die Katze im Sack kauft, kommt es, dass Willisau dieses Jahr fast lauter exklusive Attraktionen anbieten kann. Wegen der vielen speziellen Flüge der Musiker von und nach Übersee hat das Budget aber auch eine neue Rekordhöhe erreicht.

Und was halten die Einwohner von Stadt und Land Willisau vom Festival, das doch durchwegs sehr moderne Musik anbietet? «Man kann einen gewissen Stolz auf das Festival feststellen», sagt Troxler. «Praktisch alle haben die Entwicklung am Rande mitverfolgt. Der Name von Willisau ist weit über die Landesgrenze hinaus bekannt geworden. Es ist klar, dass alles nur ging, weil sich das Festival allmählich aus dem Konzertbetrieb entwickelte. Plötzlich ein Festival mit mehreren tausend jugendlichen Besuchern zu veranstalten wäre für das Städtchen wohl ein Schock gewesen...»

Jürg Solothurnmann

kern und Blumen in den Fenstern, ist die Heimat des Grafikers «Knox» Troxler, der 1966 zuerst mit einheimischen Gruppen in den Wirtschaften Konzerte zu organisieren begonnen hat. Allmählich interessierten sich immer mehr international tonangebende Solisten für Auftritte in der entspannten Atmosphäre von Willisau. Auch die Zahl der jährlichen Konzerte nahm zu, bis sich Troxler 1974 entschloss, ein mehrtägiges Jazzfestival durchzuführen. «Ich kam eigentlich auf die Idee, weil sich damals ein Notstand ergeben hatte», erinnert sich Troxler. «Das Festival in Zürich fand in diesem Jahr nicht statt, und auch in Baden wurden die Konzerte eingestellt. Das Festival von Montreux begann zudem an Qualität einzubüssen.»

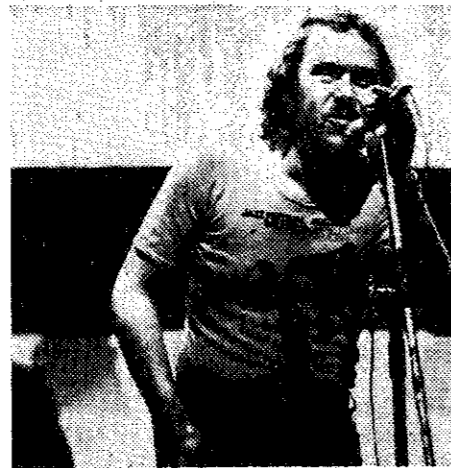
Das positive Echo – nicht etwa ein finanzieller Erfolg – bewogen Troxler dazu, das Festival fortzuführen. Im Gegensatz zu anderen ständig wachsenden Festi-

Ein Star des Willisau Festival 79: Freddie Hubbard, der vom rockbetonten wieder zum echten, packenden Jazz zurückgekehrt ist.

Willisau — ein Mekka des Neuen Jazz

Bereits zum fünften Mal findet jeweils Ende August im luzernischen Willisau ein Festival mit Neuem Jazz statt. Willisau hat sich den Ruf bewahren können, kompromisslose Programme mit Musikern zu präsentieren, die sich auf der Bühne der Holzhalle voll entfalten können, vor einem Publikum, das aufgeschlossen gegenüber neuen, auch ihm unbekannteren Tendenzen ist. BaZ-Mitarbeiter Johannes Anders sprach mit dem Initianten und Organisator des Festivals, Niklaus Troxler.

etablierten Musikern — wie Max Roach, Archie Shepp, Sonny Fortune, Anthony Braxton und Freddie Hubbard — und weniger bekannten Amerikanern — wie dem «World Saxophone Quartett», Leroy Jenkins, Oliver Lake und Babs Gonzales — gegenüber. Dies gibt den Musikern — die ja meist während der ganzen Festivalzeit



Ohne ihn wäre Willisau undenkbar: der Jazzfestival-Organisator Niklaus Troxler.

Anders: Warum organisieren Sie Festivals und wen möchten Sie damit erreichen?

Troxler: Nachdem wir in Willisau bereits eine langjährige Konzertreihe hinter uns hatten, gingen wir 1975 daran, erstmals ein Festival mit ausschliesslich zeitgenössischem Jazz zu veranstalten. Damals waren die Jazzaktivitäten in der Schweiz besonders mager: Das Zürich-Festival fand 1974 nicht statt; Montreux entwickelte sich in Richtung eines kommerziellen Musikmarkts und Jazz in Baden stellte seine Konzerte und Festivalaktivitäten vollends ein. Zudem waren wir damals fast die einzigen Veranstalter, die den zeitgenössischen Jazz förderten. Wir schlossen damals mit dem Festival eine grosse Lücke in der Schweizer Jazzszene. Nun hat die Erfahrung gezeigt, dass — trotz langjähriger gegenteiliger Meinung der Schallplattendistributoren und verschiedener Konzertveranstalter — ein breites Publikum mit Interesse an zeitgenössischen Jazzformen existiert. Am Festival kann ich einem unvoreingenommenen Publikum den Jazz präsentieren, den ich selber gern habe, ich kann dem Publikum auch weniger bekannte Musiker vorstellen, die es hier erst entdecken muss. Ans Festival kommt der grösste Teil des Publikums für mehrere Konzerte — meist für vier volle Tage — bricht also aus dem Alltag aus und kann sich so voll auf die Musik einstellen. Mit einer Vielfalt im Programm kann auch beim Besucher eine offenere Beziehung zur Musik erreicht werden.

Unter welchen Gesichtspunkten wurde das diesjährige Programm zusammengestellt? Das Festivalprogramm soll von mir aus immer auch eine Konfrontation des amerikanischen und europäischen Jazz herstellen. Europäische Gruppen aus Italien (Marcello Melis Quartett), Holland (Breuker-Cuypers), England (Elton Dean's Ninesense), Frankreich (Humair-Jeanneau und Cie.) und der Schweiz (Chardonnens-Malfatti-Francioli, BeBop-Connection) stehen

auch «ihr» Festival. Die einheimische Bevölkerung ist stolz darauf.

Wer unterstützt diesmal die Durchführung des Festivals? Gibt es wieder private, städtische oder kantonale Beiträge, Subventionen oder eine Defizitgarantie?

An Defizitgarantien sind wieder ein Betrag in der Höhe der Billetsteuer (10% der Kartenverkäufe) von der Gemeinde Willisau-Stadt und max. Fr. 5000 vom Kanton Luzern vorhanden. Weitere Beiträge wurden durch Werbebeiträge eingeholt. Der grösste Sponsor ist dieses Jahr eine Getränkefirma.

Welche Funktion könnte im Idealfall ein solches Festival haben?

Ein Jazz-Festival ist immer eine Alternativ-Veranstaltung. Wir z. B. im Kanton Luzern erreichen so einen idealen Gegenpol zu den IMF. Durch die breite Information und Berichterstattung in der Tagespresse und im Radio, die um das Festival stattfindet, werden viele mit dem Jazz konfrontiert. So wächst automatisch das Interesse an dieser Musik, zumindest die Neugier wird geweckt. Lehrer verlangen Informationen über Jazz, Vorträge finden statt usw. Willisau kann man eigentlich nur mit dem «Internationalen New Jazz Festival Moers» (BRD) vergleichen. Sehen Sie da eventuelle Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede? Das Programm von Moers weist mehrere Konzerte, dafür kürzere, auf. Ich bin für Konzertlängen, die es dem Publikum ermöglichen, sich in die Musik «hineinzuhören». Die Musiker können in Willisau ihre Auftritte so gestalten, wie es ihnen selber am besten passt. In den letzten Jahren hat Moers mehr und mehr auch Musiker präsentiert, die nicht mehr eigentlich dem Jazz zuzuordnen sind, also eher der modernen Musik huldigen, die von Jonn Cage oder Terry Riley eingeleitet wurde. Ich will eine Musik präsentieren — sei sie auch noch so neu und frei — die einen Bezug zur Jazztradition aufweist.

Erstmals gibt es diesmal an einzelnen Abenden mehrstündige Live-Übertragungen von Radio DRS direkt aus Willisau. Muss man da nicht Bedenken haben, dass deshalb Zuhörer wegbleiben, weil man ja wichtige Konzerte zumindestens teilweise am Radio mitverfolgen kann?

Die Live-Übertragungen finde ich nur positiv. So erreichen unsere Konzerte ein breiteres Publikum und bei manchem Hörer kann so das Interesse an dieser Musik geweckt werden. Ich glaube nicht, dass eine Radioubertragung gleich viel bieten kann wie ein Live-Konzert. Auf die Besucherzahl sollten sich diese Übertragungen eigentlich nicht negativ auswirken. Ich wünsche mir Zuhörer, die tolerant sind, die — sollte ihnen mal ein Vortrag nicht besonders zusagen — den Saal verlassen und nicht Interessierte am Zuhören stören. In dieser Hinsicht hat sich das Willisau-Publikum eigentlich immer positiv verhalten.

Jazz-Festival Willisau

SPÄTZÜNDER SONNY FORTUNE



Anlässlich des Jazz-Festivals kommt am 31. August einer der weltbesten Saxophonisten nach Willisau: Sonny Fortune. Sein virtuosos Spiel gilt nicht nur bei eingefleischten Jazz-Fans etwas. Als Fusion-Musiker ist er auch den Rock- und Funk-Anhängern ein Begriff.

Doch Sonny Fortune startete spät. Er war 18, als ihn die Musik Parker's und John Coltrone's so begeisterte, dass er sich selbst ein Saxophon zulegte. 1967-Sonny war inzwischen 28-zog er von Philadelphia nach New York. In den folgenden

sieben Jahren spielte er dort mit Elvin Jones, Mongo Santamaria, Mc Coy Tyner und Buddy Rich. 1974 trat er Miles Davis's Band bei, ein Jahr darauf gründete er seine erste eigene Formation.

Als aktueller Longplay-Tip gilt seine dritte Einspielung für Atlantic mit dem Titel «With Sound Reason» (ATL 50 626). Fünf der insgesamt sieben Titel stammen von Keyboards-Mann Larry Willis, Ray Gomez spielt Gitarre, Willie Weeks den Bass, Steve Jordan sitzt an den Drums und Sammy Figuera an der Percussions-Batterie. Produziert wurde das Album von Raymond Silva und Sonny Fortune.

Oberösterreichischer Nachrichten, Linz
Oesterreich, August 79

Jazz in der Schweiz

Seit 1975 ist Willisau im Schweizer Kanton Luzern alljährlich Treffpunkt der Jazzfreunde.

Das Festival hat sich durch das Erfüllen bestimmter Ansprüche bei der Programmgestaltung ein eigenes Gesicht erarbeitet. Es stellt

sich nicht dar als Musikmesse wie etwa jenes von Den Haag, auch nicht als Mammutfestival wie etwa jene von Newport/New York, München oder



ANTHONY BRAXTON, einer der gegenwärtig im Jazz raren Avantgardisten, ist mit seinem Kontrabaß-Saxophon in Willisau vertreten.

Montreux. Festival-Macher Niklaus Troxler und seine Freunde machen ein hohes künstlerisches Niveau versprechendes Programm, in dem zeitgenössische Jazzrichtungen dominieren, Rock- und Electric-Jazz ausgeklammert sind.

Heuer findet das Jazzfestival vom 30. August bis 2. September statt.

In 6 Doppelkonzerten und 2 Matinees werden insgesamt 14 Ensembles vorgestellt: Marcello Melis Quintet, Max Roach/Archie Shepp-Duo, The World Saxophone Quartet, Sonny Fortune Quintet, Leroy Jenkins Trio, Anthony Braxton Quartet, Chardonnens-Malfatti-Francioli, Oliver Lake Trio, Elton Deans, Ninesense, Willem Breuker & Leo Cuypers, Sunny Murray Trio, Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon, Freddie Hubbard & Leon Thomas & Louis Hayes Quartet, BeBop-Connection & Babs Gonzales. —ur—

International Herald Tribune
USA - 30. August 79

The summer festival season's final shout takes place from Aug. 30 to Sept. 2 in Willisau, canton of Lucerne, Switzerland.

It is one of those low-key festivals musicians discuss with approval and pleasure. Promotor Niklaus Troxler, who was born and lives in Willisau, avoids the circus atmosphere of other festivals. Although there is free camping, Market Hall holds only 1,500 people and the price is on the high side (110 Swiss francs for seven concerts over four days) to discourage "tourists."

The music tends to be demanding; Troxler wants a sophisticated, motivated audience.

Featured this year are the Max Roach/Archie Shepp duo, Sonny Fortune Quintet, Anthony Braxton Quartet, Sonny Murray Trio, Louis Hays Quartet, Freddie Hubbard, Elton Dean's Ninesense and others.

Jazz in Willisau, Bahnhofstrasse, CH-6130 Willisau, Switzerland.

Jazz

Willisau sans tambour ni trompette

A l'écart des saisons, des lieux et des moyens de tous les festivals officiels, imperturbable, Willisau (Suisse) est la fête la plus heureuse des musiques libres.

A Willisau, Niklaus Troxler, un intrépide graphiste, fait chaque année la démonstration, sans fanfaronnade, de ce que tous les marchands de spectacles décrivent comme impossible à réaliser.

Un accueil inimitable dans un village modeste, une ouverture bienveillante des habitants aux musiques que Troxler fait inlassablement connaître, et à leurs amateurs. Des conditions aussi étudiées que possible pour faire des prix populaires. Une campagne idyllique et quatre jours de bonheur

tranquille (du 30 août au 2 septembre). Et, comme de surcroît, le programme le plus audacieux, le plus inventif, le plus « risqué » de l'été: Archie Shepp et Max Roach en duo, Anthony Braxton, Leroy Jenkins, Willem Breuker, Marcello Melis, Sunny Murray et David Murray, Frank Strozier... des Américains, des Européens, classiques, modernes, sans souci des modes et des lois du marché. Et, à Willisau, cette formule marche depuis 1966!

Bonne occasion pour donner la parole à un Suisse habitant en France, le peintre et musicien Daniel Humair, scandaleusement écarté d'Antibes, comme d'autres musiciens, européens ou non, et qui sera à Willisau. — F. M.

Daniel Humair, ou comment peut-on être « européen » ?

Musicien, peintre, né à Genève en 1938, Daniel Humair a joué avec « tous les musiciens de jazz : les plus grands comme les plus mauvais ». Amoureux de la vie, de la musique et des formes, lucide et passionné, Humair sait qu'on le tient pour un des meilleurs batteurs du temps. Mais il s'agace, devant la circulation et la diffusion de la musique, qu'on oppose encore l'Europe et l'Amérique :

« Je ne me sens pas vraiment musicien suisse, dit-il... Dès qu'il y a nationalité, couleur, ça me dérange. Je distingue les gens qui jouent bien de ceux qui jouent moins bien : ils peuvent être chinois, blancs, noirs ou oranges, je crois que ça n'a aucune importance. Ce mythe doit absolument disparaître.

« Si Elvin Jones joue si bien, ce n'est pas seulement parce qu'il est Noir; après tout, il n'y a pas trente-six batteurs noirs qui jouent comme lui... Miles Davis, on dit toujours qu'il est meilleur que tous les trompettistes blancs : c'est vrai, mais alors il faut dire aussi qu'il est meilleur que les trompettistes noirs... »

« Je n'ai pratiquement pas de contacts artistiques avec la Suisse. Il y a beaucoup de bons musiciens, mais peu de possibilités. Le Festival de Montreux n'est plus qu'une succursale des grandes maisons de disques américaines : j'y ai joué, bien sûr, mais avec des groupes américains : Phil Woods, Herbie Mann, Sonny Sharrock, Miroslav Vitous. Sous mon nom, en tant qu'Européen, que Suisse, il n'en est pas question. On considère que ça n'intéresse personne. Comme à Antibes d'ailleurs, où je n'ai pas pu jouer cet été.

« Maintenant que les « Européens » ont un public, c'est encore un cliché qui doit disparaître. Au Festival de Nyon, ou Willisau, la politique est heureusement très différente : les « Européens » sont nombreux, et ça marche. Mais les marchands de spectacles, eux, n'en sont pas encore convaincus.

« Vous êtes considéré comme un des musiciens qui travaillent le plus... »
« C'est peut-être vrai, mais ce n'est pas venu tout seul. Ce n'est pas toujours amusant de jouer dans une cave, avec un courant d'air sur les épaules,

jusqu'à 4 heures du matin. Et puis c'est un métier incertain, où il faut faire des sacrifices. Je n'ai jamais rien eu à moi, sauf le plaisir de faire du jazz. Il faut savoir si on aime plus la musique ou le confort. Aujourd'hui, ça me permet de faire un peu ce que je veux. D'être libre. Je n'aime pas la régularité. Sauf dans le tempo. On m'a proposé d'être technicien pour les cymbales Paiste. Mais non : la seule chance de ce métier, c'est de pouvoir prendre des risques.

« Je ne fais pas de studio : j'ai besoin de la musique pour m'exprimer, à chaque concert, avec les gens que je rencontre. J'ai horreur des coups préparés. Ou alors, avec une musique si difficile à exécuter — comme avec celle de Martial Solal — qu'on n'est jamais sûr du résultat : l'incertitude et l'improvisation se retrouvent, mais sur un autre plan.

« Je ne suis pas un musicien d'avant-garde. Ou plutôt, je ne sais pas ce que ça signifie. La force du jazz, c'est d'avoir toujours à été une musique improvisée. »
« Qu'est-ce que ça veut dire « free-jazz » ? Le jazz a toujours été libre, non, fondamentalement « free ».

« Le jazz, c'est une démarche, une attitude vis-à-vis de la musique. Chaque fois qu'on joue, on dépend du public, du son, des autres, et, chaque fois, il faut tout remettre en jeu. — Vous êtes un peintre d'avant-garde ? »

« Je n'en sais rien. Ce que je sais, c'est que l'art contemporain est un tout. Les peintres, les sculpteurs, les danseurs, les cinéastes, viennent aux concerts. Au fond, ce sont les musiciens qui ont le moins de contacts, qui sont les moins informés. Maintenant, je sacrifierais une tournée pour peindre, mais je n'arrêtera pas de jouer pour autant. En jazz, je peux me permettre d'avoir une activité d'amateur, et la peinture (mon violon d'Ingres) marche assez bien. Je ne m'ennuie pas. Je ne suis pas replié sur une activité. Et la musique s'instruit de tout ça, de la connaissance du travail des autres... »

« Il ne faut pas avoir honte du professionnalisme. La musique est aussi un enjeu, voire un marché, et nous jouons tous un jeu tout à fait social. Mais le jeu n'est pas clair. Et parfois injuste. Les clubs sont surtaxés, les musiciens, n'ont souvent même pas les moyens de se payer un local de répétition, et il nous est interdit de jouer aux États-Unis. Alors que les musiciens américains qui marchent bien là-bas se sont souvent fait connaître en Europe. Ils sont désolés de cette situation, d'ailleurs, de ce manque d'échanges. Mais le protectionnisme fait que, pour jouer là-bas, il faut un contrat de travail, et être émigrant. Chaque fois que j'y vais, on me fait des propositions, et des plus intéressantes, mais je ne suis qu'un touriste... »

Propos recueillis par FRANCIS MARMANDE.

* Daniel Humair : Triple Hip Trip (avec David Friedman et Harvie Swartz), O.W.L. Records 014.



Willisau steht in den kommenden Tagen ganz im Zeichen des Jazzfestivals, das auch in diesem Jahr wieder in der ganzen Welt Beachtung gefunden hat. Heute Donnerstag wird die Konzertreihe begonnen u. a. mit dem «Altmeister» des Free Jazz, Archie Shepp, den unser Bild rechts zusammen mit dem Posaunisten Charles Greenlee zeigt.

Willisauer Bote, Willisau
30. August 79

5. Internationales Jazzfestival in Willisau

Im Zeichen des zeitgenössischen Jazz

Gewissermassen als Gegenpol zu den Internationalen Musikfestwochen in Luzern wird das Städtchen Willisau von heute Donnerstag an bis und mit Sonntag zum Mekka des zeitgenössischen Jazz werden. Insgesamt stehen an diesen vier Tagen 15 Konzerte auf dem Programm, die nicht nur «New Jazz»-Anhänger aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus den Nachbarländern ins Luzerner Hinterland locken dürften: das ausschliesslich den neuen Tendenzen gewidmete, heuer zum fünften Mal stattfindende Jazz Festival Willisau gehört zu den wichtigsten der Art in Europa.

Eröffnet wird das diesjährige Festival am 30. August mit der Formation des italienischen Bassisten Marcello Melis. Zweifelsohne eine der interessantesten Persönlichkeiten des italienischen Jazz, hat Melis unter anderem früher auch die Filmmusik in Werken Pasolinis geschrieben und in letzter Zeit auch mit namhaften amerikanischen Musikern zusam-

mengearbeitet. Nicht verwunderlich also, dass er in Willisau zusammen mit Joseph Jarman und Don Moye, Mitglieder des legendären «Art Ensemble of Chicago» auftreten wird. Mit dem zweiten Konzert dieses Abends steht bereits ein erster Höhepunkt des Festivals auf dem Programm: die Begegnung der beiden Jazz-Giganten Max Roach und Archie

Shepp. Während der 30 Jahre dem Bop treu gebliebene Schlagzeuger Roach erst vor kurzem den Zugang zu freieren Spielformen gefunden hat, ist der brillante Saxophonist und Freeprophet Shepp mit seiner Rückkehr auf die Vorfrees-Phase praktisch den entgegengesetzten Weg gegangen. Eine Traumbegegnung, die viel verspricht.

Gut vertretene Loftmusik

Einen wichtigen Platz in diesjährigen Programm nehmen die Loftmusiker der New Yorker Szene ein. Mit dem «World Saxophone Quartett» spielen am 31. August vier der meistdiskutiertesten Saxophonisten — ohne Rhythmusgruppe. Am selben Abend tritt mit Sonny Fortuna ein weiterer grosser Bläser des Gegenwarts-Jazz auf. Der heute 40-jährige Altsaxophonist spielte bei Pharaoh Sanders und Mc Coy Tyner, ehe er in den letzten Formationen des heute völlig zurückgezogenen Miles Davis mitspielte. Am Samstagnachmittag steht der Auftritt des Trios von Leroy Jenkins auf dem Programm. Der Violonist Jenkins, der anfangs der 60er Jahre die erste Entwicklungszeit des

freien Jazz in den Gruppen um Albert Ayler, Cecil Taylor, Ornette Colemann, Alice Coltrane und Archie Shepp mitgeprägt hat, ist in Willisau vom Pianisten Anthony Davis und dem Schlagzeuger Andrew Cyrille umgeben. Einer der regelmässigsten Gäste in Willisau ist der Chicago-Musiker Anthony Braxton, der seine zahlreichen Fans wohl auch dieses Jahr voll auf seine Kosten kommen lassen wird. Begleitet wird er diesmal vom Posaunisten Ray Anderson, vom Bassisten John Lindberg und vom Drummer Thurmann Barker.

Drei Konzerte stehen am Samstagabend auf dem Programm. Den Auftakt macht das Trio der beiden Schweizer Jerry Chardonnos und Leon Francioli und dem Oesterreicher Radu Malfatti. Als hervorstechendstes Merkmal sei gesagt, dass die Musik dieses Trios mit besonders viel Humor vorgetragen wird, was im oft unendlich seriösen zeitgenössischen Jazz nicht so selbstverständlich ist. Das Oliver Lake Trio könnte eine der Ueberraschungen des diesjährigen Festivals, für viele jedenfalls eine Entdeckung sein. Oliver Lake gehört zu den

meistbeachteten Avantgarde-Musikern des New Yorker Jazz. Jazz «made in England» bietet schliesslich die Grossformation «Elton Dean's Ninesense», das um den Bandleader so berühmte Exponenten des englischen Jazz wie Alan Skodmore, Nick Evans, Keith Tippett, Harry Miller und Louis Moholo vereinigt. Eine attraktive Vermischung von Musik Theater und Show bietet ohne Zweifel die Performance der beiden Holländer Willem Breuker und Leo Cuypers. Ebenfalls am Sonntagnachmittag erfolgt der Auftritt des bahnbrechenden Schlagzeugers Sunny Murray, auf den man bereits im letzten Jahr vergeblich gewartet hatte. Zusammen mit dem Namensvetter David Murray, einem erst 24-jährigen Tenorsaxophonisten und dem Bassisten Wilbour Morris wird dieses Trio aktuellen, spontanen Jazz spielen, wie ihn das Willisauer Publikum liebt.

Europäischer Jazz im Aufwind

Keinen Bandnamen hat das Kollektiv Humair -Jeanneau - Lockwood - Texier

Capon, das den ersten Teil des Schlussabends bestreiten wird. Die um den Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair gruppierten Musiker sind ohne Ausnahme führende Solisten des französischen Jazz, die sich alle auch eingehend der Komposition widmen. Laut Programmangaben soll diese Gruppe «die Existenz eines qualitativ hochstehenden europäischen Jazz beweisen». Das grosse Finale, so etwas wie ein Gala-auftritt in einem durchwegs unglamourösen und unkommerziellen Festival, bringt das Quartett des Schlagzeugers Louis Hayes mit dem grossen Trompeter Freddie Hubbard und dem Vokalistin und Perkussionisten Leon Thomas. Diese ungewöhnliche Begegnung zwischen dem als Nachfolger von Miles Davis gefeierten Trompeter, dem Jazzjodler und einer der homogensten Bop-Formationen überhaupt bietet wahrlich einen sensationellen Abschluss unter eine ausschliesslich dem modernen Jazz gewidmete Veranstaltung. Ob er «Avantgarde-Jazz» «Modern Jazz» oder schlicht «New Jazz» genannt wird, sei den begriffsfreudigen Kritikern überlassen: «zeitgenössischer Jazz» ist es auf jeden Fall.

Fünftes Internationales Jazz-Festival Willisau mit Schweizer Premieren

Jazz aus New York, Chicago und Europa

RICHARD BUTZ

Morgen Donnerstag beginnt in Willisau das fünfte Internationale Jazz-Festival. Bis zum 2. September werden in der Willisauer Festhalle im Luzerner Hinterland vierzehn Gruppen auftreten. Einige von ihnen spielen erstmals in der Schweiz. Zu Höhepunkten des diesjährigen Festivals könnten die Auftritte der Musiker der New Yorker Loftszene, der Freejazz-Musiker aus Chicago oder der Duo-Auftritt von Max Roach und Archie Shepp werden.

Die Gegenüberstellung bekannter Jazzmusiker im Duo ist Mode geworden: Archie Shepp mit Horace Parlan, Dollar Brand mit Shepp, Brand mit Max Roach. Auch in Willisau, gleich zum Auftakt, kommt es zur «Konfrontation» Roach und Shepp: Der Bebop-Drummer Max Roach – vor einem Jahr hat er mit Anthony Braxton für eine Platte zusammengearbeitet – und der Tenorsaxophonist und ehemalige Freejazz-Prophet Archie Shepp, dessen Rückbesinnung auf die Tradition zuerst viele seiner Anhänger vor den Kopf gestossen hat. Neu ist diese «Festivalpaarung» indes nicht: Roach und Shepp haben bereits vor Jahren miteinander duettiert; zusammen nahmen sie 1976 eine von Roach geschriebene Suite (als Hommage des verstorbenen Mao Tse Tung) auf.

Jazz aus New York und Chicago

Die «Loftszene», ein Schlagwort, auf das man sich geeinigt hat, um die nach

neuen Ausdrucksformen suchenden Musiker New Yorks zu bezeichnen, nimmt dieses Jahr in Willisau einen wichtigen Platz ein. Zur Loftszene sind zu rechnen: Das rhythmusgruppenlose «World Saxophone Quartet» mit Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray, Julius Hemphill und das «Sunny Murray Trio» mit dem Tenorsaxophonisten David Murray. Am Willisau-Festival vom letzten Jahr wurde Murray gross gefeiert; sein Konzert wurde mitgeschnitten und ist vor kurzem als Doppelalbum erschienen (3D Family 1978). Sunny Murray gehört zu den legendären Musikern des Freejazz, ein Aussenseiter, auf den man im vergangenen Jahr in Willisau vergeblich gewartet hatte.

Gegenpol zur Loft-Bewegung sind die Musiker rund um die AACM in Chicago. Einige von ihnen sind in der Zwischenzeit auch nach New York übergesiedelt, so auch der mit seinem Trio für das Festival gebuchte Saxophonist Oliver Lake etwa. Sein Avantgardejazz ist – nach den Platenaufnahmen zu schliessen – stark im Blues verhaftet. Zum engsten Kreis der AACM zählt der Violinist Leroy Jenkins (in Willisau mit Anthony Davis am Piano und Andrew Cyrille am Schlagzeug). Dazu gehört auch der trotz seiner sehr freien und kompromisslosen Spielweise zum Publikumsmagneten gewordene Saxophonist Anthony Braxton, für Willisau angekündigt mit seinem neuen Quartett. Zwei Musiker (Joseph Jarman und Don Moye) aus dem «Art Ensemble of Chicago» haben sich mit dem Sarden Marcello Melis und zwei weiteren italienischen Musikern zu einem Quintett zusammengefunden. Ob Melis auch in dieser Zusammen-

setzung Elemente sardinischer Volksmusik einbauen kann, bleibt abzuwarten.

Hubbard, Thomas und Gonzales

Bopbetonter Jazz ist vom Sonny Fortune Quintett – früher bei McCoy Tyner und Miles Davis – zu erwarten. In der gleichen Stilrichtung – vielleicht noch eher traditioneller – musiziert das Louis Hayes Quartet zum Festivalfinale. Zu diesem Abschluss sind auch der Startrompeter Freddie Hubbard und der für die «Erfindung» des «Jazzjodel» bekanntgewordene Sänger Leon Thomas eingeladen. Im Matineeprogramm gibt es Gelegenheit, einen Aussenseiter, Clown, Dichter und Vertreter des Bebop-Gesangs kennen zu lernen: Babs Gonzales. Begleitet wird er von der aus Schweizer Musikern zusammengesetzten «Bebop-Connection».

Schweizer Premieren

Vier Beiträge kommen aus Europa: Das Chardonnens-Malfatti-Francioli-Trio verarbeitet Einflüsse aus Volksmusik, Rock und verschiedenen Jazzstilen. Neben der «Elton Dean's Ninesense» und einem Quintett französischer Musiker (mit dem Schweizer Daniel Hubmair am Schlagzeug), steht auch Willem Breuker auf dem Konzertprogramm. Im Duo mit Leo Cuypers (Piano) bringt er die von ihm als «gemeine Musik» bezeichneten Stücke (Musik fürs Volk) zur Aufführung.

Breuker spielt erstmals mit Cuypers in der Schweiz. Auch das italienische Marcello Melis Quartet, das World Saxophone Quartet, das Leroy Jenkins Trio aus New York und der Bebop-Sänger Babs Gonzales erleben in Willisau ihre Schweizer Premiere.

Programm von Willisau

Donnerstag, 20 Uhr: Marcello Melis Quartet/Max Roach – Archie Shepp.

Freitag, 20 Uhr: The World Saxophone Quartet/Sonny Fortune Quintet.

Samstag, 12 Uhr: Be Bop Connection & Babs Gonzales.

Samstag, 14.30 Uhr: Leroy Jenkins Trio/Anthony Braxton Quartet.

Samstag, 20 Uhr: Chardonnens/Malfatti/Francioli/Oliver Lake Trio/Elton.

Sonntag, 12 Uhr: Dean's Ninesense/Be Bop Connection & Babs Gonzales.

Sonntag, 14.30 Uhr: Willem Breuker & Leo Cuypers/Sunny Murray Trio feat David Murray.

Sonntag, 20 Uhr: Humair – Jeanneau – Lockwood – Texier – Capon/Freddie Hubbard, Leon Thomas & The Louis Hayes Quartet.



Erstmalige Konfrontation des Startrompeters Freddie Hubbard (Bild) mit Leon Thomas und dem Louis Hayes Quartet am Sonntagabend in Willisau.

Bilder Francesco di Francesco

Dies und das aus dem Inland

Das Städtchen Willisau ist vom gestrigen Donnerstag an und bis und mit Sonntag zum Mekka des zeitgenössischen Jazz werden. Insgesamt stehen an diesen vier Tagen 15 Konzerte auf dem Programm, die nicht nur «New Jazz»-Anhänger aus der ganzen Schweiz, sondern auch aus den Nachbarländern ins Luzerner Hinterland locken dürften: das ausschliesslich den neuen Tendenzen gewidmete Jazz-Festival Willisau gehört zu den wichtigsten Europas.



Am Sonntag am Jazz-Festival Willisau: David Murray.

PZ Poch-Zeitung, Basel
30. August 79

5. JAZZ-FESTIVAL WILLISAU 30. 8. – 2. 9. 79

One of the best places for music

(B.B.) Vom 30. August bis 2. September findet in Willisau das 5. Jazz-Festival statt. Durch den Einbezug von einigen bei uns weniger bekannten Formationen konzipierte Niklaus Troxler eine Veranstaltung mit ausgeprägtem Informationscharakter. Diese Risikobereitschaft ist umso erstaunlicher, als es sich dieses Jahr um das bisher aufwendigste Festival (190'000 Franken) handelt (wobei relativ hohe Flugspesen für die zahlreichen exklusiv auftretenden Gruppen anfallen). Neben der Duo-Formation der beiden Stars Archie Shepp - Max Roach bilden vor allem die jungen Vertreter der New Yorker Loftszene ein Schwergewicht des Programms. Erfreulich ist auch die repräsentative Vertretung der eigenständigen europäischen New Jazz-Szene.

Es begann am 16. Juli 1966 im Kreuz-Saal von Willisau mit dem Zürcher «Swinghouse Sextett». Der Berichterstatter des lokalen Willisauer Boten war dort und schrieb entzückt: «Wir können es nicht verhindern, dass unsere Glieder auf diese Musik antworten: der Kopf nickt, die Schultern heben und senken sich, Hände wie Füße gehen auf den Takt ein.»

Unterdessen ist alles ein wenig grösser geworden: Die Kritiker kommen mittlerweile aus ganz Europa (vor allem zu den Festivals), die auftretenden Gruppen reisen aus der ganzen Welt zu diesem Ort im Lu-

zerner Hinterland, von dem Pianist Keith Jarrett sagte, es sei «one of the best places for music». Indes, geblieben ist in Willisau diese bereits beim ersten Konzert vermerkte Begeisterung für eine Musik, die weder in der Schule noch im offiziellen Kulturleben eine entsprechende Förderung erfährt – eine also keineswegs selbstverständliche Begeisterung für eine im eigentlichen Sinne des Wortes «alternative» Musikform.

OHNE KOMMERZ

Alternativ (und im internationalen Jazz-Betrieb wohl einmalig) ist auch

die Art, wie «Jazz in Willisau» oder das «Wunder Willisau» (wie etwa genannt) geschieht: Seit dreizehn Jahren werden da von einem Einzelnen Konzerte organisiert: in direktem Kontakt mit den Musikern und meist ohne Beizug von Agenturen, ohne kommerzielle Absichten und ohne sich dem modischen Publikumsgeschmack oder dem Diktat des Musik-Business zu unterwerfen – dies als wesentlicher Unterschied zum monströsen Festival von Montreux.

Der einstige Pfadi-Plausch wurde zum Anliegen von Grafiker Niklaus Troxler, der seinen Vorstellungen von Jazz ein beständiges Forum schuf – mit einer Starrköpfigkeit, ohne die es heute kaum zum über hundertsten Jazz-Anlass und zum 5. Festival reichte. Wo andere Business-Rücksichten wälzen würden, so der Kritiker Peter Ruedi über Troxler, habe dieser so etwas wie ein künstlerisches Gewissen sitzen.

SWING – DIXY – BLUES – FREE JAZZ

Nachdem die ersten Willisauer Konzerte in bekannter Swing- und lüpiger Dixy-Manier über die Bühne gingen, stellte Troxler, dem Dixiland

nun wie ein billiger Abklatsch erschienen, auf authentischen Blues um. Im brodelnden 68er-Jahr wurden Zweifel am Bestehenden nicht nur auf den Strassen manifest. Ein derartiges Lebensgefühl fand auch auf der Willisauer Bühne seinen Ausdruck: Militantem Free-Jazz in seiner freiesten Form war der Konzert-Kalender nun vor allem freigehalten. Denn das, was auf Troxlers Plattenspieler ohne weiteres aufging, das Nebeneinander von Blues, Hard Bob und Free-Jazz, das war als Konzert-Konzept nicht mehr zu realisieren. Obwohl der bestandene Jazz publikumsmässig erfolgversprechender war, löste 1970 die Free-Pianistin Irene Schweizer endgültig Blues-Champion Jack Dupree ab: Willisau wurde zum Informationszentrum des aktuellen Avantgarde-Jazz.

PHÄNOMEN WILLISAU

Wenn „der Kopf des Hörers die eigentliche Heimat des Jazz-Musikers“ ist, wie der Kunstkritiker Peter Rüedi sagt, dann begann Willisau in jener Zeit dafür verantwortlich zu werden, dass in vielen Köpfen die Jazzer und ihre Musik überhaupt eine Heimat fanden. Trotzdem diese Köpfe zuweilen anders aussehen als ein schweizerischer Durchschnittskopf, trotzdem die „importierte“ Musik (Jazz-Import: etwas das es nach obiger „Jazz-Heimat-Definition“ eigentlich gar nicht gibt, da Jazz dort entsteht, wo er gerade gespielt wird) weit vom Spiel der örtlichen Musik- und Orchestervereine abweicht, entwickelte die Willisauer Bevölkerung gegenüber den regelmässigen Wochenend-Besuchern ein erstaunliches Verständnis. Ob während der Konzert oder anschliessend in einer der zahlreichen heimeligen Beizen – es ist diese Atmosphäre, die neben der konsequenten Programmgestaltung das „Phänomen Willisau“, wie Jazz in Willisau auch umschrieben wird, ausprägte.

PUBLIKUM STATT SUBVENTIONEN

Die Publikumsbeteiligung zeigte jedoch nicht jene Konstanz, die dem Veranstalter zu eigen ist. Einerseits gab es Phasen, in denen sich Konzerte in kurzen Zeitabständen folgten und dabei auf ein erfreuliches Publikumsinteresse stiessen. Niklaus Troxler spricht vom Frühling 74. Ein Jazz-Frühling, eingeleitet durch die südafrikanisch-englische „Brotherhood“ und in einem dichtgedrängten März-Programm gipfelnd: zahlreiche, entdeckungsfreudige Jazzfreunde erlebten das Burton Greene Duo, eine Woche später die skandinavischen „Rena Rama“ und schliesslich zum Monatschluss einen Solo-Vortrag von Keith Jarrett.



Der Mohrensaal in Willisau, wo üblicherweise die Konzerte stattfinden

Andrerseits, und in dieser Beziehung weniger erfreulich: Das Festival 1976. Ein musikalischer Erfolg, so gedieh die mehrtägige Veranstaltung trotzdem zu einem finanziellen Desaster – unannehmbar für den Privatmann und ohne Subventionen auskommenden Initiator Troxler. Wenn gute Worte und Schulterklopfen geholfen hätten! In Zeitungen der ganzen Schweiz wurde der Willisauer Jazzbewegung gute Besserung gewünscht. Offizielle Stellen und private Gönner reagierten nun und leisteten mit einer Defizitbeteiligung, auch für die kommenden Festivals, eine wichtige Rückendeckung. Niklaus Troxler macht nicht irgendwelche Krisen des Jazz für die unerfreulichen Publikumschwankungen verantwortlich. Er nennt das Kind beim Namen: Publikumskrise. Seit dem ersten Konzert vor zwölf Jahren stammt die Zuhörerschaft aus der gleichen Altersklasse. Nur ein kleiner harter Kern ist geblieben und mit der Willisauer Jazzbewegung mitgewachsen. Alternativen, wie Jazz in Willisau eine bedeutet, scheinen mit dem Erreichen einer bestimmten Altersgrenze für das Lebensgefühl nicht mehr bedeutend zu sein. Im Willisauer Jazzpublikum findet also eine ständige „Generationenablösung“ statt, dauernd müssen sich neue junge Leute an das gewöhnen, was Jazz bedeutet.

Donnerstag 30. August – 20 Uhr:
Marcello Melis Quintett
Archie Shepp-Max Roach

Freitag 31. August – 20 Uhr:
The World Saxophone Quartet
Sonny Fortune Quintet

Samstag 1. September – 14.30 Uhr:
Leroy Jenkins Trio
Anthony Braxton Quartet

Samstag 1. September – 20 Uhr:
Chardonens-Malfatti-Francioli
Oliver Lake Trio
Elton Dean's Ninesense

Sonntag 2. September – 14.30 Uhr:
Wilem Breuker-Leo Cuypers
Sonny Murray Trio

Sonntag 2. September – 20 Uhr:
Humair-Jeanneau-Lockwood-
Texier-Capon
Freddie Hubbard, Leon Thomas & Louis Hayes Quartet

im Festzelt jeweils mittags:
Babs Gonzales & Be-Bop Connection



WILLISAU AM RADIO

Radio DRS 2 bringt am Freitag (31. August), am Samstag und am Sonntag (2. und 3. September) je um 22.15 h 2 Stunden Direktübertragung vom Jazzfestival in Willisau. Am Freitag das Sonny Fortune Quintet, am Samstag Elton Dean's Ninesense und am Sonntag Freddie Hubbard (tr), Leon Thomas (v, pc) und das Louis Hayes-Quartet. Die Präsentation haben Jürg Solothurnmann und Johannes Anders, Bruno Rub sowie Peter Rüedi.

Veranstalter Niklaus Troxler über sein Festival:

Konfrontationen beim Jazz-Festival Willisau

Mit einem Konzert des sardischen Marcello-Melis-Quartetts und der «Traumbegabung» der Jazzkoryphäen Max Roach und Archie Shepp in unbegleiteten Duos wird heute abend das fünfte internationale Jazz-Festival Willisau eröffnet. Konsequente Programmgestaltung, Verzicht auf kommerzielle Spekulationen und die typische «relaxte» Atmosphäre des Grafenstädtchens haben Willisau weltweit zu einem der wichtigsten Aufführungsplätze für neuen Jazz werden lassen. Unser Mitarbeiter Johannes Anders befragte den Initiator, Veranstalter und Organisator der «Jazzszene Willisau», den Grafiker und Jazzfan Niklaus Troxler, über Beweggründe und Ziele seines Jazzengagements.

J. A.: Warum organisierst Du Festivals und für wen, und was möchtest Du damit erreichen?

N. T.: Nachdem wir in Willisau bereits eine langjährige Konzertreihe hinter uns hatten, gingen wir 1975 daran, erstmals ein Festival mit ausschliesslich zeitgenössischem Jazz zu veranstalten. Damals waren die Jazzaktivitäten in der Schweiz besonders mager: Das Zürcher Festival fand 1974 nicht statt, Montreux entwickelte sich konstant weiter Richtung kommerzieller Musikmarkt, und «Jazz in Baden» stellte seine Konzert- und Festivalaktivität vollends ein. Zudem waren wir damals fast die einzigen Veranstalter, die den zeitgenössischen Jazz förderten. Wir schlossen damals mit dem Festival eine grosse Lücke in der Schweizer Jazzszene. Nun hat die Erfahrung gezeigt, dass – trotz langjähriger gegenteiliger Meinungen der Schallplattendistributoren und verschiedener Konzertveranstalter – ein breites Publikum mit Interesse an zeitgenössischen Jazzformen existiert.

Am Festival kann ich einem unvoreingenommenen Publikum den Jazz präsentieren, den ich selber gern hab, und kann ihm auch weniger bekannte Musiker vorstellen, die es hier erst entdecken kann.

J. A.: Unter welchen Gesichtspunkten hast Du das diesjährige Programm zusammengestellt?

N. T.: Das Festivalprogramm soll von mir aus immer auch eine Konfrontation des amerikanischen und europäischen Jazz herstellen. Europäische Gruppen aus Italien (Marcello Melis Quartett), Holland (Breuker-Cuypers), England (Elton Dean's Ninesense), Frankreich (Humair-Jeanneau und Cie.) und der Schweiz (Chardonens-Malfatti-Francioli, Bebop-Connection) stehen etablierten Musikern wie Max Roach, Archie Shepp, Sonny Fortune, Anthony Braxton und Freddie Hub-

bard und weniger bekannten Amerikanern wie dem «World Saxophone Quartett», Leroy Jenkins, Oliver Lake und Babs Gonzales gegenüber. Dies gibt den Musikern – die ja meist während der ganzen Festivalzeit hier weilen – Antrieb zu besonderen Leistungen. Es findet quasi ein interner Wettbewerb statt.

J. A.: Welche Musiker oder Gruppen möchtest Du speziell erwähnen?

N. T.: Ein Höhepunkt sollte für mich das Konzert mit Freddie Hubbard werden. Er ist ein Musiker, den wir in den letzten Jahren meist nur mit kommerzieller Musik hörten. Seine musikalischen Qualitäten sind aber unbestritten. So versuchte ich, ihn als Starsolisten mit einer reinen Jazzgruppe zu verpflichten. Hubbard war begeistert. Auch den Sänger Leon Thomas in einer solchen Star-Hardbopgruppe zu erleben, ist einmalig!

J. A.: Was erwartet die Besucher neben den Konzerten, gibt es eine Art Infrastruktur?

N. T.: Ich darf behaupten, dass Willisau seine ganz eigene, lockere Festivalatmosphäre hat. Da ist einmal die hölzerne Halle mit unkomplizierter Dekoration und guter Verstärkung, daneben die «Beiz» im Zelt, wo das Publikum unter sich Meinungen austauschen und auch richtig «festen» kann, und da sind der benachbarte Campingplatz und die Marktstände, wo verschiedene festivalbezogene Artikel angeboten werden. Weiter gibt es eine Ausstellung von Willisauer Jazzplakaten und eine Fotoausstellung des Karlsruhers Jochen Richter.

J. A.: Gibt es eine Erklärung für die relative Toleranz und Aufgeschlossenheit der Willisauer Bevölkerung gegenüber Deinen Jazzaktivitäten? In einem Provinzstädtchen der Innerschweiz erwartet man doch eher Unverständnis und Ablehnung.

N. T.: Wir haben nun seit über dreizehn Jahren Jazzkonzerte in Willisau. Die Bevölkerung hat sozusagen die ganze Entwicklung von «Jazz in Willisau» miterlebt. Da das Verhalten der Besucher nie zu Klagen Anlass gegeben hat, schätzt die Willisauer Bevölkerung das Jazz Festival. Es ist sozusagen auch «ihr» Festival. Die einheimische Bevölkerung ist stolz darauf.

J. A.: Welche Funktion könnte im Idealfall ein Festival wie das von Willisau in der Kulturszene einer Stadt oder eines Kantons haben?

N. T.: Ein Jazz-Festival ist immer eine Alternativ-Veranstaltung. Wir zum Beispiel im Kanton Luzern erreichen so einen idealen Gegenpol zu den IMF (IMF = Internationale Musik-Festwochen Luzern). Durch die breite Information und Berichterstattung in der Tagespresse und im Radio, die um das Festival stattfindet, werden viele mit dem Jazz konfrontiert. So wächst automatisch das Interesse an dieser Musik, zumindest die Neugier wird geweckt. Lehrer verlangen Informationen über Jazz, Vorträge finden statt usw.

J. A.: Erstmals gibt es diesmal an drei Abenden mehrstündige Live-Übertragungen im 2. Programm von Radio DRS. Welchen Wert misst Du diesen Sendungen bei? Hast Du nicht Bedenken, dass deshalb Zuhörer wegbleiben, weil man ja wichtige Konzerte zumindest teilweise am Radio mitverfolgen kann?

N. T.: Die Live-Übertragung finde ich nur positiv. So erreichen unsere Konzerte ein breiteres Publikum, und manchmal Hörer kann so das Interesse an dieser Musik geweckt werden. Ich glaube nicht, dass eine Radioübertragung gleich viel bieten kann wie ein Live-Konzert. Auf die Besucherzahlen sollten sich diese Übertragungen eigentlich nicht negativ auswirken.

J. A.: Das Publikum stellt selbstverständlich je länger je mehr allerhand Ansprüche an das Festival. Was wünschst Du Dir im Gegensatz dazu vom Publikum? Wie könnte man den idealen Willisau Fan charakterisieren?

N. T.: Ich wünsche mir Zuhörer, die tolerant sind, die – sollte ihnen mal ein Vortrag nicht besonders zusagen – den Saal verlassen und nicht Interessierte am Zuhören stören. Für mich ist der Willisau Fan unvoreingenommen, will in erster Linie Musik hören und liebt es auch besonders, wenn darum herum ein «aufgestelltes» Fest stattfindet. (Interview: Johannes Anders)

Im Brennpunkt

JAZZ FESTIVAL
 WILLISAU
 79



Landauf, landab und im Ausland steht es in den Zeitungen schwarz auf weiss zu lesen, ab den Plakaten leuchtet es fünffarbig in Erinnerung: Ab Donnerstag, 30. August, blickt die Jazzwelt zum fünften Male bereits für vier Tage lang und noch längere Nächte nach Willisau. Das Jazz-Festival Willisau ruft — und auch in diesem Jahr werden sie in Scharen kommen, die Jazzer von Welt und die Jazzfreunde aus der halben Welt. Im Spätsommer zumindest ist Luzern fürwahr ein Musikkanton, ein Mekka für Pilger in Sachen guter Musik. Das Angebot besticht durch Vielfalt, wie im provinziellen Luzern international die Kunstmusik nobelt, derweil in der Provinz Willisau die internationale Jazzkunst brodet. Auch wenn vielen gute Musik guter Musik keineswegs gleich ist, so ist dennoch der Unterschied lediglich ein Vorurteil, wie sie dieses, so oder umgekehrt, in Luzern anlässlich der IMF den Solisten und Orchestern im improvisiert elitären Bewusstsein lauschen, und in Willisau während des Jazz-Festivals die Solisten und Gruppen der improvisierenden Elite bewusst erleben lässt. Sichtlich, aber nicht wirklich, schafft allenfalls ein Unterschied einzig die ohnehin selbst aufgezwungene Konvention der Uniform, die in Luzern ein Stelldichein in Robe und Smoking, in Willisau ein Treffen in Jeans und Pulli ist. Die Musik, die kann nichts dafür. Die Musik will nichts weiter als gehört, erlebt und, so oder so, ernstgenommen sein.

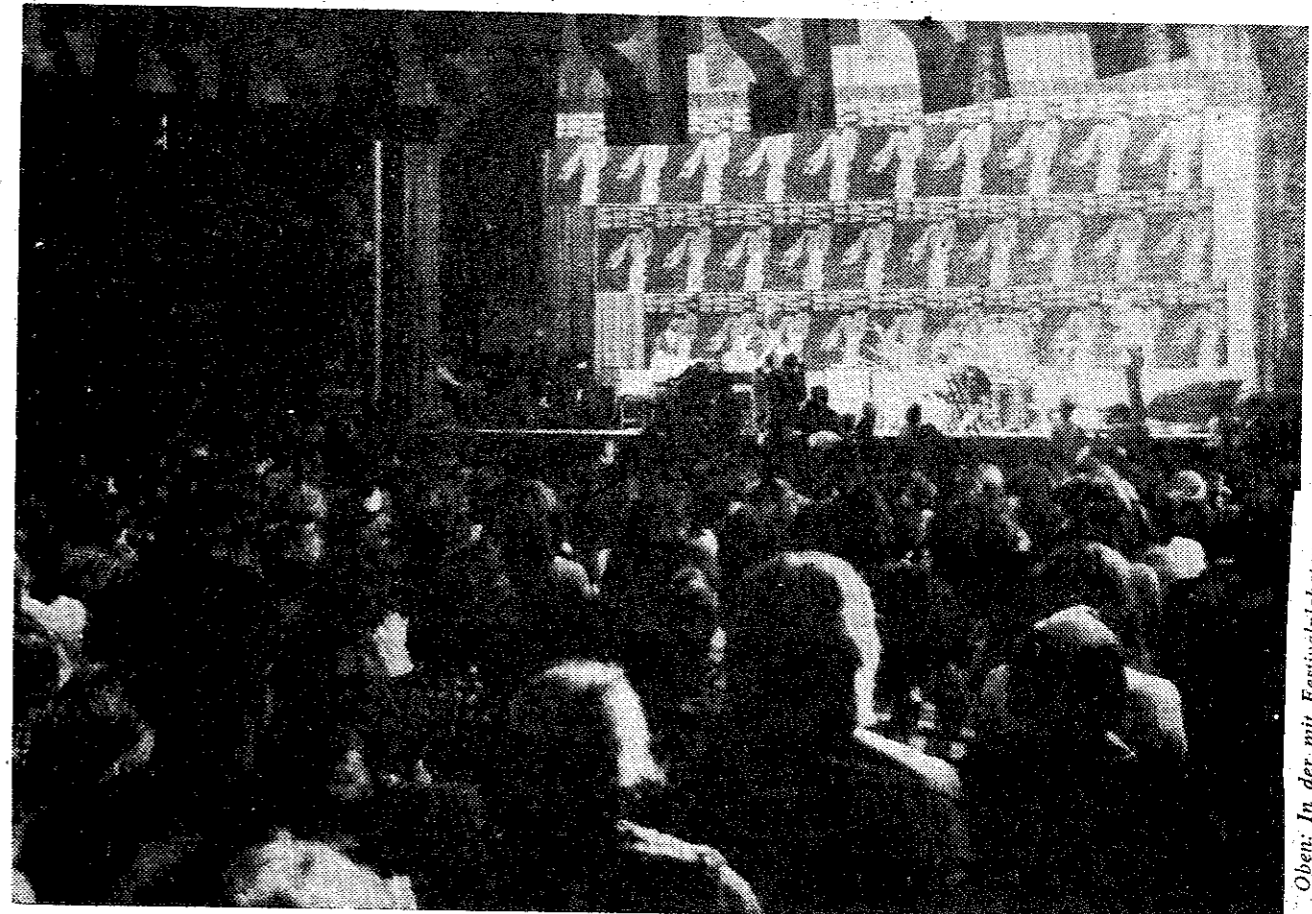
Von Charles P. Schum (Text) und Peter Isenegger (Bilder)

In fünf Tagen also ist es wieder so weit, zum fünften Mal schon, dass das schmucke Grafenstädtchen im Luzerner Hinterland, Willisau am Fusse des Napf, für vier lange Tage lang im Nabel der Jazzwelt Treffpunkt aller im Jazz verbundenen Namhaften und Namenlosen, der Künstler und Fans ist, die Jazz nicht gegeneinander, sondern miteinander erleben und erfahren wollen. Vom Donnerstag bis zum Sonntag bildet in dem aus der Idylle ausgebrochenen Weltstädtchen Willisau der Jazz das über etwelche Sprachgrenzen hinwegfegende internationale Verständigungsmittel, ja pulsiert das Leben dort im Jazzrhythmus schlechthin.

Zur besonderen Ambiance des Willisauer Festivals gehört — als gelungener Kontrast zum anspruchsvollen Programm (siehe Kasten) — ein eigentlicher Dorffest-Charakter. Da ist einmal das für vier Tage der hohen Kunst geweihte Festspielhaus, die Willisauer Festhalle, die mit ihrer eher behelfsmässig und klotzig wirkenden Holzkonstruktion einer Scheune nicht unähnlich ist. Da ist aber auch, gleich nebenan, das bis morgens um drei geöffnete Festzelt, das beileibe nicht nur während der Konzertpausen frequentiert wird. Weiter ist da, ebenfalls neben der Festhalle, der den Festivalbesuchern, auf die Willisau in seiner Infrastruktur sympathisch unvorbereitet ist, unentgeltlich zur Verfügung gestellte Zeltplatz (in den letzten Jahren allerdings eher eine Sumpfebene). Um den Rummel perfekt zu machen, schliesslich auch die im Budenzauber lämpchenprächtigen erstrahlten Plattenstände auf dem Vorplatz, die jedoch mit ihren verführerischen Auslagen an schon lange gesuchten Raritäten eine echte Gefahr für das Portemonnaie darstellen. Das alles gehört zu Willisau, zur einzigartigen

Festival-Programm 1979

- Konzert 1: Donnerstag, 20 Uhr
 ● Marcello Melis Quartett feat. Charles Bobo Shaw
 ● Max Roach — Archie Shepp
 Konzert 2: Freitag, 20 Uhr
 ● The World Saxophone Quartett
 ● Sonny Fortune Quintett
 Konzert 3: Samstag, 14.30 Uhr
 ● Leroy Jenkins Trio
 ● Anthony Braxton Quartett
 Konzert 4: Samstag, 20 Uhr
 ● Chardonnens — Malfatti — Francioli
 ● Oliver Lake Trio
 ● Elton Dean's Ninesense
 Konzert 5: Sonntag, 14.30 Uhr
 ● Willem Breuker & Leo Cuypers
 ● Sunny Murray Trio feat. David Murray
 Konzert 6: Sonntag, 20 Uhr
 ● Humair — Jeanneau — Lockwood — Texier — Capon
 ● Freddie Hubbard, Leon Thomas und das Louis Hayes Quartet
 Matinees: Samstag/Sonntag, 12 Uhr
 ● Bebop-Connection & Babs Gonzales



Oben: In der mit Festivalplakaten von Troxler bunt und lebhaft beflaggten Willisauer Festhalle geben sich jeweils weit über tausend Jazzfans, stundenlang in Klangwelten versunken, der zeitgenössischen Jazzmusik hin.

Festival-Atmosphäre, in der sich entsprechend leicht Kontakte knüpfen oder intensivieren lassen.

Willisau, ein Phänomen

Jazz in Willisau ist nicht «nur» als eine Stätte der Kommunikation perfekt, Jazz in Willisau ist nachgerade auch ein Phänomen in der Kulturlandschaft. Nicht nur insofern, als dass dieses Festival — wie auch die gelegentlichen Jazzkonzerte das Jahr über — die irrihe Meinung, der Jazz gedeihe bloss auf Grossstadtpflaster, mit unübersehbarer ländlicher Präsenz vollends narrt und darüber hinaus, in Willisau noch und noch erlebt, die Musiker zu Höchstleistungen inspiriert.

Mehr noch gründet das «Phänomen» Willisau in Niklaus «Knox» Troxler selber, der in Personalunion Initiant, Veranstalter und Werbemann von «Jazz in Willisau» ist. Gemeint ist das in seiner Kühnheit kaum noch ermessbare Vorhaben, ausgerechnet mit Jazz, der als ein musikalischer «Aussenseiter» seine Existenz selbst in Städten nicht selten bloss im kulturellen Alibi urbaner Vielseitigkeit fristet, in der von vordergründiger kulturpolitischer Imagepflege so ziemlich unberührten Provinz so etwas wie eine Szene aufbauen zu wollen — und, als Voraussetzung natürlich, die hierzu nötigen Musiker und das nicht minder nötige Publikum auch zu gewinnen. Doch «Knox» Troxler hat es geschafft — und das ist in der Tat eine bemerkenswerte Pionierleistung, dank der Willisau nachgerade als ein Phänomen aus der nur zu gern mit der Konvention liebäugelnden Kulturlandschaft hervorsticht und folgerichtig eben auch weit über die Grenzen hinaus wirkt, gemeinhin fasziniert.

Als Willi-the-Pig laufen lernte

Willi-the-Pig, wie die Amis Willisau übersetzen, rückte natürlich nicht von einem Tag auf den andern ins internationale (Jazz-)Bewusstsein. Keineswegs, es brauchte hiezu Jahre. Am Anfang war «Jazz in Willisau» auch noch kein Forum des zeitgenössischen Jazz, wie «Knox» Troxler sein Vorhaben am 16. Juli 1966, eben erst 19jährig und im dritten Lehrjahr als Typograph in Luzern, mit den «Swinghouse Six» zu realisieren versuchte. Mehr denn ein Jahr musste nach



Unten, links: Der Ruf von Willisau, eines der wichtigsten und bedeutendsten Foren des neuen Jazz zu beherbergen, verdankt das Grafenstädtchen seinem Bürger Niklaus Troxler, unermüdet und enthusiastisch als Initiant, Veranstalter, und Werbemann für «Jazz in Willisau» sich einsetzend.

dieser Premiere verstreichen, bis in Willisau mit der Ostblock-Gruppe «Jazz Coma Usti» im September 1967 dann auch moderner Jazz Einzug hielt. Nach diesem zugleich ersten «internationalen» Konzert begann der unaufhaltsame Aufstieg von «Jazz in Willisau» zu wirklich internationalem Renommee, steigerte Niklaus Troxler seine anfänglich sporadische Veranstaltertätigkeit sukzessive in eine Regelmässigkeit.

1975 schliesslich wagte er sich an die Durchführung eines ersten Festivals. Dieses endete mit einem finanziellen Fiasko, das «Jazz in Willisau» beinahe in einem Streich zunichte gemacht hätte, wäre nicht auch den Behörden von Willisau und Kanton endlich ein Licht aufgegangen, dass Willisau ohne «Jazz in Willisau» am kulturellen Fenster kurzum nichts mehr zu bestellen hätte.

Willisau's eigene Note

Als ein bedeutendes und wichtiges Forum der zeitgenössischen Jazzmusik, und dies auf gesamteuropäischer Ebene, entpuppte sich «Jazz in Willisau» indes schon zu Beginn dieses Jahrzehntes immer deutlicher und nachdrücklicher. Die Musiker, zu denen «Knox» Troxler oft persönliche Kontakte pflegt, lieben es, in einer für die so faszinierend ungewohnten Umgebung kreativ zu sein. Die jeweils aus allen Himmelsrichtungen «einfallenden» Jazzfans wiederum lieben es, dort die einzigartige Atmosphäre von Weltstadt im Landstädtchen zu schnuppern und dabei an einer für sie, für den Jazz womöglich zukunftsweisenden Gegenwart teilzunehmen. Und dazu hilft schon mal ein programmgestalterisch sorgfältig und zielbewusst auf gegenwärtige Trends und zukunftsbezogene Tendenzen hin erarbeitetes Konzept von «Jazz in Willisau», mit



dem es Niklaus Troxler stets von neuem gelingt, das Publikum auf eine diesem angenehme Art an eigentlichen Lernprozessen teilhaben zu lassen.

Eine sehr individuelle Note aber kommt «Jazz in Willisau» überdies durch die von Niklaus Troxler konsequent entweder auf die Musik oder auf die betreffenden Künstler direkt — sei es durch den Versuch einer Visualisierung musikalischer Ideen, sei es durch eine Betonung sozialer Umweltbezüge — bezogene Plakatkunst zu, die nachgerade, als so gut wie einziger Werbeträger, für «Jazz in Willisau» mit seinem charakteristischen Charakter aufweist und dank wirkungsvollen Signaleffekten entsprechend auch ins Bewusstsein der Jazzfans übergegangen ist.

Mitte: Von der Infrastruktur her ist Willisau nicht auf Fremdenverkehr eingestellt. Den Jazzfans indes macht der prekäre Mangel an Hotelbetten nichts aus, sie lassen es sich noch so gerne auf der ihnen gratis zur Verfügung gestellten Wiese neben der Festhalle wohlergehen.

Vaterland, Luzern
29. August 79

JAZZ FESTIVAL WILLISAU '79

Sunny Murray Trio

(Sch) Sunny Murray (Bild), ein in letzter Zeit etwas zurückgezogener Schlagzeuger, einst einer der führenden Protagonisten des Free-Jazz — er kommt nach acht Jahren erstmals wieder nach Europa, im Trio mit David Murray (ts) und Wilbour Morris (b) nach Willisau. Schon im vergan-



genen Jahr hätte er, damals als Gast im Quartett von David Murray (sic sind übrigens nicht verwandt), für einen Festival-Höhepunkt besorgt sein sollen. Leider aber war Sunny Murray verhindert, nichtsdestotrotz aber blieb der Höhepunkt dank David Murray, einem der talentiertesten und vielversprechendsten Tenoristen der New Yorker Loft-Szene, nicht aus. Die Begegnung indes, die wird an diesem Festival nun nachgeholt. Sunny Murray, geboren 1937 in Philadelphia, erlebte seine erste Engagements bei traditionellen Jazzmusikern, darunter Henry Red Allen und Willie «The Lion» Smith. Anfangs der sechziger Jahre jedoch traf er mit dem Pianisten Cecil Taylor zusammen, bei diesem — und bei Albert Ayler — er eine Spielweise entwickelte, die mit allem Hergebrachten brach, mit dieser er nicht bloss ein neues Rhythmus-Gefühl ermöglichte, sondern kurzum das Schlagzeugspiel schlicht revolutionierte.
(Konzert 5: Sonntag, 2. September, 14.30 Uhr).

Humair-Jeanneau-Lockwood- Texier-Capon

Während den vierziger und frühen fünfziger Jahren hatte Frankreich eine der regsten Jazzszenen in Europa aufzuweisen. Nach einer «Schaffenspause» tut sich nun wieder einiges in Frankreich, sei's drum, weil viele amerikanische Elitemusiker in Paris domizilieren oder weil die französischen Musiker sich mittlerweile von Vorbildern zugunsten einer eigenständigen Entwicklung haben lösen können. Fünf führende Solisten eben dieser französischen Szene haben sich für Willisau zur Gruppe zusammengefunden: Der Drummer Daniel Humair (gebürtiger Schweizer), der sich seinen Namen im Martial Solal Trio, bei den Swingle Singers und in der Phil Woods Gruppe schuf; der Saxophonist François Jeanneau, aus dem Kreis Jeff Gilsons kommend, und der im letzten Jahr zu internationaler Anerkennung gefeierte Violinist Didier Lockwood; der Bassist Henri Texier und der von der Klassik herkommende Cellist Jean Charles Capon.
(Konzert 6: Sonntag, 2. September, 20 Uhr).

Berichte nach dem Festival



**OUVERTURE DU FESTIVAL
DE JAZZ DE WILLISAU 831 35**

Le Festival de jazz de Willisau, la plus grande manifestation de ce genre en Suisse après le Festival de Montreux, s'est ouvert hier soir par les productions des musiciens américains Max Roach et Archie Shepp et du quartet italien Marcello Mellis. Jusqu'à dimanche, 14 groupes différents se produiront comprenant 60 musiciens venant d'Amérique et d'Europe. (ats)

**Archie
Shepp
und
Max
Roach in
Willisau**



Ku. Erster Höhepunkt am ersten Tag des diesjährigen Jazzfestivals von Willisau, das noch bis Sonntagabend dauern wird: Donnerstag, spät abends, begegneten sich auf der Bühne der riesigen Holzfesthütte vor begeistertem Publikum zwei Größen des modernen, des aus engen Stilen und Moden befreiten, des Free Jazz - der Saxophonist Archie Shepp und der Schlagzeuger Max Roach. Was sie vermittelten, in fast zweistündigem Spiel (jeder für sich und zusammen, jeder den andern weiter steigend), das waren Sternstunden präzisen, kraftvollen, variantenreichen Musizierens. - Den ersten Teil des Abends bestritt das aus Sardinien stammende «Marcello Mellis Quartet» mit einem kalt-ekstatischen, manchmal allzu selbstzweckhaft virtuosen Jazz. (Bilder Zurbuchen und Burla)



Jazz-Festival Willisau 1979 eröffnet

Vor ausverkaufter Halle wurde gestern Donnerstagabend der neben Montreux bedeutendste Anlass der schweizerischen Jazz-Szene glanzvoll eröffnet.

Vor ausverkaufter Halle begeisterten das Marcello Mellis Quartett sowie Max Roach und Archie Shepp die dankbaren Zuhörer. Wie wir vernehmen konnten läuft der Vorverkauf auch für die weiteren Konzerte recht gut, doch sind noch Plätze zu haben. Sicher wird sich das Festival 1979 würdig an seine Vorgänger anschliessen und den Namen Willisau weiter in alle Welt hinaus tragen.

Willisau im Zeichen des Jazz

Fünftes Jazzfestival geht dieses Wochenende über die Bühne 831 35

sda. Mit den Konzerten der beiden bekannten amerikanischen Jazz-Musikern Max Roach und Archie Shepp sowie dem italienischen Marcello Mellis-Quartett ist in Willisau das fünfte internationale Jazzfestival eröffnet worden. Bis zum Sonntag treten in Willisau 14 Gruppen mit zusammen 60 Musikern aus Amerika und Europa auf. Das Schwergewicht des Programms liegt auf zeitgenössischen Formen des Jazz. Das Willisauer Festival gilt neben Montreux als wichtigster Anlass der Schweizer Jazzszene.

Luzern 831 35

Jazzfestival Willisau eröffnet

sda. Mit den Konzerten der beiden amerikanischen Jazz-Musiker Max Roach und Archie Shepp sowie dem italienischen Marcello Mellis Quartet ist am Donnerstagabend in Willisau das fünfte internationale Jazzfestival eröffnet worden. Bis zum Sonntag treten in Willisau 14 Gruppen mit zusammen 60 Musikern aus Amerika und Europa auf.

1600 stürmten zum Eröffnungskonzert die Willisauer Festhalle

Jazz im Zeitkontrast zum Festivalauftakt

Von Beat Bieri, Charles P. Schum (Text) und Peter Isenegger (Bilder)

Sichtlich von Freude übermannt, eröffnete «Knox» Troxler, der unermüdliche «Jazz in Willisau»-Initiant, vergangenen Donnerstagabend in der ausverkauften Festhalle «sein» nunmehr fünftes und mit rund 190 000 Franken bisher höchstbudgetiertes Festival. Für den musikalischen Festivalauftakt besorgt waren im Doppelkonzert das Marcello Mellis Quartet feat. Charles Bobo Shaw und Archie Shepp mit Max Roach, ein Gigantentreffen im Duo.

Fast macht es den Anschein, als lebten die Jazzfans weitherum fürwahr nach einem Willisauer Kalender. Für das Willisauer Jazz-Festival jedenfalls, das nicht nur mit seiner einzigartigen, die verträumte Idylle eines Landstädtchens mit fidelem Dorffestreiben wachrüttelnden Atmosphäre aus dem üblichen Festival-Rahmen fällt, sondern mit der Durchführung im Spätsommer auch noch zeitlich aus einem eigentlichen Ferientaumel purzelt, für diesen also in den zurückgekehrten grauen Alltag gesetzten Farbtupfer haben sie alle plötzlich reichlich Zeit übrig. Die Hetze des Alltags entspannt sich mit Näherrücken des Festivals durch Spannung - dieser nach einem langen Jahr des Wartens schliesslich ungeduldig nachgegeben, just fiebriges Erwarten jenseits gerade am werktäglichen Eröffnungstag, denn auch prompt die grösste Blechlawine nach Willisau rollen, hetzen lässt. 1600 Jazzhungrige fanden letzten Donnerstag an den Napf, auf dessen Willisauer Festhallenboden sie sich bis in die frühe Morgenstunde nicht satt hören konnten.

Indes den (wohl etwas zu) hochgesteckten Erwartungen nicht vollumfänglich entsprechen konnte der Festivalauftakt mit dem erstmals in der Schweiz gastierenden Marcello Mellis Quartett mit dem



Archie Shepp, eine Koryphäe des Free Jazz, hat sich im Bop und in Schale «gesammelt».

trommelnden amerikanischen Gastsolisten Charles Bobo Shaw (Leader des Human Art Ensembles); vorgängig allzu spekulativ gefallene Vergleiche mit dem sensationellen Art Ensemble of Chicago haben die Spannung auf diese Vertreter der italienischen Avantgarde sich im Massstab doch ein wenig vergreifen lassen. Obwohl diese Formation mit kompositorischem Einfallsreichtum immer wieder in bildreichen, phrasenartig eingestreuten Themen vielversprechende Ansätze setzte, verlor sich aber dennoch das Kollektiv in der Improvisation zu solistischen Ausflügen, die eine besonders seinem Jazz angemessene kompakte Einheit eines formal geradlinigen Aufbaus vermissen liess. Hinzu kam, dass der Gastdrummer Shaw in der rhythmischen Gliederung der für ihn schon stilistisch offenbar eher ungewohnten Darbietungen Mühe zeigte. Den Gesamteindruck beeinträchtigte auch, wie der technisch ungemein versierte Pianist Antonello Salis auf Kosten seiner Mitspieler, Marcello Mellis (b) und Sandro Satta (as), mit Demonstrationen seines Könnens im nervösen Wechselspiel harmonischer Stimmungen und freier Expressivität mit trillender Fingerfertigkeit, Pizzikatospiel bis zur Clusters-Wucht aus dem eigentlich erwarteten Konzept raus nachdrücklich in die Dominante drängte. Für ein jedoch wohlthuendes Intermezzo besorgt war Salis, als er - zur Verblüffung des Publikums - zwischendurch den Flügel mit dem Akkordeon vertauschte und im Versuch eines rhythmisch jazzmässig phrasierten Folk-Jazz nachgerade ein Exempel sardischer Folklore fast in Reinkultur statuierte.

Aktualisierte Jazzgeschichte

Die Bermuda-Shorts aus Sardinien (Sellis) machten auf der Bühne einem feinen Doppelreihler (mit Krawatte getragen) Platz: «And now, Mister Archie Shepp», und «here, the great Max Roach.» Das Duo Shepp-Roach, beides Legenden bereits zu Lebzeiten, stellten sich gegenseitig vor - mit einer Mischung aus Hochachtung und Verehrung für den Partner (und auch einer Prise Gespür für das, was das «american show-business» ausmacht).

In längeren Soloteilen breitete jeder der beiden allein auf seinem Instrument eine Musikalität aus, die in ihrer Intensität nicht hinter denjenigen einer mehrköpfigen Formation zurückstand.

Weiche, gehauchte Töne - leise, man musste genau zuhören: Tönen da nicht versteckte Referenzen an den verstorbenen Altmeister Duke Ellington durch? - stiegen auf zu ekstatischen Läufen, die nichts von der Vitalität aus Shepps Freejazz-Spiel der frühen sechziger Jahre missen liessen.

Vom 54jährigen Max Roach wusste man es bereits vom letzten Festivalauftritt: Mit einem Minimum an Instrument - ein Schlagzeug ohne viel Drumrum - gelang es Roach, seinem Schlagzeugspiel eigentlich melodiose Bewegungen zu verleihen. So vermochte er etwa im Duo mit Shepp mit einem Stockspiel ausschliesslich auf der kleinen Trommel (snare

drum), ohne Einbezug der Cymbals oder der Toms, während rund zwanzig Minuten eine unwahrscheinliche Spannung zu schaffen. Max Roach, der als einer der ganz grossen Bob-Drummer das Schlagzeug bereits vor dreissig Jahren wesentlich prägte, ist kein optisch spektakulärer Musiker: In der Beschränkung auf wenige Instrumententeile gelangt er jedoch zu einer Präsenz und Aussagekraft von seltener Güte.

In diesem Duo, als «Traumbeggnung» von Organisator Niklaus Troxler konzipiert, vereint sich die Moderne mit den letzten 30 Jahren Jazz-Geschichte - einer Geschichte, die jedoch nicht als Historie - es war einmal... - doziert wird, sondern in dieser Mischung aus Suchen, Offenheit und Bestandenem eine aktuelle Ausdrucksform fand.

Heute in Willisau ...

14.30 Uhr: Leroy Jenkins Trio; Anthony Braxton Quartett.

20 Uhr: Chardonnens - Malfatti - Francioli; Oliver Lake Trio; Elton Dean's - Ninense.

... und morgen

14.30 Uhr: Willem Breuker & Leo Cuypers; Sunny Murray Trio feat. David Murray.

20 Uhr: Humair - Jeanneau - Lockwood - Texier - Capon; Freddy Hubbard, Leon Thomas & The Louis Hayes Quartett.

Matinees am Samstag und Sonntag, 12 Uhr: Be Bop Connection & Babs Gonzales.



Jazzfestival Willisau: Archie Shepp zum Auftakt

Das Marcello Melis Quintet brachte verspielten Jazz aus Italien, und der Tenorsaxophonist Archie Shepp (Bild) sorgte zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach am Donnerstagabend für einen ersten Höhepunkt des fünften Willisauer Jazzfestivals, das bis Sonntagabend dauert.

Bild Fritz Murr

Basler Zeitung, Basel
1. Sept. 79

Jazz-Festival Willisau eröffnet

Schon das Eröffnungskonzert des 5. Jazz-Festivals Willisau brachte am Donnerstagabend bei vollbesetzter Festhütte erste Höhepunkte und wies mit den Konfrontationen schwarz und weiss, Amerika und Europa, Modern- und Free-Jazz die Spannweite auf, die für die Programmgestaltung der «Jazz in Willisau»-Anlässe typisch ist.

Das Duo der schon fast legendären schwarzen Modern-Jazz-Koryphäen Max Roach und Archie Shepp (Schlagzeug und Saxophon) bot eine Art rückblickende Synthese von Hardbop bis Freejazz der letzten zwanzig Jahre. Ein gestalterisches Credo, das jedoch nicht in allen Teilen voll zu überzeugen vermochte.

Das Quartett des sardinischen Komponisten und Bassisten Marcello Melis überraschte dagegen mit einer ideensprudelnden, vitalen und faszinierend eigenständigen Freejazz-Variante, wobei vor allem der junge Pianist Antonella Salis ungeheuer expressiv, technisch frappant agierend, wahre Klanggewitter entstehen liess und mit seiner überschäumenden Intensität das Publikum mitriss. Heute und Morgen finden neben den Zwölf-Uhr-Matineen noch je zwei Doppelkonzerte statt, die weitere Höhepunkte dieses an musikalischen Ereignissen wieder reich befrachteten Programms versprechen.

J.A.

Willisau/Montreux?

Musikfestivals jedweder Art sind in den letzten Jahren auch in Europa «en masse» aus dem Boden gestampft worden, zum Teil wichtige, noch mehr unwichtige Konzertmarathons. Willisau, vor nunmehr fünf Jahren noch knapp vor dem mittlerweile überbordenden Festival-Boom aufgetaucht, wird inzwischen gern und oft in einem Atemzug mit Montreux genannt, dem für viele in Europa bedeutendsten Festival schlechthin. Ein unglücklicher Vergleich, wie mir scheint, eine Verbindung zudem, die schon an der Basis nicht zu vereinbaren ist. Das Montreux International Festival ist das zum Vornherein geplante Resultat eines gigantischen Werbefeldzuges der Stadt Montreux, respektive deren Verkehrsbüros, «Jazz in Willisau» dagegen ein so nach und nach entwickeltes Zufallsergebnis eines einzelnen Enthusiasten, «Knox» Troxlers. Die wesentliche Abweichung indes liegt im Unterschied von Kunst und Kommerz. Hatte Montreux anfänglich noch ein fixes Konzept vorzuweisen, so ist in den letzten Jahren, nicht zuletzt auch bedingt durch ein im Festivalprogramm immer stärkeres Eindringen jazz-fremder Musikgattungen (womit Montreux zwar weitgehend einem jeden Geschmack und somit einem noch grösseren Publikum gerecht werden möchte, darob aber allmählich zur musikalischen Gemischtwarenhandlung «verkommt»), der reine Kommerz an dessen Stelle gerückt. Montreux, das heuer sein 13. Festival durchführte, ist längst schon zum Tummelplatz der Superstars und, in der Folgeerscheinung, zum Rummelplatz der Eitelkeit «gemacht» worden. Nicht so in Willisau, wo noch allemal die auftretenden Namen nicht am Kassenerfolg, sondern am Leistungsvermögen gemessen werden. Und schon gar nicht auf einen Nenner zu bringen ist das an Mitteln reiche Montreux und das an Infrastruktur arme Willisau.

Fazit: Entgegen dem Popularitätsfestival von Montreux hat Willisau den Charakter eines eigentlichen Informationsfestivals (noch) bewahren können. Und das allein schon macht die Frage «Montreux oder Willisau?» schlicht überflüssig.

Charles P. Schum

Neue Zürcher Zeitung,
Zürich
1. Sept. 79

Jazzfestival Willisau

Willisau, 30. Aug. (sda) Mit den Konzerten der beiden bekannten amerikanischen Jazzmusiker Max Roach und Archie Shepp sowie dem italienischen Marcello Melis-Quartett ist am Donnerstagabend in Willisau (Luzern) das fünfte internationale Jazzfestival eröffnet worden. Bis zum Sonntag treten in Willisau 14 Gruppen mit zusammen 60 Musikern aus Amerika und Europa auf. Das Schwergewicht des Programms liegt auf zeitgenössischen Formen des Jazz. Das Willisauer Festival gilt neben Montreux als wichtigster Anlass der Schweizer Jazzszene.

1500 Jazz-Liebhaber vor einem vollbepackten Wochenende

Das teuerste aller Willisauer Jazzfestivals

Der Zeltplatz neben der Festhalle in Willisau füllte sich schon am frühen Donnerstagnachmittag. Aus allen Teilen der Schweiz sowie aus Frankreich, Italien und Deutschland pilgerten die Jazz-Begeisterten zur Eröffnung des diesjährigen Jazzfestivals Willisau.

bü. Am Donnerstagabend waren gleich zwei Schweizer Premieren zu hören: auf der einen Seite das Marcello-Melis-Quartett aus Italien (welches nicht wie vorgesehen mit Joseph Jarman und Don Moye auftrat, sondern mit Charles Bobo Shaw), auf der anderen Archie Shepp mit Max Roach.

Musikalische Dialoge

Das Konzert des Marcello-Melis-Quartetts überzeugte vor allem durch die Eigenständigkeit der Kompositionen. Antonello Salis, Pianist der Gruppe,

Radio DRS bringt heute Samstag und morgen Sonntag in seinem zweiten Programm aktuelle Sendungen zum diesjährigen Jazzfestival Willisau. (DRS UKW 2, 22.15 Uhr.)

versuchte mit dem Akkordeon Elemente der Volksmusik in den Jazz zu integrieren. Leider blieb es nur bei diesem einen Versuch. Free-Jazz-Prophet Archie Shepp führte mit Max Roach, dem hervorragenden Schlagzeuger, Bebop-Pionier, einen einzigartigen musikalischen

Dialog: Die 1500 Zuschauer be-
lohten diese fast gar schon historische
Begegnung der beiden Jazz-Giganten
mit grösstem Applaus.

Reichbefrachtetes Programm

Am heutigen Samstagnachmittag treten in Willisau das Leroy-Jenkins-Trio und das Anthony-Braxton-Quartett auf. Für den Abend sind Konzerte des Trios Chardonnens/Malfatti/Francioli, des Trios von Oliver Lake und Elton's Dean's Ninense vorgesehen. Am

Sonntag stehen folgende Gruppen und Solisten auf dem Programm: Willem Breuker und Leo Cuyppers, das Sunny-Murray-Trio, die Formation Humair/Jeanneau/Lockwood/Texier/Capon, ferner Freddie Hubbard, Leon Thomas und das Louis-Hayes-Quartett. Eine Matinee verspricht den Auftritt der Bebop-Connection mit Babs Gonzales.

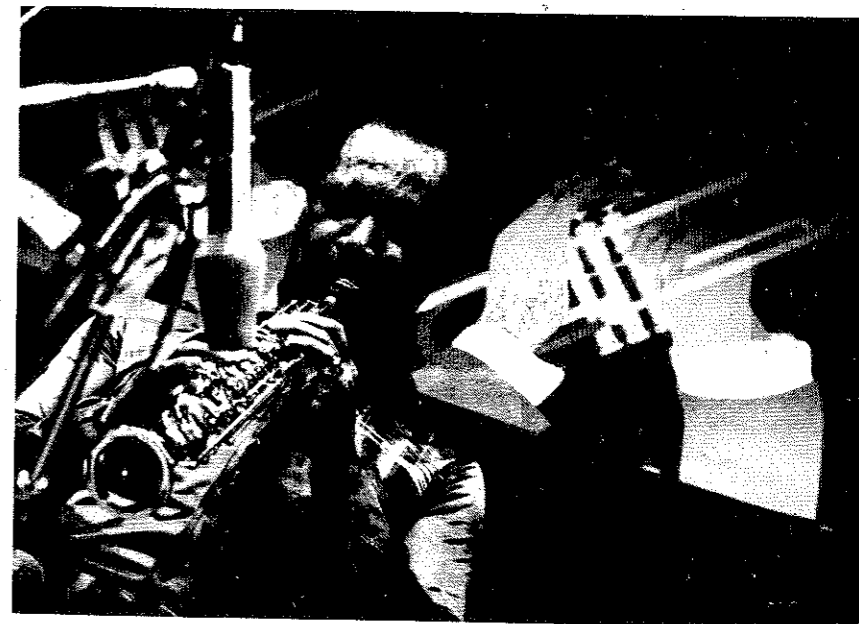
Eine Reise wert

Der erste Festivaltag hat bewiesen, dass Willisau eine Reise wert ist. Das heurige wird das teuerste Willisauer Fest werden (Gesamtausgaben über 190 000 Franken, die bisherigen Eintrittspreise konnten aber trotzdem beibehalten werden). Ganz gewiss wird Willisau 79 aber auch zu den besseren Auflagen dieses einmaligen Anlasses gezählt werden.

Thurgauer Volksfreund, Kreuzlingen
Thurgauer Tagblatt, Weinfelden
4. Sept. 79

Jazzfestival ein Erfolg

sda. Das 5. Jazzfestival von Willisau ist am Sonntagabend zu Ende gegangen. Im letzten Doppelkonzert wurde europäischer Jazz einer schwarzen amerikanischen Jazzformation gegenüber gestellt. Es spielte das um den in Paris lebenden Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair gebildete französische Quintett und das Louis Hayes Quartet mit dem Trompeter Freddie Hubbard und dem Vokalistin Leon Thomas. Insgesamt traten in Willisau in diesem Jahr rund 60 Musiker in 14 Formationen auf.



Willisau: Jazz-Ansturm wie noch nie

Willisau LU, das Mekka des internationalen Jazz' in der Schweiz, erlebte am Wochenende einen Publikumsansturm wie noch nie. Die Stimmung war gut, dies trotz der etwas zu vielen Improvisationen, die sich durch kurzfristige Umstellungen ergaben. Unser Bild zeigt den Sopran-Saxophonisten Anthony Braxton, der zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach und auch mit seinem eigenen Quartett auftrat.

Keystone

Erste Höhepunkte zum Auftakt

831 35 Jazz Festival Willisau eröffnet

Bereits zum fünften Male wird an diesem Wochenende in Willisau ein internationales New Jazz Festival veranstaltet. Schon das Eröffnungskonzert am Donnerstagabend mit viel Publikumsandrang und vollbesetzter Festhütte brachte erste Höhepunkte und wies mit den Konfrontationen Schwarz und Weiss, Amerika und Europa, Modern- und Free-Jazz all die Merkmale und vor allem die musikalische Spannweite auf, die für die Programmgestaltung der «Jazz in Willisau»-Anlässe typisch sind. Das Duo der schon fast legendären schwarzen Modern-Jazz-Koryphäen Max Roach und Archie Shepp (Schlagzeug und Saxophon) bot eine Art rückblickende Synthese von Hardbop bis Freejazz der letzten zwanzig Jahre — ein gestalterisches Credo, das jedoch nicht in allen Teilen voll überzeugen konnte. Das Quartett des aus Sardinien stammenden Komponisten und Bassisten Marcello Melis überraschte dagegen mit einer ideensprudelnden, vitalen und faszinierend eigenständigen Free-Jazz-Variante von heute, wobei vor allem der junge sardische Pianist Antonella Salis ungeheuer expressiv und mit frappanter Instrumentbeherrschung agierte, wahre Klanggewitter entstehen liess und mit seiner überschäumenden Intensität das Publikum mitriss. Er wird bei diesem Festival ohne Zweifel die grosse Entdeckung des neuen europäischen Jazz darstellen. Heute finden neben der 12-Uhr-Matinee im Festzelt noch zwei etwa vierstündige Doppelkonzerte statt, die weitere Höhepunkte dieses an musikalischen Ereignissen wieder reich befrachteten Programms versprechen. Allen Daheimgebliebenen bringt das Schweizer Radio diesmal besonderen «Trost», denn heute und morgen stehen je von 22.15 Uhr bis 0.15 Uhr im zweiten Programm von Radio DRS Live-Uebertragungen direkt aus der Willisauer Festhütte auf dem Programm.

Johannes Anders

Erste Begegnungen und Höhepunkte

Jazzfestival Willisau eröffnet

Bereits zum fünftenmal wird an diesem Wochenende in Willisau ein internationales New Jazz Festival veranstaltet. Schon das Eröffnungskonzert am Donnerstagabend mit viel Publikumsandrang und vollbesetzter Festhütte brachte erste Höhepunkte und wies mit den Konfrontationen Schwarz und Weiss, Amerika und Europa, Modern und Free Jazz all die Merkmale und vor allem die musikalische Spannweite auf, die für die Programmgestaltung der «Jazz in Willisau»-Anlässe so typisch sind. Das Duo der schon fast legendären schwarzen Modern-Jazz-Koryphäen Max Roach und Archie Shepp (Schlagzeug und Saxofon) bot eine Art rückblickende Synthese von Hardbop bis Free Jazz — ein gestalterisches Credo, das jedoch nicht in allen Teilen voll überzeugen konnte. Das Quartett des aus Sardinien stammenden Komponisten und Bassisten Marcello Melis überraschte dagegen mit einer ideensprudelnden, vitalen und faszinierend eigenständigen Free-Jazz-Variante von heute, wobei vor allem der junge sardische Pianist Antonella Salis ungeheuer expressiv und mit frappanter Instrumentbeherrschung agierte, wahre Klanggewitter entstehen liess und mit seiner überschäumenden Intensität das Publikum mitriss. Er wird bei diesem Festival ohne Zweifel die grosse Entdeckung des neuen europäischen Jazz darstellen.

Heute und morgen finden neben den 12-Uhr-Matinee im Festzelt noch je zwei etwa vierstündige Doppelkonzerte statt, die weitere Höhepunkte dieses an musikalischen Ereignissen wieder reich befrachteten Programms versprechen. Allen Daheimgebliebenen spendet das Schweizer Radio diesmal besonderen Trost, denn heute und morgen stehen je von 22.15 bis 0.15 Uhr im zweiten Programm von Radio DRS Live-Uebertragungen direkt aus der Willisauer Festhütte auf dem Programm.

Johannes Anders

Ein Hauch von Kommerz

Es ist unübersehbar: Mit dem fünften Jahr «Jazzfestival Willisau» hat auch ein nicht ganz so leiser Hauch von Kommerz, ein wenig Montreux, Einzug gehalten. Dass Werbung vor allem an Jazzfestivals ihre eigenen Gesetze zu haben scheint, mag so gesehen aber niemand zu stören. Zwar prangt es stolz von allen Wänden, sogar vom Rücken von «Knox» Troxler selber, dass zu «heissen Rhythmen» eben das «kühle Produkt P» getrunken werden soll, doch dieser Slogan, sowie auch das dazugehörige Plakat, geben unmissverständlich zum Ausdruck, dass hier eher ein Volk von Discogängern angesprochen wird, als das Willisauer Jazzpublikum. Kommt noch hinzu, dass auf allen Servietten, die die letzten Ketchupresten von den Mäulern hungriger Jazzfestivalbesucher wischen, frisch und fröhlich für das konzerteigene Konkurrenzprodukt R geworben wird.

Einen oder besser zwei Haken, hat auch die nicht weniger diskrete Tabakwerbung. Die verschiedenen Plakate dieser Zigarettenfirma sind an den Festhallenwänden so schön um die Tafelchen «Rauchen verboten» gruppiert, dass diese Werbung fast zum Hohn wird. Auch hier scheint sich die Zigarettenfirma G nicht das Monopol für das Jazzfestivals angeeignet zu haben: Im Festzelt liegen Musterpäckchen der Konkurrenzfirma O zur «Degustation» auf.

Mark Theiler



Willisau: Einmal mehr Treffpunkt von Könnern in der Jazzwelt

Willisau brachte den Jazzfans wieder etliche Höhepunkte: Seit Donnerstag ist das Städtchen Mittelpunkt der Jazzwelt. Einmal mehr gelang es den Organisatoren, Glanzpunkte der Szene auf die Festivalbühne zu bringen, und das Publikum dankte die Bemühungen mit einem Grossaufmarsch. Einen ausführlichen Bericht finden Sie auf der Seite Region.

Willisauer Bote, Willisau
1. Sept. 79

Foto Emanuel Ammon

Jazzfestival Willisau eröffnet:

Erstes Konzert und erster Höhepunkt

Vor einem ausverkauften Auditorium in der Festhalle (rund 1600 Zuschauer) eröffnete Niklaus Troxler am Donnerstagabend das fünfte Willisauer Jazzfestival. Im ersten Doppelkonzert spielten das italienische Marcello Melis Quartet und die beiden Jazzgrößen Max Roach (Schlagzeug) und Archie Shepp (Tenorsaxophon). Letztere setzten erste Massstäbe an diesem Festival.

mb. Eigentlich hätte Marcello Melis mit Joseph Jarman und Don Moye auftreten sollen, doch mussten die beiden Musiker wegen anderen Verpflichtungen absagen. An ihrer Stelle spielte der Leiter des Human Art Ensembles, der Schlagzeuger Charles Bobo Shaw mit den drei Italienern Marcello Meli (b), Antonello Salis (p) und Sandro Satta (as). Die ersten Klänge des Festivals und des Quartetts waren rockig, tonal, doch wurden schon bald die Strukturen aufgelöst und freiere Töne gespielt. Von dieser Spannung zwischen grösstmöglicher Freiheit der einzelnen Musiker bei einem geschlossenen Gruppen-Sound lebt die Musik der italienischen Formation. Sie bewegt sich dabei auf der Linie der meisten zeitgenössischen Jazz-Gruppen, die auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen sich weder dem Free-Jazz noch dem Jazz-Rock bedingungslos anschliessen mögen. Interessant war auch der Versuch von Antonello Salis, mit dem Akkordeon die Volksmusik mit jazziger Phrasierung zu verarbeiten. Intensiver als dieses erste Konzert war die Begegnung der beiden Jazzmonumente Max Roach und Archie Shepp (letzterer mit Krawatte und mittlerweile obligatem doppelreihigem Nadelstreifen-Anzug). In offensichtlich guter Stim-

mung stellten sich die beiden Musiker vorerst mit Solos vor: Max Roach mit seinem sauberen, harten, trockenen Schlag, Shepp mit einem balladesken, warmen Spiel, das die ganze Jazzgeschichte erzählt. Roach, dem Bebop verpflichtet, hat seine Entwicklung nie abgeschlossen. Er ist so lebendig wie eh und je. Shepp andererseits, einst Prophet des Free Jazz, hat sich in den letzten Jahren mehr und mehr auf die Wurzeln des Free Jazz, auf den Bop-Stil, besonnen. Damit ist eine Annäherung der beiden mindestens theoretisch gegeben. Sie fand, das bewies das Konzert am Donnerstag, auch in der Praxis statt. Allerdings stand Roach anfänglich im Schatten Shepps. Der Saxophonist dominierte, während Roach vor allem in den Solos voll aufdrehen konnte (und mit seinem Solo am Becken stürmischen Beifall erntete).

Die beiden Musiker dokumentierten hier ihr stupendes Können und ihre Souveränität in einer — fast Jazz-Klassischen-Kostprobe. Auch lobten sie sich gegenseitig verbal über alle Masse und hoben die Vorzüge und ihre Bruderschaft (als engagierte Schwarze) hervor. Ein Konzert, das an diesem Festival erste Massstäbe setzt und eine gute Stimmung unter den Musikern und im Publikum verbreitete.

Zuger Tagblatt, Zug
Thuner Tagblatt, Thun
Thurgauer Volkszeitung,
Frauenfeld
Neues Wiler Tagblatt, Wil
Bischofszeller Nachrichten
Frauenfeld
Luzerner Tagblatt, Luzern
%. Sept. 79

Willisauer Jazzfestival ein Erfolg

sda. Am 5. Jazzfestival von Willisau wurde am letzten Doppelkonzert europäischer Jazz einer schwarzen amerikanischen Jazzformation gegenübergestellt. Es spielte das um den in Paris lebenden Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair gebildeten französische Quintett und das Louis Hayes Quartett mit dem Trompeter Freddie Hubbard und dem Vokalistin Leon Thomas. Insgesamt traten in Willisau in diesem Jahr rund 60 Musiker in 14 Formationen auf.

Für Niklaus Troxler, den Initiator der Willisauer Jazzszene, ist das diesjährige Festival sowohl in musikalischer Hinsicht wie auch besuchermässig ein Erfolg. Die Zahl der verkauften Eintrittskarten ist zwar noch nicht bekannt, doch liegt sie deutlich über dem letztjährigen Ergebnis mit 7500 Besuchern. Die Konzerte waren zum grössten Teil ausverkauft.

Neues aus Jazz & Pop

Jazzfestival in Willisau eröffnet

Programmgemässer Auftakt

Mit dem Marcello-Melis-Quartett plus Stargast Charles Boboshaw an den Drums sowie dem hochklassigen Duo Max Roach und Archie Shepp nahm das erste Jubiläumsfestival (es ist das fünfte) einen programmgemässen und würdigen Auftakt. Programmgemäss war diese erste Veranstaltung insofern, als dass Archie Shepp und Max Roach mit ihrem feinen Set das Festival bereits am ersten Abend richtig lancierten.

Die Bühne in der bis auf den letzten Platz gefüllten Festhalle von Willisau gehörte aber vorerst dem Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis, das durch den Drummer Charles Boboshaw — er

ersetzte Don Moye und Joseph Jarman — verstärkt war. Die Musik dieses Quintetts enthielt in bunter Folge über- und nebeneinander durchkomponierte und freie Teile, teils mit Elementen von sardischen Volksweisen durchtränkt, teils stark vom Blues beeinflusst. Dazu war Boboshaw ein energischer Antreiber, der sich

gleichwohl fest ins Gruppengefüge einordnen konnte. Für Antonello Salis war das Piano mehr als nur ein gewöhnliches Instrument. Er entlockte ihm perkussive Töne oder behandelte die Tasten mit einer derartigen Subtilität, dass das Piano wie eine Harfe zu «schwingen» begann.

Richtig lanciert wurde das Festival dann von Archie Shepp (ts, as) und Max Roach (dm). Shepp und Roach, zwei alte Füchse ihrer Branche, brauchten zwar einige Anlaufzeit, um sich gegenseitig abzustimmen, aber war es dann soweit, überboten sich die beiden mit genialen Einfällen. Waren hier noch so zwei auch technisch bestenfalls beschlagene Musiker am Werk, so lebte doch die nicht jazzalltägliche Kombination Schlagzeug—Saxophon vom Spielwitz und von den Ideen der beiden.

Jazz-Festival Willisau: Drei Konzerte mit acht Auftritten am Freitag und Samstag

Auf der Bühne, im Festivalbüro: Improvisation

Von Beat Bieri, Charles P. Schum (Text)
und Peter Isenegger (Bilder)

Ein mit acht anspruchsvollen Auftritten vollgedrängtes Programm zehrte am Freitag und Samstag bis fast zum Geht-nicht-mehr am Aufnahmevermögen der Willisauer Festivalbesucher. Als eine der hoffnungsvollsten «Entdeckungen» an diesem zweitägigen Jazz-Marathon feierte das Publikum das Oliver-Lake-Trio, das mit der Willisau-Verpflichtung zum erstenmal in der Schweiz zu hören war.

Freitagmorgens acht Uhr: Bei Troxler, Willisau, läutete das Telefon. Leroy Jenkins komme nun solo, ohne Begleitgruppe, nach Europa, erklärte einem erstaunten Niklaus Troxler die Kontaktperson, welche den Auftritt des Jenkins Trios nach Willisau vermittelte. Dazu kam noch, dass Hamiet Bluiett vom World Saxophone Quartet den Flug New York-Kloten verpasst hatte. Improvisation ist ein wichtiger Bestandteil des Jazz. Improvisationsgabe müsse auch einem Jazz-Organisator gegeben sein, eröffnete am Freitagabend Troxler einem Publikum, das doch zu einem schönen Teil wegen des nun an diesem Abend ausfallenden «World Saxophone Quartet» nach Willisau reiste.

Indes, Troxler hatte bei der Spontan-Umbesetzung eine ausgesprochen glückliche Hand: Die auf den ersten Blick ungewöhnliche Paarung Max Roach-Anthony Braxton — ein Treffen zwischen einem Drummer, der die Epoche vor dem Freejazz prägte und einem Bläser, der als kompromissloser Avantgarde-Musiker gilt — darf als äusserst gelungene Ueberraschung bezeichnet werden. Anders als Shepp (der am Vorabend mit Roach im Duo konzertierte) wurzelt der acht Jahre jüngere Braxton ausschliesslich im avantgardistischen Jazz. Die Voraussetzung für diese Duo-Begegnung nicht die erste zwischen Roach und Braxton übrigens) waren also gänzlich anderer Art als am Abend zuvor. Intensiver als bei Archie Shepp galt Braxtons Suche auch Klängen, die, teils geräuschähnlich, ausserhalb des üblichen Instrumentengebrauches liegen. Zu diesem Zwecke verwendete Braxton mehrere Klarinetten- und Saxophontypen, wobei er, dies ebenfalls als Unterschied zu Shepp auf eine direkte Tonabnahme mittels Pick-Up verzichtete (was die Tongebung weniger aggressiv als diejenige Shepps werden liess). Auch, so schien mir, bietet das Blasen lediglich über das Mikrofon mehr Möglichkeiten zur Tonmodulation.

Mit einem für Max Roach ungewöhnlich reichhaltigen Schlagzeuginstrumentarium (mit Gongwänden und zahlreichen Cymbals) vermochte Roach seinem Partner auf dessen Exkursen in dieses weite Klangspektrum zu folgen. Die Musik von Roach-Braxton war voller Feinheiten, die sich allerdings in der grossen Halle verlieren und so, vor allem für die Hintensitzenden, als Längen erscheinen konnten.

Nach diesem subtilen Vortrag wirkte das «Sonny Fortune Quartet» recht flach. Saxophonist Fortune, bekannt vor allem als einstiges Mitglied der McCoy-Tyner-, später der Miles-Davis-Gruppe, umschreibt seine Musik selbst als Post-Bop mit starkem afrikanischem Einfluss. Als schnörkellos, wie im Programmheft vermerkt kann Fortunes Musik jedoch nicht



bezeichnet werden. Etwa in der längeren Flötenpassage — schönklingend und durch melodiose Klavierakkorde unterlegt — ging seinem Spiel ein gewisses Pathos nicht ab. Doch mit zunehmender Konzertdauer nahm, dank des virtuosen, vollen Saxophons und trotz des lauten, repetitiven Elektrobasses, ein positiver Eindruck überhand.

Selbst dem an den vier vorangegangenen Festivals mit lichten Publikumsreihen von vielen Festival-Pendlern quasi als Verschnaufpause eingeplanten Samstagnachmittag war diesmal ein Festhalle-füllendes Auditorium besichert. Und das unbeachtet des für Willisauer Festivaltage



«Musik» mit Humor und Gags am laufenden Band produziert, das ist die Spezialität des mit einem ganz und gar auch unkonventionellen Instrumentarium operierenden «Trios» Chardonnens — Malfatti — Francioli. Ein Beispiel für die höchst eigenwillige Klangexperimente bläst hier Radu Malfatti ein Intermezzo für Posaune und Styropor-Bälle.

seltenen Wetterglücks, das allenfalls die aus dem Süden angereisten sonnenverwöhnten die wohlthuende Freiluft mit der strahlenintensiv durch die zahlreichen Ritzen zum schweisstreibenden Dampfbad aufgeheizten Festhalle ohne eigentliche Ueberwindung vertauschen liess. Der

Ueberwindung indes schon mal den fürwahr nötigen Schubs verpasste das Programm, das mit Anthony Braxton und seinem Quartett einerseits mit einem Willisauer Publikumsliebhaber, andererseits mit dem «World Saxophone Quartet» mit der am Vorabend ausgefallenen Festival-Sensation lockte.

Nach einer für manch ein Jazzohr, vorab der vermissten grundlegenden Jazzelemente wegen, doch recht strapaziösen Introduction im Grenzbereich von Jazz und avantgardistischer Kunstmusik mit einem Soloauftritt des vorgängig im Trio angekündigten Violinisten Leroy Jenkins kehrte die volle Aufmerksamkeit für das «World Saxophone Quartet» zurück. Das markante Moment bei diesem 1977 mit technisch virtuos Bläsern der ebenso experimentierfreudigen wie derzeit, auf der ständigen Suche nach neuen Ausdrucksformen, einflussreich wegweisenden New Yorker Loft-Szene formierte Quartett — Hamiet Bluiett (bari, cl), Oliver Lake (as, fl), David Murray (ts) und Julius Hemphill (as, ss, fl) — ist eine klangfarblich vielfältige Verwendung aller nur erdenklichen Spielweisen und thematische Verarbeitungen eines stilistisch weitgefächerten Spektrums zu einem einheitlichen Ganzen. Ungemein präzise im Zusammenspiel, brachte dieses vor allem kollektiv geprägte Quartett, ohne jegliche rhythmische Unterstützung, mittels originellen, kompliziert-vielschichtigen Kompositionen aller Gruppenmitglieder einen in der Intensität und Spannung lebendigen und impulsiven Jazz über die Rampe, wie dieser, stark in der Ausstrahlung, auch höchsten Ansprüchen nachhaltige Eindrücke vermittelte.

Einmal mehr der vollen Spannweite seiner immensen kreativen Präsenz gab darauf der schon am Vorabend im Duo mit Max Roach für Begeisterungstürme besorgte Anthony Braxton, diesmal mit seinem Quartett, Ausdruck. Von harmonisch eingängigen, stimmungsvoll-zarten Lyriken bis zur harten, zuweilen nervös-aggressiven, aus tonalen Gesetzmässigkeiten ausgebrochenen Stakkato-Phrasen verpasste Braxton seiner Ideenfülle durchwegs eine im Ton mächtige, kraftvoll zupackende wie gefühlsbetont sensible Expression in einem. Wie schon am Konzert im Mai vergangenen Jahres erwies sich, ohne das höchst einfühlsame Spiel der Rhythmus-Mannen John Lindberg (b) und Thurman Barker (dr) hier verkennen zu wollen, insbesondere der Posaunist Ray Anderson als Braxtons kongenialer Partner. Obschon zur stilistischen Entfaltung aller Mitspieler in den zwar funktionell wie formal straff gegliederten, dennoch aber mit einem Optimum an Freiraum konzipierten Kompositionen ausreichend viel Spielfreiheit bis zur Selbstdarstellung zur Verfügung stand, so war es gleichwohl die nachgerade spürbar, in den Farben kontrastreich ausgetobte Chase-Lust der beiden vitalen Bläser, die dem Auftritt die stärksten Akzente setzte.

Das dreiteilige Samstagabendprogramm begann mit dem westschweizerisch-österreichischen Trio von Bassist Leon Francioli, Schlagzeuger Jerry Chardonnens und Posaunist Radu Malfatti. Die drei verfügten über ein totales Klang- und Geräuschinventar, welches fast alles akustisch Erzeugbare einbezog. So suchten die drei, ihre Instrumente in möglichst verfremdeter Weise zu gebrauchen und so dem Publikum (und sich selbst) neue

Klangerfahrungen zu vermitteln. Bassist Francioli — sowohl optisch wie auch in der Bedienung des Basses eine Saftwurzel — verwendete sein Instrument, in überzeugender Manier übrigens, auch als Perkussionsinstrument. Und Radu Malfatti hielt zwar eine Posaune in den Händen, die jedoch, durch Schläuche, Ventilator oder Luftballon erweitert, selten wie eine solche tönte.

Der Entstehungsprozess dieser «Musik» (einer Musik im weitesten Sinne) war für die Zuhörer auch besonders ein optischer Schmaus — wie denn dieses Trio kaum, auf die akustische Dimension beschränkt, ab Schallplatten oder Radio erfasst werden könnte.

Dieses Konzert mit seiner Theatralik, seinem Humor mit Musik zu umschreiben, wäre kaum trefflich: Es war ein Happening, welches drei Akteuren und dem Publikum gleichermaßen Spass bereitete.

Ebenfalls eine Dreierformation führte das Programm weiter: das amerikanische Oliver Lake Trio, das als die Entdeckung der ersten drei Festivaltage bezeichnet werden kann. Das Trio aus der New Yorker Szene brachte einen originalen, vitalen Avantgardejazz, der in leisen Passagen auch eine stark lyrische Komponente beinhaltete, auf die Bühne. In der basslosen Formation konnte es zu stimmigen Kontrasten kommen, wenn etwa Michael Gregory Jackson mit singender, auf- und ab-schwellender Gitarre auf das hartklingende Saxophon Oliver Lakes traf. Einen starken Reiz übte auch die rhythmische Vielschichtigkeit dieses Trios aus: Da war einerseits der Afrika-beeinflusste, äusserst lebhaft Schlagzeuger Paul Maddox, andererseits die zum Bläser kontrapunktisch eingesetzte Gitarre.

Das Samstagabend-Dessert, kurz vor Mitternacht — ein Genuss: Ein orchestral gespielter freier Jazz aus England, in raffinierte Kompositionen des Band-Leaders Elton Dean gekleidet. Bis auf den Pianisten Keith Tippett kannte man die neun Leute aus Elton Dean's Ninesense von ihrem einstigen Mittun in der legendären «Brotherhood of Breath». «Ninesense» hat sich von der afrikanischen Kwela-Musik, in der «Brotherhood» vor allem fusste, abgewandt und zu einem eigenen «westlicheren» Stil gefunden. Geblieben sind den englischen Musikern die spritzigen Kollektivimprovisationen und die sprichwörtliche Spielfreude, wobei letztere jedoch erst im Verlauf des Konzertes zum vollen Ausdruck gelangte.



Eine der Entdeckungen des diesjährigen Willisauer Festivals: der Altist Oliver Lake, der mit seinem Trio zum erstenmal in der Schweiz gastierte.

Jazz-Festival Willisau einmal mehr ein Grosse Erfolg



Das Willisauer Festival brachte für die Jazzfans wieder etliche Höhepunkte. Vom Donnerstag bis Sonntag war das Städtchen Mittelpunkt der Jazzwelt. Knox Troxler ist es einmal mehr gelungen, Glanzpunkte der Szene auf die Festivalbühne zu bringen, und das Publikum lohnte die Bemühungen mit einem Grossaufmarsch.

Von Othmar Ulmi.

Max Roachs Aussage — wenn er einmal spiele, dann probiere er immer sein Bestes zu geben — erfuhr auch am Freitagabend seine Richtigkeit. Der nichtprogrammierte Duoauftakt mit Anthony Braxton war ein herauschendes Erlebnis. Die Relaxedheit, das grosse Formbewusstsein beider Musiker, drückte sich in einem Vortrag von atemberaubender, logischer wie emotionaler Folgerichtigkeit aus, indem es nebst eingeübten, kalkulierten Stellen auch weiten improvisatorischen Freiraum gab. Der Multiinstrumentalist und stete Neuerer Braxton und der in allen Stilen bewandte Hardboper Roach spielten schwarze Musik mit dem Stempel zeitloser Gültigkeit. Die Güte dieses Vortrages brachte es wohl mit sich, dass mich das Sunny-Fortune-Quintett mit einem geschliffenen, routinierten Vortrag nicht aus der Reserve locken konnte.

Leroy Jenkins / World Saxophone Quartet / Braxton Quartet

Der Geiger Leroy Jenkins inszenierte einen reizvollen Soloauftritt. Er bestätigte seine eigenartige Position zwischen Avantgarde-Jazz und neuer Klassik.

Das grossartige, unkonventionelle Vierergespann mit dem nicht unbescheidenen Namen «World Saxophone Quartet» reihte sich als weiterer grossartiger Höhepunkt ins diesjährige Festival ein. Die freie, unheimlich intensive Musik mit reicher klangfarblicher und kompositorischer Vielfalt setzte insofern noch neue Aspekte, als dass die vier Bläser alle Funktionen einer Rhythmusgruppe selbst übernahmen und unter sich aufteilten. Anthony Braxton ist eine umfassende Zentralfigur für die musikalische Weiterentwicklung des Jazz. Seine Formation bestand auch in Willisau wieder aus erstklassigen Musikern mit den Fähigkeiten im Realisieren aller gescheiterten Ideen des Meisters. Das Wechselspiel zwischen zwingend logischem Ablauf und freiem Spiel, die Vermischung musikalischer Linien und Strukturen prä-

gen den Charakter des hochkarätigen Quartetts, indem die jungen Ray Anderson (tb) und John Lindberg (b) für die Zukunft grosse Hoffnungen wecken.

Chardonnens/Malfatti/Francioli, Oliver Lake Trio und Elton Dean's Ninesense

Der erheitende Auftakt am Samstagabend nach einem musikalisch und klimatisch heissen Nachmittag bildete das Trio mit dem originellen Bassisten und Musikclown Leo Francioli, dem Schlagzeuger Jerry Chardonnens und dem als «Brotherhood»-Mitglied bekannten Posaunisten Radu Malfatti. Nebst handfesten Gags und musikalischen Witzeleien ist dieses Trio durchaus instande, lyrische, zartdurchsichtige Gebilde zu weben oder mit aufreissenden Rhythmuspassagen stimmungsvolle Swingatmosphäre heraufzubeschwören. Die Spontaneität des Vortrages und das unpretenziöse Zusammenspiel der Musiker machten den Auftritt zu einem Erlebnis.

Vorzügliche Musik bot das Trio um Oliver Lake, der bereits am Nachmittag mit dem «World Saxophone Quartet» gegläntzt hatte. Mit dem Gitarristen Michael G. Jackson und dem ganz hervorragenden Schlagzeuger Paul Maddox bildete er eine ungewöhnliche Formation. Der Verzicht auf einen Bassisten förderte das kommunikative Zusammenspiel zweier gleichwertiger Partner. Die Musik ist gekennzeichnet durch ständiges Geben und Nehmen und wird dadurch unglaublich inspiriert und anregend. Hochinteressante Details liegen in den kompliziert ineinanderlaufenden Strukturen. Je länger man dieser Gruppe zuhört, desto mehr entwirrt sich das anfänglich chaotisch Scheinende. Das «Oliver Lake Trio» ist von ganz eigenem, erfrischendem Lucechnitt und gehörte für mich zum Besten in Willisau.

Die englischen Formationen zählen immer wieder zu den positiven Erscheinungen: Elton Dean's Ninesense war in Willisau keine Ausnahme. Die vielfach bewährte Rhythmusformation mit Harry Miller (b), Louis Moholo (dr) und Keith Tippett sorgte für mächtigen Dampf, den es braucht, um Leute wie Skidmore, Evans, Malfatti, Charig, Becket und Dean in Schwung zu bringen. Die Solisten überflügelten sich gegenseitig an Glanzleistungen, und mit den prächtigen Kompositionen Deans kamen Jazzfreunde verschiedenster Stilrichtungen auf ihre Kosten.

Fünftes Jazzfestival Willisau: Die Suche nach neuen musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten

Willisau bleibt wichtiges Forum des aktuellen Jazz

CHRISTIAN RENTSCH



Leroy Jenkins trat in Willisau allein auf und verblüffte mit seinen «Ausflügen» in die europäische Violinen-Tradition.

Bilder Fritz Muri

Mit einem ausgelassenen und entspannten Auftritt des Louis Hayes Quartet und der beiden Gastolisten Leon Thomas und Freddie Hubbard ging am Sonntagabend das fünfte Jazzfestival Willisau zu Ende. Die vier Tage boten die wohl wichtigste Präsentation zeitgenössischen Jazz in der Schweiz.

Der Kontrast hätte wohl nicht grösser sein können: Während in der Innenstadt die Stadtmusik von Willisau mit wohlklingender Marschmusik ihre erfolgreichsten Schützen empfangt, röhrt, ächzt, stöhnt und winselt in der Festhalle der österreichische Free-Jazzler Radu Malfatti auf seiner Posaune – dem Herrn Gemeindepäsidenten, der im Städtchen die Zucht und Ordnung seiner Schützen lobte, wären in der Festhalle wohl die Tränen gekommen. Das kleine zufällige Zusammentreffen am Samstagabend hatte einigen Symbolcharakter: Auf der grünen Wiese vor dem Städtchen traten vor einer relativ kleinen «Jazzgemeinde» einige der wichtigsten Avantgardemusiker dieser Zeit auf – in der Innenstadt ging das Leben seinen geordneten Gang und lauteten die Bürger den bodenständigen, wohlvertrauten Klängen.

Shepp «kontra» Braxton

Das Festival in Willisau hatte am Donnerstag mit dem Auftritt des Marcello Melis Quartet begonnen, einer italienischen Gruppe. Zwischen ausgedehnten

Free-Jazz-Improvisationen griff der brillante Pianist Antonella Salis plötzlich zum Akkordeon und gab ein Kabinettstückchen sardischer Volksmusik zum besten. Doch zu weit entfernt schienen diese beiden Musikkulturen zu sein, als dass in den folgenden Improvisationen dieses alte Volksliedgut weiter hätte aufgegriffen werden können.

Die Frage nach dem Verhältnis zur Tradition und – damit eng verbunden – nach neuen Formen und Ausdrucksmöglichkeiten zog sich wie ein roter Faden durch alle sechs Konzerte des Willisauer Festivals, besonders sichtbar einmal in der Konfrontation der beiden Saxophonisten Archie Shepp und Anthony Braxton, zum anderen im Vergleich zwischen den amerikanischen «Loft»-Gruppen und den europäischen Free-Jazz-Gruppen. Shepp und Braxton traten in zwei aufeinanderfolgenden Konzerten beide zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach auf. Shepp, eine der grossen Leitfiguren des Avantgardejazz der sechziger Jahre, einst ein «Schocker» und «Enfant terrible», inzwischen mehr um die Integration von Tradition und Moderne bemüht, demonstrierte Kontinuität: Hardbop-Phrasen explodierten in freien Tonkaskaden und eruptiven Ausbrüchen, hektische Klangclusters lösten sich nahtlos in lyrische, an Lester Young angelehnte Melodielinien auf. Dass der Auftritt dennoch nicht ganz überzeugen konnte, lag wohl vor allem an der fehlenden Kommunikation mit

Roach, welcher der willkürlichen Spontanität eines Shepps eher hilflos gegenüberzustehen schien. Eher lag ihm schon am Freitag Anthony Braxton und dessen mehr «intellektuelle» Spielweise. Braxton ist – ähnlich wie Roach – ein Tüftler, ein Meister der grossangelegten Strukturen.



Max Roach «im Einsatz».

In seinen Improvisationen entwickeln sich die einzelnen Phrasen mit einer beinahe analytischen Logik und einer strengen inneren Konsequenz. Das ist es wohl auch, was ihm – zu Unrecht – den Ruf eines «unterkühlten» oder «weissen» Musikers eingetragen hat.

Nach diesem feinsinnigen und konzentrierten Zusammenspiel von Roach und Braxton – einer der grossen Höhepunkte des diesjährigen Festivals – ging dann allerdings der Auftritt des Sonny Fortune Quartet gänzlich «unter». Der Hardbop dieses Saxophonisten, der zusammen mit McCoy Tyner schon bessere Zeiten erlebt hat und sich heute mit einer mittelmässigen Begleitgruppe herumschlägt, klang – vermutlich ebenfalls zu Unrecht – wie eine phantasielose Aneinanderreihung gängiger Clichés und Stereotypen.

Im gleichen Spannungsfeld standen auch die übrigen Auftritte in Willisau. Vor allem die beiden Konzerte vom Samstag zeigten die Breite dieser Suche nach neuen Formen und nach dem Verhältnis zur Tradition. Der Violinist Leroy Jenkins, der entgegen der Ankündigung alleine auftrat, verblüffte in einem phantastischen Auftritt mit unerwartet eindeutigen Hinweisen auf die europäischen Violintradition. Viele seiner virtuoseren Stücke waren nichts anderes als extensiv angelegte Kadenz über teilweise wohlvertraute Themen.

Das World Saxophone Quartet, nach zwei Jahren immer noch ein «Geheimtip» der New Yorker Loft-Szene, dagegen zieht seine Inspirationen ganz aus der «schwarzen» Tradition, obwohl – paradoxerweise – sicher die weissen «four brothers» der Woody Herman Big Band der vierziger Jahre diesem Quartett auch Pate gestanden haben. Die vier Saxophonisten David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake und Hamiet Bluiett schaffen vor allem in den arrangierten Teilen eine derart rhythmische Dichte – analog der harmonischen Dichte der «four brothers» –, dass eine Rhythmusgruppe dabei völlig überflüssig wäre. Dass der Auftritt dennoch nicht ganz rund «lief», lag wohl vor allem an den allzu unterschiedlichen Persönlichkeiten der vier Musiker, die sich in den Solopartien kaum auf einer gemeinsamen Ebene fanden. Das zeigte sich spätestens bei den Auftritten von Oliver Lake mit seinem eigenen Trio und von Davis Murray mit dem Schlagzeuger Sunny Murray und dem Bassisten Wilbour Morris, die beide glänzende, aber kaum vergleichbare Konzerte lieferten.

«Un accueil inimitable...»

Niklaus Troxler, unternehmungslustiger Graphiker, beweist in Willisau jedes Jahr der Fachwelt von neuem, dass das Unmögliche doch möglich ist. Ein unnachahmlicher Empfang in einem schlichten Dorf, eine wohlwollende, Offenheit der Einwohner gegenüber der von Troxler unermüdlich propagierten Musik und ihrer Interpreten, das Ganze spitz kalkuliert, um mit attraktiven Preisen locken zu können: vier Tage gute Laune in einer idyllischen Landschaft.

Die französische Tageszeitung «Le Monde» auf ihrer Kulturseite vom 31. August 1979.

Modern kann auch munter sein

Gegenüber diesen schwarzen Musikern blieben die «europäischen» Gruppen, vor allem Elton Deans «Ninesense» mit dem ausgezeichneten Saxophonisten Alan Skidmore und das «Humair-Jeannau-Lockwood-Texier-Capon»-Quintett eher im Rahmen des Bekannten, wenn auch nicht Gängigen und Geläufigen. Beide Auftritte brachten swingenden, mitreisenden Jazz an der Grenze von Hardbop und freiem Jazz, beide überzeugten vor allem durch Perfektionierung des «Hergebrachten» und durch stupende Virtuosität. Als sensationelle Neuentdeckung gilt nach diesen Auftritten sicher der junge Violinist Didier Lockwood, ein unwahrscheinlicher Virtuose, der an die Geigentradition eines Jean-Luc Ponty (vor seiner «Bekehrung» zum Rockjazz) anknüpft.

Zum Schluss bleibt als weiterer Höhepunkt das Konzert der beiden Niederländer Willem Breuker und Leo Cuypers am Samstagabend zu erwähnen, zweier Musiker, die sich zum Ziel gemacht haben, moderne Musik «verständlich» zu machen und ihres «elitären» Nimbus zu entkleiden: Sie verwenden weitgehend einfache, wohlklingende Melodien und Motive, die sie sorgfältig auseinanderkrümmeln, persiflieren und verwandeln, ohne dass der Zuhörer je im Stich gelassen wird. Gegen den verbissenen Ernst vieler Free-Jazzler setzen sie die muntere verspielte, aber dennoch nie banale Blödelei Jazz als Spass und Unterhaltung – damit hätten sich vielleicht auch der Willisauer Gemeindepresident und die strammen Schützen noch anfreunden können.

MEINUNG

Willisau wohin?

VON CHRISTIAN RENTSCH

Sicher: Montreux und Willisau, die beiden grössten Schweizer Festivals, lassen sich nicht miteinander vergleichen. Montreux spielt eine wichtige Rolle in den Werbestrategien der grossen internationalen Schallplattenkonzerne, Willisau dagegen ist ein Liebhaber-Festival. Niklaus Troxler stellt sein Programm aufgrund musikalischer Kriterien zusammen. Ihn interessiert weniger das grosse Geld als vielmehr die zukunftsweisenden und wichtigen Tendenzen im Bereiche des Avantgarde-Jazz, die er zu dokumentieren versucht.

Und dennoch: Ganz abwegig ist ein Vergleich zwischen diesen beiden Festivals nicht. Was in Montreux längst Tatsache geworden ist, droht – zumindest als Gefahr – auch Willisau, nämlich der Zwang zum Wachstum. Niklaus Troxler hat 1966 mit Auftritten von Schweizer Gruppen begonnen, dann engagierte er die wichtigsten europäischen Avantgarde-Gruppen. Anfangs der sechziger Jahre waren die ersten grossen USA-Stars in Willisau zu Gast. Am ersten Festival, 1975, war an jedem Konzert höchstens eine amerikanische Supergruppe zu hören, 1979 – am fünften Festival – überwiegen bereits die amerikanischen Namen. Fast ein bisschen stolz schreibt Troxler im Programmheft: «Fast alle Musiker wurden exklusiv zu dem Festival eingeladen (der grösste Teil aus den USA). Bisher teuerstes Festival überhaupt.»

Ich glaube Niklaus Troxlers Beteuerung, dass es mit dieser Grösse nun genug sei. Die Frage bleibt bloss, ob er den Trend zum «Festival der Superlative» noch zu stoppen vermag – ein Programm mit weniger exklusiven Namen schlug sie wohl unvermeidlich als Prestige- und Imageverlust zu Buche, und ein Einfrieren auf dem jetzigen Stand könnte vom Publikum und vielen Kritikern vorschnell als Stagnation interpretiert werden. Solche «Reklame» aber bedeutete ein Schwinden der Anziehungskraft und damit einen Umsatzrückgang.

Niklaus Troxler ist in den nächsten Jahren nicht zu beneiden. Bleibt er bei der derzeitigen Konzeption und der heutigen Grösse, liegen Krisen und Rückschläge durchaus im Bereich des Vorausehbaren. Gibt er aber dem Druck nach Wachstum nach, bleiben ihm Kompromisse mit der Musikindustrie nicht erspart. Das allerdings bedeutete einen ersten Schritt in Richtung des Montreux-Festivals. Diesen Weg sind schon viele Jazzfestivals gegangen, oft gegen den Willen der Veranstalter. Um einige von ihnen war es nicht allzu schade. Im Falle von Willisau aber würde es mich reuen.



Ohne Begleittrupp wagte sich Leroy Jenkins auf die Bühne: Hervorragendes Violinspiel zwischen Avantgarde-Jazz und neuer Klassik.

JAZZ IN WILLISAU

Max Roachs Aussage — wenn er einmal spiele, dann probiere er immer sein Bestes zu geben — erfuhr auch am Freitagabend seine Richtigkeit. Der nichtprogrammierte Duoauftritt mit Anthony Braxton war ein berauschendes Erlebnis. Die Relaxtheit, das grosse Formbewusstsein beider Musiker, drückte sich in einem Vortrag von atemberaubender, logischer wie emotionaler Folgerichtigkeit aus, indem es nebst eingeübten, kalkulierten Stellen auch weiten improvisatorischen Freiraum gab. Der

Von Othmar Ulmi (Text) und Emanuel Ammon (Fotos)

Multiinstrumentalist und stete Neuerer Braxton und der in allen Stilen bewandte Hardboper Roach spielten scharfe Musik mit dem Stempel zeitloser Qualität. Die Glüte dieses Vortrages brachte es wohl mit sich, dass mich das Sunny-Fortune-Quintett mit einem geschliffenen, routinierten Vortrag nicht aus der Reserve locken konnte.

Leroy Jenkins / World Saxophone Quartet / Braxton-Quartet

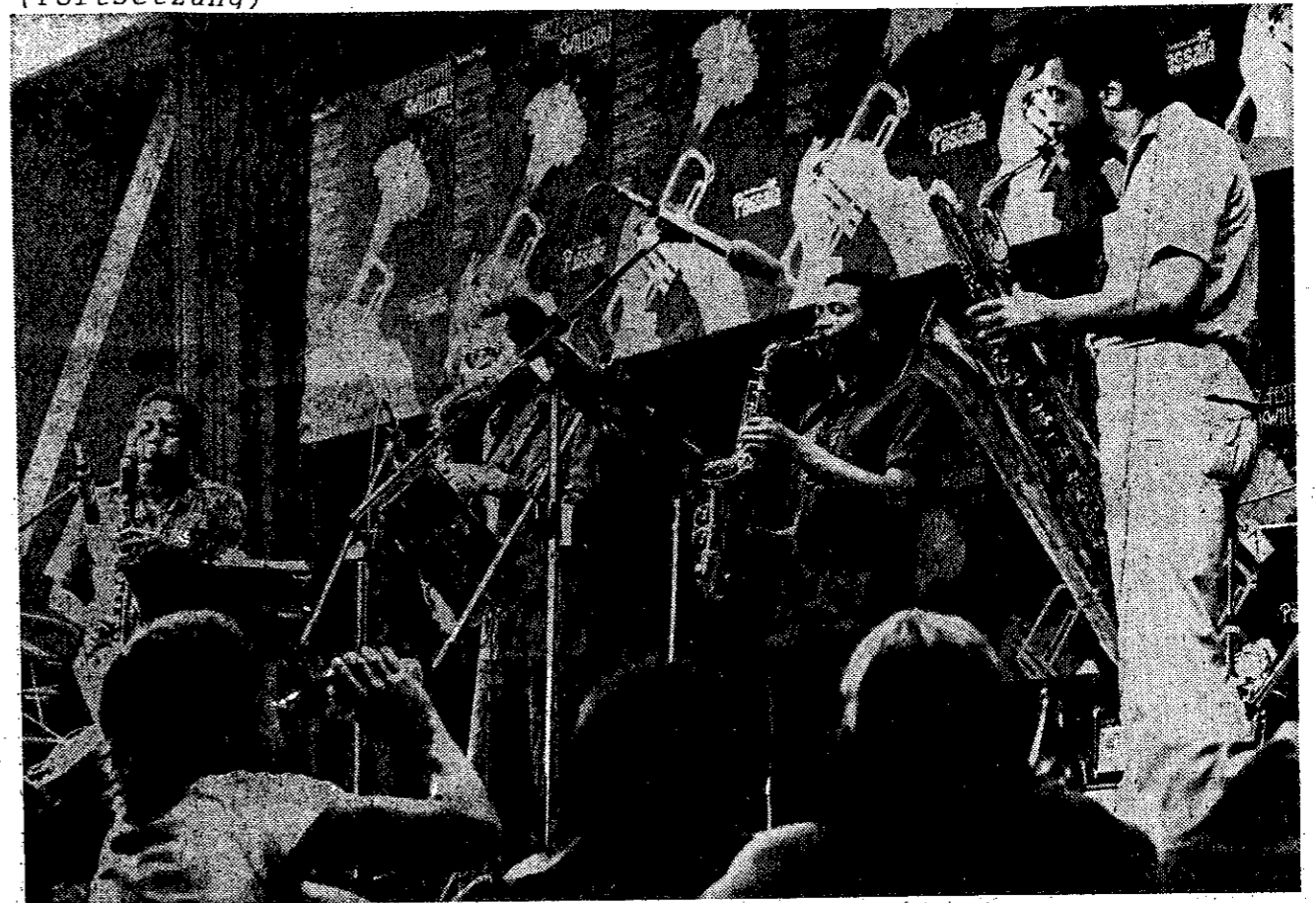
Der Geiger Leroy Jenkins inszenierte einen reizvollen Soloauftritt. Er bestätigte seine eigenartige Position zwischen Avantgarde-Jazz und neuer Klassik.



Musikclown Léon Francioli: Musikalisch und showmässig begabt — ein Köhner in vielen Sparten.



Sie ist zwar live dabei — doch der Kassettenrecorder soll zu Hause die Erinnerungen auffrischen. Oder entstehen hier wohl die ersten «Bootlegs», die als Konzertmitschnitte verkauft werden?



Ohne Geldgeber geht es einfach nicht: Reklame für Mineralwasser entpuppt sich als sprudelnde Geldquelle. Doch beim heissen Vortrag des World Saxophone Quartets lässt sich der Zuhörer mit einem Bier abkühlen...

Das grossartige, unkonventionelle Vierergespann mit dem nicht unbescheidenen Namen «World Saxophone Quartet» reihte sich als weiterer grossartiger Höhepunkt ins diesjährige Festival ein. Die freie, unheimlich intensive Musik mit reicher klangfarblicher und kompositorischer Vielfalt setzte insofern noch neue Aspekte, als dass die vier Bläser alle Funktionen einer Rhythmusgruppe selbst übernahmen und unter sich aufteilten. Anthony Braxton ist eine umfassende Zentralfigur für die musikalische Weiterentwicklung des Jazz. Seine Formation bestand auch in Willisau wieder aus erstklassigen Musikern mit den Fähigkeiten im Realisieren aller gescheiterten Ideen des Meisters. Das Wechselspiel zwischen zwingend logischem Ablauf und freiem Spiel, die Vermischung musikalischer Linien und Strukturen prägen den Charakter des hochkarätigen Quartetts, indem die jungen Ray Anderson (tb) und John Lindberg (b) für die Zukunft grosse Hoffnungen wecken.

Chardonnens/Malfatti/Francioli, Oliver Lake Trio und Elton Dean's Ninense

Der erheitende Auftakt am Samstagabend nach einem musikalisch und klimatisch heissen Nachmittag bildete das Trio mit dem originellen Bassisten und Musikclown Leo Francioli, dem Schlagzeuger Jerry Chardonnens und dem als «Brotherhood»-Mitglied bekannten Posaunisten Rudu Malfatti. Nebst handfesten Gags und musikalischen Witzereien ist dieses Trio durch sein imstande, lyrische, zartdurchschichtige Gebilde zu weben oder mit aufreissenden Rhythmuspassagen, stimmungsvolle Swingatmosphäre heraufzubeschwören. Die Spontaneität des Vortrages und das unprentziöse Zusammenspiel der Musiker machten den Auftritt zu einem Erlebnis.



Ihm gelang es nicht, das Publikum anzuheizen — zu routiniert und geschliffen war sein Vortrag: Sunny Fortune.

Avantgardejazz und Feststimmung

Das V. Internationale Jazzfestival Willisau

Das Angebot war fast durchwegs interessant und stellte an das Aufnahmevermögen einige Ansprüche. Avantgarde- oder Free Jazz standen im Zentrum, wobei jedoch auffiel, wie vielgestaltig diese Tendenz in den letzten paar Jahren geworden ist. Galt es in den 60er Jahren noch, sich von klischeehaft gewordenen Formen und Darbietungsweisen freizuspielen, so hat die neuere und ältere Generation heute ein wesentlich unbefangeneres Verhältnis zur Tradition und bezieht auch allerlei Material von ausserhalb des Jazz ein.

Das Angebot war fast durchwegs interessant und stellte an das Aufnahmevermögen einige Ansprüche. Avantgarde- oder Free Jazz standen im Zentrum, wobei jedoch auffiel, wie vielgestaltig diese Tendenz in den letzten paar Jahren geworden ist. Galt es in den 60er Jahren noch, sich von klischeehaft gewordenen Formen und Darbietungsweisen freizuspielen, so hat die neuere und ältere Generation heute ein wesentlich unbefangeneres Verhältnis zur Tradition und bezieht auch allerlei Material von ausserhalb des Jazz ein.

Wenn die Berner «Bebop Connection» mit Franz Biffiger, Andy Scherrer und anderen den Scatsänger Babs Gonzales an Matineen im benachbarten Festzelt schwungvoll unterstützten, so traten in der Halle noch fünf weitere europäische Gruppen auf. Der versierte sardische Bassist und Komponist Marcello Melis brachte zwei interessante Kollegen mit, die von Boogie bis italienische Volksmusik ein weites Spektrum von Fragmenten in die freie Musik einflochten. Aber auch mit Charles Bobo Shaw, einem Mitglied der «Black Artists Group» aus St. Louis, blieb Melis Schlagzeugerproblem ungelöst.

Wenig Neues bot Elton Deans «Ninesense» aus London. Mit ihrem rauhen Sound ist die Band stilistisch und personell eine Weiterführung der «Brotherhood of Breath». Sie wirkte etwas langfädig und mangelhaft eingeübt. Personelle Wechsel könnten hier zu einer Belebung führen.

Musiktheatralisches - von Sozialkritik bis zum blossen Klamauk - boten ein Schweizer Trio und ein holländisches Duo. Der halb in der Schweiz beheimatete Posaunist Radu Malfatti trieb mir zusammen mit den Westschweizern Leon Francioli und Jerry Chardonnens den Spass oft ein bisschen zu weit. In loser Folge entstand Banales und Anspruchsvolles. Malfatti verformte mit originellen Mitteln den Instrumentalklang, und Francioli benutzte den Bass auch als Schlaginstrument. In eine ähnliche Richtung zielten der Multiinstrumentalist Willem Breuker und der Pianist Leo Cuypers. Ihre Darbietungen wirkten aber viel durchdachter und auf Wirkung erprobt. Das instrumentale Können der zwei war beeindruckend. Das Material für ihre umwerfenden Satiren auf allerlei Aspekte des Musikmachens und der Rezeption holten sie allerdings meistens nicht mehr aus dem Jazzbereich.

Zur überraschenden Entdeckung gedierte der Auftritt des Genfer Schlagzeugers Daniel Humair mit vier Pariser Kollegen. Man spielte in wechselnden Besetzungen, so auch sehr swingend im Trio

mit Henri Texier (Bass), J.C. Capon (Cello) und Didier Lockwood (Violine). Stilistisch zwischen Postbop, Free Jazz und Rockjazz stehend, wirkte die Gruppe sehr vital, besonders wegen Humairs ungewöhnlich differenzierter und antreibender Begleitung und dem kommenden Jazzgeiger Lockwood. Der 24jährige Geiger vereinigt technische Meisterschaft mit ausserordentlich starkem Temperament und steht in stilistischer Nachbarschaft zum vor Monaten verstorbenen Zbigniew Seifert.

Eine Besonderheit des diesjährigen Festivals war die Anwesenheit des 34jährigen Schlagzeugers Max Roach, der sich in der letzten Zeit stark für Avantgardejazz zu interessieren begonnen hat. Wie ein stolzer Vater sass er hinter der Bühne und applaudierte lebhaft die Auftritte junger Avantgardisten. Roachs eigenes Konzert mit dem Saxophonisten Archie Shepp besass etwas vom kollegialen Zusammenreffen zweier Giganten, deren ausgeprägte Persönlichkeiten auch ein gewisses Seilziehen nicht ausschloss. Die langen Stücke schienen ganz auf Kraft und Dichte ausgerichtet zu sein. Ganz anders fiel das ausser Programm improvisierte Duo Roachs mit dem Multiinstrumentalisten Anthony Braxton aus. Es war schlechthin begeisternd zu verfolgen, wie die zwei bis in subtile Details aufeinander eingingen. Roach gelang es, total anders zu spielen als am Vorabend. Der transparente Charakter und die konsequente improvisatorische Verarbeitung einmal aufgeworfener Ideen - die auch von entwaffnender Einfachheit sein konnten - machten die Musik trotz Modernität leicht mitvollziehbar.

Schwankend zwischen swingendem, turbulentem Free Bop, delikaten Lyrizismen und Klangstrukturen und furiosen Free-Jazz-Ausbrüchen bot Braxton mit seinem eigenen Quartett ein Programm, das von Ideenreichtum sprühte und Gefühl und Intellekt des Zuhörers gleichermaßen stimulierte. Mit Thurman Barker (Perkussion) und dem neuen Posaunenvirtuosen Ray Anderson brachte Braxton noch den unbekannteren Bassisten John Lindberg mit, dessen vielseitige und untadelige Techniken volle Vertrautheit mit der Avantgarde des Jazz wie der E-Musik bewiesen.

Wenn Braxton seine Musik meistens zum Voraus in Rhythmus, Abfolge der Stimmungen, Klangcharakter usw. strukturiert, so ergibt sich bei verschiedenen jungen Vertretern der Loft-Szene aus New York und der «Black Artists Group» aus St. Louis die Form eher aus der über zehnjährigen Zusammenarbeit und gegenseitigen Kenntnis. Mit einigen Themen und Skizzen als Ausgangspunkt gestaltete das «World Saxophone Quartet» seinen ganzen Auftritt allein durch Hören und Reagieren. Die vier Bläser imitierten, umspielten und begleiteten einander sehr abwechslungsreich und emotional. Die Erfahrung mit verschiedensten Stilen machte sich dauernd bemerkbar, z. B. in Anklängen an Blues, Gospelmusik, Bebop oder Ellington. Auch theatralische Elemente bezogen sich auf ein

Zwei der Bläser hörte man auch mit eigenen Trios. Oliver Lake (Altsax, Sopran sax und Flöte) verlieh mit einer feierlichen, gesanglichen Musik seinem Selbstverständnis als «Instrument Gottes» überzeugenden Ausdruck. Interessant war besonders, wie Eake und Michael Gregory Jackson (Gitarre, Kopfstimme) sich gegenseitig die freien Ton- und Soundfolgen abnahmen und fortspannen. Pheroan ak Laff (Schlagzeug) sorgte ebenso einfühlbar wie energisch für eine Vielfalt rhythmischer Elemente.

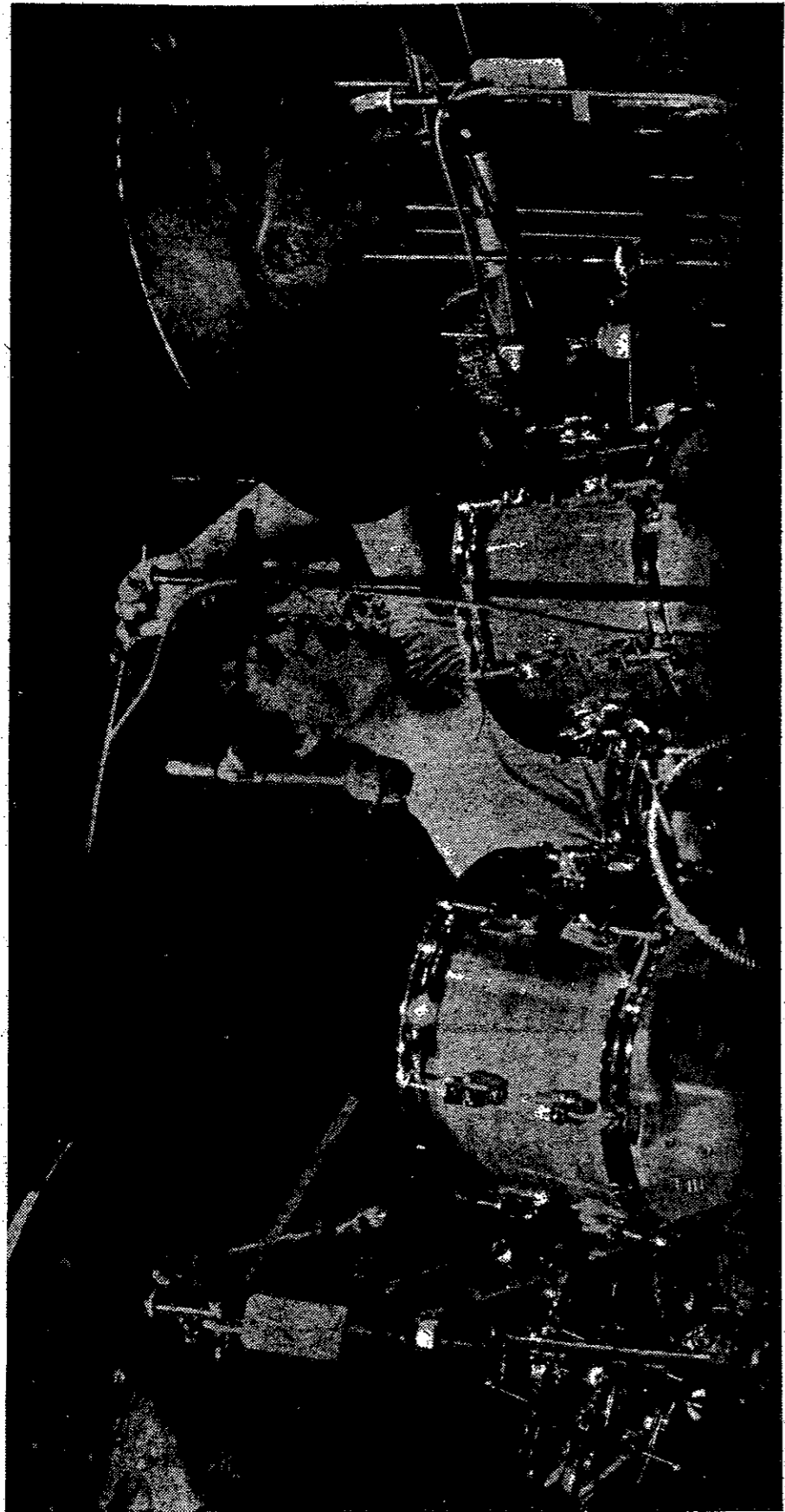
David Murray (Tenorsax, Bassklarinete) trat mit dem Vater des freien Timings, Sunny Murray, auf, der sein originelles, aber nicht gerade vielseitiges Schlagzeugkonzept weiter zu verfolgen scheint. Der 24jährige Saxophonist absorbiert - mit einem vollen schönen Ton - eine Fülle von frei-assoziativen Spielarten von Ornette Coleman bis zu Ayler und Sam Rivers. Auffällig war, dass dieser einst provozierende Stil, der zwischen naiver Kinderliedmelodik und dichten Soundflächen schwankte, nun fast klassisch wirkte.

Der Geiger Leroy Jenkins erschien leider ohne sein illustres Trio, zog sich aber mit seinem Soloauftritt nicht übel aus der Affäre, auch wenn es ihm offensichtlich an technischer Souplesse etwas mangelte. Jenkins gestaltete die Improvisationen meistens von Motiven oder einer Technik ausgehend. In Timing und Artikulation fühlte ich aber nur Bezüge zur E-Musik.

Die zwei Postbop-Konzerte, die Abwechslung bringen sollten, überzeugten nicht ganz. Der Altsaxophonist Sonny Fortune brachte eine junge, noch nicht ganz reife Gruppe mit, deren Stärke nebst Fortunes volltönenden melodiebetonten Improvisationen das Temperament von Charles Eubanks bemerkenswert war, der den Afrihythmen manchmal auch mit dissonanten Clustern Leben verlieh.

Das Gerangel der Gaststars und ihr Auftritt offenbar ohne eine Probe vermasselte den Abschluss des Festivals ein bisschen. Gedacht war, den seit Jahren eher kommerziell spielenden Spitzentrompeter Freddie Hubbard mit dem sehr gut harmonisierenden «Louis Hayes Quartet» zu paaren. Aber nachdem das Quartett mit den Könnern Frank Strozier (Altsax) und Harold Mabern (Klavier) die Stimmung angeheizt hatte, ging sie im zweiten Teil verloren, weil sich weder Hubbard noch der Sänger Leon Thomas auf dessen Vitalität einstellen konnten. Man bekam den Beweis demonstriert, dass jahrelanges anspruchsloseres Musizieren schliesslich seinen Zoll fordert. Und Star-Namen garantieren noch lange kein gutes Konzert - wie man es in Montreux ja jährlich erlebt.

Willisau mit seinem Ruf bei Publikum und Musikerschaft wird es sich in Zukunft wohl noch mehr leisten können, uns (zu) wenig bekannte, gute Musiker vorzustellen. Ich würde mir eigentlich nur noch wünschen, dass das Festival in Zukunft auch vermehrt über die andere aktuelle Tendenz, den ethnischen Jazz (Kombinationen von Jazz mit nationalen Volks- und Kunstmusikarten), orientieren könnte.



Jerry Chardonnens, Schlagzeuger mit Leidenschaft, war ein Teil des überzeugenden Trios. Seine beiden Kollegen, Radu Malfatti und Léon Francioli, sorgten mit Gags und Spässen auch für einen unterhaltenden Aspekt.

Mit Jazz-Stars polierter Festivalglanz in Willisau zum Abschluss

Und fast eine Aelplerchilbi als dickes Ende

Von Beat Bieri, Charles P. Schum (Text)
und Peter Isenegger (Bilder).

Ein stilistisch sehr weitgestecktes, musikalisch überaus abwechslungsreiches Programm hatte «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler für den vierten Tag, für den Festivalabschluss, gestaltet. Musik mit Humor war genauso wie der Avantgarde der New Yorker Loftszene, dem neuen Bop amerikanischer wie europäischer Provenienz genauso wie einem Kommerz-gestrählten «Salon»-Jazz zu begegnen.

Die Veranstaltung am sonnigen Sonntagnachmittag muss für einen flüchtigen Beobachter den Eindruck einer Kinder-vorstellung erweckt haben. Denn an welchem Jazz-Festival gibt es dies sonst, dass ein Zweimeter-Gorilla auf die Bühne tritt, Klavier spielen lernt und schliesslich vom Pianisten mit einer Banane vom Instrument weglockt werden muss? Ein kostümierter Willem Breuker und Leo Cuypers, die beiden Musiker und Theatermänner aus Holland, machten es möglich. Multi-Bläser Breuker nennt seine Spielweise «gemeine Musik», will heissen: Musik fürs Volk. Kein Musikstil, ob elitär oder vulgär, soll vor ihm geschützt sein.



«Stil» im Habitus wie im Gesang: der im Blues, im Latin und im Jazz längst versierte wie «versilberte» Sänger Leon Thomas.

Breukers Musik darf nur soweit Kunst sein, als für deren Verstehen keine intellektuelle Akrobatik erforderlich ist. Indem Breuker und Cuypers verschiedenste Musikformen — vom schmalzigen Schlager bis zur hohen Klassik, von der Blockflötenstunde über martialisches Marschklänge bis, eben, zum Jazz-heran (oder besser: herunter-)ziehen, machen sie diese in eigenwilliger, sowohl akustischer wie optischer Weise, «dem Volk verständlich». Und etwas Wichtiges, zumal im Zusammenhang mit einem Jazz-Festival: Die beiden Holländer sind ausgezeichnete Musiker, also mehr als nur

aktionen in der Willisauer Festhütte zeigten, dass es dem Publikum nach drei Tagen anspruchsvoller Kost offensichtlich nach Leichterem gelüstete; Das Duo liess man erst nach zwei Zugaben von der Bühne treten.

Nach diesem kabarettistischen Feuerwerk das Programm mit hochkarätigem Loft-Jazz fortzusetzen, bedeutete für das Sunny Murray Trio keine leichte Aufgabe. Bereits letztes Jahr war Sunny Murray fürs Festival vorgesehen. Doch damals warteten die Jazz-Freunde vergebens auf den 42-jährigen Schlagzeuger, der in den sechziger Jahren mit den wichtigsten Free-Jazzern zusammenspielte und der nach Jazzpublizist Joachim E. Berendt «die neuen Möglichkeiten des Free-Jazz-Rhythmus am extremsten repräsentierte». Aus seinem Trio blieb letztes Jahr jedoch der junge Saxophonist David Murray auf dem 78er Festival-Programm. Der damals 23-jährige Musiker aus der New Yorker Loftszene galt als die Entdeckung der letztjährigen Veranstaltung. Am Konzert vom Sonntagnachmittag gingen die hauptsächlichsten Impulse erstaunlicherweise nicht von Sunny Murray aus (der sich eher im Hintergrund hielt), sondern von Namensvetter David. Die Entwicklung von David Murrays Musik steuerte seit dem letzten Jahr in Richtung eines engeren kompositorischen Aufbaus, ohne dass jedoch etwas von der Kraft dieses erstaunlichen Bläasers verloren gegangen wäre. Das Archaische in seinem Ausdruck rückt ihn in die Nähe des verstorbenen Albert Aylers (einem einstigen Partner von Sunny Murray). Als gegen Schluss David Murray seine packend-liedhafte Standartnummer «Let the music take you» intonierte, war das Publikum vollends entfesselt.

Europäer konnten sich behaupten

Neben der «natürlichen» amerikanischen Dominante konnten sich am fünften Willisauer Jazz-Festival aber auch europäische Jazzer mit beeindruckenden Leistungen behaupten. Einblick in das aktuelle französische Jazzschaffen vermittelte «Knox» Troxler am Sonntagabend mit der vom Publikum geradezu frenetisch gefeierten Fusion des Tenoristen François Jeanneau, des Bassisten Henri Texier und des spätestens seit seinem Mitwirken in der sensationellen «European Rhythm Machine» (1969 bis 1972) zur Elite zählenden Schweizer Drummers Daniel Humair (in dieser Trio-Formation des öfteren tätig, zwischenwährend auch an diesem ersten Willisauer Auftritt) mit zwei Streichern, dem aufsehenerregenden Newcomer, erst 23-jährigen Violinisten Didier Lockwood und dem Cellisten Jean-Charles Capon. Ein in der Tat gelungener, ein zudem für das nach vier Tagen der vorab intellektuellen Exkurse in seinem Aufnahmevermögen arg strapazierte Publikum nachgerade erfrischender Festivalabschluss war es, wie diese fünf temperamentvollen Musiker mit spritzig-vitalen, von Amerikanismen weitgehend losgelöstem, gegenständigem New-Hard-Bop partout die Festhalle mitreissend zum Swingen brachten, und dies im Tutti wie nicht weniger im bereits erwähnten Trio.

Als eine echte Entdeckung erwies sich der hörbar klassisch ausgebildete Violin-Virtuose, der energiegeladene, in den improvisierten Passagen mit Einfällen und phrasenartig eingebrachten Anleihen stilistisch gänzlich verschiedener Abstammung verschwenderisch um sich werfende Didier Lockwood. In der Tongebung ähnlich wie der deutsche Django-Nachkomme Zipflo Reinhart, spielt Lockwood seine Geige betont expressiv, mit jazzmässig hornartigen Effekten nach bestem Ponty-Vorbild. Sein zur Abwechslung mit einem zarten Hauch Melancholie bedachtes Unisono-Spiel mit dem Cellisten, rhythmisch einfühlend diskret vom Kontrabass unterstützt, setzte zudem auch den Liebhabern des ästhetisierten Jazz einen Höhepunkt.

Stars zum Schluss

Für den Schlusspunkt hingegen setzte Troxler auf Stars, auf den Trompeter Freddie Hubbard und den spätestens bei — im Programmheft (wohlweislich?) nicht vermerkt — Santana bei einem breiten Publikum populär gewordenen Leon Thomas. Abgesehen davon, dass diese beiden «grösse», mittlerweile aber auch etwas Kommerz-belasteten Namen wohl kaum grösseren Publikumszuwachs verur-



sachten, hätte «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler angesichts des überaus begeistert aufgenommenen Louis Hayes Quartett, das quasi in Begleitfunktion engagiert wurde, auf die durch Exklusiv-Verpflichtung und Sonderwünsche (Luxushotel) recht teuer eingekauften «Lockvögel» getrost verzichten können. Gewiss, das Trompetenspiel des auf Pop-Pfaden längst auf materielle Interessen gestossenen Freddie Hubbards ist in seiner glasklaren wie kraftvollen Tongebung faszinierend brilliant, ein wirklicher Ohrenschmaus, ein gepflegter, dafür kaum je spontaner. Die stärksten Eindrücke jedoch kamen trotz allem vom Louis Hayes Quartett als solchem, wenn dieses seinen original-impulsiven Hard-Bop ohne jeg-

(Fortsetzung)

liche Kompromisse voll zur Entfaltung bringen «durfte». Dem Jazz-Festival mittels gefühlvollen Balladen auch noch ein wenig Nightclub-Atmosphäre verpasste dem zum Teil höchst erstaunten Publikum Leon Thomas, der mit seiner voluminösen, Blues-Stimme — es durfte nun mal nicht fehlen — in falsettierender Improvisation den für ihn charakteristischen «Jazzjodel» zum besten gab. Selbst wenn letzterer afrikanischen Ursprungs sein soll, so hatten dennoch insbesondere die alpenländischen Besucher ausreichende Motivation, dem Ruf — natürlich in Parallele zur Blues-Tradition, versteht sich — mit juchzender Antwort zu begegnen. Das Publikum also wie auch, irgendwie bewundernswert, das Louis Hayes Quartett indes nahmen alles sehr gelassen und liessen die beiden Showmen ungestört deren budgetträchtiges Schäfchen ins Trockene bringen.



Kommerzdruck im Jazz

bi. Vom 54-jährigen Schlagzeuger Max Roach (Bild), einer auch ausserhalb des Konzertsalles sympathischen und integren Musikerpersönlichkeit, sagte Archie Shepp, dieser habe ihn sowohl musikalisch wie politisch stark beeinflusst. Am Schweizer Radio äusserte sich Roach über die wenig erfreuliche Situation der Musik in der USA. Während in den sechziger Jahren die Musik ein bedeutendes und wichtiges politisches Engagement ausgedrückt habe, meinte Roach, sei dies heute fast verschwunden. Ob schwarze oder weisse Studenten: «Everybody is dancing.» Von der Jugend, die früher für eine bessere Welt auf die Strasse gegangen sei, höre man heute nur noch im Zusammenhang mit Alkohol, Drogen und Disco. Diese Lethargie erscheint Max Roach wie eine «weltweite Verschwörung». Zwar sei es richtig, dass es Musik für verschiedene Zwecke gäbe: für Unterhaltung oder Meditation, für intellektuelle oder politische Betätigung. Doch heute werde auf jeden Jazz-Musiker in den USA einen kommerziellen Druck ausgeübt, der ihn in die Vergnügungsindustrie zwingen soll. Zentrale Figur sei hier Miles Davis geworden, der mittlerweile soviel Reichtum besitze, dass er eigentlich auf die Jazz-Musik verzichten könnte. Auch Freddie Hubbard und Herbie Hancock würden diesen Weg gehen. «All of them needs a swimming-pool», kommentierte Roach traurig.



Das 5. Jazzfestival von Willisau ist am Sonntagabend zu Ende gegangen. Im letzten Doppelkonzert wurde europäischer Jazz einer schwarzen amerikanischen Jazzformation gegenübergestellt. Es spielte das um den in Paris lebenden Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair gebildete französische Quintett und das Louis Hayes Quartett mit dem Trompeter Freddie Hubbard und dem Vokalist Leon Thomas. Insgesamt traten in Willisau in diesem Jahr rund 60 Musiker in 14 Formationen auf. Für Niklaus Troxler, den Initianten der Willisauer Jazzszene, ist das diesjährige Festival sowohl in musikalischer Hinsicht wie auch besuchermässig ein Erfolg. Die Zahl der verkauften Eintrittskarten liegt deutlich über dem letztjährigen Ergebnis mit 7500 Besuchern. Die Konzerte waren zum grössten Teil ausverkauft. Unser Bild zeigt den Sopran-Saxophonisten Anihony Braxton, der zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach und auch mit seinem eigenen Quartett auftrat. (sda/k)

Willisauer Festival an der Grenze!

Es ist nunmehr zum fünften Mal geschafft, das Willisauer Jazz-Festival. Und geschafft sind wohl auch nicht wenige der Willisau-Getreuen, die in vier Tagen mit sechs Konzerten und 15 Auftritten rund 24 Stunden anspruchsvollen Jazz zu verdauen hatten. Doch die Frage, ob derart strapaziöse Jazz-Marathons überhaupt sinnvoll sind oder nicht, die haben wir im «Vaterland» schon vor Jahresfrist gestellt. Die einzig wirklich gültige Antwort gibt noch allemal das Publikum, das heuer mit einer durchschnittlichen Besucherzahl von rund 1400 Eintritten pro Konzert (mehr am Eröffnungstag, weniger am Schlussabend) einen neuen Rekord aufstellte und damit sein grosses Interesse an diesem Festival als ein offensichtliches Bedürfnis überdeutlich artikuliert.

Was uns aber nach diesem fünften Festival nachgerade zwangsläufig beschäftigen sollte, das ist die Willisauer Festivalzukunft. Der Erfolg von Willisau jedenfalls scheint auch für die Zukunft allein schon durch einen erfreulichen wie ermutigenden Publikumsrekord gesichert, zumindest aber einkalkulierbar zu sein. Das am Sonntag zu Ende gegangene fünfte Festival ist hie-

für Beleg genug. Denn obschon «Jazz in Willisau»-Veranstalter Niklaus Troxler diesmal nicht vorwiegend mit populärer Prominenz köderte (mit Ausnahme Freddie Hubbards und Leon Thomas, die zudem das Schlusskonzert «missglücken», jedenfalls völlig aus dem Willisauer Rahmen fallen liessen), sondern sein Programm ganz im Sinne des Willisauer Rufes als eines der wichtigsten Foren des zeitgenössischen Jazz in Europa mit mehr musikalischer, denn namentlicher Präsenz als ein eigentliches, den aktuellen Trends und möglichen Tendenzen verpflichtetes Informationsfestival konzipierte, so hat nachgerade der (überraschende?) Publikumerfolg verdeutlicht, dass er sich damit auf dem genau richtigen, zumal gewünschten, Weg bewegt.

Wohin aber führt dieser Weg? Fünf Festivals lang konnte eine stetige Entwicklung, ein sukzessives Wachsen mitverfolgt werden. Jetzt indes ist das einst in Hoffnungen gesetzte Maximal-Kontingent sowohl in dem mit rund 200 000 Franken auf dem Haben-Seite belegten Budget als auch nahezu mit der Besucherzahl in der mit 1500 Sitzplätzen ausgestatteten Willisauer Festhalle erreicht worden, ist Willisau also

an der Grenze angelangt. Soll Willisau nun nicht nach dem Beispiel von Montreux unter Erfolgszwang expandieren, was wiederum im speziellen Fall Willisau einerseits nur mit (noch) mehr Sponsoren, also noch mehr Werbung und Kommerz, oder andererseits lediglich mit einer durch Umbau oder gar Neubau geschaffenen Erweiterung des Platzangebotes möglich wäre, so ist Willisau zur Stagnation in der nunmehr gegebenen Situation gezwungen, will nicht gar ein Abbau in Betracht gezogen werden. Das liest sich zwar leicht, ist aber, ohne Image-Verlust oder Einbussen in der sicherlich einzigartigen Atmosphäre, mehr als schwierig in die Praxis umzusetzen. Denn dazu, zur Stagnation wie noch mehr zum Abbau, braucht es nicht zuletzt auch Mut und Stärke insofern, die Grenzen noch rechtzeitig erkennen, diese als solche anerkennen und entsprechend nur innerhalb diesen weiterwirken zu wollen. «Knox» Troxler ist fürwahr nicht zu beneiden, gilt es doch jetzt für die Zukunft mittels einem völligen Umdenken in der Festivalkonzeption aus eben diesem Dilemma rauszukommen. Und hier hilft auf die Länge wohl doch einzig Einsicht und Vernunft, die allerdings vom Veranstalter genauso wie vom Publikum aufzubringen sind. Doch auch diesbezüglich den schliesslich einzig richtigen Weg finden zu können, das sei Willisau und «Knox» Troxler wirklich gegönnt, denn der Jazz braucht Willisau — in einer vom Moloch Kommerz immer stärker bedrohten Szene — gerade heute mehr denn je.

Charles P. Schum

Jazz - agenda

Willisau 79: O. K.

La pluie de lundi matin a chassé les derniers festivaliers qui quittaient Willisau « fatigués mais contents ». Le Festival 79 a vécu. Survolons-en le déroulement.

Le quartette de Marcello Melis a perdu en route les invités qu'il faisait miroiter! Ils ont précédé la rencontre au sommet: Max Roach-Archie Shepp. Moments privilégiés, temps suspendu entre le bout des baguettes de Max et la sonorité « velours » d'Archie qui murmure « In a sentimental mood ». Ça c'était jeudi. Le lendemain, le même Max Roach se retrouvait en duo en face, cette fois, d'Anthony Braxton. La comparaison est intéressante que l'on préfère l'un ou l'autre. Le public a fait un triomphe à ce deuxième duo, mais a plutôt mal reçu le quartette de Sonny Fortune dans lequel j'ai repéré un excellent pianiste, Charles Eubanks.

Le samedi à midi, sous la tente, c'est le chanteur Babs Gonzales, accompagné du Be Bop Connection, qui font un malheur. Splendide « Round Midnight ». L'après-midi, Leroy Jenkins, qui est finalement arrivé sans son trio, ouvre le concert. Le deuxième grand moment de ce festival va venir du World Saxophone Quartet. Ces quatre jeunes saxophonistes new-yorkais: Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray et Julius Hemphill, ont fait l'unanimité. Triomphe très chaleureux. C'est le quartette d'Anthony Braxton qui terminait ce premier après-midi. Un grand frisson à l'actif de son tromboniste: Ray Anderson.

Le soir, après le trio Chardonnens-Malfatti-Francioli, celui d'Oliver Lake, c'est l'Elton Dean's Ninesense qui sortit la soirée de la torpeur. Il faut dire que la chaleur qu'il faisait dans la salle y était pour beaucoup.

Dimanche midi, à nouveau « Babs », même Max Roach jouera un thème avec lui, fantastique, « Lush Life ». Un peu plus avant dans l'après-midi, le duo Breuker-Cuyppers réussit à faire rire en jouant sérieusement. Difficile gageure où tant d'autres ont échoué. Troisième événement: le trio Sunny Murray, Wilbour Morris et David Murray. Cinq étoiles; la cinquième pour le bis « Lush Life »!...

Le soir, un groupe français commence: Humair, Jeanneau, Lockwood, Texier, Capon. Instrumentation et compositions originales, mise en place parfaite. Le public ne voulait pas les laisser partir: deux rappels. Pour terminer ce 5e Jazz Festival de Willisau, Niklaus Troxler a engagé le quartette de Louis Hayes auquel on a ajouté le chanteur (jodler) Leon Thomas et le trompettiste Freddie Hubbard. Ça aurait pu être fou, ça n'a été que bien... La meilleure section rythmique du festival est un saxophoniste alto dont il faut retenir le nom, Frank Strozier.

Revenons à nos clubs pour en examiner les programmes et constater une nouvelle fois que le courant fort vient du quai des Forces-Motrices.

Au New Morning: le 5, Burton Greene; le 6, Weber-Jaume-Brandenberger; les 7 et 8, Chet Baker; les 9 et 10, Mongo Santamaria; les 12 et 13, Tania Maria; les 17 et 18, Dollard Brand.

Aux Négociants: le 6, trio Pierre Gauthier; les 7 et 8, Loys Choquart-Paul Thommen Quartet; le 13, trio Pierre Gauthier; le 14, le Jazz at the Philarmagnac; le 15, les Feetwarmers, et, le 20, le trio du batteur Alwin Queen.

A Nyon: à l'aula du Collège, le samedi 22, trio du saxophoniste Oliver Lake avec Michael Gregory Jackson (guitare) et Pheeroan ak Laff (Paul Maddox drums).

Au Jazzland de Neuchâtel: du 3 au 8, trio Juan Gonzales; du 10 au 15, le pianiste Henry Gray, et, du 17 au 22, Henry Chaix.

Jean-François BOILLAT

Zwischen Geist und Gefühl

Eindrücke vom 5. Internationalen Jazz-Festival Willisau

Willisau in der Zentralschweiz inzwischen zu einem Gütezeichen für erstklassige Musik geworden, wie das 5. Jazz-Festival erneut bewies. Der rührige Veranstalter Niklaus Troxler hatte wie gewohnt eine glückliche Hand bei der Programmsammlung und präsentierte renommierte Gruppen, die einen Einblick in den zeitgenössischen Jazz vermittelten. So erlebte das begeisterte Publikum, das aus nah und fern herbeigereist war, einige nachhaltig beeindruckende musikalische Begegnungen.

Ein Höhepunkt war zweifellos das Duo der Altmeister Archie Shepp und Max Roach. Während sich der Schlagzeuger Roach immer mehr freieren Spielweisen nähert, verläuft die Entwicklung bei Shepp gerade umgekehrt, eher traditionell. Von nervösen, hitzigen Bebop-Läufen über tief empfundene Balladen bis hin zu extensiven Freerausbrüchen gab er ein Paradebeispiel für modernes Saxophonspiel. Dieser musikalische

Gegensatz lieferte den zündenden Funken für die Kommunikation und Inspiration in ihrem Zusammenspiel. Vielleicht ist ihre unbändige Kraft und ihr Ideenreichtum nur vor dem Hintergrund ihres ausbrechenden schwarzen Bewusstseins faßbar.

Akademischer, also kontrollierter, zeigte sich Roach dann im Zusammenspiel mit dem intellektuellen Multiinstrumentalisten Anthony Braxton. Braxton bewies zwar im eigenen Quartett mit dem herausragenden Posaunisten Ray Anderson seine enormen musikalischen und kompositorischen Fähigkeiten, doch wirkte er auf mich trotz eines zeitweiligen swingenden Grundrhythmus eher unterkühlt.

Spielfreudig und intensiv das „World Saxophone Quartet“, das in sämtlichen Stilrichtungen zu Hause zu sein scheint.

Ein konstruiert-akademisches Stück steht einer fast zügellosen Improvisation gegenüber, wobei dem unvergessen

nen Charlie Parker Reverenz erwiesen wird. Erstaunlich, in welchen Tönhöhen sich Hamiet Bluiett auf dem Bariton bewegt, wie perfekt gleichermaßen alle vier Musiker auf der Höhe sind. David Murray und Oliver Lake stellten auch ihre eigenen Trios vor.

Aber in Willisau war wie jedes Jahr auch ansprechender europäischer Jazz zu hören. Führende Musiker des englischen Jazz haben sich in „Elton Dean's Ninesense“ zusammengefunden, einer großorchestralen Formation, die nicht nur wegen ihrer genialen kollektiven Improvisation zu begeistern wußte. Solide

dem musikalischen Handwerk stehen beeindruckende Chorusse gegenüber (z. B. Alan Skidmore). Breuker/Cuyppers wagten wieder einen witzigen Balanceakt zwischen gefälligen Konzertmusiken und -gepflogenheiten - ironisch interpretiert - und virtuoser Jazzimprovisation.

Schließlich Breuker als Gorilla verkleidet, wo hatte man so etwas schon mal gesehen? Auf das nächste Willisau-Festival darf man gespannt sein.

Reiner Kobe

Berliner Morgenpost, Berlin BRD
5. Sept. 79

Jazz-Marathon zwischen Schwyzer Bergen

Seit fünf Jahren bietet das Städtchen Willisau zwischen Basel und Luzern von Ende August bis Anfang September ein viertägiges Festival des zeitgenössischen Jazz an, das durch sein internationales Aufgebot und die Präzision des Veranstaltungsablaufs zu den bedeutendsten Europas gezählt werden kann.

Bei insgesamt sechs Konzerten (täglich mehr als acht Stunden) gehörten die herausragenden Auftritte des Sonnabends dem World Saxophone Quartet, das bewies, daß bei genügend „innerem Swing“, einer genauen Kenntnis der jüngsten Jazztradition und freier Spielweisen auf eine Rhythmusgruppe verzichtet werden kann und dennoch der Schwung der großen Big-Band-Sätze erreicht wird.

Am gleichen Tag wartete das Anthony Braxton Quartet neben seinem Namensgeber und dem New-Star-Posaunisten Ray Anderson mit der Neuentdeckung des jungen Schlagzeugers Thurman Barker auf, der noch das Xylophon und die elektrifizierte Schwester-Perkussionsinstrumente hinreißend beherrscht. Nicht minder wichtig: das Trio des Schlagzeug-Altmatadors Sonny Murray mit David Murray, dessen satter Ton am Tenorsaxophon, die Aufarbeitung klassischer Jazzballaden und Jumpstücke, gekoppelt mit überblasenen Tönen, neue Wege andeutet.

Zum Höhepunkt wurde der Auftritt des Louis Hayes Quartets mit Freddie Hubbard, der allen Rockflirts den Rücken gekehrt zu haben scheint und zeigte, wie fetzig das lyrische Flügelhorn in der Hand des Meisters zu klingen vermag. Sprudelnde Bopnoten, kochender Vierteltelrhythmus von Hayes und die Vocals und Jazzjodler von Leon

Thomas schlossen beim Blues-Dacapo den Circulus Vitae, den der Jazz heute geht: Aufbauend auf der schwarzen Klassik, die in der Jazzmoderne weiterlebt und mit Einsprengeln europäischer E-Musik pulsiert nicht nur in den Schweizer Bergen ein New-Jazz, der zu den schönsten Hoffnungen Anlaß gibt. Gf

Ein wildes Durcheinander von Tönen?

5. Jazz-Festival Willisau

Fotos H. P. Wilhelm (3)
Beat Hächler (3)

Die «schaurig-schönen Töne» sind verklungen, das 5. Jazz-Festival ist in Willisau zu Ende gegangen. Um der Vielfalt des Festivalangebotes eine Vielfalt von Meinungen in den Zeitungsspalten gegenüberzustellen, haben sich fünf Musikinteressierte aus verschiedenen Stilrichtungen bereit erklärt, über Eindrücke und Ansichten zu berichten.

Ein «Willisau-Freak» zum Eröffnungsabend:

Du hängst abgeschlafft im Bierzelt, Dein Kopf ist mit allerlei Bop möbliert. Hinter Dir sitzt einer locker mit dem Fréw-Macmillan-Hütchen und trommelt selbstvergessen schaurig komplexe Rhythmen aufs Tischblatt. Ja, s'ist der Maxl, der Roach, der vielgepriesene. «Did you ever play with John Coltrane?» «I'm afraid I didn't.» Na ja, was soll's: Ein Talent ist er halt gleichwohl, der Maxl... Nicht genug – auch Babs Gonzales wankt brabbelnd durchs Festzelt, viel Eichhof im Blick. Und wenn Du Glück hast, dann begegnet Dir sogar Old Archie Shepp im dämmrigen Dunkel jenes Pissoirs, dass die angestrebte Einheit zwischen Künstlern und Publikum endlich ermöglicht.

Mysterien? Mysterien! Wo solches? wirst Du Dich fragen. Die Antwort ist einfach: Willisau, Willi-the-pig, Fort Knox – seit fünf Jahren jeweils Ende August Nabel der Jazzwelt. Da treffen sie sich, die Jazz-Avantgardisten aus aller Welt, gerufen von Niklaus «Knox» Troxler, dem rührigen Organisator. Er bleibt seiner Linie treu: New Jazz, kein Kommerz – die alten Blätter bleiben allesamt zu Hause.

Dennoch waren am Eröffnungstag zwei alte Herren zu hören: Archie Shepp und Max Roach, die als Duo debütierten. Diese Begegnung versprach einiges: Da war einerseits der grossartige Tenorsaxophonist Shepp, der, durch den Freejazz grossgeworden, sich in den letzten Jahren auf die Vorgeschiede des Freejazz – den Bop – besonnen hat, und der für viele die einzige Alternative zum grossen, aber toten John Coltrane ist. Und da war andererseits Max Roach, der eine fast unvergleichliche musikalische Karriere hinter sich hat, der das Schlagzeugspiel wie kaum ein anderer vor ihm revolutioniert hat, über 30 Jahre seinem Stil treu geblieben ist und in letzter Zeit doch überraschend den Zugang zu freierem Spiel zu suchen scheint. Die

beiden bildeten ein erstaunlich harmonisches Duo, solide getragen von Roachs genauen, differenzierten Rhythmen. Die für Shepp typischen, überfallartigen Tonkaskaden, oft übergehend in weiche, bluesbetonte Passagen voller eigenartiger Lyrik, hätten allerdings eher nach einem phantasievolleren, melodischeren Drummer verlangt – Beaver Harris bleibt unvergessen... Es scheint, dass Roach, obzwar ein hervorragender «Handwerker», der entscheidende Schritt zu freierem, melodiebezogenerem Spiel nicht mehr gelingen will. Dennoch war die Fusion ein Gewinn und einer der grossen Höhepunkte am diesjährigen Jazzfestival.
Kurt Kleeb

Ein «Rock-Liebhaber» zum Freitagkonzert:

Jazz lebt grundsätzlich dank der gewaltigen Improvisation der einzelnen Musiker. Dass aber auch Organisatoren zum Improvisieren gezwungen werden, bewies das Konzert am Freitagabend. Weil das World Saxophone Quartet in New York den Flug nach Europa verpasst hatte, sah sich Niklaus Troxler gezwungen, das Programm kurzfristig abzuändern. Mit seinem Entscheid, das Duo Max Roach/Anthony Braxton auf die Bühne zu bitten, bewies er eine glückliche Hand. Mit der Musik von Roach und Braxton prallten zwei Jazz-Generationen aufeinander. Anthony Braxton – einer der eigenständigsten Musiker des heutigen Jazz – vermochte, trotz seiner kompromisslosen Musik, das Publikum voll in seinen Bann zu ziehen. Die nach Willisau gepilgerten Jazz-Fans gingen gleich zu Beginn der ungewöhnlichen Partie voll mit. Braxton liess die hauptsächlich jugendlichen Zuhörer nach seinen blökenden, zischenden oder auch brummenden Tönen «tanzen» und mitfiebert, während Max Roach hinter einem ungewöhnlich reichhaltigen Schlagzeuginstrumentarium seinem ex-

travaganten Partner jederzeit folgen konnte. Das nachfolgende Konzert des Sunny Fortune Quartets war, trotz hervorragend gespielter Musik, wohl nicht das, was sich die Fans vorgestellt haben. Sunny Fortune wirkte in all dieser Improvisation zu geschliffen und zu routiniert.
Peter Frey



Tenorsax-Spieler David Murray, in Willisau kein Unbekannter.

Ein Mittelalter-Musikant zum Samstagnachmittags-Konzert:

Das Konzert mit Leroy Jenkins, dem World Saxophone Quartet und dem Anthony Braxton Quartet war für mich ein harter Einstieg in die Jazz-Welt. Bis anhin hatte ich mich kaum mit Jazz und schon gar nicht mit Free-Jazz befasst. Den Anfang machte der 47jährige Geiger Leroy Jenkins. Obwohl die ausserordentlichen virtuoseren Passagen mich oft zu faszinieren vermochten (besonders das minutenlange Flageolet-Spiel), hatte ich Mühe

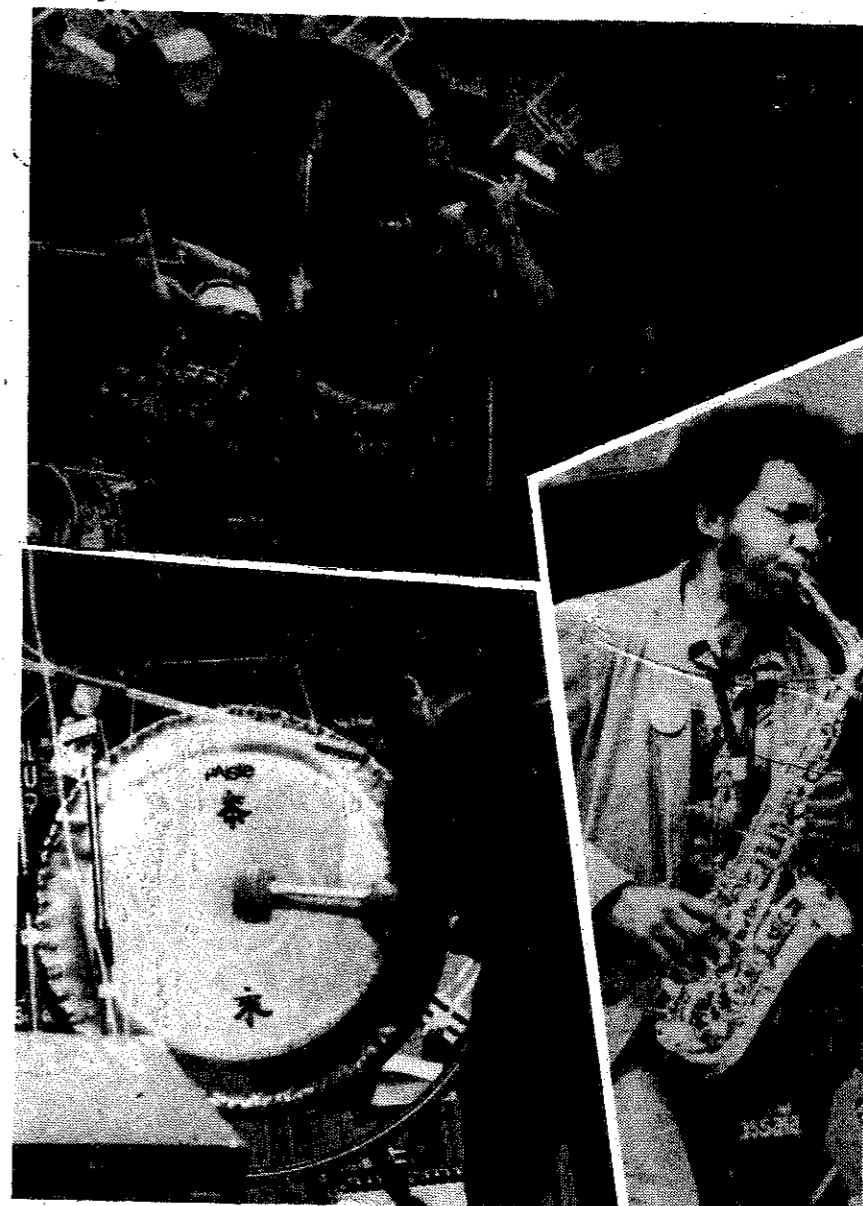
mit dem Verständnis dieser Musik. Als Höhepunkt des Nachmittags empfand ich den Auftritt des World Saxophone Quartets. (Die vier schwarzen Bläser mussten ihr für Freitagabend vorgesehene Konzert auf Samstagnachmittag verschieben). Beeindruckend war das dichte Klangpaket der vier Saxophone, verblüffend das Bassklarinetten-Solo von Hamiet Bluiett. Unwahrscheinlich, was dieser Mann aus seinem Instrument hervorzaubert! Die vierstimmigen freien Soli empfand ich dagegen als wildes Durcheinander von Tönen. Auflockernd wirkten die Show-Einlagen, z. B. der Instrumentenwechsel in Zeitlupe.

Beim nachfolgenden Auftritt des Anthony Braxton Quartets gab es für mich zwei Höhepunkte: Zum einen das faszinierende Posaunensolo von Ray Anderson (Ich bin wahrscheinlich nicht stark daneben, wenn ich behaupte, dass dieser Mann sein Instrument perfekt beherrscht), zum andern das bizarre Sax-Solo von Anthony Braxton. Ob schon eingefleischter Nicht-Jazzler, rate ich jedem, der die Möglichkeit hat, ein Jazzkonzert zu besuchen, dies zu tun!
Benno Riss («Hoity Toity»)

Ein Modern-Jazz-Fan über die Sonntags-Matinee:

Sonntag «morgen», 12 Uhr – mehr oder weniger ausgeschlafene Gestalten füllen das Bierzelt. Bier, Kaffee-«Jazz» oder das unvermeidliche gelbe Gesöff vor sich auf dem Tisch und noch ein paar Coupons für letzteres in der Tasche, wartet man auf die BeBop Connection und Babs Gonzales. Babs ist den Leuten bestens bekannt, nicht zuletzt durch seine nächtlichen fröhlichen Ausbrüche im Bierzelt. Dann legen sie los, die BeBop Connection, mit Andy Scherrer (ts), Umberto Arlati (tp), Franz Biffiger (p), Raymond Court (tp), K. T. Geiger (b), Kurt Schaufelberger (dm) und bringen Stimmung in die langsam munter werdenden Leute. Mit dem Auftritt des clownesken Professors Babs Gonzales ist die Sonntag-Morgen-Welt der Jazz-Fans in Ordnung. Nachdem die hungrigen Mägen beruhigt, der Durst gestillt und sonstige Bedürfnisse befriedigt sind, geht's rüber in die Festhalle, wo die beiden Avantgarde-Musiker Willem Breuker und Leo Cuypers eine hinreissende Vorstellung geben: Verständliche Musik mit Witz und Ironie unters Volk gebracht, da bleibt fast kein Auge trocken.

Pause bedeutet Toilettenbelagerung, Leute treffen, Platten durchwühlen, den vollen Kopf durch das langsam abkühlende Wetter etwas klarer werden lassen, sich wieder ins Getümmel werfen, seinen standhaft verteidigten Platz einnehmen – und schon ist eine halbe Stunde vorbei: Mister Troxlers schätzungsweise elfte Ansage, und Bahn frei für das letzte Sonntagnachmittagskonzert... Kathy Widmer



Max Roach. Schlagzeiger aus der BeBop-Zeit Ende der vierziger/Anfang der fünfziger Jahre (oben). Zu einer ungewöhnlichen Begegnung kam es per Zufall: Weil das World Saxophone Quartet in New York das Flugzeug verpasste, sprangen Max Roach (links) und Anthony Braxton (rechts) am Freitagabend in die Bresche (oben).

Ein Liebhaber von altem Jazz zum Sonntagnachmittags-Konzert:

Das fünfte Konzert brachte dem wiederum zahlreich erschienenen Publikum eine gelungene Mischung von «Neuland» und bewährtem Standard-Free-Jazz. Den Nachmittag eröffneten der holländische Saxophonist und Showman Willem Breuker und sein Landsmann Leo Cuypers (p). Dieses holländische Duo ist ein Phänomen, gelingt es ihm doch, durch die ungewohnte Kombination konventioneller Klänge einen Jazz zu übermitteln, der dem Zuhörer bald in den Ohren schmeichelt, bald ihn rücksichtslos ohrfeigt. Oft hatte man den Eindruck, Breuker habe an der Volksmusik einen Narren gefressen, so überzeugend liess er «gesellschaftsfähige» Melodien vom Stapel. Doch handkehrum plärrte er mit seinem Saxophon, dass es einem durch Mark und Bein ging. In seinen parodistischen Nummern bediente er sich einiger Takte aus gängigen Schmalzmelodien, zerstörte aber diese idyllischen Ansätze sogleich wieder mit seinen Free-Jazz-Elementen. Leo Cuypers schuf im besonderen mit seinen rollenden Basspartien einen angeneh-

men Gegensatz zum kreischenden Saxophon.

Breuker ist vor allem ein Clown, der immer darauf bedacht ist, keine Minute zur Routine werden zu lassen. Seine Spässe beschränken sich dabei nicht bloss auf eine Hühner-Gacker-Imitation auf dem Saxophon, er überrascht das Publikum auch in einem vollständigen King-Kong-Kostüm. Trotz all diesen Ulkereien sank das Programm nie auf ein billiges Show-Niveau ab.

Danach beherrschte Jazz aus Amerika die Bühne, der kaum authentischer und spontaner hätte sein können. Das Sunny Murray Trio mit Sunny Murray (dis), David Murray (ts) und Wilbour Morris (b) spielte Free-Jazz, der richtig «unter die Haut» ging. Ein Solo löste das andere ab, alle von der gleichen Hektik getragen. Besonders die Schlagzeugeinlagen Sunny Murrays trugen dazu bei, dass das entscheidende Moment jeder Jazzrichtung, der Swing, nicht fehlte. Im Gegensatz zu Breuker hielt sich David Murray in seinen Sax-Soli innerhalb gewisser, wenn auch vager Rhythmus-Grenzen auf und zeigte, dass es auch im heutigen Modern Jazz durchaus noch vorgegebene Formen gibt, die einen minimalen Zusammenhalt gewährleisten. Beat Hächler



Willem Breuker, der Jazz-Clown aus Holland.

Ein «genereller» Musikliebhaber zum Abschlusskonzert:

Fünf französische Supermusiker lassen das Schlusskonzert vom Sonntagabend für über 1000 Willisau-Pilgerer zum unvergesslichen Erlebnis werden. Ihre avantgardistische Musik enthält freie und modale Elemente und besticht durch Vielfalt, die vom Streicher-Blues bis zum atonalen Inferno reicht. Geiger Lockwood genoss eine klassische Ausbildung und ist vor allem in den oberen Lagen zu Hause. Saxophonist Jeanneau pflegt einen intensiven, hektischen Stil, der dem Zuhörer kaum Zeit für Assoziationen lässt. Cellist Capon ist der ruhende Pol des Kollektivs, er hat sich seine «klassische» Zurückhaltung bewahrt. Trommler Humair – ein gebürtiger Eidgenosse – besticht durch Präzision und Phantasie im Ensemblespiel und durch haarsträubend virtuose Schlagstockarbeit in den Soli. Publikumsliebbling ist aber Bass-Tausendsassa und Gruppen-Clown Texier, dem beim Wettrennen seiner Finger auf dem Griffbrett ständig sein überlanges Foulard in die Quere kommt. Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon, vom gleichermassen aufmerksamen wie begeisterungsfähigen Publikum stürmisch gefeiert, werden als die Entdeckung des fünften Internationalen Festivals in die Willisauer Jazz-Geschichte eingehen.

Letzter Auftritt: Das New Yorker Louis Hayes Quartet mit Trompeter Freddie Hubbard und Sänger Leon Thomas als Gastsolisten. Auch dieser Auftritt wurde als Experiment angekündigt – Thomas ist mit seinem charakteristischen Jazz-Jodel (ja, auch das gibt es!) immerhin auf der letzten, reichlich kommerziellen Satchmo-LP zu hören. Die allzu routiniert präsentierte Leistung der drei Stars Hubbard, Thomas und Hayes (am Schlagzeug) verblasste neben der originellen Pianospieldweise von Harold Mabern und der Ausdruckskraft des Altsaxophonisten Frank Strozier, des einzigen Weissen

sion des Quartetts ist ein wahres Bop-Feuerwerk, wozu Troxlers knallige Plakate im Verein mit dem scheint's unvermeidlichen blauen Gratis-Dunst die passende Kulisse abgeben.

Markus Hächler



Wilbour Morris, der Bassist des Sunny Murray Trios.

Die Rheinpfalz, Ludwigs-hafen (Deutschland) 8. Sept. 79

Attraktive Vergleiche

Jazz aus Europa und Amerika:

Zum fünften Mal Festival in Willisau

Ein amerikanischer Musiker soll einmal bei der Erwähnung von Luzern unwissend den Kopf geschüttelt haben. Erst auf den erläuternden Hinweis hin, Luzern liege in der Nähe von Willisau, habe er eifrig genickt; das kannte er. Solche Anekdotchen mögen stimmen oder auch nicht, wahr ist auf jeden Fall, daß sich das kleine Schweizer Städtchen Willisau in Jazzkreisen, speziell unter den Anhängern der Avantgarde, einen erstklassigen Namen gemacht hat. In dieser Hinsicht hat es nicht allein dem weitgehend kommerzialisierten Montreux, wo Jazzstars nach Plattenfirmen sortiert aufzutreten pflegen, den Rang abgelaufen, es ist auch international gesehen ein New-Jazz-Festival der Sonderklasse.

Das liegt nicht nur an der Musik, die man in Willisau zu hören bekommt. Das totale Anderssein dieses Festivals, seine intime Atmosphäre, die es zuläßt, daß man einen Musiker auch einmal außerhalb der Bühne, auf der Straße oder beim Frühstück in einem der beiden Cafés des Städtchens trifft, der lockere Zeitablauf, der jeder Gruppe genug Zeit läßt, sich nach Belieben „auszuspielen“, all das lockte in jedem Jahr seines mittlerweile fünfjährigen Bestehens eine stattliche Zahl von Zuhörern nach Willisau. Nicht zuletzt hat der Festival-Organisator Niklaus Troxler, der vor gut zehn Jahren die an sich spleenige Idee hatte, in der tiefsten Schweizer Provinz Free-Jazz-Konzerte zu veranstalten, den Charakter des Festivals entscheidend mitgeprägt.

Dieses Jahr ließ das musikalische Angebot in Willisau einige spannende Vergleiche zu. Da waren einmal junge europäische Musiker, das Quartett des italienischen Bassisten Marcello Melis, dessen Stil durch

Die Rheinpfalz Ludwigs-hafen (D) (Fortsetzung)

die Verbindung von Free Jazz und Folkloreelementen geprägt wird, die in der Tradition der Free-Bigbands der sechziger Jahre spielende Gruppe „Ninesense“ des englischen Saxophonisten Elton Dean, das Duo der beiden Holländer Willem Breuker und Leo Cuypers, bei denen die Grenzen zum Musiktheater fließend sind, das Trio des Schweizer Bassisten Leon Francioli und die französische Gruppe um den Saxophonisten François Jeanneau und den Geiger Didier Lockwood, die Klassik- und Rockelemente verwendet und manchmal stark an das alte Mahavishnu Orchestra erinert.

Sie alle boten abwechslungsreichen, guten Jazz. Meist wurden dabei Elemente anderer Musikstile eingebaut – bei manchen, etwa bei der französischen Gruppe geschah dies mit eindrucksvoller technischer Perfektion. Dennoch ließen fast alle Europäer eine Tugend vermissen, die seit Mitte der sechziger Jahre, seit Coltranes „Ascension“ und der Gründung der Cecil Taylor Unit zu einem wichtigen Eckpfeiler des modernen, freien Jazz geworden ist: die Gruppenhomogenität, die Integration der verschiedensten musikalischen Materialien und die völlige Gleichberechtigung aller Instrumente, deren kompromißlosesten Ausdruck die kollektive Improvisation darstellt.

Diese Homogenität fand man dagegen bei den Amerikanern, ob sie nun, wie das Anthony Braxton Quartet, über weite Strecken komponiertes Material spielten und selbst die freie Improvisation lediglich als konzipierte strukturelle Einheit stattfinden ließen oder – wie das Trio des Schlagzeugers Sunny Murray mit Wilbour Morris am Baß und David Murray, dem vielleicht besten Saxophonisten der jungen Generation – mehr einem Aylerschen Spielideal folgend mit kurzen Themen und davon unabhängigen, ausgiebigen Kollektivimprovisationen der drei Musiker arbeiteten. In diesem Zusammenhang ist auch das World Saxophon Quartet der vier New Yorker Saxophonisten Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray und Julius Hemphill zu nennen, bei dem arrangierte und improvisierte Teile in einem recht ausgewogenen Verhältnis stehen.

Auch ein zweiter Vergleich bot sich an. Zwei der renommiertesten Vertreter des Hardbop stellten sich in diesem Jahr vor. In puncto technisches Können sind beide über jeden Zweifel erhaben; was den musikalischen Entwicklungsstand angeht, bestehen indessen enorme Unterschiede zwischen ihnen. Max Roach, einer der Wegreiter eines emanzipierten Schlagzeugs, demonstrierte in zwei Duos mit Archie Shepp und Anthony Braxton eine musikalische Freiheit, die aus der souveränen Beherrschung des Instrumentes und der experimentellen Ausnutzung seiner Möglichkeiten resultierte. Freddie Hubbard verharrt dagegen in den standardisierten Formen des Hardbop und wirkte, zumal in Verbindung mit dem Louis Hayes Quartet und dem zu Show-Theatralik und Kitsch neigenden Sänger Leon Thomas, recht einfalllos und bieder.

Das war aber zweifellos die Ausnahme; die meisten Musiker spielten einen frischen, unverbrauchten Jazz und rechtfertigten den Ruf Willisaus, eines der wichtigsten Avantgarde-Festivals zu sein.

DIETRICH WAPPLER



Willisau '79: ein Grosserfolg

(sda). Das diesjährige Jazzfestival Willisau wurde für den Initianten Niklaus Troxler sowohl in musikalischer Hinsicht als auch vom Besucheraufmarsch her ein voller Erfolg. Die Zahl der verkauften Eintrittskarten ist zwar noch nicht bekannt, doch liegt sie eindeutig über dem letztjährigen Ergebnis von 7500 Besuchern. Das fünfte Willisauer Festival ging mit Auftritten des Quintetts von Daniel Humair (unser Bild zeigt dessen Tenoristen François Jeanneau) und des Louis-Hayes-Quartetts mit Freddie Hubbard zu Ende. Die BZ kommt in der «Kultur am Wochenende» vom nächsten Samstag darauf zurück. (Bild: Bühler)

Wynentaler Blatt, Menziken AG 7. Sept 79



Willisau: Jazz-Ansturm wie noch nie

Willisau (LU), das Mekka des internationalen Jazz' in der Schweiz, erlebte mit seinem Festival einen Publikumsansturm wie noch nie. Die Stimmung war gut, dies trotz der etwas zu vielen Improvisationen, die sich durch kurzfristige Umstellungen ergaben. Bild: Sporan-Saxophonist Anthony Braxton, der zusammen mit dem Schlagzeuger Max Roach und auch mit seinem eigenen Quartett auftrat.

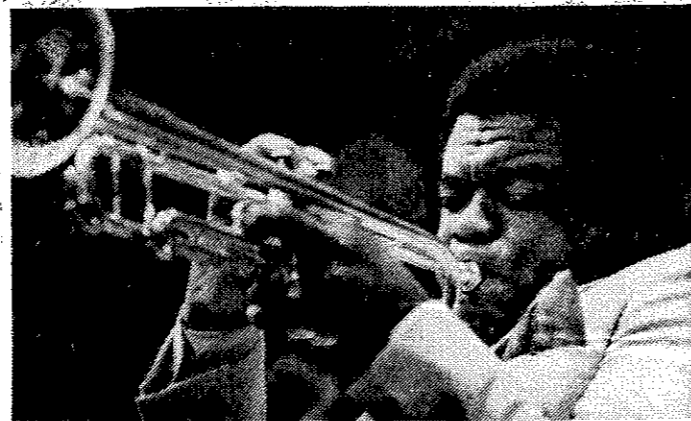
Une fête galvanisante

JAZZ AU SOMMET À WILLISAU

Ilot de pierres lové entre collines à forêts et pâturages du profond pays lucernois, Willisau est devenu, grâce aux efforts du graphiste Niklaus Troxler, l'un des endroits d'Europe les plus courus par ceux qui suivent de près l'évolution du jazz et qui aiment découvrir sur le vif ses têtes chercheuses. Le cinquième Festival de Willisau, qui s'est achevé dimanche, restera marqué par deux rencontres inouïes au sommet.



Le violoniste Leroy Jenkins à l'écoute d'un des plus enthousias-



Willisau retour d'un musicien qu'on croyait perdu pour le

Si on résume à l'essentiel les périodes d'une musique aussi effervescente que le jazz, les années septante resteront comme celles de l'œcuménisme définitivement assumé. On ne compte plus les rencontres tous azimuts réunissant des artistes aux options qu'on croyait antagonistes. Encore tout récemment, n'a-t-on pas vu le batteur Sam Woodyard, classique par excellence, accompagner sur la scène de Campagne-Première le pianiste avant-gardiste Dave Burrell? Or, on vient de vivre aventure semblable à Willisau: un créateur historique, Max Roach, compagnon des boppers de la première heure, confronté, toutes barrières levées, à deux figures de proue du jazz libre, Archie Shepp et Anthony Braxton. Ces défricheurs, Braxton et Shepp, qui furent à la hauteur, ô combien! de leur réputation, n'étaient que deux parmi les nombreux représentants d'un instrument particulièrement mis en évidence à Willisau cette année, celui qu'inventa au milieu du siècle dernier un certain Adolphe Sax. Pouvoir écouter autant de saxophonistes de valeur en un bref laps de temps représentait une expérience enrichissante. Mais quand, parmi ces mouilleurs de anches, figurent des artistes en train de composer un univers qui pourrait faire d'eux les inspirateurs de la prochaine décennie, on aborde l'événement.



Multi-instrumentiste et compositeur raffiné, Anthony Braxton a joué en duo avec Max Roach et à la tête de son propre quartet.

C'est d'ailleurs bien ainsi que l'ont vécu les participants, plus nombreux que jamais, à ce festival magnifique, dont le programme mêlait de surcroît les précurseurs les plus audacieux à des tenants dynamiques de la tradition swinguante.

À bout de souffle

Personne n'oubliera le choc produit par le World Saxophone Quartet, groupant, sans soutien rythmique, quatre novateurs au souffle inépuisable, Hamiett Bluiett, Julius Hemphill, Oliver Lake et David Murray. On réentendit ces deux derniers, créateurs lumineux, au sein de trios qui nous proposèrent, d'autres manières, des moments mémorables. Alan Skidmore, François Jeanneau, Willem Breuker, pour ne citer que ceux-là, se souviendront, quant à eux, de l'enthousiasme mérité qu'ils déclenchèrent.

Leroy Jenkins, qu'on attendait en trio, donna finalement un de ces récitals solos dont sont friands les improvisateurs actuels. Il s'exprime, lui, au violon. Mais avant d'être violoniste (et quel virtuose!), il est inventeur de sons et d'une musique originale aux résonances

quasi métaphysiques, qui sourd des profondeurs, d'une intensité prenante et mystérieuse.

Aux antipodes, il y avait l'humour du trio anglo-suisse Chardonens-Malfatti-Francioli et du duo nordique Breuker-Cuyppers: ceux-là ont le goût prononcé de l'insolite provocateur. Chez ces improvisateurs-nés, le canular faisait bon ménage avec l'esprit corrosif, sans oublier la place accordée à une poésie inhabituelle.

Evoquons aussi les bis que nous réservèrent David Murray, sublimant « Lush Life », et le chanteur Léon Thomas rendant un vibrant hommage au regretté Eddie Jefferson. Reméorons-nous les éclats débridés du « Ninesence » britannique, auquel Elton Dean a su déléguer l'héritage coloré du défunt « Brotherhood of Breath ». Réveillons le souvenir de cette ascension aux cimes qui vise Anthony Braxton, dont le quartet bénéficiait de la présence fulgurante du tromboniste prodige Ray Anderson: l'art des sons affranchis le plus architecturé, et simultanément la plus spontanée des musiques ordonnées. Quelle joie, enfin, de retrouver les ombres et lumières que Sunny Murray, ex-batteur du légendaire Albert Ayler, sait

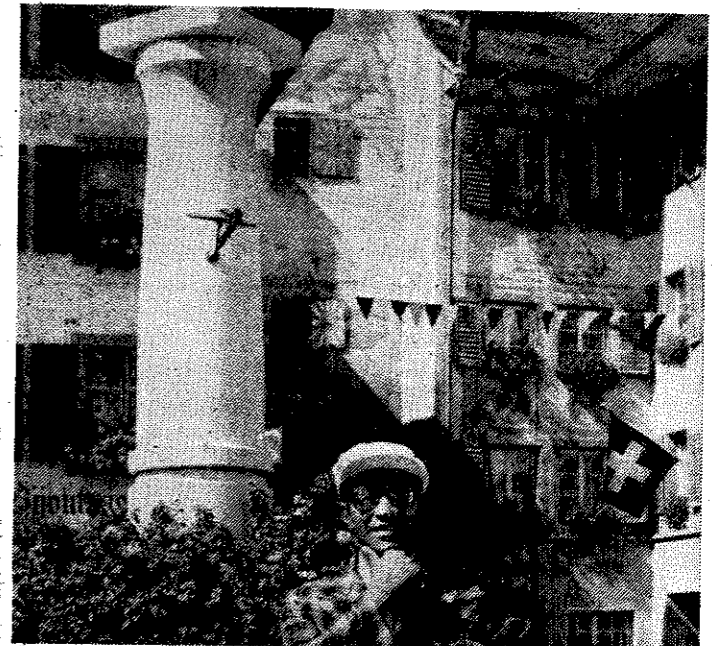
faire passer à travers son jeu d'un éloquent dépouillement, tout explosions en saillies et perspectives bruisantes. Il faut conclure. Sans s'arrêter comme on voudrait sur l'étonnant quintet à cordes (époustouflant Didier Lockwood), organisé de main de maître par Daniel Humair. Que nous pardonnent les musiciens, et non des moindres, qui surent si bien s'envoler vers l'infini, même pas cités faute de place.

Une fête heureuse

Le bilan? Le plus positif qu'on puisse dresser. Une des manifestations du genre parmi les plus galvanisantes auxquelles il nous ait été donné d'assister. « La fête la plus heureuse des musiques libres » (« Le Monde »). En quatre jours: six concerts (plus le déflagrant Babs Gonzales sous la cantine), une cinquantaine de musiciens qui jouèrent plus de vingt heures, l'illustration excitante de l'énorme vitalité, de la diversité du jazz. Un vaste public attentif, passionné, réagissant avec à-propos et sympathie malgré un confort d'écoute laissant encore à désirer. Une excellente sonorisation (ça compte!). Et n'oublions pas l'accueil de la population, aussi gentiment ouverte à cette invasion annuelle que d'habitude.

Quelques minutes après le dernier concert, la pluie, compagne familière des festivaliers de Willisau, commençait à tomber. Lundi matin, la place de camping, située à côté de la salle de concert, s'embourbait déjà. Pour la première fois, tout le festival s'était déroulé par temps beau et chaud. Comme pour rendre plus douce encore l'ivresse de la musique.

Michel Denoréaz



Prestigieuse figure de la batterie, compagnon historique de Charlie Parker, Max Roach a vécu cette année tout le Festival de Willisau.



L'un des quatre mousquetaires du World Saxophone Quartet, et nouvelle voie majeure du sax-baryton: Hamiett Bluiett.



Deux des «cordes» utilisées par Daniel Humair dans son quintet: Jean-Charles Capon et Didier Lockwood. Photos Di Francesco

La Tribune de Genève, Genève 10.Sept.79

Le Jazz

Festival de jazz à Willisau: Entre la fête et le marathon

Pour la cinquième édition du Festival de jazz de Willisau, un nouvel adepte à signaler: le soleil. Seraient-ce les quelques grands moments de l'année passée qui ont fini par le convaincre ou encore le défilé permanent du «Tout-Jazz», l'ambiance de fête qui règne dans la tente-cantine? En tout cas sa compagnie fut appréciée.

Cette année encore un nombreux public afflua dans la petite bourgade emmenthaloise. Willisau attire non seulement les inconditionnels du jazz contemporain mais draine également tout un joyeux peuple de festivaliers venus pour l'ambiance. Devenu fait social autant que musical, Willisau est un événement annuel quasi immuable pour de nombreux spectateurs: après Pâques, les vacances des gosses, la fête à grand-mère, c'est Willisau. En ce sens l'organisateur Niklaus Troxler a parfaitement gagné son pari... preuve en est le large public aux goûts musicaux plus

éclectiques qui a fait sien ce dernier week-end d'août dans l'arrière-pays lucernois.

Deux géants de la «Black music» étaient attendus le premier soir en duo. Le batteur Max Roach, grand triomphateur en ce même lieu l'an passé, et Archie Shepp, un des pères du Free-Jazz. Deux «papes» censés officier ensemble mais qui, à Willisau, ne parlèrent pas le même latin. Une satisfaction cependant: Shepp a retrouvé pour une fois un peu de son ancienne agressivité.

La rencontre de Roach et du saxophoniste USA, Anthony Braxton, improvisée en dernière minute, s'avéra plus réussie. Braxton, plus malléable et plus à l'écoute du vieux maître, permit à celui-ci d'épanouir davantage son jeu riche en nuances.

Qualifier ces deux concerts de grands moments du jazz serait donc bien prétentieux, et c'est peut-être ce qui a le plus fait défaut à ce Festival 1979: les grands moments qui soulèvent l'enthousiasme col-

lectif. Malgré le haut niveau musical, la qualité des prestations, la conviction était quelque peu absente des deux côtés de la scène.

La jeune avant-garde noir-américaine a surtout présenté une musique ardue, parsemée de démonstrations techniques époustouflantes mais, à l'exception du World Saxophone Quartet, il y manquait aussi l'humour et un peu de tendresse.

C'est là que la présence de groupes européens diversifia salutairement le dur climat new-yorkais.

Marcello Melis, en Quartet, aéra dès le départ les styles musicaux avec des thèmes de fioklore sarde.

Chardonens, Malfati, Francioli, l'excellent groupe austro-suisse, servirent leurs malicieuses piterries musicales au moment où l'air commençait à manquer sous tant d'académisme jazzistique.

Elton Dean's Ninesense nous permit de rêver encore un peu au disparu Brotherhood. Leur goût du jeu, leur vitalité musicale permit au public d'entendre des airs où le plaisir sonore relevait moins de facultés intellectuelles que de sensations peut-être plus naïves mais combien agréables.

Breuker et Cypers, les deux clowns hollandais, ont par leur ironie mordante magistralement réussi à donner la place méritée à l'humour et au sarcasme à Willisau.

Malgré l'intérêt que présente le groupe français Humair, Jeanneau, Lockwood, Texier, Capon, malgré la valeur certaine du Louis Hayes Quartet avec Freddy Hubbard et Léon Thomas comme hôtes, ce dernier soir... c'est la fatigue qui l'emporta souvent.

Elisabeth GUYOT.

Un festival de qualité

«Free jazz» à Willisau

par Patrick MOUTTET



Connaissez-vous Willisau? Certainement pas, car la petite localité lucernoise se trouve à l'écart d'axes routiers importants. Pourtant, s'il vous est arrivé de vous y arrêter au cours d'une excursion, la

vieille ville vous aura certainement attiré par sa tranquillité, mais il est plus que probable que vous aurez tout ignoré du festival de jazz qui s'y déroule depuis 1975 et qui constitue un des événements des plus importants en matière de «free jazz» en Europe: je veux parler du Jazz Festival qui a lieu dans cette ville vers la fin août de chaque année. En effet, rien ne le laisse supposer et Willisau ne serait certainement pas connu des amateurs de jazz s'il ne s'était trouvé dans ce coin de pays un passionné de ce genre de musique du nom de Niklaus Troxler. C'est grâce à lui que l'on peut assister à une manifestation d'aussi bonne qualité dans notre pays. Toutefois, la passion n'a pas suffi à Troxler, appelé «Knox» par ses amis, pour réaliser ses projets. Qui dit festival dit finances. Il a donc fallu trouver passablement d'argent avant que la moindre note ne soit jouée. Or, Troxler n'a pas trouvé le soutien désiré auprès de la commune. Comme c'est le cas dans de nombreuses localités, la partie du budget destinée aux activités culturelles est souvent minime où alors n'est attribuée qu'à des manifestations dont la réputation est consacrée, mais qui ne sont pas forcément de valeur.

Face à ce problème, N. Troxler, qui ne peut se permettre d'«éponger» le déficit éventuel à chaque fois, s'est vu obligé de recourir à certains procédés dont il se serait volontiers passé. Cette année, par exemple, il a dû se résoudre à fixer des prix assez élevés et conclure un contrat de publicité avec une firme de boissons. A titre de comparaison, il est bon de savoir qu'en Allemagne, grâce aux subventions bien plus importantes, les prix d'entrée aux concerts sont modiques et il n'est pas rare en Italie de pouvoir accéder gratuitement à un festival. On comprendra aisément qu'une politique ne peut que favoriser l'essor de ce genre de musique. Cette façon de considérer les choses par les autorités de Willisau est d'autant plus étonnante lorsque l'on sait que l'infrastructure touristique de la région ne reste pas indifférente à la renommée qu'a acquise le Jazz Festival... Cette affaire de gros sous n'a peut-être rien à voir avec le «free jazz» proprement dit, mais il faut bien se rendre à l'évidence que sans argent il serait vain de vouloir organiser quoi que ce soit et certaines personnes autres que Troxler le savent très bien.

Vous avez dit jazz ?

Si un amateur de musique classique se rend à Willisau, il y a de fortes chances qu'il considère le «free jazz» (textuellement: jazz libre) comme un vacarme joué par des sauvages. En disant cela, il aura commis la faute de vouloir considérer le «free jazz» à partir de ses connaissances musicales traditionnelles, basées sur des notions rythmiques et d'accords bien définies. Or, le «free jazz» est caractérisé par un recours à toutes les formes possibles de l'émotion acoustique. Au contraire du musicien classique qui recherche une mélodie agréable, le joueur de «free jazz» essaiera de tirer avant tout un maximum de sons nouveaux de l'instrument dont il joue. Il n'est pas étonnant dès lors que le «free jazz» fasse autant appel à l'esprit créatif du musicien. Les gens qui ont assisté au dernier Jazz Festival auront pu s'en rendre compte tout au long des treize concerts présentés.

Un programme riche et varié

Jeudi 29 août, journée d'ouverture du festival, on aura surtout remarqué le duo composé de Max Roach et Archie Shepp. Non pas que Marcello Melis Quartet avec Charles Bobo Shaw ait précédemment déçu, mais on attendait un peu plus de ce groupe nouveau venu en Suisse. Marcello Melis à la contrebasse a été pour ainsi dire inexistant, tandis que Charles Bobo Shaw, batteur dont on dit le plus grand bien, n'a pas su contrôler son tempérament. Abusant un peu trop du jeu de ses cymbales, sa façon de jouer est apparue un peu lourde. Le fait, pour le quartette sarde, de figurer au programme aux côtés de Max Roach et Archie Shepp n'était certainement pas à son avantage. En effet, l'illustre duo aura impressionné tout un chacun par sa musique formidablement bien travaillée. Peut-être aurait-on pu s'attendre à un peu plus d'audace en matière d'improvisation, mais s'il en a été ainsi, cela fut tout à l'avantage de la prestation d'ensemble du duo. Max Roach s'est fait remarquer par sa maestria à la batterie. Un de ses atouts principaux est la sobriété avec laquelle il joue de son instrument. Dans un des premiers morceaux du répertoire, il a tout simplement improvisé plusieurs thèmes sur un seul tambour et il a su encore nous étonner, en solo, en composant des phrases musicales uniquement sur le «charleston» (appelé également «hi-hat», c'est un instrument composé de deux disques de métal s'entrechoquant).

Max Roach reste toujours jeune malgré ses 54 ans. Il a marqué à nouveau de son coup de baguette la deuxième soirée du festival, accompagné cette fois d'Anthony Braxton.

Ce dernier, que l'on a pu entendre à Porrentruy au mois de septembre de l'année passée, est un musicien à l'avant-garde du «free jazz». Lui-même très intéressé par le mode de réception des sons par le corps humain, il représente le «free jazz-man» à la recherche de nouvelles formes musicales. Braxton étonne et enthousiasme par les sons parfois étranges qu'il tire aussi bien du saxophone que de la clarinette.

Sonny Fortune Quartet fut le deuxième groupe de la soirée. Le saxo-



Willem Breuker: un musicien accompli. (déo)

phoniste Sonny Fortune a laissé entrevoir au public une technique très raffinée. La musique jouée par ce quartette a plu, mais elle fut nettement moins «spectaculaire» que celle présentée par les deux musiciens précédents. La journée du samedi était particulièrement chargée, mais la qualité n'a pas souffert de la quantité des concerts. Leroy Jenkins a ensorcelé l'assistance avec son violon magique, tandis que le World Saxophone Quartet, composé de David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake et Hamiet Bluiett, a quant à lui remporté un immense succès auprès du public. Les quatre musiciens de New York axent avant tout leur musique sur la composition d'ensemble. C'est ainsi qu'ils aiment à revenir à intervalles plus ou moins réguliers sur un thème défini. L'effet est immédiat et il semble à l'auditeur que leurs instruments ne forment plus qu'un seul cœur, ce qui confère à leur musique une force qui a su tenir en haleine le public présent. Les quatre saxophonistes furent suivis du quartette d'Anthony Braxton. Celui-ci est apparu un peu plus effacé que le soir précédent, mais cela a permis de découvrir deux

Berner Zeitung BZ
Bern
8.Sept.79

Festivalitis

Heute in der Kultur am Wochenende

dib. In Nürnberg versammelten sich kürzlich 70 000 Pop-Fans, um den Klängen der «Who» zu lauschen, und in Avignon trafen sich die Freunde des Theaters. Doch auch in heimischen Landen drehte sich der Festival-Zirkus wieder munter weiter: In Willisau ging das wichtigste Schweizer Treffen des Avantgarde-Jazz über die Bühne, zur gleichen Zeit liessen in Freiburg Tanzgruppen aus neun Ländern die Folklore hochleben. Die BZ berichtet über all diese Anlässe in ihrer heutigen Ausgabe der

musiciens de valeur: Ray Anderson au trombone et John Lindberg à la contrebasse. Ray Anderson s'est distingué en sortant des sons extrêmement purs et aigus. Cela est particulièrement remarquable lorsque l'on sait que son instrument produit un son assez grave. John Lindberg nous a prouvé, malgré son jeune âge, qu'il n'avait rien à envier, dans le domaine de la technique et de l'improvisation musicale, aux bassistes plus âgés.

Des concerts figurant au programme du samedi soir, celui d'Oliver Lake Trio est ressorti assez nettement du lot. En effet, si Chardonnens - Malfatti - Francioli n'ont pas trop déçu, le groupe anglais Elton Dean's Ninesense, pour sa part, s'est fait remarquer par son manque total de fraîcheur et d'originalité. S'approchant parfois presque du genre « dixieland », il a été le premier à plonger le public dans l'ennui.

Dans le « free jazz » on sait s'amuser

L'impression mi-figue mi-raisin laissée par cet ensemble a vite été effacée le lendemain par le duo Willem Breuker - Leo Cuypers. Les deux Hollandais ont su prouver une fois de plus qu'ils sont des musiciens accomplis. Les personnes qui ricangent en prétendant que les free jazzmen ne savent pas jouer correctement d'un instrument, s'il s'en est trouvé à Willisau, auront pu s'en convaincre. W. Breuker et L. Cuypers n'ont pas hésité à prendre le thème de *Pierre et le loup* pour ensuite se lancer dans des improvisations, ce qui en dit long sur leurs possibilités. Certains ont paru gênés par les clowneries des deux musiciens (W. Beuker, à un moment donné, s'est déguisé en gorille). On aurait pu les en blâmer s'il s'était agi d'un procédé destiné à masquer leurs difficultés. Ils semblent cependant avoir prouvé la facilité avec laquelle ils jouent de leurs instruments. Il faut plutôt considérer ces piteuses comme une preuve que dans le « free jazz » on sait s'amuser. Des trois derniers groupes, le Sunny Murray Trio a semblé supérieur aux autres. David Murray, à nouveau, a présenté une musique teintée de blues; quant au grand Sunny Murray (au propre et au figuré), il n'a pas fini de nous étonner par sa manière de jouer très fluide à la batterie.

Si l'on doit tirer une conclusion de ce festival, on peut affirmer que la qualité fut une des constantes principales. Il n'y a aucun doute qu'il s'agit là d'une excellente propagande pour le « free jazz » et cela est dû surtout à un homme: Niklaus Troxler, bien sûr.

P. M.

Black Music und sardisches Feuer

Willisau zeigte sich am 5. New-Jazz-Festival von seiner besten (Wetter-)Seite. Entsprechend gross war der Besucherandrang dieses in der Landschaft des Neuen Jazz einzigartigen Wochenendes, bei dem sich der aufgeschlossene Jazzfan über die neuesten Strömungen orientieren kann. Herausragend: die Saxophonisten Archie Shepp, Oliver Lake, David Murray, das «World Saxophone Quartet», der Drummer Max Roach, das Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli, der Pianist Antonelle Salis und der Geiger Didier Lockwood.

Von Johannes Anders

In Willisau findet die Improvisation nicht nur im musikalischen Bereich statt. Da kommt etwa der schwarze amerikanische Geiger Leroy Jenkins ohne seine zwei Mitspieler Anthony Davis und Andrew Cyrille nach Europa und Julius Hemphill, Mitglied des World Saxophone Quartet, kann erst einen Tag später in New York abfliegen. Dass die dadurch nötigen Programmumstellungen einen weiteren Festivalhöhepunkt bringen, gehört auch zum «Wunder» Willisau. So gelang es dem Organisator Niklaus Troxler am Freitagabend, statt des World Saxophone Quartet Max Roach und Anthony Braxton zu einem spontanen Duo-Auftritt zu bewegen, und der Samstagnachmittag wurde durch die neue Zusammenstellung Leroy Jenkins (Solo-Violine), World Saxophone Quartet und Anthony Braxton Quartet zum gewichtigsten und konzentriertesten Avantgardekonzert des ganzen Festivals.

Eröffnet wurde das Festival mit dem Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis, einem Musiker, der sich vor allem als Komponist, Arrangeur und Bandleader in Musiker- und Insiderkreisen einen Namen gemacht hat und am Bass, ähnlich wie Mingus, weniger durch Virtuosität als durch kraftvolle, sonore Linien überzeugt. Eine der grossen Ueberraschungen, mit welcher Eigenständigkeit hier neue Formen von Free Jazz entstehen, voller Dramatik und pastoralem Pathos, aber auch mit typisch italienisch anmutender Kantabilität und Verspieltheit. Sardisches Feuer neben dem Saxophonisten Sandro Satta ganz besonders beim jungen Pianisten Antonello Salis, der mit ungeheurer Expressivität zu Werke geht, traditionelle Jazzmuster, Folkloreartiges und Free-Jazz-Ausbrüche mit verblüffendem technischem Können miteinander verbindet und zur emotionsgeladenen Dynamik über ein perkussives Feeling verfügt — auf den Tasten ebenso wie auf dem ganzen «Körper» des Flügels —, das unter die Haut geht. Der schwarze Drummer Charles Bobo Shaw, Leiter des Human Arts Ensemble, war dabei mehr als nur Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von Joseph Jarman und Don Moye.

Unterschiedliche Braxton/Roach

Immer wieder bemerkenswert, wie lange es manchmal dauert, bis die für improvisatorisches und intuitives Spontanspiel so wichtige Kommunikation unter den Musi-

kern zustande kommt, ein Vorgang, der für die Inspiration von ausschlaggebender Bedeutung ist, sich jeglicher Vorausplanung entzieht und auch durch Routinefaktoren kaum beeinflusst, höchstens kaschiert werden kann. So mitzerleben beim handwerklich gekonnt interpretierten, aber wenig originellen Modern Jazz des Sonny Fortune-Quartetts, wo erst im letzten Stück, Jymie Merritts bekanntem «Nömmo», Spannung und Atmosphäre ins Spiel kamen, aber auch bei den Duo-Auftritten von Max Roach mit Anthony Braxton sowie Roach mit Archie Shepp am Vorabend.

Faszinierte Roach, der schon beim letzten Festival mit seinem Quartett für eine Sternstunde des Jazz sorgte, bei beiden Auftritten mit rhythmisch vielseitigem und ideenreichem Spiel sowie durch die Souveränität, mit der er den Ablauf gestaltete und sich um Zusammenspiel bemühte, so hatten es beide Bläser offensichtlich schwer, aus einem wenig inspirierten Nebeneinander herauszukommen und Kommunikation aufzubauen. Während Archie Shepp gesamthaft dennoch einen starken Eindruck hinterliess, vor allem durch den retrospektiven Charakter seines Spiels — eine Art Bilanz oder musikalisches Credo seines bisherigen Schaffens —, so hatte der als Neuerer und Avantgardist berühmt gewordene Anthony Braxton grosse Mühe, aus nichtssagendem Präledieren und Phrasen strukturelle Zusammenhänge, formale Abläufe oder Spannungsbögen aufzubauen — trotz aufmunternder, mit einer Spur Ironie (?) durchsetzter Zurufe von Roach. Roach war bei diesem Duo noch besonders gefordert, stand ihm doch, wie sonst bei seinem Spiel nicht üblich, ein ganzes Arsenal zusätzlicher Perkussionsinstrumente zur Verfügung, das er mit konzentrierter Aufmerksamkeit und grossem klanglich-gestalterischem Einfühlungsvermögen auch einbezog.

Braxton konnte auch mit seinem neuen Quartett diesmal nicht in allen Teilen so überzeugen wie bisher, obwohl er mit John Lindberg (Bass), Thurman Barker (Drums) und dem technisch versierten Posaunisten Ray Anderson über aussergewöhnliche Mitspieler verfügt und seine Kompositionen nach wie vor durch konsequente formalen Aufbau, metrische Feinheiten sowie grossen Klangfarbenreichtum bestechen. Es waren wohl weniger die bebopartigen, schnellen, sich über grosse Tonsprünge bewegenden Staccato-Linien, die fixiertes und freies Spiel gleicher-



Eine Entdeckung am (Jazz)-Geigenhimmel: der Franzose Didier Lockwood.

Photo Hans Kumpf

sen prägten, mit der Zeit jedoch etwas maniert wirkten, als vielmehr Braxtons improvisierte Parts ganz allgemein, die, wie schön zusammen mit Roach, diesmal wenig Ausstrahlung und Originalität hatten.

Inspirierte Saxophonisten

Ein uneingeschränktes Ereignis, ein Fest gleichermaßen für Emotion und Intellekt: das Spiel des «World Saxophone Quartet» mit den vier ganz unterschiedlichen Charakteren des Black-Music-Newcomers David Murray, Oliver Lake, Julius Hemphill und Hamiet Bluiett. Hinreissend, wie hier kompakt angelegte Klangmassen, vibrierende polyphone Geflechte, kontrastreich anmutender Strukturreichtum, aber auch die kaum mehr feststellbaren Wechsel zwischen komponierten und frei improvisierten Komplexen zu wellenförmig an- und abschwellenden Spannungsabläufen verschmolzen wurden, voller rhythmischer Dichte und komplexer Spannung; eine ins Phantastische gesteigerte Emanzipation des «Four Brothers»-Sound der vierziger Jahre. Dass man die beiden Saxophonisten Murray und Lake dann auch noch in eigenen Trioformationen hören konnte, auch hier intellektuell wie expressiv gleichermaßen stark, mit inspiriertem Einbezug von E-Musik-artigen Kompositionsmustern wie freiem, emotionalem Spiel, waren weitere Ereignisse.

Witziges aus der Westschweiz

Nicht in bester Form und allzu langfädig präsentierte sich trotz der Beteiligung prominenter englischer New-Jazz-Musiker Elton Dean's «Ninesense», mehr mit gelungenen Soli als durch dynamisches Gruppenspiel gefallend. Auch das mit allerhand Spannung erwartete Duo Willem Breuker/Leo Cuypers hatte nicht seine beste Stunde und den sonst so kritisch und entlarvend angelegten musikalischen und musikszenischen Aktionen fehlte diesmal die Brisanz und Schärfe, woran auch der dann noch als schwarzer Gorilla verkleidete «Entertainer» Breuker kaum mehr etwas ändern konnte.

Hinreissend dagegen und mit übersprudelndem Musikantentum, Witz und Humor agierend das Welschschweizer Duo Jerry Chardonnens (Perkussion), Radu Malfatti (akustische und mit allerhand Hilfs- und Umbauelementen klanglich erweiterte Posaune) und Léon Francioli (Bass). Selten gab es in Willisau soviel Heiterkeit und Lachsalven.

Eine Sensation war der junge französische Geiger Didier Lockwood im enorm swingenden und rhythmisch starken New-Bop-Quintett von Daniel Humair. Klassische Virtuosität von unerhörter Brillanz, Intonationsreinheit, Dynamik und Attacke paaren sich hier mit Jazzfeeling und rhythmischem Drive, wie ich das auf diesem Instrument nie zuvor erlebte. Von grossem klanglichen Reiz daneben das sich zeitweise aus diesem Quintett herauslösende String-Trio mit Lockwood (Violine), Jean Charles Capon (Cello) und dem unheimlich vital agierenden Bassisten Henri Texier.

Swingender Modern Jazz

Dass er trotz allerhand Soft-Jazz-, Disco-Music- und Kommerz-Abenteuern immer noch einer der brillantesten Modern-Jazz-Trompeter ist, bewies Freddie Hubbard nicht nur vor zwei Jahren mit Herbie Hancock's «V. S. O. P.»-Quintett im «Den-En Colosseum» in Tokio, sondern auch beim hiesigen Abschlusskonzert, ganz im Gegensatz zu Leon Thomas, dessen Jazzjodeltechnik zwar immer noch frappiert, der aber als Conferencier eine bedeutend bessere Figur macht denn als schmaltziger Balladensänger. Er konnte an seine grosse Zeit bei Pharoah Sanders nicht anknüpfen. Die Begleitgruppe mit Louis Hayes (Drums), Jamil Nasser (Bass), Harold Mabern (Piano) und vor allem dem noch viel zu wenig bekannten, aber unwahrscheinlich «strong» spielenden Hardbopper Frank Strozier (Altsaxophon) brachte dabei — neben dem Humair-Quintett — den swingendsten und rhythmisch explosivsten Modern Jazz des ganzen Festivals auf die Bühne. Einen stärkeren Jazz-Background hätte sich der im cremefarbenen Anzug auftretende Star Hubbard für sein kurzfristiges Jazz-Comeback nicht wünschen können.

Rückblick auf Festival

Jazz und Willisau

mh. — Seit fünf Jahren Ende August Nabel der Jazzwelt: Das ist Willisau, weitoffene Kleinstadt im Luzerner Hinterland. «Knox» Troxler, Graphiker und Jazzfan, machte es auch 1979 wieder möglich, dass sich eine Reihe illustrierter Musiker des zeitgenössischen Jazz aus Amerika und Europa vor einem zahlreichen, aufmerksamen und begeisterungsfähigen Publikum ein Stelldichein gaben. Der rührige Organisator des Internationalen Willisauer Jazzfestivals präsentierte erneut eine gelungene Mischung aus Stars und Geheimtips, die allesamt kompromisslose Musik boten.

Erster Höhepunkt gleich am Eröffnungsabend: BeBop-Schlagzeuger Roach und Free-Saxophonist Shepp erstmals im Duo. Das Experiment wird am zweiten Festivalabend fortgesetzt, diesmal mit Roach und Saxophonist Braxton. Gegenüber dem heissen, intensiven Zusammenspiel dieser beiden ungewöhnlichen Partner fällt die allzu geschliffene Vorstellung des Sunny Fortune Quartets ab.

Anspruchsvolle Avantgarde am Samstag nachmittag mit dem Violinisten Leroy Jenkins, der ohne angekündigtes Trio anreist, und dem hervorragenden World Saxophone Quartet, dessen Mitglied Oliver Lake am Abend mit eigenem Trio glänzt. Erneuter Höhepunkt mit Anthony Braxton, der diesmal zusammen mit seinem Quartett auftritt, in dem vor allem Posaunist Anderson hervorsteht. Grossartige Unterhaltung bietet die englische Grossformation «Elton Dean's Ninesense», die am Samstagabend ihre stilistische Vielfalt unter Beweis stellt. Parodistische Elemente am selben Abend mit dem westschweizerisch-österreichischen Trio «Chardonnens-Malfatti-Francioli» und am Sonntagnachmittag mit dem holländischen Bläser-Clown Breuker und seinem Piano-Begleiter Cuypers. Diese Musiker nur zu hören, vermittelt ein unvollständiges Bild, man muss sie gesehen haben.

BeBop-Professor, Bier-Fan und Festival-Liebhaber Babs Gonzales mit sechsköpfiger einheimischer Begleitung an der Sonntagsmatinee: Eine unheimlich kreative Formation, in der auch Olten Trompeten-Star Umberto Arlati mitspielt. Das «Sunny Murray Trio» mit dem alten Festivalgast David Murray am Tenorsax: Die Höhepunkte jagen sich mit der selben Hektik, welche die Musik prägt.

Grossartiges Abschlusskonzert mit den fünf französischen Spitzenmusikern Lockwood (Violine) Jeanneau (Rohrblatt-Instrumente), Humair (Schlagzeug), Capon (Cello) und Texier (Kontrabass). Ihr «New Hardbop» übernimmt vom Bop die kollektiven Themen und die freien Soli, erschliesst aber im Sound Neuland: Vom Blues im «Streichtrio» bis zum akustischen Weltuntergang liegt alles drin. Wie am Freitag stieht auch hier die Avantgarde den danach auftretenden Stars die Schau: Trompeter Freddie Hubbard und Jazz-Jodler Leon Thomas wirken zu kalt, zu routiniert. Das begleitende Louis Hayes Quartet hinterlässt, vor allem durch Saxophonist Strozier und Pianist Mabern, den besseren Eindruck. Alles in allem: Erneut ein Festival von Weltformat, das trotz über tausend Fans, die aus allen Richtungen der Windrose anreisten, überblickbar und menschlich blieb.



Musiker am Jazzfestival von Willisau. Oben von links nach rechts: Anthony Braxton, Willem Breuker, Antonello Salis, Didier Lockwood. Unten von links nach rechts: Leon Thomas, über ihm das World Saxophone Quartet, Sunny Murray und Freddie Hubbard. (Bilder Thomas Burla)

Black Music und europäische Jazzentdeckungen

Ein Rückblick auf das Jazzfestival in Willisau.

Zum fünftenmal fand am vergangenen Wochenende in Willisau ein New-Jazz-Festival statt, seit Jahren endlich wieder bei strahlendem Sommerwetter. Dieser in der internationalen Jazzszene einzigartige und inzwischen weltweit bekannt gewordene Anlass brachte einen neuen Besucherrekord und auch diesmal wieder eine Vielzahl von Höhepunkten. Herausragend nicht nur wie erwartet die verschiedenen Varianten amerikanischer Black Music mit den Saxophonisten Archie Shepp, Oliver Lake und David Murray, dem World Saxophone Quartet und vor allem dem phänomenalen Schlagzeuger Max Roach, sondern auch europäische Musiker und Gruppen. Sie konnten mehrheitlich mit ihren ganz eigenen Spiel- und Ausdrucksformen den Amerikanern standhalten und auf ihre Art ebenso überzeugen, zum Beispiel das Welschschweizer Trio Chardonnes/Malfatti/Francioli. Aus dem europäischen New Jazz stammen auch die zwei überraschenden Neuentdeckungen des Festivals: der sardische Pianist Antonello Salis und der französische Geiger Didier Lockwood.

Was in Willisau neben durchdachter Programmgestaltung und angenehmer Atmosphäre zusätzlich verblüfft, ist der Umstand, dass Improvisatorisches hier nicht nur musikalisch die schönsten Blüten treibt, sondern wenn nötig auch auf organisatorischem Gebiet.

Umstellungen

Da kommt der schwarze amerikanische Geiger Leroy Jenkins zum Beispiel ohne seine zwei Mitspieler Anthony Davis und Andrew Cyrille nach Europa, und Julius Hemphill, Mitglied des World Saxophone Quartet, kann erst einen Tag später in New York abfliegen. Dass die dadurch nötigen Programmumstellungen statt eines Mankos sogar noch Verbesserungen, ja einen weiteren Festivalhöhepunkt bringen, und zwar ohne dass neue Musiker eingeflogen werden mussten, gehört auch zu Willisau. So gelang es dem Veranstalter Niklaus Troxler, am Freitagabend statt des World Saxophone Quartet Max Roach und Anthony

Braxton zu einem spontanen Duo-Auftritt zu bewegen, und der Samstagnachmittag wurde durch die neue Zusammenstellung Leroy Jenkins, Soloviolite, World Saxophone Quartet und Anthony Braxton Quartet so zum gewichtigsten und konzentriertesten Avantgardekonzert des ganzen Festivals.

Eröffnet wurde mit dem Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis, eines Musikers, der sich vor allem als Komponist, Arrangeur und Bandleader in Musiker- und Insiderkreisen einen Namen machen konnte und am Bass, ähnlich wie Mingus, weniger durch Virtuosität als durch kraftvolle, sonore Linien überzeugt. Eine der Ueberraschungen, mit welcher Eigenständigkeit hier neue Formen von Free Jazz entstehen. Sardisches Feuer neben dem Saxophonisten Sandro Satta ganz besonders beim jungen Pianisten Antonello Salis, der mit ungeheurer Expressivität zu Werke geht, traditionelle Jazzmuster, Folklorartiges und Free-Jazz-Ausbrüche mit verblüffendem technischem Können miteinander

verbindet. Der schwarze Drummer Charles Bobo Shaw, Leiter des Human Arts Ensemble, war dabei mehr als nur Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von Joseph Jarman und Don Moye.

Immer wieder bemerkenswert, wie lange es manchmal dauern kann, bis die für improvisatorisches und intuitives Spontanspiel so wichtige Kommunikation unter den Musikern zustande kommt, ein Vorgang, der für die Inspiration von ausschlaggebender Bedeutung ist, sich jeglicher Vorausplanung entzieht und auch durch Routinefaktoren kaum beeinflusst, höchstens kaschiert werden kann. So mitzuerleben beim handwerklich gekonnt interpretierten, aber wenig originellen Modern Jazz des Sonny-Fortune-Quartetts, wo erst im letzten Stück, Jymie Merritts bekanntem «Nommo», Spannung und Atmosphäre ins Spiel kamen, aber auch bei den Duo-Auftritten von Max Roach mit Anthony Braxton sowie Roach mit Archie Shepp.

Faszinierte Roach mit rhythmisch vielseitigem und ideenreichem Spiel sowie durch die Souveränität, mit der er den Ablauf gestaltete und sich um Zusammenspiel bemühte, hatten es beide Bläser offensichtlich schwer, aus einem Nebeneinander herauszukommen und Kommunikation aufzubauen. Während Archie Shepp gesamthaft trotzdem einen starken Eindruck hinterliess, vor allem durch den retrospektiven Charakter seines Spiels - eine Art Bilanz oder musikalisches Credo seines bisherigen Schaffens -, hatte der als Neuerer und Avantgardist berühmt gewordene Anthony Braxton grosse Mühe, aus nichtssagendem Präudieren und Phrasenaneinanderreihen endlich herauszufinden, strukturelle Zusammenhänge, formale

Abläufe oder Spannungsbögen aufzubauen. Roach war bei diesem Duo noch besonders gefordert, stand ihm doch, wie sonst bei seinem Spiel nicht üblich, ein ganzes Arsenal zusätzlicher Percussioninstrumente zur Verfügung, das er mit konzentrierter Aufmerksamkeit und grossem klanglich-gestalterischem Einfühlungsvermögen auch einbezog.

Braxton konnte auch mit seinem neuen Quartett diesmal nicht in allen Teilen so überzeugen wie bisher, obwohl er mit John Lindberg, Bass, Thurman Barker, Drums, und dem technisch versierten Posaunisten Ray Anderson über aussergewöhnliche Mitspieler verfügt und seine Kompositionen nach wie vor durch konsequenten formalen Aufbau, metrische Feinheiten sowie grossen Klangfarbenreichtum bestechen.

Ein uneingeschränktes Musikereignis das Spiel des World Saxophone Quartet mit den vier ganz unterschiedlichen Musikercharakteren David Murray, Oliver Lake, Julius Hemphill und Hamiet Bluiett. Hinreissend, wie hier kompakt angelegte Klangmassen, vibrierende polyphone Geflechte, kontrapunktisch anmutender Strukturreichtum, aber auch die kaum mehr feststellbaren Wechsel zwischen komponierten und frei improvisierten Komplexen zu wellenförmig an- und abschwellenden Spannungsabläufen verschmolzen werden; eine ins Phantastische gesteigerte Emanzipation des «Four Brothers»-Sounds der vierziger Jahre. Dass man zwei Saxophonisten dieses Quartetts, David Murray und Oliver Lake, im Laufe des Festivals dann auch noch in Trio-Formationen hören konnte, auch hier intellektuell wie expressiv gleichermassen stark, waren weitere Ereignisse.

Nicht in bester Form und allzu langfädig präsentierte sich trotz der Beteiligung prominenter englischen New-Jazz-Musiker Elton Deans «Ninesense», mehr mit gelungenen Soli als durch dynamisches Gruppenspiel gefallend. Auch das mit allerhand Spannung erwartete Duo Willem Breuker/Leo Cuyper hatte nicht seine beste Stunde, und den sonst so kritisch und entlarvend angelegten musikalischen und musikszenischen Aktionen fehlte diesmal die Brisanz und Schärfe, woran auch der dann noch als schwarzer Gorilla verkleidete «Entertainer» Breuker kaum mehr etwas ändern konnte. Hinreissend dagegen das Westschweizer Duo Jerry Chardonnes (Percussion), Radu Malfatti (natürliche und mit allerhand Hilfs- und Umbaumitteln klanglich erweiterte Posaune) und Léon Francioli (Bass). Selten gab es in Willisau soviel Heiterkeit und Lachsalven.

Lockwood und Hubbard

Ein Höhepunkt auch der junge französische Geiger Didier Lockwood im swingenden und rhythmisch starken New-Bop-Quintett von Daniel Humair. Klassische Virtuosität von unerhörter Brillanz, Intonationsreinheit, Dynamik und Attacke paarte sich hier mit Jazzfeeling und rhythmischem Drive, wie ich das auf diesem Instrument nie zuvor erlebte. Von grossem klanglichem Reiz daneben das sich zeitweise aus diesem Quintett herauslösende String-Trio mit Lockwood, Geige, Jean Charles Capon, Cello, und dem vital agierenden Bassisten Henri Texier.

Dass er trotz allerhand Soft-Jazz, Disco-Music- und Kommerzabenteuern immer noch einer der brilliantesten Modern-Jazz-Trompeter ist, bewies Freddie Hubbard im Abschlusskonzert in Willisau, ganz im Gegensatz zu Leon Thomas, dessen Jazzjodeltechnik zwar immer noch frappiert, der aber als Conferencier eine bedeutend bessere Figur macht denn als schmaltziger Balladensänger. Er konnte an seine grosse Zeit bei Pharoah Sanders nicht mehr anknüpfen. Die Begleitgruppe mit Louis Hayes, Drums, Jamil Nasser, Bass, Harold Mabern, Piano, und vor allem dem noch viel zu wenig bekannten Hardbopper Frank Strozier, Altsaxophon, brachte - neben dem Humair-Quintett - den swingendsten und rhythmisch explosivsten Modern Jazz des ganzen Festivals auf die Bühne.

Johannes Anders

Voix Ouvrière, Genève - 11. Sept. 79

Chronique hebdomadaire de jazz

5^e Festival de Willisau

Le graphiste fou a encore frappé



Les spectateurs de ce 5^e Festival de Willisau n'auront pas manqué de remarquer que Max Roach, l'un des plus grands batteurs de l'histoire du jazz, qui se produisit deux fois cette année au Festival, suivit également avec intérêt et régularité tous les concerts de cette manifestation.

S'il est un rendez-vous que les amateurs de jazz d'avant-garde ne doivent pas manquer, c'est celui proposé par le «graphiste fou» (Libération dixit), Niklaus Troxler, à Willisau.

Cette localité lucernoise est une véritable carte postale de la Suisse centrale: collines verdoyantes, population aimable, fontaines et fontaines décorées de géraniums. On lui connaissait un défaut qu'on croyait irréversible: il y pleuvait tout le temps! Or, pour la première fois cette année, le soleil resplendit pendant les quatre jours du festival. Les pre-

mières gouttes de pluie attendirent, pour commencer à tomber, cinq minutes après la fin de la manifestation.

Peut-on attribuer au chanteur Leon Thomas, dernier à se produire dimanche, le don de la pluie? Il possède en tout cas celui de retourner une salle en sa faveur. Le public de Willisau, on s'en était déjà aperçu, n'apprécie guère les vocalistes. Il s'est d'emblée avéré mal disposé à apprécier ce chanteur que, d'ailleurs, beaucoup ne connaissaient pas. Accompagné par le quartette du batteur Louis Hayes (Harold

Mabern, piano, Jamil Nasser, bs et Frank Strozier, as), augmenté du trompettiste Freddie Hubbard, Leon Thomas sut pourtant parfaitement clore la manifestation, réussissant avec talent à enthousiasmer son auditoire.

Un festival ne se conçoit pas sans imprévus. Ceux de cette année nous valurent de bonnes surprises. L'inattendu de taille fut l'annonce d'une rare rencontre: celle du saxophoniste Anthony Braxton et du -batter Max Roach! Ce dernier qui, la veille, jouait déjà en duo avec le saxophoniste Archie Shepp, démontra tant la diversité de son jeu que l'ouverture de son esprit, passant de dialogues ou d'accompagnements classiques à des jeux de percussions auxquels il ne nous avait pas habitués. Signalons encore que Max Roach accompagna occasionnellement le chanteur Babs Gonzales qui se produisait, lui, sous la cantine du festival. Autre surprise: le magnifique récital en solo, du violoniste Leroy Jenkins qui, primitivement, devait se produire en trio.

On découvrit le World Saxophone Quartet: Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray, Julius Hemphill, quatre brillants saxophonistes new-yorkais qui nous captivèrent avec une musique originale et passionnante.

Parmi les moments les plus attendus, Anthony Braxton (anches) à la tête de son quartette (Ray Andersen, trombone, John Lindberg, basse et Thurman Baker, drums), clôtura la matinée du samedi par une musique subtilement composée, mais jouée avec une très grande liberté. Après-midi assez long (près de quatre heures), suivi d'une soirée de près de cinq heures, s'achevant à 1 h. 30 du matin, après un beau concert de Ninesense, groupe dirigé par le saxophoniste anglais Elton Dean, comparable stylistiquement et spirituellement au regretté «Brotherhood of Breath». On le voit, Willisau demande aussi un effort physique! Parmi les musiques les plus structurées, celle du trio du saxophoniste Oliver Lake (Michael-Gregory Jackson, guitare et Pheeroan AkLaff, drums), mélangeant les sons du saxo-alto et de la guitare, nous changeait des clowneries qui finissent par lasser, du bassiste lausannois, Léon Francioli, du batteur Jerry Chardonens et du tromboniste Radu Malfatti, trio qui, bien que sensiblement plus intéressant qu'à Nyon, joua tout de même un peu trop longtemps. Des clowneries, il y en eut également avec le pianiste Leo Cuypers et le saxophoniste Willem Breuker. Toutefois, leur duo était assez nettement supérieur au trio précité.

On se réjouissait de retrouvailles avec le batteur Sunny Murray (qui avait disparu de la scène pendant très longtemps) et on ne fut pas déçu. Avec son homonyme, le saxophoniste David Murray, et le bassiste Wilbour Morris, ce trio nous donna plus d'une heure d'une musique chaleureuse et spontanée. Un des plus beaux concerts, à notre avis, de ce riche festival.

Reste à parler encore d'un autre excellent moment, celui donné par le batteur genevois Daniel Humair avec son fidèle trio (Henri Texier, basse et François Jeanneau, saxo) et de deux cordes en les personnes de Didier Lockwood, violon et de Jean-Charles Capon, violoncelle, où nous pûmes, d'une part, apprécier les cinq musiciens ensemble et, d'autre part, entendre un trio de cordes fort sympathique, ou le trio,

Aargauer Tagblatt, Ausg. Aarau
Aargauer Tagblatt, Ausg. Fricktal
Aargauer Tagblatt, Ausg. Seetal/Lenzburg
Brugger Tagblatt, Brugg
Freiämter Tagblatt, Wohlen
11. September 79

Willisauer Jazzfestival - heute ein magischer Begriff

Wieder ein Ereignis im Landstädtchen

Seit mehr als 13 Jahren, und ganz sicher seit dem ab 1975 stattfindenden Jazzfestival, ist «Willisau» zu einem magischen Begriff der internationalen Newjazz-Szene geworden. Dank dem zähen Engagement des Grafikers Niklaus Tröxler, dem Einsatz seines Helferstabes sowie auch der Toleranz der Ortsansässigen gegenüber dem oft bizarren Jazzgeschehen, gedieh die fünfte Ausgabe des Festivals wieder zu einem grossartigen musikalischen Ereignis, das seinem Ruf alle Ehre machte. Willisau '79 - das war einmal mehr nicht nur erstklassige Jazzmusik, es war auch ein viertägiges Fest, heuer sogar mit strahlendem Ferienwetter. Viele Festivalbesucher und Musiker verbanden denn auch Hörgenuss oder Arbeit mit ihren Ferien: So blieb der Tenorsaxophonist Archie Shepp einige Tage in Willisau, während sich der Drummer Max Roach zusammen mit seiner Frau eine Ruhepause im Landstädtchen gönnte. Beide Instrumentalisten sorgten am ersten Abend mit unerwartet feurigen Duos und Solos für einen gelungenen Anfang, nachdem das (bis auf den vorzüglichen Pianisten Antonello Salis!) wohl indisponierte Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis weniger begeisterte. Max Roach, schon im letzten Jahr die überragende Persönlichkeit des Festivals, konnte infolge einer kurzfristigen Programmänderung am Freitagabend gleich noch einmal im Duo ge-



Violine a cappella: Leroy Jenkins.

connu et passionnant, d'Humair-Texier-Jeanneau, tout ceci intelligemment organisé.

Voilà, le 5e Festival de Willisau s'est achevé. On attend déjà le sixième avec impatience. Signalons encore que si le public, cette année, s'est révélé excellent au niveau de la salle et du concert avec les musiciens, il en fut autrement en ce qui concerne la propreté de la place occupée par les amateurs-campeurs, transformée en dépotoir... Dommage! Par contre, remercions la bienheureuse initiative des organisateurs soucieux de notre confort d'écoute: bancs et sièges de cantine remplacés par de vraies chaises: c'était appréciable pour quatre jours et six longs concerts!

Pierre Hauselmann

nossen werden, diesmal mit dem Multisaxophonisten Anthony Braxton. Ihre ungeheuer homogenen Duette, in ihrer Art völlig anders als jene des Vorabends, zeigten, wie gut sich Jazzmusiker unterschiedlichster Generationen verstehen können.

Am nächsten Tag sorgte dann Braxton mit seinem urmusikalischen, swingenden und äusserst geschlossen agierenden Quartett (mit dem vitalen Posaunisten Ray Anderson, dem Bassisten John Lindberg und dem sensiblen Schlagzeuger Thurman Barker) für einen weiteren Höhepunkt. Der Samstagmittag brachte zudem zwei weitere «Hits»: Den a cappella Violine streichenden Leroy Jenkins sowie das World Saxophone Quartet mit den Softmusikern Julius Hemphill, Oliver Lake, David Murray und Hamiet Bluiett. Lake und Murray begeisterten daneben mit weiteren Kostproben von differenziertem und dynamischem Spiel, Lake in seinem eigenen Trio und Murray mit dem legendären Schlagzeuger Sunny Murray. Unter den wenigen europäischen Formationen überzeugte vor allem das holländische Willem Breuker-Leo Cuypers Duo, das kreative Musik und intelligenten Ulk vereinigte, sowie eine französische Allstargruppe um den Drummer Daniel Humair und den talentierten jungen Geiger Didier Lockwood, die Ueberraschung des Festivals. Seine stilistisch irgendwo zwischen Stéphane Grappelly und Jerry Goodman liegenden Improvisationen kamen am besten in den beiden String-Trio-Stücken (mit Henri Texier, Bass, und Jean-Charles Capon, Cello) zur Geltung, die leider nur zu kurz waren.

Traditionsgemäss fanden am Samstag- und Sonntagmittag im Festzelt wieder Matinéen statt, diesmal mit Franz Biffigers Bebop-Connection und dem amerikanischen Sänger und Geschichtenerzähler Babs Gonzales, deren swingende Musik vortrefflich in die «Beiz» passte. Gleichfalls hart swingend präsentierte sich die letzte Formation des Festivals, das Quartett des Schlagzeugers Louis Hayes mit den Gastspielern Freddie Hubbard (Trompete) und Leon Thomas (Vocals). Sie boten gelosten, luftigen Hardbop, der vor echter Spielfreude strotzte und der einen willkommenen Kontrast zur oft schwer verdautlichen Musik dieses bedeutenden Jazzfestivals darstellte.

Markus di Francesco

Fünftes Jazzfestival in Willisau:

Für Jazz noch immer führend

Zum fünften Mal änderte am vergangenen Wochenende Willisau sein Gesicht und wurde zum Treffpunkt der Jazzfreunde, zu einem Treffpunkt der zur wichtigen Orientierungshilfe geworden ist, der aber auch nicht mehr ganz unproblematisch ist und Fragen aufwirft.

Jazz lebt von der Veränderung, von einer schnellen zudem. Hat man noch vor wenigen Jahren geglaubt, der zeitgenössische Jazz entwickle sich entlang der Linien, die John Coltrane vorgezeichnet hat — also eine fast spirituelle Musik, die das Innerste nach aussen kehrt und auch technische Beschränkung in Kauf nimmt —, kommt jetzt anscheinend eine beängstigende, akademische Kühle auf den Mithaltewilligen zu. Ihre Kennzeichen sind höchste technische Perfektion, das Zurückdrängen der freimprovisierten Passagen zugunsten von ausgefeilt Geschriebenem und eine Bühnendarbietung, die bewusst auf Distanz schaut, Neuerdings bis hin zur schicken Kleidung; augenfällig im Gegensatz zu dem, was die meisten Jazz-Festival- und Konzertbesucher tragen.

Kampf um neue Hörerkreise

So gesehen tut sich eine Kluft auf zwischen jenen — den Zuhörern —, die im Jazz das Befreiende suchen und jenen — den Musikern, zumeist schwarzen —, die aus ihrer Gettosituation ausbrechen wollen und angesichts einer immer kleiner werdenden wirtschaftlichen Basis des Jazz (Klubsterben!), um Anerkennung in neuen Kreisen kämpfen. Die sie finden: in der Collegeszene, unter Intellektuellen. Der Violinist Leroy Jenkins mit seinem zwar innigen, aber swinglosen Solovortrag; das Anthony-Braxton-Quartett mit einer auf höchste Perfektion getrimmten, fast durchwegs komponierten Musik, deren Ausführung ein auf der Bühne herumtrollendes Kind nicht vertrug; das überkalte Herunterhaspeln einer seelenlos wirkenden Musik durch das Oliver-Lake-Trio und der routinierte, öfters — nicht immer — Spontaneität vortäuschende Auftritt des World-Saxophone-Quartetts haben in Willisau diese neue Tendenz aufgezeigt und dokumentiert. Ganz so neu ist sie dennoch nicht — und vielleicht

auch bereits schon wieder in Frage gestellt.

Tradition — und Tendenzwende?

Gerade einer der vier Musiker des World-Saxophone-Quartetts, David Murray, hat — in seinem eigenen Auftritt, mit dem Schlagzeuger Sunny Murray — gezeigt: vollendete Beherrschung des Instruments kann durchaus gekoppelt sein mit einem Gefühl für den Blues, der Tradition des «Swingens» und dem Verständnis für die sich ständig verschiebenden Grenzen in der Gestaltung und Komposition seriöser Musik; die der heutige Jazz schliesslich, und immer mehr, ist.

Dass in der Tradition oder besser im bereits Geschaffenen noch viel steckt und auszuloten ist, hat in Willisau überragend der Bebop-Schlagzeuger Max Roach bewiesen. Im Duo mit Archie Shepp hat er erregend und vielschichtig musiziert; im Zusammenspiel mit dem viel jüngeren Braxton den Multisaxophonisten zu freierem, weniger an den Noten klebendem, Spiel angestachelt — beides Meisterleistungen, nur noch überboten durch seine Bescheidenheit und seine reife engagierte Menschlichkeit.

Jenseits des tierischen Ernstes

— haben in Willisau indes vor allem die Europäer aufgespielt und aufgetrumpft: Willem Breukers Musiktheater — zusammen mit dem Pianisten Leo Cuypers — vereinigte Witz und ausgefeilte Technik mit «echter» Bescheidenheit. Würde Breuker auf seine Parodien verzichten, verschwände auch die Ablehnung, die ihm ein Teil der Jazzhörer entgegenbringt, würde er aufgrund seines Könnens ein grosser Star. Humorvoll gaben sich auch die zwei Schweizer Jerry Chardonens und Leon



Die neue Kühle: hier verkörpert durch den Gitarristen des Oliver-Lake-Trios.

Francioli zusammen mit dem österreichischen Posaunisten Radu Malfatti; nicht so kompromisslos hart wie Breuker in der Veräppelung unserer Musikgewohnheiten und manchmal zu sehr in den Gag verliert. Kraftvollen, besten Hardbop boten die neuen Musiker um Elton Dean aus England, und auch die fünf Musiker des Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon-Quintetts (F) stellten unter Beweis, was zu wiederholen eigentlich nicht nötig sein müsste: die Jazzmusiker Europas können mit ihren schwarzen und weissen Kollegen aus den USA mindestens mithalten.

RAB



Meist arrangiert, ab und zu spontan; das gefeierte World-Saxophone-Quartett.



Sie können mit den besten amerikanischen Musikern mithalten: Schweizer Musiker (Foto: P. Buzzi)

Willisau auf Abwegen?

Nebst der Erwähnung von Festivalbeigewüssen wie die enttäuschenden Gruppen von Sonny Fortune — bei McCoy Tyner hat er bessere Tage gesehen — und des Sarden Marcello Melis — hervorragend der Pianist Antonello Salis; hätte besser allein gespielt —, muss auch Kritisches zum Festival selber angemerkt werden.

Veranstalter Niklaus Troxler hat sich der Wachstumstheorie verschrieben und bringt jedes Jahr noch mehr etablierte Stars — unter Verzicht auf früher übliche Experimente — und musste sich dieses Jahr erstmals nach einem Sponsoren umsehen. Er fand ihn in der Getränkeindustrie — was besser ist, als wenn er sich, wie Montreux, den Musikmanagern in die Arme geworfen hätte. Vor Entscheidung gestellt, noch weiter zu wachsen und teure, aber doch unwichtige Stars wie Freddie Hubbard nach Willisau zu bringen oder das Festival zu verfeinern und seine treuen Festivalfreunde nicht über Gebühr mit Werbung und ermüdendem Ueberangebot zu belasten, könnte er von Babs Gonzales lernen, den er zweimal im Restaurantzelt auftreten liess. Der Bebop-Sänger und konsequente Aussenseiter des Jazzgeschäfts ist mehr als nur ein Original: er ist sein eigener Produzent, Agent und Verkäufer. Das war Troxler bis jetzt — mit wenigen Einschränkungen — auch; verliert sein Festival diese Prägung, geht auch seine Einmaligkeit verloren. Der Verlust wäre mit dem sich fast sicher einstellenden äusserlichen Erfolg nicht aufzuwiegen.

Richard Butz



Jazzfestival Willisau '79: (v. l. n. r.) Didier Lockwood, Henri Texier und Max Roach.



Das 5. Jazzfestival Willisau wurde in mancher Hinsicht zum Erfolg Vierzehn Formationen jazzten vier Tage lang

Willisau ist nicht nur für Jazz-Insider ein Begriff. Das zeigte sich dieses Jahr besonders deutlich: Noch nie waren die Konzerte so gut besucht. 14 Formationen aus den USA, aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz gaben einen interessanten Einblick in die aktuelle Jazzszene und machten Willisau einmal mehr zum weitherum informativsten Festival des neuen Jazz.

Das Marcello-Melis-Quintett aus Italien eröffnete das 5. Willisauer Jazzfestival. Die Gruppe übernahm Elemente der Volksmusik und bettete sie in Jazz. Zu einem ersten Höhepunkt kam es, als

Bildbericht: Heinz Bühler

Archie Shepp mit Max Roach spielte. Die Konfrontation zwischen den beiden Pionieren des Jazz übertraf alle Erwartungen (vgl. BZ vom 1. September).

Panne ausgebügelt

Am zweiten Abend kam es zu einer unerwarteten Schweizer Premiere: Da Julius Hemphill das Flugzeug verpasst hatte, konnte das World Saxophone Quartet nicht auftreten. Niklaus Troxler, der Organisator des Festivals, meisterte diese Panne, indem er Max Roach mit Anthony Braxton auftreten liess. Anschließend spielte das Sonny Fortune Quintet. Der Stil dieser Formation vermochte nicht jedermann zu überzeugen: eine Mischung zwischen Jazz-Rock und Free Jazz.

Eintönige Zugabe

Am Nachmittag des dritten Festivaltages spielte Leroy Jenkins. Dieser 47jährige Violinist verstand es mit seinem Soloauftritt, eine fast andächtige Atmosphäre zu schaffen. Das schliesslich doch noch zustande gekommene World Saxophone Quartet zeigte anschliessend, wie vielfältig die Ausdrucksmög-

lichkeiten des Saxophons sind. Die vier Musiker beeindruckten durch ihre Virtuosität und durch das perfekte Zusammenspiel. Als die begeisterten Zuschauer nach dem Konzert nach einer Zugabe verlangten, erschienen die Musiker nochmals auf der Bühne und spielten einen einzigen Ton. Dann klatschten sie mit. Es folgte das Anthony Braxton Quartet, welches mit seiner aggressiven Musik, etwas versteift wirkte. Am Samstagabend war die Festhalle gestossen voll. Die Schweizer Musiker Jerry Chardonnens/Léon Francioli und der Oesterreicher Radu Malfatti sorgten für eine humorvolle Eröffnung des Abends. Der Posaunist Malfatti entlockte seinem Instrument mit Luftballon, Trichter, Wasserkübel usw. recht überraschende Töne. Gegen Ende des Konzerts wurden seine Einfälle allerdings ein bisschen langweilig. Das Oliver Lake Trio spielte einen frischen Avantgarde Jazz mit Blues-Background. Die Formation Elton's Dean Ninesense beeindruckte vor allem durch ihr präzises Zusammenspiel.

Flauer Ausgang

Um 14.30 Uhr spielten am letzten Tag des informativen Festivals in der heissen Festhalle Willem Breuker (Saxophon) und Leo Cuypers (Piano). Die beiden Musiker verstanden es, mit ihren Kompositionen einige Tendenzen des modernen Jazz (Jazz-Rock, Afro-Jazz) satirisch aufzuzeigen. Das Sunny Murray Trio beendete den Nachmittag mit einem swingenden Konzert. Die beiden letzten Konzerte bestritten schliesslich die Formation Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon und Freddie Hubbard, Leon Thomas und das Louis-Hayes-Quartett. Die erste Formation war die eigentliche Entdeckung des Festivals. Vor allem die Soli des jungen Violinisten Didier Lockwood rissen das Publikum mit. Die Gruppe ist in Frank-



reich sehr populär, es ist zu hoffen, dass sie auch wieder einmal in der Schweiz auftritt. Für einen etwas flauen Ausgang des Festivals sorgten Hubbard-Thomas-Hayes. Man glaubte sich zeitweise in eine amerikanische Fernsehshow versetzt.

Hoffen auf 1980

Die vier Tage in Willisau boten einen interessanten Einblick in den neuen Jazz. Die Organisation war vorbildlich, die Stimmung unter den Festivalbesuchern ausgezeichnet. Es bleibt zu hoffen, dass es nächstes Jahr so weitergeht, dass nicht der drohende Wechsel hin zum Kommerz folgt.



Willem Breuker in Willisau.

Willisau: Mammut-Jazz im Miniaturstädtchen

Mit dem Marcello-Melis-Quintett und der erwarteten Traumbegegnung Max Roach/Archie Shepp wurde das Willisauer Jazz-Festival eröffnet. Zum 5. Male strömten die Jazz-Fans ins Luzerner Hinterland, das sich zum Willisau-Mekka entwickelt hat. Das Publikum war hauptsächlich nach Willisau gepilgert, um Max Roach, den überragenden Schlagzeuger aus der Bebop-Zeit, sowie den Tenorsaxophonisten Archie Shepp live zu erleben. In dieser Hinsicht erfüllte dieses Duo mehr als alle Erwartungen und riss das Publikum buchstäblich von den Bänken. Die Musiker liessen sich durch diese Atmosphäre zu Glanzleistungen anspornen. So begeisterte Max Roach mit seinen Melodielinien auf dem Schlagzeug. Beide Musiker haben ihre Bereiche ausgedehnt, in einem komplexen Zusammenspiel dessen, was früher die Melodik, Harmonik und Rhythmik viel leichter auseinandergenommen werden konnte wie heute. Ich glaube, dass Max Roach den Zugang zum freien Spiel gefunden hat. So ergänzten sich beide Musiker grossartig und liessen ihren Improvisationen freien Lauf. Mit diesem Höhepunkt war das Festival glanzvoll eröffnet.

Bild/Text HWK



Max Roach: Nicht jedes Schlagzeug ist gut genug!



Der Sopran-Saxophonist Sonny Fortune trat zusammen mit seinem eigenen Quintett auf.

Foto Keystone

Schwarze Musik und sardisches Feuer

Rückblick auf das diesjährige Jazzfestival Willisau

Johannes Anders

Zum fünftenmal fand am letzten Wochenende in Willisau ein New Jazz Festival statt, seit Jahren endlich wieder eines bei strahlendem Sommerwetter. Dieser in der internationalen Jazzszene einzigartige und inzwischen weltweit bekanntgewordene Anlass brachte einen neuen Besucherrekord und auch diesmal eine Vielzahl von Höhepunkten. Herausragend waren nicht nur, wie erwartet, die verschiedenen Varianten amerikanischer Black Music mit den Saxofonisten Archie Shepp, Oliver Lake und David Murray, dem World Saxophone Quartet und vor allem dem phänomenalen Schlagzeuger Max Roach, sondern auch europäische Musiker und Gruppen. Sie konnten mehrheitlich mit ihren ganz eigenen Spiel- und Ausdrucksformen nicht nur der amerikanischen Konfrontation standhalten und auf ihre Art ebenso überzeugen (zum Beispiel das Welschschweizer Trio Chardonnens/Malfatti/Francioli), aus dem europäischen New Jazz stammen auch die zwei grossen und überraschenden Neuentdeckungen des Festivals: der sardische Pianist Antonello Salis und der französische Geiger Didier Lockwood.

Was in Willisau neben durchdachter Programmgestaltung, guter Organisation und relaxter Atmosphäre verbliuft, ist der Umstand, dass Improvisatorisches hier nicht nur musikalisch die schönsten Blüten treibt, sondern wenn nötig auch auf organisatorischem Gebiet. Da kommt der schwarze amerikanische Geiger Leroy Jenkins zum Beispiel ohne seine zwei Mitspieler Anthony Davis und Andrew Cyrille nach Europa - und Julius Hemphill, Mitglied des World Saxophone Quartet, kann erst einen Tag später in New York abfliegen. Dass die dadurch nötigen Programmumstellungen statt eines Mankos sogar noch Verbesserungen, ja einen weiteren Festivalhöhepunkt bringen, und zwar ohne dass neue Musiker eingeflogen werden müssen, gehört auch zum «Wunder» Willisau. So gelang es Organisator Niklaus Troxler, am Freitagabend statt des World Saxophone Quartet Max Roach und Anthony Braxton zu einem spontanen Duo-Auftritt zu bewegen, und der Samstagabend wurde durch die neue Zusammenstellung Leroy Jenkins (Solovioline), World Saxophone Quartet und Anthony Braxton Quartet so zum gewichtigsten und konzentriertesten Avantgardekonzert des ganzen Festivals.

Eröffnet wurde mit dem Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis, einem Musiker, der sich vor allem als Komponist, Arrangeur und Bandleader in Musiker- und Insiderkreisen einen Namen machen konnte, und am Bass, ähnlich wie Mingus, weniger Virtuosität als durch kraftvolle



Nicht ganz in Hochform: Saxofonist Anthony Braxton.

(Foto Martens di Francesco)

sonore Linien überzeugt. Ueberraschend, mit welcher Eigenständigkeit hier neue Formen von Free Jazz entstehen, voller Dramatik und pastoralem Pathos, aber auch mit typisch italienisch anmutender Cantabilität und Verspieltheit. Sardisches Feuer brannte neben dem Saxofonisten Sandro Satta ganz besonders beim jungen Pianisten Antonello Salis, der mit ungeheurer Expressivität zu Werke geht, traditionelle Jazzmuster, Folkloreartiges und Free-Jazz-Ausbrüche mit verblüffendem technischem Können miteinander verbindet und zur emotionsgeladenen Dynamik über ein perkussives Feeling verfügt - auf den Tasten ebenso wie auf dem ganzen «Körper» des Flügels. Der schwarze Drummer Charles Bobo Shaw, Leiter des Human Arts Ensemble, war dabei mehr als

nur Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von Joseph Jarman und Don Moye.

Immer wieder bemerkenswert, wie lange es manchmal dauern kann, bis die für improvisatorisches und intuitives Spontanspiel so wichtige Kommunikation unter den Musikern zustande kommt, ein Vorgang, der für die Inspiration von ausschlaggebender Bedeutung ist, sich jeglicher Vorausplanung entzieht, und auch durch Routinefaktoren kaum beeinflusst, höchstens kaschiert werden kann. So mitzuerleben beim handwerklich gekonnt interpretierten aber wenig originellen Modern Jazz des Sonny-Fortune-Quartetts, wo erst im letzten Stück Spannung und Atmosphäre ins Spiel kamen, aber auch bei den Duo-

ny Braxton sowie Roach mit Archie Shepp am Vorabend. Faszinierte Roach, der schon beim letzten Festival mit seinem Quartett für eine Sternstunde des Jazz sorgte, bei beiden Auftritten mit rhythmisch vielseitigem und ideenreichem Spiel sowie durch die Souveränität, mit der er den Ablauf gestaltete und sich um Zusammenspiel bemühte, hatten es beide Bläser offensichtlich schwer, aus einem wenig inspirierten Nebeneinander herauszukommen und Kommunikation aufzubauen. Während Archie Shepp gesamthaft trotzdem einen starken Eindruck hinterliess, vor allem durch den retrospektiven Charakter seines Spiels, hatte der als Neuerer und Avantgardist berühmte gewordene Anthony Braxton grosse Mühe, aus nichtssagendem Präzudieren endlich herauszufinden und strukturelle Zusammenhänge aufzubauen.

Braxton konnte auch mit seinem neuen Quartett diesmal nicht in allen Teilen so überzeugen wie bisher, obwohl er mit John Lindberg (Bass), Thurman Barker (Drums) und dem technisch versierten Posaunisten Ray Anderson über aussergewöhnliche Mitspieler verfügt und seine Kompositionen nach wie vor durch konsequenten formalen Aufbau, metrische Finessen sowie grossen Klangfarbenreichtum bestechen. Es waren wohl weniger die bebopartigen, schnellen, sich über grosse Tonsprünge bewegenden Staccato-Linien, die fixiertes und freies Spiel gleichermassen prägten und mit der Zeit etwas maniert wirkten, als vielmehr Braxtons improvisierte Paris ganz allgemein, die diesmal wenig Ausstrahlung und Originalität hatten.

Ein uneingeschränktes Musikereignis, ein Fest gleichermassen für Emotion und Intellekt war das Spiel des World Saxophone Quartet mit den vier ganz unterschiedlichen Musikercharakteren und Black-Music-Newcomers David Murray, Oliver Lake, Julius Hemphill und Hamiet Bluiett. Hinreissend, wie hier kompakt angelegte Klangmassen, vibrierende polyphone Geflechte, kontrapunktisch anmutender Strukturreichtum, aber auch die kaum mehr feststellbaren Wechsel zwischen komponierten und frei improvisierten Teilen zu wellenförmigen- und abschwellegenden Spannungsabläufen verschmolzen werden, voller rhythmischer Dichte und komplexer Spannung - eine ins Fantastische gesteigerte Emanzipation des Four Brothers Sound der vierziger Jahre. Dass man zwei Saxofonisten dieses Quartetts, David Murray und Oliver Lake, im Lauf des Festivals auch noch mit eigenen Trioformationen hören konnte, war ebenfalls ereignishaft.

Nicht in bester Form und allzu langädig präsentierte sich Elton Deans Ninesense, mehr mit gelungenen Soli als durch dynamisches Gruppenspiel gefallend. Auch das mit allerhand Spannung erwartete Duo Willem Breuker / Leo Cuypers hatte nicht seine beste Stunde, und den sonst so kritisch und entlarvend angelegten musikalischen und musikszenischen Aktionen fehlte diesmal die Brisanz und Schärfe, woran auch der dann noch als schwarzer Gorilla verkleidete «Entertainer» Breuker kaum mehr etwas ändern konnte. Hinreissend dage-

gen und mit übersprudelndem Musikantentum, Witz und Humor agierend, die Welschschweizer Jerry Chardonnens (Percussion), Radu Malfatti (natürliche und mit allerhand Hilfs- und Umbauelementen klanglich erweiterte Posaune) und Léon Francioli (Bass). Selten gab es in Willisau soviel Heiterkeit und Lachsäulen. Eine Sensation war der junge französische Geiger Didier Lockwood im enorm swingenden und rhythmisch starken New-Bob-Quintett von Daniel Humair. Klassische Virtuosität von unerhörter Brillanz, Intonationsreinheit, Dynamik und Attacke paarte sich hier mit Jazzfeeling und rhythmischem Drive, wie ich das auf diesem Instrument nie zuvor erlebte. Von grossem klanglichem Reiz daneben das sich zeitweise aus diesem Quintett herauslösende String-Trio mit Lockwood (Geige), Jean Charles Capon (Cello) und dem ungemein vital agierenden Bassisten Henri Texier.

Dass er trotz allerhand Soft-Jazz-, Disco-Music- und Kommerzabenteuern immer noch einer der brillantesten Modern-Jazz-Trompeter ist, bewies Freddie Hubbard beim Abschlusskonzert in Willisau, ganz im Gegensatz zu Léon Thomas, dessen Jazz-Jodel-Technik zwar immer noch frappt, der aber als Conférencier eine bedeutend bessere Figur macht denn als schmälziger Balladensänger. Er konnte an seine grosse Zeit bei Pharoah Sanders nicht anknüpfen. Die Begleitgruppe mit Louis Hayes (Drums), Jamil Nasser (Bass), Harold Mabern (Piano) und vor allem dem noch zu wenig bekannten, aber unwahrscheinlich «strong» spielenden Hardbopper Frank Strozier (Altsaxofon) brachte dabei aber - neben dem Humair-Quintett - den swingendsten und rhythmisch explosivsten Modern Jazz des ganzen Festivals auf die Bühne.

Der Tagesspiegel, Berlin
12. Sept. 79

Avantgarde und Feststimmung 5. Internationales Jazzfestival in Willisau in der Schweiz

Willisau

Das Internationale Jazzfestival Willisau spezialisiert sich auf modernste Tendenzen, die man sonst höchstens in großstädtischen Verhältnissen trifft. Das kleine Landstädtchen im agrarischen Hinterland von Luzern ist so etwas wie ein Jazzmekka geworden. Dies ist das Verdienst des Grafikers Niklaus Troxler, der - unterstützt von einer Gruppe ehrenamtlich arbeitender Verwandter und Freunde - schon seit über zehn Jahren in den Wirtshäusern Willisaus vorzügliche Konzerte veranstaltet, die ob ihres familiären Charakters bei Musikern und Publikum gleichermaßen beliebt sind. In einer 1600 Zuhörer fassenden hölzernen Festhalle vor den Toren Willisaus bot das Festival dieses Jahr wiederum ein anspruchsvolles, informatives Programm, das zu denen der Festivals in Montreux und Zürich kontrastierte. Man hörte vorwiegend Avantgarde-Gruppen, erweitert durch ein paar Bebop- und Postbop-Vertreter, die in den Doppelkonzerten unbeengt von einem Zeitplan spielen konnten.

Von den insgesamt 15 Auftritten war ein Drittel europäischer Herkunft: Die Berner «Bebop Connection» unterstützte den amüsanten Scatsänger Babs Gonzales; New Jazz, angereichert mit Elementen von Boogie bis sardischer Volksmusik, bot das Marcello Melis Quartet mit dem Gastdrummer Charles «Bobo» Shaw. Wenig Neues brachte dagegen Elton Deans «Ninesense» aus London, eine personelle und stilistische Fortsetzung der Brotherhood of Breath. Musiktheatralisches - von engagierten Saiten auf allerlei Aspekte des Musikmachens und der Rezeption bis zum bloßen Klamauk - boten ein Trio des Genfer Schlagzeugers Jerry Chardonnens sowie das Duo Willem Breuker/Leo Cuypers.

Eine wirkliche, fast sensationelle Entdeckung machte man im Konzert des Genfer Schlagzeugers Daniel Humair mit vier Pariser Kollegen. Stilistisch angesiedelt zwischen Postbop, Free- und Rockjazz, teilten sie sich in verschiedene Gruppen auf, so auch in ein sehr swingendes Trio mit Henri Texier (Baß), J. C. Capon (Cello) und Didier Lockwood, der ohne Zweifel nach Zbigniew Seiferts frühem Tod als der kommende Jazzgeiger zu betrachten ist. Das ungemein differenzierte und vitale Spiel Lockwoods und Humairs gehörte zu den absoluten Höhepunkten und drängte mit mehr Spannung erwartete Gruppen wie das unausgewogene Sonny Fortune Quartet und das vom Gerangel zwischen den blassen Gaststars Freddie Hubbard und Leon Thomas behinderte Louis Hayes Quartet ziemlich in den Schatten.

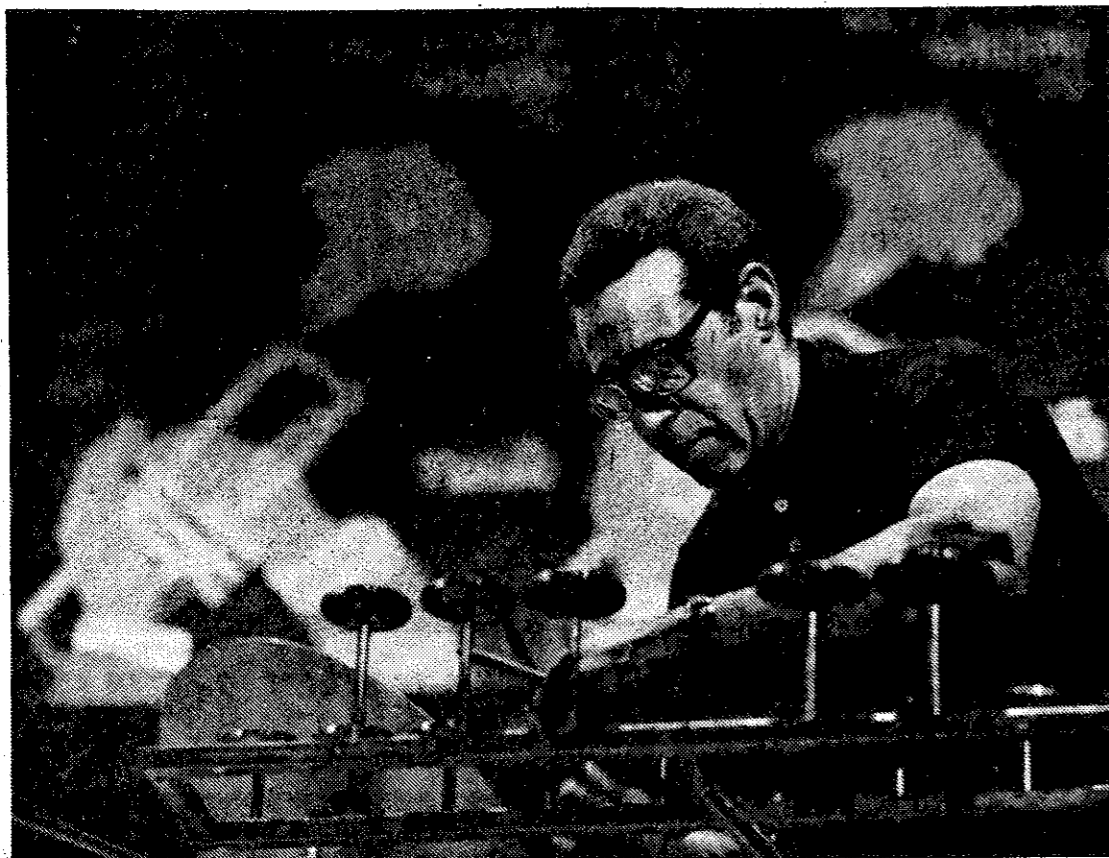
Ein erwartetes Erlebnis des Festivals waren die beiden Duokonzerte des 54-jährigen Schlagzeugers Max Roach mit den Saxophonisten Archie Shepp und Anthony Braxton. Roach betätigte sich während des Festivals als lebhafter Advokat der jungen Avantgardisten und war sehr bemüht, seine zwei Auftritte verschieden zu gestalten. Das Duo mit Shepp wirkte sehr energisch und direkt, aber fast etwas langfädig, wogegen Roach und Braxton äußerst subtil aufeinander eingingen und eine transparente, leicht mitvollziehbare Musik improvisierend erarbeiteten.

Sehr beeindruckend gerieten auch die Auftritte von Braxtons Quartet und des World Saxophone Quartet. Bot das erste eine stark durchstrukturierte, ungemein abwechslungsreiche Musik dar, so basierte die «Form» des zweiten vor allem auf der jahrelangen gegenseitigen Kenntnis der Solisten, auf «bloßem» Hören und Reagieren, und auf starken Bezügen zur Tradition. Zwei interessante Trios enthielten je ein Mitglied des World Saxophone Quartet. Im Trio des Vaters des freien Timings, des Schlagzeugers Sonny Murray, verfolgt David Murray in stark erweiterter Weise das ehemalige Konzept Albert Aylers weiter.

Jürg Solothurnmann

Hochklassiger Jazz in Willisau

An der Schwelle zum Grossanlass



Einer der Stars in Willisau: der Schlagzeuger Max Roach.

(brsp) Auch in Willisau ist die Entwicklung nicht aufzuhalten: Das diesjährige Jazz-Festival von Willisau war grösser, kostspieliger, stärker von Sponsoren unterstützt und somit noch attraktiver für das Publikum als die früheren Veranstaltungen. Mit besserer Technik wurden mehr Schallplatten aufgezeichnet, denn das Interesse von Produzenten an den Konzertmitschnitten nimmt zu. Gesichter, die man früher in Montreux sah, tauchten in Willisau auf, denn man hat genug vom überwuchernden *Kommerzdenken* und sehnt sich nach der Festhalle aus Holz und dem Restaurantzelt auf der Wiese neben dem Campingplatz. Willisau ist offensichtlich «in», und damit wachsen die Probleme: Diebstähle auf dem bisher sicheren Campingplatz sind ein Warnzeichen, undifferenzierte Reaktionen eines Teils des Publikums auf differenzierte Musik ein weiteres. Der unaufhaltsame Aufstieg und Fall anderer Festivals sollte *Niklaus Troxler*, der unermüdlichen Kraft hinter dem Willisauer Ereignis, zu denken geben.

Zweimal Max Roach

Doch zur Musik: Am Donnerstag abend wurde das Festival eröffnet durch die Gruppe um den italienischen Bassisten *Marcello Melis*, zu der der amerikanische Schlagzeuger *Charles Bobo Shaw* stiess. Im Gedächtnis blieb die er-

staunliche Leistung des Pianisten und Akkordeonisten *Antonello Salis*, der der recht inhomogenen Gruppe immer wieder rhythmische Anstösse gab. Die mit Spannung erwartete Begegnung zweier bedeutender Musiker des Freejazz und des Bebop, von *Archie Shepp* und *Max Roach*, wirkte anfangs wenig überzeugend. Die zwei in Engagement und politischer Haltung verwandten Musiker fanden sich musikalisch erst gegen Ende, im ergreifenden Stück «South Africa Goddamn».

Terminprobleme führten am Freitag zu einem unerwarteten zweiten Auftritt von *Max Roach*, diesmal mit *Anthony Braxton*. Und hier sprang der Funke plötzlich über. Die beiden Musiker fanden von Anfang an zu stimmungem Zusammenspiel und steigerten sich gegenseitig zu höchster Intensität. Das darauf folgende *Sonny Fortune Quartet* mit seiner blendend gespielten, aber etwas schematisch aufgebaut wirkenden Musik konnte nur noch wenig Interesse wecken.

Der Samstagabend wurde vom Geiger *Leroy Jenkins* solo eröffnet, dann folgte das extrem virtuose *World Saxophone Quartet*. Die vier Saxophonisten liessen mit ihrem rhythmischen Spiel die fehlende Rhythmusgruppe keineswegs vermissen. Auf die Dauer wirkte das ständige Vorherrschen von Extremlagen und extremen Tempi allerdings recht ermüdend. Die hier fehlende Dynamik und Abwechslung wurde dafür nachher vom *Anthony Braxton Quartet* nachgeliefert, in einer Darbietung, die keine Wünsche offenliess.

Vor allem musikalisches Können

Léon Francioli, *Jerry Chardonnens* und der Wahlschweizer *Radu Malfatti* vertraten am Abend die Schweiz im Hauptprogramm. *Malfatti* holte aus seiner Posaune mit ungewöhnlichen Erweiterungen, wie etwa Blechdeckel und Schlauch, gekonnt ungewohnte Klänge heraus, die zeitweise an einen wild gewordenen Kurzwellensender erinnerten. Das unbestreitbare Können der Musiker und der Humor des Auftritts kamen nicht ganz zur Geltung, da vieles zu stark gedehnt und zu wenig präzise vorgetragen wurde. Das Willisauer Publikum hatte Mühe, die zurückhaltende und weniger spektakuläre Musik des *Oliver Lake Trio* zu goutieren. Neben dem Saxophonisten und Flötisten *Oliver Lake* selber fiel der Gitarrist *Michael Gregory Jackson* auf, dem wunderschöne Klangstrukturen gelangen. *Elton Deans Ninesense*, eine Klein-Big-Band mit typisch englischem «Sound», wirkte daneben vergleichsweise grobschlächtig, so sehr man die Brillanz und Spielfreude der Formation zu schätzen wusste. *Willem Breuker* und *Leo Cuyppers*, die das Sonntagnachmittagkonzert eröffneten, kennt man vor allem vom «Kollektief» als Musiker, die Theatralik und musikalisches Können verbinden können und die auch fähig sind, ihre Aussage für ein breiteres Publikum verständlich mitzuteilen. Auch im Duo gelang ihnen dies vortrefflich. Noch dichter und intensiver als früher wirkte das *Sunny Murray Trio* mit dem Tenorsaxophonisten *David Murray*.

Der Schlussabend brachte zuerst das Quintett *Humair-Jeanneau-Lockwood-Texier-Capon*, wahrscheinlich die homogenste Gruppe des ganzen Festivals. Dass *Daniel Humair* ein phantastischer Schlagzeuger ist, wusste man zum voraus. Unerwartet war hingegen das Format des jungen Geigers *Didier Lockwood*. Das *Louis Hayes Quartet* mit dem Saxophonisten *Frank Strozier*, verstärkt durch die Starsolisten *Freddie Hubbard* und *Leon Thomas*, liess auch müde und überfüllte Zuhörer nochmals mitgehen, ohne allerdings die Dichte anderer, seit Jahren eingespielter Gruppen zu erreichen. Nicht vergessen sei schliesslich die originellste Figur des ganzen Festivals, der Bebop-Sänger *Babs Gonzales*, hinter dessen Blödelei und Clownerie mehr steckt, als man zunächst annehmen würde. Begleitet von den Schweizer Musikern *Andy Scherrer*, *Umberto Arlati*, *Raymond Court*, *Franz Biffiger*, *Karl-Theodor Geier* und *Kurt Schaufelberger* liess er im Restaurantzelt Erinnerungen an die besten Zeiten des Bebop aufleben.

Rückblick auf das Jazz Festival Willisau:

Black Music und sardisches Feuer

Zum fünften Mal fand in Willisau ein New Jazz Festival statt, seit Jahren endlich wieder bei strahlendem Sommerwetter. Dieser in der internationalen Jazzszene einzigartige und inzwischen weltweit bekanntgewordene Anlass brachte einen neuen Besucherrekord und auch diesmal wieder eine Vielzahl von Höhepunkten. Herausragend nicht nur wie erwartet die verschiedensten Varianten amerikanischer Black Music mit den Saxophonisten *Archie Shepp*, *Oliver Lake* und *David Murray*, dem *World Saxophone Quartet* und vor allem dem phänomenalen Schlagzeuger *Max Roach*, sondern auch europäische Musiker und Gruppen. Sie konnten mehrheitlich mit ihren ganz eigenen Spiel- und Ausdrucksformen nicht nur der amerikanischen Konfrontation standhalten und auf ihre Art ebenso überzeugen — zum Beispiel das Welschschweizer Trio *Chardonnens/Malfatti/Francioli* —, aus dem europäischen New Jazz stammen auch die zwei grossen und überraschenden Neuentdeckungen des Festivals: der sardische Pianist *Antonello Salis* und der französische Geiger *Didier Lockwood*.

Eröffnet wurde mit dem Quartett des sardischen Bassisten *Marcello Melis*, einem Musiker, der sich vor allem als Komponist, Arrangeur und Bandleader in Musiker- und Insiderkreisen einen Namen machen konnte und am Bass, ähnlich wie *Mingus*, weniger durch Virtuosität als durch kraftvolle, sonore Linien überzeugt. Eine der grossen Überraschungen, mit welcher Eigenständigkeit hier neue Formen von Free Jazz entstehen, voller Dramatik und pastoralem Pathos, aber auch mit typisch italienischer anmutender Cantabilität und Verspieltheit. Sardisches Feuer neben dem Saxophonisten *Sandro Satta* ganz besonders beim jungen Pianisten *Antonello Salis*, der mit ungeheurer Expressivität zu Werke geht, traditionelle Jazzmuster, Folkloreartiges und Free-Jazz-Ausbrüche mit verblüffendem technischem Können miteinander verbindet und zur emotionsgeladenen Dynamik über ein perkussives Feeling verfügt — auf den Tasten ebenso wie auf dem ganzen «Körper» des Flügels —, das unter die Haut geht. Für mich einer der Höhepunkte in Willisau. Der schwarze Drummer *Charles Bobo Shaw*, Leiter des *Human Arts Ensemble*, war dabei mehr als nur Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von *Joseph Jarman* und *Don Moye*.

Immer wieder bemerkenswert, wie lange es manchmal dauern kann, bis die für improvisatorisches und intuitives Spontanspiel so wichtige Kommunikation unter den Musikern zustande kommt, ein Vorgang, der für die Inspiration von ausschlaggebender Bedeutung ist, sich jeglicher Vorausplanung entzieht und auch durch Routinefaktoren kaum beeinflusst, höchstens kaschiert werden kann. So mitzuerleben beim handwerklich gekonnt interpretierten aber wenig originellen *Modern Jazz* des *Sonny Fortune-Quartetts*, wo erst im letzten Stück, *Jymie Merritts* bekannten «Nommo», Spannung und Atmosphäre ins Spiel kamen, aber auch bei den Duo-Auftritten von *Max Roach* mit *Anthony Braxton*, sowie *Roach* mit *Archie Shepp* am Vorabend. Faszinierte *Roach*, der schon beim letzten Festival mit seinem Quartett für eine Sternstunde des Jazz sorgte, bei beiden Auftritten mit rhythmisch vielseitigem und ideenreichem Spiel sowie durch die überzeugende Souveränität, mit der er den Ablauf gestaltete, und sich um Zusammenspiel

bemühte, hatten es beide Bläser offensichtlich schwer, aus einem wenig inspirierten Nebeneinander herauszukommen und Kommunikation aufzubauen. Während *Archie Shepp* gesamthaft trotzdem einen starken Eindruck hinterliess, vor allem durch den retrospektiven Charakter seines Spiels — eine Art Bilanz oder musikalisches Credo seines bisherigen Schaffens —, hatte der als Neuerer und Avantgardist berühmt gewordene *Anthony Braxton* grosse Mühe, aus nichtssagendem Präliedieren und Phrasenaneinanderreihen endlich herauszufinden, strukturelle Zusammenhänge, formale Abläufe oder Spannungsbögen aufzubauen, — trotz aufmunternder, mit einer Spur Ironie (?) durchsetzter Zurufe von *Roach*. *Roach* war bei diesem Duo — es war übrigens nicht das erste Mal, gibt es doch davon bereits eine Platte — noch besonders gefordert, stand ihm doch, wie sonst bei seinem Spiel nicht üblich, ein ganzes Arsenal zusätzlicher Percussionsinstrumente zur Verfügung, das er mit konzentrierter Aufmerksamkeit und grossem klanglich-gestalterischem Einfühlungsvermögen auch einbezog.

Braxton konnte auch mit seinem neuen Quartett diesmal nicht in allen Teilen so überzeugen wie bisher, obwohl er mit *John Lindberg*, Bass, *Thurman Barker*, Drums und dem technisch versierten Posaunisten *Ray Anderson* über aussergewöhnliche Mitspieler verfügt und seine Kompositionen nach wie vor durch konsequenten formalen Aufbau metrische Feinheiten sowie grossen Klangfarbenreichtum bestechen. Es waren wohl weniger die bebopartigen, schnellen, sich über grosse Tonsprünge bewegenden Staccato-Linien, die fixiertes und freies Spiel gleichermaßen prägten und mit der Zeit etwas maniert wirkten als vielmehr *Braxtons* improvisierte Parts ganz allgemein, die, wie schon zusammen mit *Roach*, diesmal wenig Ausstrahlung und Originalität hatten.

Ein uneingeschränktes Musikereignis, ein Fest gleichermaßen für Emotion und Intellekt, das Spiel des *World Saxophone Quartet* mit den vier ganz unterschiedlichen Musikercharakteren und *Black-Music-Newcomers* *David Murray*, *Oliver Lake*, *Julius Hemphill* und *Hamiet Bluiett*. Hinreissend, wie hier kompakt angelegte Klangmassen, vibrierende polyphone Geflechte, kontrapunktisch anmutender Strukturreichtum, aber auch die

LIVE... FÜR DIE JUGEND...

Jazz in Willisau

Zum Auftakt des diesjährigen 5. Internationalen Jazz-Festivals in Willisau spielte zum ersten Mal das Marcello-Melis-Quartett aus Sardinien, mit dem Gastsolisten Charles Bobo Shaw. Marcello Melis, Bandleader, Komponist, Arrangeur und Bassist, kann bereits auf eine vielseitige Musikertätigkeit zurückblicken, obwohl er bei uns bis anhin erst unter Insiderkreisen bekannt war. So hat er auch die Filmmusik für Werke von P.P. Pasolini und G. Gregoretti geschrieben. Neben dem spannungsreichen Saxophonisten Sandro Satta war der junge Pianist Antonello Salis die überraschende Neuentdeckung dieses Abends. Sein ekstatisch-expressives Spiel zeigte interessante Jazzmuster, Folkartiges vermischt mit traditionellem Jazz, das schon zu Beginn zu wahren Free-Jazz-Ausbrüchen führte. Er benutzte den ganzen Flügel als vibrierenden Körper — als Perkussionsinstrument, das er auf die eigenwilligste Art spielte, anklopfte und «zupfte». Der schwarze Schlagzeuger und Leiter des «Human-Art Ensembles», Charles Bobo Shaw, war ein idealer Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von Joseph Jarman und Don Moye vom «Art Ensemble of Chicago». Es war frappant, mit welcher Eigenständigkeit und mit welcher erstaunlichen musikalischen Können diese selbstbewusste sardinische Gruppe zum ersten Mal in der Schweiz auftrat.

«We play peace»

Beim zweiten Auftritt dieses Abends kam es zu einer Traumbegegnung zwischen dem grossartigen Schlagzeuger Max Roach und dem Freepropheten Archie Shepp. Max Roach, 1925 in New York geboren, ist einer der faszinierendsten und vollkommensten Schlagzeuger der aus dem Bebop hervorgetreten ist. Er spielte sehr ideenreich und dynamisch. Er tat dies alles mit einer Klarheit und Zurückhaltung, durch die sein Anspruch verständlich wird: «I look for lyricism». Dass man Lyrik in einem Schlagzeug-Solo vermitteln kann, demonstrierte er an diesem Abend in bestechender Manier. Früher waren die Schlagzeuger fast immer die unintelligentesten Musiker einer Band; heute sind sie oft die intelligentesten, in ihrer Persönlichkeit und Bildung so spannungsreich wie in ihrem Spiel.

Archie Shepp, der im Duo mit Max Roach auftrat, spielte nicht mehr so affektgeladene, politisch engagierte Tenor-Gänge. Sein wilder, atonaler Ueberschwung seiner Anfänge hat sich gelegt, trotzdem war sein buntes und vielschichtiges Spiel von besonderer Brillanz. Sein Repertoire war gewissermassen die Quintessenz seines bisherigen Schaffens. Das Konzert dieser beiden charismatischen Musiker und Menschen wurde zu einer einmaligen Begegnung und Konfrontation, von dem der Jazz lebt und sich weiterentwickelt. Urs Keller

Johannes Anders



Black-Music-Star David Murray am Jazz Festival in Willisau.

kaum mehr feststellbaren Wechsel zwischen komponierten und frei improvisierten Komplexen zu wellenförmig an- und abschwellenden Spannungsabläufen verschmolzen werden, voller rhythmischer Dichte und komplexer Spannung; eine ins Phantastische gesteigerte Emanzipation des «Four Brothers»-Sound der vierziger Jahre. Dass man zwei Saxophonisten dieses Quartetts, David Murray und Oliver Lake, im Laufe des Festivals dann auch noch in Trioformationen hören konnte, auch hier intellektuell wie expressiv gleichermaßen stark, mit inspiriertem Einbezug von E-Musik-artigen Kompositionsmustern wie freiem, emotionalem Spiel, waren weitere Ereignisse.

Nicht in bester Form und allzu langfädig präsentierte sich trotz der Beteiligung prominenter englischer New-Jazz-Musiker Elton Dean's «Ninesense», mehr mit gelungenen Soli als durch dynamisches Gruppenspiel gefallend. Auch das mit allerhand Spannung erwartete Duo Willem Breuker/Leo Cuypers hatte nicht seine beste Stunde, und den sonst so kritisch und entlarvend angelegten musikalischen und musikszenischen Aktionen fehlte diesmal die Brisanz und Schärfe, woran auch der dann noch als schwarzer Gorilla verkleidete «Entertainer» Breuker kaum mehr etwas ändern konnte. Hinreissend dagegen und mit übersprudelndem Musikantentum, Witz und Humor agierend das Welschschweizer Duo Jerry Chardonens (Percussion), Radu Malfatti (natürliche und mit allerhand Hilfs- und Umbauteilen klanglich erweiterte Posaune) und Léon Francioli (Bass). Selten gab es in Willisau soviel Heiterkeit und Lachsalven. Eine Senstaion der junge französische Geiger Didier Lockwood im enorm swingenden und rhythmisch starken New-Bop-Quintett von Daniel Humair. Klassische

Virtuosität von unerhörter Brillanz, Intonationsreinheit, Dynamik und Attacke paaren sich hier mit Jazzfeeling und rhythmischem Drive, wie ich das auf diesem Instrument nie zuvor erlebte. Von grossem klanglichen Reiz daneben das sich zeitweise aus diesem Quintett herauslösende String-Trio mit Lockwood, Geige, Jean Charles Capon, Cello, und dem ungemein vital agierenden Bassisten Henri Texier.

Dass er trotz allerhand Soft-Jazz-, Disco-Music- und Kommerz-Abenteuern immer noch einer der brilliantesten Modern-Jazz-Trompeter ist, bewies Freddie Hubbard nicht nur vor zwei Jahren mit Herbie Hancock's «V.S.O.P.»-Quintet im «Den-En Colosseum» in Tokyo, sondern auch beim Abschlusskonzert in Willisau, ganz im Gegensatz zu Leon Thomas, dessen Jazzjodeltechnik zwar immer noch frappt, der aber als Conferencier eine bedeutend bessere Figur macht, denn als schmälziger Balladensänger. Er konnte an seine grosse Zeit bei Pharoah Sanders nicht anknüpfen. Die Begleitgruppe mit Louis Hayes, Drums, Jamil Nasser, Bass, Harold Mabern, Piano, und vor allem dem noch viel zu wenig bekannten, aber unwahrscheinlich «strong» spielenden Hardbopper Frank Strozier, Altsaxophon, trachte dabei aber — neben dem Humair-Quintett — den swingendsten und rhythmisch explosivsten Modern Jazz des ganzen Festivals auf die Bühne. Einen besseren «Jazz-Back-ground» hätte sich der im cremefarbenen Anzug auftretende Star Hubbard für sein kurzfristiges Jazz-Comeback nicht wünschen können.

St.Galler Tagblatt, St.Gallen
Werdenberger Tagblatt, Buchs
St.Galler Tagblatt, Ausg.Fürstenland
Ostschweizer Tagblatt, St.Gallen
Appenzeller Tagblatt, St.Gallen
Amriswiler Anzeiger, Amriswil
St.Galler Tagblatt, Ausg.Toggenburg
Bodensee Tagblatt, St.Gallen

5. Jazzfestival Willisau

Für Jazz noch immer führend

Zum fünftenmal änderte Willisau sein Gesicht und wurde zum Treffpunkt der Jazz-Liebe. Zu einem Treffpunkt, der zur wichtigen Orientierungshilfe geworden ist, der aber auch nicht mehr ganz unproblematisch ist und Fragen aufwirft.

Jazz lebt von der Veränderung, von einer schnellen zudem. Hat man noch vor wenigen Jahren geglaubt, der zeitgenössische Jazz entwickle sich entlang den Linien, die John Coltrane vorgezeichnet hat — also eine fast spirituelle Musik, die das Innerste nach aussen kehrt und auch technische Beschränkung in Kauf nimmt —, kommt jetzt anscheinend eine beängstigende akademische Kühle auf den Mithaltewilligen zu. Ihre Kennzeichen sind höchste technische Perfektion, das Zurückdrängen der freimprovisierten Passagen zugunsten von ausgefeilt Geschriebenem und eine Bühnendarbietung, die bewusst auf Distanz schaut. Neuerdings bis hin zur schicken Kleidung; augenfällig in Gegensatz zu dem, was die meisten Festival- und Konzertbesucher tragen.

Kampf um neue Hörerkreise

So gesehen tut sich eine Kluft auf zwischen jenen — den Zuhörern —, die im Jazz das Befreiende suchen, und jenen — den Musikern, zumeist schwarzen —, die aus ihrer Ghettosituation ausbrechen wollen und, angesichts einer immer kleiner werdenden wirtschaftlichen Basis des Jazz (Klubsterben!), um Anerkennung in neuen Kreisen kämpfen. Die sie finden: in der Collezene, unter Intellektuellen.

Der Violinist Leroy Jenkins mit seinem zwar innigen, aber swinglosem Solovortrag; das Anthony Braxton Quartet mit einer auf höchste Perfektion getrimmten, fast durchwegs komponierten Musik, deren Ausführung ein auf der Bühne herumtrollendes Kind nicht vertrug; das überkalte Herunterkapseln einer seelenlos wirkenden Musik durch das Oliver Lake Trio und der routinierte, öfters — nicht immer — Spontanität vortäuschende Auftritt des World Saxophone Quartets haben in Willisau diese neue Tendenz aufgezeigt und dokumentiert.

Tradition — und Tendenzwende?

Gerade einer der vier Musiker des World Saxophone Quartets, David Murray, hat — in seinem eigenen Auftritt, mit dem Schlagzeuger Sunny Mur-

ray — gezeigt: vollendete Beherrschung des Instruments kann durchaus gekoppelt sein mit einem Gefühl für den Blues, der Tradition des «swingen» und dem Verständnis für die sich ständig verschiebenden Grenzen in der Gestaltung und Komposition seriöser Musik, die der heutige Jazz schliesslich, und immer mehr, ist.

Dass in der Tradition oder besser im bereits Geschaffenen noch viel steckt und auszuloten ist, hat in Willisau überragend der Bebop-Schlagzeuger Max Roach bewiesen. Im Duo mit Archie Shapp hat er erregend und vielschichtig musiziert; im Zusammenspiel mit dem viel jüngeren Braxton den Multisaxophonisten zu freierem, weniger an den Noten klebendem Spiel angestachelt — beides Meisterleistungen, nur noch überboten durch seine Bescheidenheit und seine reife, engagierte Menschlichkeit.

«Jenseits des tierischen Ernstes»

— haben in Willisau indes vor allem die Europäer aufgespielt und aufgetrumpft: Willem Breukers Musiktheater — zusammen mit dem Pianisten Leo Cuypers — vereinigte Witz und ausgefeilte Technik mit «echter» Bescheidenheit. Würde Breuker auf seine Parodien verzichten, verschwände auch die Ablehnung, die ihm ein Teil der Jazzhörer entgegenbringt, würde er



Zur Tradition zurückgefunden: Archie Shepp. (Foto Butz)

aufgrund seines Könnens ein grosser Star.

Humorvoll gaben sich auch die zwei Schweizer Jerry Chardonens und Leon Francioli zusammen mit dem österreichischen Posaunisten Radu Malfatti; nicht so kompromisslos hart wie Breuker in der Veräppelung unserer Musikgewohnheiten und manchmal zu sehr in den Gag verliebt.

Kraftvoll und in Hardbopmanier die neun Musiker um Elton Dean aus England, und auch die fünf Musiker des Humair-Jean-neau-Lockwood-Texier-Capon Quintetts (Frankreich) stellten unter Beweis, was zu wiederholen eigentlich nicht nötig sein müsste: die Jazzmusiker Europas können mit ihren schwarzen und weissen Kollegen aus den USA mindestens mithalten.

«Willisau auf Abwegen?»

Nebst der Erwähnung von Festivalbeigemüse wie die enttäuschenden Gruppen von Sonny Fortune — bei McCoy Tyner hat er bessere Tage gesehen — und das Sarden Marcello Melis — hervorragend der Pianist Antonello Salis; er hätte besser allein gespielt —, muss auch Kritisches zum Festival selber angemerkt werden.

Veranstalter Niklaus Troxler hat sich der Wachstumstheorie verschrieben und bringt jedes Jahr noch mehr etablierte Stars — unter Verzicht auf früher übliche Experimente — und musste sich dieses Jahr erstmals nach einem Sponsoren umsehen. Er fand ihn in der Getränkeindustrie — was besser ist, als wenn er sich, wie Montreux, den Musikmanagern in die Arme geworfen hätte. Vor die Entscheidung gestellt, noch weiter zu wachsen und teure, aber doch unwichtige Stars wie Freddie Hubbard nach Willisau zu bringen oder das Festival zu verfeinern und seine treuen Festivalfreunde nicht über Gebühr mit Werbung und ermüdendem Überangebot zu belasten, könnte er von Babs Gonzales lernen, den er zweimal im Restaurantzelt auftreten liess. Der Bebop-Sänger und konsequente Aussenseiter des Jazzgeschäfts ist mehr als nur ein Original: er ist sein eigener Produzent, Agent und Verkäufer. Das war Troxler bis jetzt — mit wenigen Einschränkungen — auch; verliert sein Festival diese Prägung, geht auch seine Einmaligkeit verloren. Der Verlust wäre mit dem sich fast sicher einstellenden äusserlichen Erfolg nicht aufzuwiegen. Richard Butz

Jazzfestival Willisau '79

Ein grossartiges Fest musikalischer Höhepunkte

Bis auf den Sonntagabend konnten alle Konzerte des diesjährigen Jazzfestivals in einer übervollen Festhalle durchgeführt werden. Insgesamt traten in Willisau vom Donnerstag bis Sonntagabend rund 60 Musiker in 14 Formationen auf, die ein Programm boten, das bisweilen bei der gebotenen teilweise so dichten Musik an die Grenze des noch zu verkraftenden Aufnehmens stiess.



Anthony Braxton sorgte für einen der Höhepunkte des Festivals.

(Foto Willisauer Bote)

Das Jazzfestival Willisau zieht immer weitere Publikumskreise an. Nicht mehr nur «Insider» sind auf dem Festhallengelände zu treffen, sondern auch viele, die sich für diese Art von Musik interessieren, die sie kennenlernen möchten. Dafür bietet das Festival den geeigneten Rahmen, bietet es doch die einzigartige Gelegenheit, ein breites Spektrum des gegenwärtigen Jazzschaffens lebendig und in einer faszinierenden Atmosphäre zu erleben.

Braxton und Roach, ein unvorhergesehener Höhepunkt

Eine ursprünglich nicht programmierte Begegnung prägte das Konzert vom Freitagabend: anstelle des Auftritts des World Saxophone Quartets improvisierte Niklaus Troxler eine Begegnung zwischen Max Roach und Anthony Braxton. Roach, der schon am Donnerstag im Duo mit Archie Shepp sein Können zeigte, kam am Freitag aus den Reserven, während Shepp mit seiner Hinwendung zum Bebop dem Schlagzeuger entgegenkam, musste dieser nun seinerseits Braxton entgegenkommen, der nicht von seinem «intellektuellen», avantgardistischen Jazz abrückte. Roach den man sonst stets mit einer spartanischen Batterie sieht, liess sich für dieses Konzert Gongs und Cybels aufbauen und brauchte sie auch. Die Begegnung dieser zwei Musiker, die Intensität des Spiels, das Aufeinandereingehen, das «Gespräch» zwischen Saxophon und Schlagzeug gehörte zweifellos zu den besten Augenblicken dieses Festivals.

Undankbar war es für das Sonny Fortune Quartet, nach diesem eindrücklichen Duo aufzutreten zu müssen. Es reichte mit dem mit viel Drive gespielten, zündenden Post-bop einfach nicht an seine Vorgänger heran. Wären die nicht gewesen, das Fortune-Quartet hätte einen ganz respektablen Eindruck gemacht. So aber stand es im «Klangschatten» von Braxton und Roach. — Der Schriftsteller Peter Bichsel, der das Festival miterlebte, hatte Verständnis für das Quartett: «Ich möchte jetzt (nach Braxton/Roach) auch nicht auf die Bühne gehen und Kindergeschichten vorlesen.»

Eine bemerkenswerte Leistung war das Solokonzert des Violinisten Leroy Jenkins (vorgesehen war eine Dreierformation, doch kam Jenkins allein nach Willisau). Was Cecil Taylor auf dem Klavier macht, spielt Jenkins — wenn auch nicht mit der gleichen Intensität — auf der Geige: hochkarätigen Free Jazz, in dem sich gleichermaßen technisches Können mit musikalischer Aussagekraft und Gefühl vereinen. Man hatte allerdings den Eindruck, dass die grosse Festhütte für diese Musik nicht der optimale Konzertraum ist, ein intimerer Raum hätte dieser Musik besser gedient.

Den eigenartigen Klang, den eine Saxophon-Formation verbreitet, kennen Willisau-Besucher bereits von der englischen Gruppe SOS (Surman/Osborne/Skidmore). Der Sound des World Saxophone Quartets (mit Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray und Julius Hemphill) ist ähnlich, doch um einige Grade schwärzer. Frappierend ist die

Brillanz der einzelnen Musiker — sie beherrschen ihre Instrumente im eigentlichen Sinne des Wortes —, die aber nicht zu abgespaltenen Einzelvorträgen, sondern zu einer homogenen, kompakten Leistung führt.

Und nochmals der Publikumsliebbling Braxton

Der Anthony-Braxton-Formation mit Ray Anderson (tb), John Lindberg (b) und Thurman Barker (dm) war es vorbehalten, die avantgardistischen Schwerpunkte dieses Festivals zu setzen. Bei Braxton treffen sich schwarze und weisse Avantgarde, Free Jazz und atonale Experimente der sogenannten E-Musik, der man die komponierte und aufgeschriebene Musik Braxton zuordnen könnte. Die Souveränität der einzelnen Musiker führt aber wieder voll zurück zum und in den schwarzen Jazz. Sie nehmen das Notenmaterial und prägen es auf persönliche, originale Art, machen das von Braxton Gegebene leicht und transparent (während es bei weniger begabten Musikern schwerfällig werden könnte).

Auch Humor und Spass gehören zum Jazz

Schon das World Saxophone Quartet hatte am Samstagmittag clowneske Showelemente in seinen Auftritt eingebaut, indem die Musiker etwa in Marschmusikformation von der Bühne verschwanden, um dann nach einigen Minuten in gleicher Weise wieder die Bühne zu betreten. Am Samstagabend war es dann das Trio der beiden Schweizer Jerry Chardonnens (dm, perc) und Leon Francioli (b) sowie dem Oesterreicher Radu Malfatti (tb), das das Publikum auf köstliche Weise unterhielt. Vor allem der Bassist Francioli riss seine Mitspieler immer wieder zu humoristischen Einlagen hin. Doch nicht nur als Spassmacher, sondern auch als homogene Formation, in der alle Musiker aufeinander eingingen, der eine vom andern spontane Einfälle übernahm, vermochte das unkonventionelle Trio zu begeistern.

So war denn nach dieser Show, die sehr viel Spass bereitete, der Auftritt des Oliver Lake Trios mit Oliver Lake (as, fl), Michael Gregory Jackson (g) und Pheeroan ak Laff (dm) ein abrupter Uebergang in viel schwerer zugängliche Musik. Und doch vermochte dieses Trio mit seinem unverfälschten, vitalen Avantgardejazz das Publikum nach und nach in Bann zu ziehen. Vor allem das Zusammenspiel des Saxophons und der Gitarre zauberte reizvolle Kontraste, das Zusammenspiel von Flöte und Gitarre lyrische Momente.

Die Neunerformation Elton Dean's Ninesense aus England bildete den krönenden Abschluss eines langen Jazztages, der zum späten Zeitpunkt ihres Auftritts die Leistungsfähigkeit des Zuhörers beinahe sprengte. Raffinierte Kompositionen und spritzige Kollektivimprovisationen charakterisieren diese aus hervorragenden Solisten zusammengesetzte Band.

Und wieder waren es Spassmacher, die am Sonntagnachmittag zu begeistern wussten: die beiden Holländer Willem Breukers (ss, as, ts, cl, bcl) und Leo

Cuypers (p), die mit witzigen Parodien, aber auch mit komischen Einlagen Musik machten. Plötzliche Uebergänge vom Heulen eines Motorrades, von Breukers auf dem Altsax imitiert, zu klassischen und volksliedhaften Melodien, der Auftritt eines Gorillas, der Klavier lernen wollte, eine köstliche Blockflötenstunde — das witzige Duo zeigte, dass Jazz und Musik überhaupt nicht immer eine ernste und zuweilen auch recht intellektuelle Angelegenheit sein muss.

David Murray bestätigt die letztjährige Begeisterung

Das Sunny Murray Trio hatte die schwere Aufgabe, nach diesem mit viel Begeisterung aufgenommenen Spektakel die Zuhörer wieder auf den Boden der avantgardistischen Jazzwelt zurückzuführen. Eigentlich müsste diese Formation David Murray Trio heissen, war es doch nicht der berühmte Schlagzeuger Sunny Murray, der im Vordergrund stand, sondern sein viel jüngerer Namensvetter David, der im letztjährigen Festival zu «der» Entdeckung geworden war. Von diesem Tenor-

saxophonisten gingen die musikalischen Impulse aus. Sunny stand eher im Hintergrund. Und David begeisterte auch am letzten Samstag wieder. Er repräsentiert den gegenwärtigen Jazz am echtesten, einen Jazz, der sich nicht mehr in totaler Freiheit ergeht, sondern auf traditionelleren Stilelementen aufbaut.

Der erste Teil des letzten Doppelkonzertes des diesjährigen Festivals brachte die Begegnung mit einem der besten Schweizer Schlagzeuger, mit dem in Paris lebenden Daniel Humair. Humair spielte mit einer Formation, die für die Tendenzen im französischen Jazz als repräsentativ gelten darf: Francois Jeanneau (ts), Henri Texier (b), Didier Lockwood (viol) und Jean-Charles Capon (cello). Die Gruppe spielte einen freien Jazz, der gleichermaßen durch seine Leichtigkeit wie durch das Melodische, das immer wieder zum Durchbruch kam, bestach. Interessant, wie der Klang je nach Formation wechselte: Frei mit betonten Rhythmen im Trio Humair/Jeanneau/Texier, melodisch-lyrisch im Streichertrio Texier/Lockwood/Capon, gemischt im Quintett. Im ganzen gesehen ein

eigenständiger europäischer (französischer) Jazz, der weder amerikanische Vorbilder kopiert, noch in verkrampftem Experimentalismus macht, noch kurzlebigen modischen Trends verfällt.

Zum Abschluss eine leise Enttäuschung

Nicht ganz den Erwartungen entsprach das Schlusskonzert mit dem Louis Hayes Quartet, dem Trompeter Freddie Hubbard und dem Vokalisten Leon Thomas. Zwar gab das Quartett ausgezeichnete Kostproben schwarzer Improvisationsfähigkeit innerhalb des modernen Jazz (Beispiel: Gerswhins Summertime, vor allem der Saxophonist Franz Strozier vermochte dabei zu überzeugen. Dagegen glückte die Integration der beiden Gastsolisten nicht. Ihr Auftritt gleich einer Show, Leon Tomas — zweifellos ein beachtlicher Vokalist — schien fehl am Platz. Andererseits konnte sich durch die Präsenz der beiden «Stars» auch das Louis Hayes Quartet nicht voll entfalten und wirkte weniger dicht als bei seinem Willisauer Auftritt im November des vergangenen Jahres. mb/jz

Neues Volksblatt, Linz (Oesterreich)
14. Sept. 79

Zum fünften Male rückte Willisau in den Brennpunkt der Jazzwelt. Das dortige Festival ist längst kein Lokalereignis mehr, sondern lockte auch heuer wieder etwa 1700 Besucher in die Festhalle der 2700 Einwohner zählenden Schweizer Stadt. Sie kamen aus weiten Teilen Europas — erstaunlich viele übrigens auch aus Oesterreich und etliche sogar aus Übersee. Veranstalter Nikolaus Troxler hatte für seine vier Willisauer Jazztage und -nächte insgesamt 13 Ensembles und einen unbegleiteten Solisten teils exklusiv engagiert. So wurde das heurige Fest auch zum bislang teuersten: Die Gesamtkosten beliefen sich auf 190.000 Schweizer Franken. Obwohl die öffentliche Hand wieder den an-

Willisau bleibt Mekka der Jazzfans

legenden Campingplatz sowie sonstige Schlafgelegenheiten gratis zur Verfügung stellte, kamen auch die örtlichen Beherbergungsbetriebe fraglos auf ihre Kosten. Auch tagsüber und zwischen den Konzerten mangelte es in dem vom Festival-Flair durchfluteten und allerorts von Besuchern belagerten Städtchen nicht an jazzgemäßem Anstrich.

An Verkaufsständen wurden Platten und Bücher angeboten, in einer Gastwirtschaft Jazzfotos ausgestellt und in der Festival-Bar des Geländes bis jeweils drei Uhr morgens für das leibliche Wohl der Jazzgemeinde gesorgt.

Das Willisauer Festival hat sich den avantgardistischen Spielarten des modernen Jazz verschrieben und ist doch offen und verständnisvoll gegenüber deren traditionellen Wurzeln: So gedieh der Auftritt des Louis-Hayes-Quartetts mit Sänger Leon Thomas und Trompeter Freddie Hubbard zum hinreissenden Finale, das an der zeitgenössischen Güte und Stärke seines Hard-Bop-orientierten Jazz keinerlei Zweifel offen liess.

Aber auch die sogenannten Avantgardisten agierten keineswegs als musikalische Extremisten. Multiinstrumentalist Anthony Braxton, eine

Zentralfigur des Neuen Jazz, und seine drei jungen Meisterschüler wiesen mit ihrem an technischer Brillanz und Inspiration kaum noch überbietbaren Konzept Richtungen in die achtziger Jahre, die Jazz-Tradition und Moderne mit E-Musik umspannen. Durch Witz, Esprit und musikalische Persiflage amüsierten Pianist Leo Cuypers und Saxophonist Willem Breuker sowie ein Trio um den österreichischen Posaunisten Radu Malfatti. Schlechthin superb die beiden Geiger Leroy Jenkins und sein erst 23-jähriger Kollege Didier Lockwood, wahrhaft zwei Genies der Jazz-Geige. Beide werden sich übrigens auch in Linz im Rahmen des kommenden Bruckner-Festes vorstellen. WERNER URTLAUFL

Jazz und „Ujamaa“

Von Reiner Kobe

Wenn vom Jazz in der Schweiz die Rede ist, fällt automatisch der Name Montreux, wo sich alljährlich auf einem Mammut-Festival vorwiegend amerikanische Stars die Ehre geben. Freilich ist dieses Festival inzwischen dem Diktat der Plattenkonzerne erlegen, die Kunst und Kommerz geschickt zu koppeln verstanden. Somit waren musikalisch-künstlerische Impulse im Keim erstickt.

Daß es auch anders geht, bewies einmal mehr der rührige Veranstalter und Initiator des Jazz-Festivals Willisau, Niklaus Troxler: Bereits zum fünften Male stellte er ohne jegliche staatliche Subvention ein qualitativvolles Programm zusammen und holte renommierte Musiker ins Luzerner Hinterland. Sein Verständnis von einem Festival klingt wie ein Bekenntnis: „Meine Aufgabe als Veranstalter ist es, dem Publikum gute Jazzgruppen der momentanen Szene zu präsentieren, diesen die nötigen Freiheiten in der Gestaltung ihrer Auftritte einzuräumen und Musikern und Publikum eine entsprechende Atmosphäre zu schaffen.“

Vor diesem Hintergrund erst, glaube ich, wird eine dermaßen befruchtende Begegnung möglich wie die der beiden Altmeister des Jazz, Archie Shepp und Max Roach; für mich der unumstrittene Höhepunkt des Festivals. Beide Musiker entstammen dem schwarzen Ghetto der USA, was ihr Schaffen nachhaltig prägte. So findet der Kampf der Neger und aller Unterdrückten um Freiheit und Gerechtigkeit eingangs in Shepps Spiel auf dem Tenorsaxophon, indem er mit heiserem Vibrato eindringlich beschwört und gängige musikalische Muster außer Acht läßt. Mit nervösen Bebop-Läufen, über tief empfundenen, fast gehauchten Balladen bis hin zu extensiven Free-Ausbrüchen Shepps, korrespondiert Roach auf dem Schlagzeug mit inspirativer Kraft. Er hat in den letzten Jahren zu freieren Spielweisen gefunden, kann es sich leisten, minutenlang auf den Toms zu spielen oder gar ausschließlich auf der Hi Hat. Mit Worten klagt er das Rassistenregime in Südafrika an, für einen Musiker nicht gerade üblich. Das letzte Stück dieses Duos heißt dann auch „Ujamaa“, jenes Zauberwort, das den afrikanischen Freiheitsbewegungen entscheidende Impulse verlieh.

Ebenso spielfreudig und intensiv anderntags das „World Saxophone Quartet“, das in sämtlichen Stilrichtungen zu Hause zu sein scheint. Ein konstruiert-akademisches Stück steht einer fast zügellosen Improvisation gegenüber, allerdings nicht ohne dem unvergessenen Charlie Parker Reverenz zu erweisen. Erstaunlich, in welchen hohen Tonlagen sich Hamiet Bluiett auf dem Bariton bewegt, wie gleichermaßen perfekt alle vier Musiker auf der Höhe sind. David Murray und Oliver Lake stellen auch ihre eigenen Trios vor.

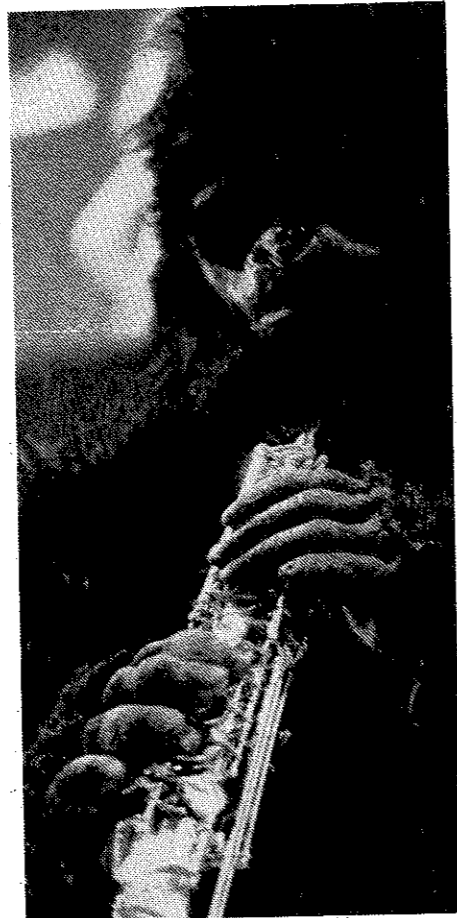
Aber in Willisau war wie jedes Jahr auch ansprechender europäischer Jazz zu hören. Führende Musiker des englischen Jazz haben sich in „Elton Dean's Ninesense“ zusammengefunden, einer großorchestralen Formation, die nicht nur wegen ihrer genialen kollektiven Improvisation zu begeistern wußte. Das Duo Breuker/Cuyper wagte wieder einen witzigen Balance-Akt zwischen gefälliger Konzertmusik und vir-

Konflikt zwischen komponierten Strukturen und spontaner Empfindung, die Politik nicht ausschließt, auf ihre Weise. Womit einmal mehr das Unausgesprochene im Raum stehen blieb.

Zum 5. Jazzfestival in Willisau Alternativ und mit der Tradition

Es versteht sich immer noch als eine Alternative: das Jazz Festival im schweizerischen Willisau. Als eine Alternative zum kommerziell-verwässerten Monster-Festival im mondänen Montreux. Und durch seinen Jazz-Treff wurde das unscheinbare, in der Nähe von Luzern gelegene Städtchen Willisau auch weltweit bekannt. Die 1600 Personen fassende Festhütte, die ansonsten auch den Viehmarkt beherbergt, war an allen Abenden wieder voll besetzt.

Der Grafiker und emsige Jazzfreund Niklaus Troxler hat jetzt zum fünften Male ein Festival auf die Beine gestellt, und übers Jahr bringt er mit zahlreichen Konzerten Jazz-Niveau in die Provinz. Troxler engagiert nicht einfach nur Gruppen, die ohnehin in Europa auf Tournee sind; vielmehr holt er exklusiv für Willisau Jazz aus den



Saxophonist im Affenpelz

Bild: Kumpf

Stuttgarter Nachrichten
(Deutschland)
5. Okt. 1979

USA. Dem elektrifizierten und gängigen Rock-, Funk- und Fusion-Jazz erteilt Troxler – wie das New Jazz Festival in Moers – eine eindeutige Absage. Das Zauberwort, das im avantgardistischen Jazz der späten siebziger Jahre für frischen Wind sorgte, heißt jetzt Loft-Szene. Aber was verbirgt sich hinter dieser Bezeichnung?

Als konstruktive Alternative zu den auf Gewinn ausgerichteten Jazzlokalen hat sich in New York die Loft-Szene eingerichtet. In den Jahren vor der Jahrhundertwende blühte in einem Teil des südlichen Manhattan eine Textilindustrie auf. Die Fassaden der Fabrikationsstätten waren aus reichlich ornamentiertem Gußeisen gefertigt. 1973 wurden die mittlerweile nicht mehr in ihrer ursprünglichen Bestimmung benutzten Gebäude unter Denkmalschutz gestellt – die vergammelnden Häuser durften also nicht der Spitzhacke zum Opfer fallen, werden aber auch nicht mit staatlichen oder städtischen Mitteln restauriert. Für Künstler waren die großen Hallen der Fabriken und Lagerhäuser (Lofts) ideal, zumal die Miete relativ günstig ist und sie nicht alle Wohlstandserregenschaften brauchen. Jetzt residieren in dem Distrikt Galerien, Museen, Theater- und Tanzbühnen sowie Jazzlokale.

In den Jazz-Lofts konnte sich in den letzten Jahren eine ganz individuelle Musik entwickeln, die wie ganz selbstverständliche Elemente der europäischen Zeitgenössischen Musik und der afrikanischen Wurzeln zu einer enormen und kraftvollen Vitalität führte und dabei auf elektronisch-angepoppten Schnickschnack verzichtet. Das Jazz-Loft des Pianisten John Fischer beispielsweise heißt „Environ“, liegt gleich oberhalb von Chinatown, die Häuser und Straßen sind ziemlich heruntergekommen. Es scheint so, als ob sich nicht einmal die Polizei in dieses Gebiet wagen würde. Offensichtlich trauen sich in der Millionenstadt auch nur wenige Jazzfreunde in die finstere Gegend, denn pro Konzert erscheinen durchschnittlich lediglich zwanzig Besucher. Außer John Fischer haben sich vor allem der Saxophonist (Loft „Rivbea“) und der Schlagzeuger Rashied Ali (Loft „All's Alley“) um die Alternativ-Szene verdient gemacht. Da war das „World Saxophone Quartet“ mit David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake und Hamiet Bluiett – nur Saxophonisten, keine Rhythmusgruppe. Nachdem in den sechziger Jahren sich der Free Jazz mit Sturm und Drang von gefestigten Konventionen der harmonischen, melodischen und rhythmischen Schemata „befreit“ hat, darf jetzt wieder harmonisch geswingt werden. Die Jazz-Tradition wird als eine Einheit gesehen, ein provozierender Widerspruch zwischen gestern und heute findet nicht statt. So brachte das Quartett neben impressionistischen Klangbildern in kollektiven Improvisationen auch saftigen und kernigen expressiven Free Jazz. Schließlich tönte es auch nach dem Ellington-Sax-Satz und nach die Obertonreihe aufsplitternder Neuer Musik.

Hans Kumpf

Berner Rundschau, Solothurn
Grenchner Tagblatt, Grenchen
Langenthaler Tagblatt, Langenthal
7. Sept. 79

Fünftes Jazzfestival in Willisau

In Jazz noch immer führend

Zum fünftenmal änderte am vergangenen Wochenende Willisau sein Gesicht und wurde zum Treffpunkt der Jazzfreunde, zu einem Treffpunkt, der zur wichtigen Orientierungshilfe geworden ist, der aber auch nicht mehr ganz unproblematisch ist und einige Fragen aufwirft.

Jazz lebt von der Veränderung, von einer schnellen zudem. Hat man noch vor wenigen Jahren geglaubt, der zeitgenössische Jazz entwickle sich entlang den Linien, die John Coltrane vorgezeichnet hat – also eine fast spirituelle Musik, die das Innerste nach aussen kehrt und auch technische Beschränkung in Kauf nimmt –, kommt jetzt anschließend eine beängstigende, akademische Kühle auf den Mithaltewilligen zu. Ihre Kennzeichen sind höchste technische Perfektion, das Zurückdrängen der freimprovisierten Passagen zugunsten von ausgefeilt Geschriebenem und eine Bühnendarbietung, die bewusst auf Distanz schaut. Neuerdings bis hin zur schicken Kleidung; augenfällig in Gegensatz zu dem, was die meisten Jazzfestival- und Konzertbesucher tragen.

Kampf um neue Hörerkreise

So gesehen tut sich eine Kluft auf zwischen jenen – den Zuhörern –, die im Jazz das Befreiende suchen und jenen – den Musikern, zumeist schwarzen –, die aus ihrer Ghettosituation ausbrechen wollen und angesichts einer immer kleiner werdenden wirtschaftlichen Basis des Jazz (Clubsterben!), um Anerkennung in neuen Kreisen kämpfen. Die sie finden: in der Collezene, unter Intellektuellen. Der Violinist Leroy Jenkins mit seinem zwar innigen, aber swinglosem Solovortrag; das Anthony Braxton Quartett mit einer auf höchste Perfektion getrimmten, fast durchwegs komponierten Musik, deren Ausführung ein auf der Bühne herumtrollendes Kind nicht vertragen; das überkalte Herunterhaspeln einer seelenlos wirkenden Musik durch das Oliver Lake Trio und der routinierte, öfters – nicht immer – Spontanität vortäuschende Auftritt des World Saxophone Quartetts haben in Willisau diese neue Tendenz aufgezeigt und dokumentiert. Ganz so neu ist sie dennoch nicht – und vielleicht auch bereits schon wieder in Frage gestellt.

Tradition – und Tendenzwende?

Gerade einer der vier Musiker des World Saxophone Quartetts, David Murray, hat in seinem eigenen Auftritt mit dem Schlagzeuger Sunny Murray gezeigt: vollendete Beherrschung des Instruments kann durchaus gekoppelt sein mit einem Gefühl für den Blues, der Tradition des «Swingens» und dem Verständnis für die sich ständig verschiebenden Grenzen in

der Gestaltung und Komposition seriöser Musik, die der heutige Jazz schliesslich, und immer mehr, ist. Dass in der Tradition oder besser im bereits Geschaffenen noch viel steckt und auszuloten ist, hat in Willisau überragend der Bebop-Schlagzeuger Max Roach bewiesen. Im Duo mit Archie Shepp hat er erregend und vielschichtig musiziert; im Zusammenspiel mit dem viel jüngeren Braxton, den Multisaxophonisten zu freierem, weniger an den Noten klebendem Spiel angestachelt – beides Meisterleistungen, nur noch überboten durch seine Bescheidenheit und seine reife, engagierte Menschlichkeit.

Witz und Parodien

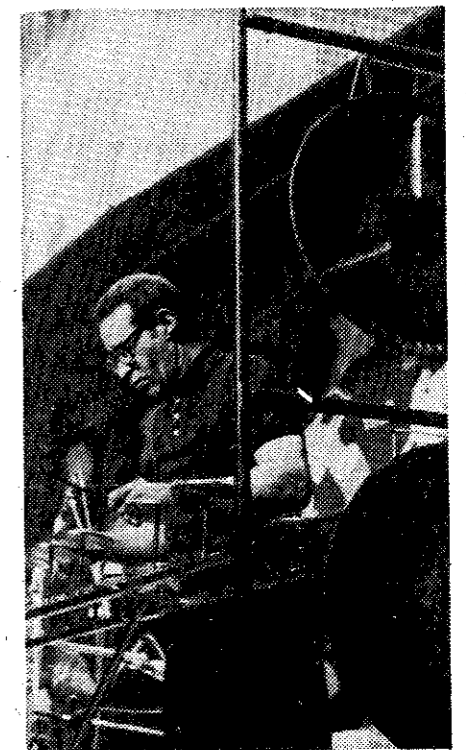
Jenseits des tierischen Ernstes laoben in Willisau indes vor allem die Europäer aufgespielt und aufgetrumpft: Willem Breukers Musiktheater – zusammen mit dem Pianisten Leo Cuyper – vereinigte Witz und ausgefeilte Technik mit «echter» Bescheidenheit. Würde Breuker auf seine Parodien verzichten, verschwände auch die Ablehnung, die ihm ein Teil der Jazzhörer entgegenbringt, würde er aufgrund seines Könnens ein grosser Star. Humorvoll gaben sich auch die zwei Schweizer Jerry Chardonnens und Leon Francioli zusammen mit dem österreichischen Posaunisten Radu Malfatti; nicht so kompromisslos hart wie Breuker in der Veräppelung unserer Musikgewohnheiten und manchmal zu sehr in den Gag verliebt. Kraftvollen, besten Hardbop boten die neun Musiker um Elton Dean aus England, und auch die fünf Musiker des Humair-Jeanneau-Lockwood-Textier-Capon Quintetts (Frankreich) stellten unter Beweis, was zu wiederholen eigentlich nicht nötig sein müsste: die Jazzmusiker Europas können mit ihren schwarzen und weissen Kollegen aus den USA mindestens mithalten.

Willisau auf Abwegen?

Nebst der Erwähnung von Festivalbeigebemüse wie die enttäuschenden Gruppen von Sonny Fortune – bei McCoy Tyner hat er bessere Tage gesehen – und des Sarden Marcello Melis – hervorragend der Pianist Antonello Salis; er hätte besser alleine gespielt –, muss auch Kritisches zum Festival selber angemerkt werden. Veranstalter Niklaus Troxler hat sich der Wachstumstheorie verschrieben und bringt jedes Jahr noch mehr etablierte Stars – unter Verzicht auf früher

übliche Experimente – und musste sich dieses Jahr erstmals nach einem Sponsoren umsehen. Er fand ihn in der Getränkeindustrie – was besser ist, als wenn er sich, wie Montreux, den Musikmanagern in die Arme geworfen hätte. Vor die Entscheidung gestellt, noch weiter zu wachsen und teure, aber doch unwichtige Stars wie Freddie Hubbard nach Willisau zu bringen oder das Festival zu verfeinern und seine treuen Festivalfreunde nicht über Gebühr mit Werbung und ermüdendem Überangebot zu belasten, könnte er von Babs Gonzales lernen, den er zweimal im Restaurantzelt auftreten liess. Der Bebop-Sänger und konsequente Aussen-seiter des Jazzgeschäfts ist mehr als nur ein Original: er ist sein eigener Produzent, Agent und Verkäufer. Das war Troxler bis jetzt – mit wenigen Einschränkungen – auch; verliert sein Festival diese Prägung, geht auch seine Einmaligkeit verloren. Der Verlust wäre mit dem sich fast sicher einstellenden äusserlichen Erfolg nicht aufzuwiegen.

Richard Butz



Willisau: Überragend im Duo mit Shepp und Braxton: der Bebop-Schlagzeuger Max Roach (Foto Butz)

JAZZ À WILLISAU

La cote d'amour

La route serpente dans la campagne lucernoise entre des fermes fleuries et soignées. Et puis, c'est Willisau, un village comme les autres, tellement semblable aux précédents qu'on se demande un instant si c'est bien ici qu'a lieu le festival dont parle tant la presse européenne (c'était le week-end dernier). La circulation interdite devant la porte de la ville rassure: «C'est bien ici.» - «Nein! c'est le jour du marché mensuel.»

Entre des marchands de quincaillerie et d'habillement, des disquaires, mais pas un seul album de jazz! Les touristes escaladent la colline qui mène au château et dans les cafés sombres on joue tranquillement aux cartes. Rien ne laisse prévoir le festival qui va commencer dans quelques heures. En réalité, la salle des fêtes est légèrement en dehors de la vieille ville. Sur le champ qui la jouxte, les premiers arrivés montent leur tente et accueillent les suivants dans la cantine-bar-restaurant-forum. Il fait très chaud et très beau, «mais les nuits sont fraîches et la salle pleine de courants d'air, et puis pendant le festival il pleut toujours. L'an dernier, il avait fallu acheter des bottes à cause de la boue et l'année précédente on avait dû évacuer le terrain à cause de l'eau qui ruisselait de la montagne.»

Interdit d'interdire

Encore quelques renseignements: «Il n'y a pas de service de presse, ni bar des musiciens.» Et c'est bien, car

si Niklaus Troxler, l'organisateur, entouré de sa famille et de quelques amis, a voulu la simplicité et l'efficacité, il a aussi évité le service d'ordre et, d'une manière générale, toute interdiction. Et naturellement, ça marche sans bousculade, ni resquille, ni gêneurs d'aucune sorte.

A l'heure presque dite, le concert commence avec l'orchestre du bassiste italien Marcello Melis. Don Moye et Joseph Jarman sont absents. C'est dommage, mais pour ce premier contact, on remarque aussi la qualité de la sono et le confort des spectateurs. Les vieux bancs en bois ont fait place à des chaises en plastique; les anciens disent déjà qu'autrefois... Mais Max Roach arrive avec Archie Shepp. Batterie solo en hommage à Big Sid Catlett et Jo Jones, ténor superbe pour jouer «Giant Steps» ou citer Duke Ellington. Ensemble, ce sera notamment une magnifique version de «Sud-Afrika», rencontre au sommet de la génération du bop et du free.

Max revient le lendemain av...

thony Braxton pour un set totalement libre — trop pour certains — et dimanche, il sera encore là pour la jam avec Babs Gonzales et le Be-Bop Connection: «They sound good, Man!» Le trompettiste Raymond Court savoure le compliment. Ça fait oublier bien des choses, les engagements mal payés, les bières tièdes trop justement comptées, les sonos fatiguées de naissance et les pianos désaccordés.

Plus de foule que prévu

Ding! Dong! il est 7 h. ce vendredi et l'église se rappelle à notre bon souvenir. On s'y habitue comme au café-träsch, la bière en demi-litre et la gentillesse des habitants. N. Troxler («Knox» pour ses deux mille amis présents) a des ennuis à l'heure du petit déjeuner. Leroy Jenkins est venu tout seul, du violon solo, ça va être dur; Bluiett a raté l'avion, donc le World Saxophone Quartet ne pourra jouer que le lendemain.

Ici, comme ailleurs, on n'échappe pas à ce genre de problème. Pour le reste, Niklaus ne s'en fait pas trop; le budget du festival est de 190 000 francs, le village offre une garantie sur les taxes et, avec une moyenne de 1250 personnes par concert, ça doit tourner (l'abonnement est à 110 francs). Finalement, la foule est plus importante que prévu, les jeunes semblent s'intéresser à ce jazz actuel et les étrangers, sans parler des Romands et des Tessinois, sont nombreux.

Les problèmes risquent d'apparaître dans les prochaines années, mais Troxler songe déjà à supprimer du programme les artistes classiques programmés justement pour attirer. Mais si Sonny Fortune fut décevant, Freddie Hubbard fut merveilleux! Alors? Dans l'après-midi, une discussion sur: «La situation du jazz en Suisse» réunit huit personnes! Mais il fait tellement beau!

Le clou du festival

Samedi, c'est pareil. Le soleil est encore là. Le World Saxophone Quartet sera le couronnement de cette journée parfaite. Quatre saxophonistes sans rythmique, une musique libérée mais disciplinée parce qu'on la joue ensemble. On y entend Ellington, Miles Davis, Benny Carter; la section se promène dans le jazz d'hier et d'aujourd'hui. C'est très beau, puissant, lyrique, palpitant. C'est le jazz, celui d'Armstrong et de Harry Carney (comment ne pas le nommer en écoutant le merveilleux baryton d'Hamiet Bluiett) et de Parker et de Coltrane.

Ce quartet sera la plus belle chose du festival. Et pourtant, avec François Jeanneau, Daniel Humair, Didier Lockwood, Henri Texier, Jean-Charles Capon, et le Ninesense d'Elton Dean, le duo rigolo Breuker-Cuyper, David Murray et Braxton-Anderson, il y eut



Hamiet Bluiett: absolument merveilleux.

(Di Francesco)

des moments fantastiques. Suivant les goûts, on citera encore Oliver Lake, Leon Francioli, Frank Strozier, etc.

J'allais oublier: le dimanche, il a encore fait beau, ce qui a permis aux anciens combattants du festival, déjà choqués par la disparition des bancs en bois, d'affirmer que Willisau, ce n'était plus la même chose!

P.S. — La photo parue lundi dernier n'était pas celle d'Anthony Braxton, mais celle de Sonny Fortune. Sorry!

St.Galler Tagblatt
Werdenberger Tagblatt,
Buch's
Appenzeller Tagblatt,
St.Gallen
Amriswiler Anzeiger, Amriswil
St.Galler Tagblatt, Ausgabe
Fürstenland
St. Galler Tagblatt, Ausgabe
Toggenburg
Ostschweizer Tagblatt,
St.Gallen

7. September 79



Max Roach aux percussions: plutôt rare.

Le fait
de la semaine
par Pierre Grandjean



Willisau zum fünftenmal ein Jazzmekka



Bu. Ganz vom Jazz beherrscht war Willisau am vergangenen Wochenende: 14 Gruppen aus den USA und Europa begeisterten über tausend Zuhörer während vier Tagen. Besonders gefeiert wurden der Bebop-Sänger und das grosse Jazzoriginal Babs Gonzales (links); das World Saxophone Quartett mit David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake und Hamiet Bluiett (Mitte) und die humorvollen Leon Francioli (Bass) und Radu Malfatti (Posaune), ergänzt vom unsichtbaren Schlagzeuger Jerry Chardonens (rechts).



Finale mit Hardbop: Freddie Hubbard, Trompeter und Flügelhorn.

Willisauer Jazz-Festival

Seit dem ersten Jazz-Festival 1975 im Luzerner Hinterlandstädtchen ist Willisau (von den Musikern gern liebevoll «Willi the pig» genannt) für die internationale Jazz-Gemeinde zu einem magischen Begriff geworden. Dank dem zähen Enthusiasmus des Graphikers Niklaus Troxler, dem Einsatz seines Helferstabes und der Toleranz der Einheimischen gegenüber dem oft bizarren Geschehen gedieh auch die fünfte Ausgabe des Festivals zu einem grossartigen musikalischen Ereignis, das seinem Ruf alle Ehre machte.

Willisau 79 — das war einmal mehr nicht nur erstklassige Jazzmusik, es war auch ein viertägiges Fest, heuer sogar unter strahlendem Himmel. Viele Festivalbesucher und Musiker verbanden denn auch Hörgenuss oder Arbeit mit ihren Ferien: So gönnten sich der Tenorsaxophonist Archie Shepp und der Drummer Max Roach mit seiner Frau einige Ruhetage in Willisau. Beide Instrumentalisten sorgten am ersten Abend mit unerwartet feurigen, inspirierten Soli und Duos für einen gelungenen Anfang, nachdem das (bis auf den ideenreichen, versierten Pianisten Antonello Salis) wohl indisponiertere *Tout va bien, Genève* 17. Sept. 79

WILLISAU

Allez, allez, ce fameux week-end, y avait pas que la Fête à la Chanson ! Un peu plus à l'est, il y avait le festival de jazz de Willisau. D'accord, c'est pas le même genre, mais on ne peut pas être muet ! Notre chroniqueur fou est débordé en ce moment pour vous en causer, alors je craque. En deux mots : des moments très forts, notamment avec le World Saxophone Quartet, Humair et sa bande, Breuker-Cuyppers, Max Roach... Chaude ambiance, beau temps, festival réussi. L'écriture c'est pas mon fort, mais j'en pense pas moins.

La claviste

ak Laff (alias Paul Maddox), während Murray Tenorsaxophon und Bassklarinette im excellenten Trio des legendären Schlagzeugers Sunny Murray blies.

Ueberraschungen

Unter den wenigen auftretenden europäischen Gruppen überzeugte vor allem das holländische *Willem Breuker-Leo Cuyppers Duo*, dessen meisterhaft präsentierte Mixtur aus kreativer Musik und intelligentem Ulk echtes Vergnügen bereitete. Eine grosse Ueberraschung war die französische Allstarband mit François Jeaneau (Sopran- und Tenorsax), Daniel Humair (Schlagzeug), Henri Texier (Bass), Jean Charles Capon (Cello) und dem talentierten jungen Didier Lockwood (Violine).

Lockwoods stilistisch zwischen Stéphane Grappelli und Jerry Goodman angesiedelte Improvisationen wurden in zwei frischen, farbigen Stringtrio-Stücken (mit Capon und Texier) speziell herausgestellt, leider viel zu kurz. Neben dem Geiger bestach vor allem Daniel Humair durch sein kraftvolles, originelles und gelöstes Trommeln, das über weite Strecken das Quintett zusammenhielt und vorwärtstrieb.

Fast fossilienhaft erschien dagegen Elton Deans Ninesense aus Grossbritannien, deren röhrende, quitschende, überlaute Tuttipassagen und Soli irgendwie überholt und abgegriffen klangen. Richtiggehend peinlich wurde es dann mit dem Trio Jerry Chardonnens-Radu Malfatti-Léon Francioli, das offensichtlich musikalische Mängel mit billigen Gags und Schmierentheater zu übertünchen versuchte. Für eine ganz kurze Spielzeit mag das angehen, nach einer Stunde aber wurde es zur Qual...

Ausklang

Traditionsgemäss fanden am Samstag- und Sonntagmittag im Festzelt wieder Matinéees statt, diesmal mit der *Be-Bop-Connection* des Berner Pianisten Franz Biffiger und dem Sänger und Geschichtenerzähler Babs Gonzales als Gast. Von der *Be-Bop-Connection* kräftig unterstützt, füllte Babs' heisere Stimme das Zelt und versetzte die Zuhörer geradewegs in eine rauchige Bar der alten 52nd Street! Als am Sonntag dann für die letzte Nummer der gutge-launte Max Roach sich ans Schlagzeug setzte, kannte die Begeisterung kaum noch Grenzen. Oop-pop-a-da, la-la...

Den Schlusspunkt hinter das 5. Willisauer Jazz-Festival 1979 setzte am Sonntagabend wieder eine swingende Hardbop-Gruppe: Das Quartett des Drummers Louis Hayes mit dem Alt-saxophonisten Frank Strozier, dem Pianisten Harold Mabern, dem Bassisten Jamil Nasser sowie den beiden Gaststars Freddie Hubbard (Trompete und Flügelhorn) und Leon Thomas (Vocals und «jazzjodelings»). Ihr unterhaltender, relaxter Straightahead Jazz bildete genau den richtigen «Schlussakkord» für dieses kleine, aber bedeutende europäische Jazzfestival.

Neue Zeit, Graz (Oesterreich)
14. Sept. 79

Anspruchsvolles Jazzfestival im Schweizer Ort Willisau Kompromißloser Jazz brachte starkes Profil

In Willisau, einem alten wie schmucken, von bösen Zungen als Provinznest deklarierten Landstädtchen mit etwa 3000 Einwohnern im Schweizer Kanton Luzern, unweit des Vierwaldstättersees gelegen, findet seit 1975 alljährlich ein Jazzfestival statt. Dieses genießt bereits weltweit Ruhm und Ansehen und wurde mittlerweile Modell für jene Jazzfestivals, die jenseits von Fremdenverkehrsattraktion und Mammut-Musikmesse eine Form der Programmgestaltung anstreben, die allemal künstlerische Glaubwürdigkeit besitzt und ein hohes Maß an Respekt vor den schöpferischen Leistungen der Musiker widerspiegelt.

Heuer ging — wiederum in jeder Hinsicht erfolgreich — die fünfte Auflage des Willisauer Jazzfestes über die Runden. Niklaus Troxler, sein unermüdlischer Initiator und Organisator, und dessen Freunde hatten abermals ein Programm eingerichtet, dem man viel Lob zollen muß. Es stellte sich dar als durchaus repräsentativer Querschnitt durch die vielfältige Palette des zeitgenössischen Jazzschaffens. Eine sachkundig und kompromislos getroffene, keinesfalls engbegrenzte Auswahl, die von der längst zum festen Bestand gehörenden soliden Mitte der Jazz-Moderne bis zu Neutönern mit unmißverständlich avantgardistischen Absichten reichte. Kommerzverdächtiges war ausgeklammert, ebenso Rock- und Electric-Jazz. Dadurch bekam das Programm ein eigenes Gesicht. Obwohl es nicht gespickt war mit Publikumsmagneten, zog es dennoch Jazzfreunde aus allen Himmelsrichtungen an, nicht nur aus der Schweiz, auch aus den angrenzenden Ländern. Der Publikumsandrang war derart groß, daß die

scheunenartige, 2000 Personen fassende Holzhalle bei nahezu jedem der sechs Doppelkonzerte bis auf die letzte Sitz- und Stehmöglichkeit überfüllt war. Die Atmosphäre war leger, das Auditorium, das sich aus allen Altersstufen rekrutierte, lauschte aufmerksam, zeigte sich begeisterungsfähig, dankte reichlich mit Applaus.

Eine Überraschung gleich am Anfang: das eindringlich, allerdings nicht sonderlich homogen spielende Quartett des Sarden Marcello Melis. Phantastisch musizierte das World Saxophone Quartet der Saxophonvirtuosen Hamiet Bluiett, Oliver Lake, David Murray und Julius Hemphill. Ebenso begeisternd: das famose französische Quintett Humair-Jeaneau-Lockwood-Texier-Capon. Anspruchsvoll der Soloauftritt des Geigers Leroy Jenkins, blendend, aber nicht uneingeschränkt überzeugend das Sonny Fortune Quartet, recht eindrucksvoll das Oliver-Lake-Trio. Mitreißend musizierten Trompeter Freddie Hubbard mit dem Louis Hayes Quartet samt Sänger Leon Thomas, das Trio des Schlagzeugers Sunny Murray mit David Murray sowie Elton Dean's Ninesense, eine robuste britische Klein-Big Band. Willem Breuker & Leo Cuyppers sowie das Trio Chardonnens-Malfatti-Francioli brachten eine kräftige Dosis Humor ins Spiel. Die großen Ereignisse: das neue Anthony Braxton Quartet und das Duo Max Roach/Anthony Braxton. Jenes Duo, das Roach mit Archie Shepp bildete, fiel dagegen etwas ab. Schließlich nicht zu vergessen: Babs Gonzales, originelle Vaterfigur sämtlicher Bebop-Vokalistinnen, begeisterte mit der Schweizer Be-bop-Connection in beiden Matineen.

Robert Urmann

Super-Strings

Jazzfiedel-Fans lauschten schon immer nach Frankreich: Alt Vater Grappelli hat auf dem im swingenden Medium noch immer etwas kurios abendländischen Konzertinstrument Nachfolger noch und noch. Der wichtigste nach Jean-Luc Ponty, eben langsam auch hierzulande ins Bewusstsein gerückt, ist ein 1956 in Calais geborener Mann mit dem französischen Vornamen Didier und dem schottischen Nachnamen Lockwood, ein Geiger, der schmerzlich bewusst macht, wie Ponty noch tönen könnte, hätte er sich nicht ins grosse Rock-Business eingeklinkt. Lockwood hat viel mit dem kürzlich verstorbenen Polen Zbigniew Seifert gemein (dem eine Nummer dieses seines ersten Albums gewidmet ist), vor allem seinen Sinn für impressionistische Lyriken. In den schnellen Nummern installiert er seinen eigenen Superlativ. Wer hinter der Platte technische Hexerei vermutet, konnte sich beim diesjährigen Festival von Willisau eines Besseren belehren lassen. Hauptbeteiligt an der Super-Session ist eine Rhythmusgruppe, wie sie dichter kaum denkbar ist: der Brite Gordon Beck am Piano, N.-H. Ørsted-Pedersen am Bass und kein Geringerer als Tony Williams am Schlagzeug. (Didier Lockwood: New World. MPS 0068.237)

Bündner Zeitung, Chur
Oberländer Tagblatt, Bad Ragaz
18. Sept. 79

Das fünfte Jazzfestival in Willisau

Für den Jazz doch noch immer führend

Von Richard Butz

Zum fünftenmal änderte zu Beginn dieses Monats Willisau sein Gesicht und wurde zum Treffpunkt der Jazzfreunde. Zu einem Treffpunkt der zur wichtigen Orientierungshilfe geworden ist, der aber auch nicht mehr ganz unproblematisch ist und Fragen aufwirft.

Jazz lebt von der Veränderung, von einer schnellen zudem. Hat man noch vor wenigen Jahren geglaubt, der zeitgenössische Jazz entwickle sich entlang den Linien, die John Coltrane vorgezeichnet hat — also eine fast spirituelle Musik, die das Innerste nach aussen kehrt und auch technische Beschränkung in Kauf nimmt —, kommt jetzt anscheinend eine beängstigende, akademische Kühle auf den Mithaltewilligen zu. Ihre Kennzeichen sind höchste technische Perfektion, das Zurückdrängen der freimprovisierten Passagen zugunsten von ausgefeilt Geschriebenem und eine Bühnendarbietung, die bewusst auf Distanz schaut. Neuerdings bis hin zur schicken Kleidung; augenfällig in Gegensatz zu dem, was die meisten Jazz-festival- und Konzertbesucher tragen.

Kampf um neue Hörerkreise

So gesehen tut sich eine Kluft auf zwischen jenen — den Zuhörern —, die im Jazz das Befreiende suchen und jenen — den Musikern, zumeist schwarzen —, die aus ihrer Ghettosituation ausbrechen wollen und angesichts einer immer kleiner werdenden wirtschaftlichen Basis des Jazz (Klubsterben!), um Anerkennung in neuen Kreisen kämpfen. Die sie finden: in der Collegenzene, unter Intellektuellen. Der Violinist Leroy Jenkins mit seinem zwar innigen, aber swinglosem Solovortrag; das Anthony-Braxton-Quartett mit einer auf höchste Perfektion getrimmten, fast durchweg komponierten Musik, deren Ausführung ein auf der Bühne herumtrollendes Kind nicht vertrug; das überkalte Herunterhaspeln einer seelenlos

wirkenden Musik durch das Oliver-Lake-Trio und der routinierte, öfters — nicht immer — Spontanität vortäuschende Auftritt des «World Saxophone Quartett» haben in Willisau diese neue Tendenz aufgezeigt und dokumentiert. Ganz so neu ist sie dennoch nicht — und vielleicht auch bereits schon wieder in Frage gestellt.

Gerade einer der vier Musiker des «World Saxophone Quartett», David Murray, hat — in seinem eigenen Auftritt, mit dem Schlagzeuger Sunny Murray — gezeigt: vollendete Beherrschung des Instruments kann durchaus gekoppelt sein mit einem Gefühl für den Blues, der Tradition des «Swingen» und dem Verständnis für die sich ständig verschiebenden Grenzen in der Gestaltung und Komposition seriöser Musik, die der heutige Jazz schliesslich, und immer mehr, ist.

Plein les oreilles

Le festival de jazz de Willisau

Jazz en marge et concerts imprévus

Willisau: Un village suisse du côté de Lucerne à l'écart des grandes routes. Un petit monde troublé chaque année par l'arrivée d'envahisseurs insolites mais conciliants: des amateurs de jazz venant de toute l'Europe. Il est vrai que le festival Jazz de Willisau organisé comme chaque année par Niklaus Troxler a accédé à une renommée internationale qui s'explique avant tout par la coloration des programmes. N'oublions pas que Troxler est... graphiste de métier.

Les concerts s'inscrivent en dehors des modes et des courants commerciaux et retracent le long parcours qui va du bop aux musiques d'avant-garde en passant par la musique d'Afrique noire plus traditionnelle. Mais une autre force du festival est qu'il révèle des talents méconnus même des amateurs avertis. On a pu découvrir ainsi deux talentueux musiciens sardes aux côtés de Marcello Melis, compositeur et bassiste, sardes lui aussi, connu pour avoir joué avec quelques grands noms du jazz et pour avoir composé la musique de films de Pasolini et de Gregotti. Son quartette, Charles Bobo Shaw, batteur du «Human Art Ensemble», Antonello Salis au piano et Sandro Satta au sax alto a surpris par son dynamisme, son impétuosité, un

grand sens de la créativité collective. Ces musiciens ont conquis un public pour le moins interloqué au départ par une musique plutôt conceptuelle mais riche de trouvailles, de climats sonores, de temps, pleine de conviction et qui a fini de s'imposer d'elle-même. L'autre versant de ces festivités: l'imprévu qui surgit quand l'horloge suisse s'emballe. Momentanément. A la place du «World Saxophone Quartett» retenu à New-York (il arrivèrent le lendemain) nous eûmes droit à un concert improvisé, un duo Anthony Braxton - Max Roach. Braxton a indéniablement marqué certains festivals internationaux, comme celui de Moers. Le même phénomène s'est produit cette année à Willisau d'autant plus que Braxton est monté à

deux reprises sur la scène. L'une, programmée, avec son quartette, l'autre, imprévue en duo aux côtés de Roach. Ce duo inattendu, préparé seulement lors d'une très courte répétition, fut dans l'ensemble plus spontané. Le jeu fut plus ouvert avec cependant quelques hésitations passagères chez Roach qui contrastèrent avec son concert de la veille où il jouait, également en duo, avec Archie Shepp. Mais l'ensemble était beaucoup plus structuré et l'improvisation quelque peu muselée.

En ce qui concerne le quartette de Braxton, il faut surtout retenir les grandes qualités et la forte personnalité des jeunes musiciens de sa formation. Ray Anderson joue du trombone avec autant d'aisance et d'inventivité que s'il s'agissait d'une clarinette. John Lindberg fait oublier sans regret son grand prédécesseur à la basse Dave Holland.

Le batteur Thurman Barker trouve sa place parmi les grandes figures de l'instrument et s'annonce comme l'un des meilleurs de sa génération.

J.M. Biry



Die Tradition ausgelotet: Archie Shepp, zusammen mit Max Roach, einer der überragenden Musiker des Festivals. (Bild Butz)

Luzerner Neuste Nachrichten, LNN
Luzern - 10. Nov. 79

22.00, DRS 2:

Willisauer Jazz-«Karriere»

Willisau, das zeigte der Publikumserfolg am diesjährigen Jazzfestival, hat sich vom kleinen Konzerttreffpunkt zum europäischen Festival-Zentrum mit Format durchgemausert. Die Kasse stimmt, die Defizite sind — beinahe — vergessen, die Willisauer sind zufrieden und die Besucher auch. Alte Jazzfans und neugierige Neulinge können kostenlos übernachten, müssen nicht mit horrenden Festivalpreisen rechnen und geniessen die einmalige Stimmung. Vor 13 Jahren veranstaltete Niklaus Troxler in Willisau sein erstes Jazz-Konzert. Engagement stand am Anfang; Toleranz und guter Geschäftssinn kamen dazu. Dass Willisau heute aus dem weltweiten Festivalgeschehen nicht mehr wegzudenken ist, haben die Willisauer selbst möglich gemacht — sie und die begeisterten und unentwegten Fans, welche die Kunde vom «Willisau-Mekka» im ganzen Land verbreiteten. In der Sendung sollen einige der vielen zu Wort kommen, die an Willisaus «Karriere» mitgeholfen haben.

Dass in der Tradition oder besser in bereits Geschaffenen noch viel steckt und auszuloten ist, hat in Willisau überlegend der Bebop-Schlagzeuger Max Roach bewiesen. Im Duo mit Archie Shepp hat er erregend und vielschichtig musiziert; im Zusammenspiel mit dem viel jüngeren Braxton, den Multisaxophonisten zu freierem, weniger an den Noten klebendem, Spiel angestachelt — beides Meisterleistungen, nur noch überboten durch seine Bescheidenheit und seine reife engagierte Menschlichkeit.

Jenseits des tierischen Ernstes

Solcherart haben in Willisau indes vor allem die Europäer aufgespielt und aufgetrumpft: Willem Breukers Musiktheater — zusammen mit dem Pianisten Leo Cuypers — vereinigte Witz und ausgefeilte Technik mit «echter» Bescheidenheit. Würde Breuker auf seine Parodien verzichten, verschwände auch die Ablehnung, die ihm ein Teil der Jazzhörer entgegenbringt, würde er aufgrund seines Könnens ein grosser Star. Humorvoll gaben sich auch die zwei Schweizer Jerry Chardonens und Leon Francioj zusammen mit dem österreichischen Posaunisten Radu Malfatti; nicht so kompromisslos hart wie Breuker in der Veräppelung unserer Musikgewohnheiten und manchmal zu sehr in den Gag verliert. Kraftvollen, besten Hardbop boten die neun Musiker um Elton Dean aus England, und auch die fünf Musiker des Humair-Jeanneau-Lockwood - Texier - Capon - Quintetts (Frankreich) stellten unter Beweis, was zu wiederholen eigentlich nicht nötig sein müsste: die Jazzmusiker Europas können mit ihren schwarzen und weisen Kollegen aus den USA mindestens mithalten.

Willisau auf Abwegen

Nebst der Erwähnung von Festivalbeigewürmen wie die enttäuschenden Gruppen von Sonny Fortune — bei McCoy Tyner hat er bessere Tage gesehen — und des Sarden Marcello Melis — hervorragender Pianist Antonello Salis; er hätte besser allein gespielt —, muss auch Kritisches zum Festival selber angemerkt werden. Veranstalter Niklaus Troxler hat sich der Wachstumstheorie verschrieben und bringt jedes Jahr noch mehr etablierte Stars — unter Verzicht auf früher übliche Experimente — und musste sich dieses Jahr erstmals nach einem Sponsor umsehen. Er fand ihn in der Getränkeindustrie — was besser ist, als wenn er sich, wie Montreux, den Musikmanagern in die Arme geworfen hätte. Vor die Entscheidung gestellt, noch weiter zu wachsen und teure, aber doch unwichtige Stars wie Freddie Hubbard nach Willisau zu bringen oder das Festival zu verfeinern und seine treuen Festivalfreunde nicht über Gebühr mit Werbung und ermüdendem Ueberangebot zu belasten, könnte er von Babs Gonzales lernen, den er zweimal im Restaurantzelt aufzutreten liess. Der Bebop-Sänger und konsequente Aussenseiter des Jazzgeschäfts ist mehr als nur ein Original: er ist sein eigener Produzent, Agent und Verkäufer. Das war Troxler bis jetzt — mit wenigen Einschränkungen — auch; verliert sein Festival diese Prägung, geht auch seine Einmaligkeit verloren. Der Verlust wäre mit dem sich fast sicher einstellenden äusserlichen Erfolg nicht aufzuwiegen.

Jazz- und Rockszene Schweiz



Grosse Töne, kleines Geld: Der Bläser Hans Kennel ist ein Pionier der modernen Schweizer Jazzszene.

Musik ohne Markt?

Jazz und Rock sind sogenannte «unschweizerische» Musikgattungen. Trotzdem gibt es in unserem Land eine erstaunlich lebendige Jazz- und Rockszene. Ein paar Schweizer Jazzer haben sogar internationalen Ruf. Doch die meisten hiesigen Musiker, die Rock und Jazz auf professionellem Niveau machen, haben kommerziell nichts zu lachen. Sind Jazz und Rock im Schweizer Musikleben das sprichwörtliche Unkraut, das nicht verdirbt? Ist unser Land letzten Endes doch ein kultureller Holzboden? Der Jazzpublizist Jürg Solothurnmann untersucht Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen für Musiker hier und jetzt.

Das Jahr 1979 könnte leicht zum Rekordjahr der Schweizer Jazz-, Rock- und Folkfestivals werden. Es gibt kaum ein Wochenende, an dem nicht irgendwo ein oder mehrere Festivals stattfinden, vom mehrwöchigen Monsterevents mit dem Charakter einer Handelsmesse in Montreux bis zu kleinen Festivals, wo in erster Linie (noch) regionale Gruppen zum Zuge kommen.

Aber deshalb sind die goldenen Zeiten für Jazz- und Rockmusiker in der Schweiz noch lange nicht angebrochen. Handelt es sich nicht gerade um Dixieland, dezentes Cocktail-Jazz oder Soft-Rock, die in die Klischees vermarktbarer Musik passen, dann können sich selbst Spitzenmusiker nicht mit Vollbeschäftigung brüsten. «Einmal im Jahr machen wir die Runde und spielen etwa an dreissig Orten. Dazu kommt vielleicht auch ein Festivalauftritt», erklärt Freddy Studer, Schlagzeuger des Luzerner Quartetts «OM». «Aber dann ist wieder Schluss! Damit hast du jedoch noch nicht gelebt.» Meistens sind es nicht besonders finanzstarke Jugendhäuser und Kleintheater, die als einzige den Jazz- und Rockmusikern eine Auftrittsmöglichkeit bieten. Die Gagen sind bescheiden.

Nicht in Aussicht: das grosse Geld

Weil die Konzertorganisation für Schweizer Musiker kein grosses Geld einbringt, fluktuiert die Gruppe der meist ehrenamtlichen Veranstalter dauernd. Innerhalb kurzer Frist geben die einen auf, und andere versuchen's neu. Manche Jazzorganisatoren, wie z. B. «Jazz in Willisau», die einst klein mit Schweizer Gruppen begonnen haben, stellen mit steigendem Prestige um auf internationale – vorzugsweise amerikanische – Spitzenmusiker. Das verwöhnte Publikum ist danach kaum mehr in grösserer Zahl für einheimische Musiker zu interessieren, und für 10–50 Franken kann für jeden durchreisenden Musiker bei den Behörden die Auftrittsbewilligung eingeholt werden. Schweizer Impresarios – sofern es für Jazz und Rock überhaupt welche gibt – stehen selten für Schweizer ein und versuchen sie auch nicht ins Ausland zu vermitteln. «OM» baute sich ihren internationalen Namen ganz allein auf. Ihre selbstorganisierten Auslandstourneen deckten am Anfang nicht einmal die Spesen.

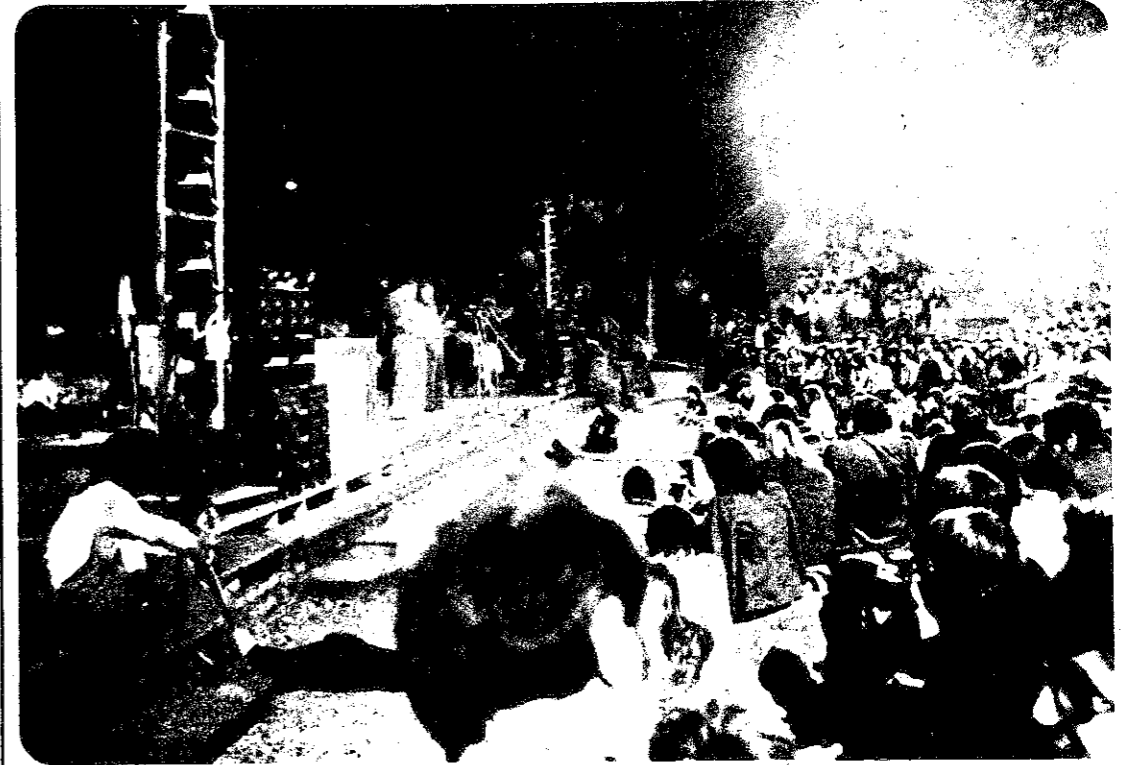
die punkto Publikum, Akustik und Raumverhältnisse der Musik oft nicht entsprechen.

Die bestehenden Verhältnisse lassen einem heranwachsenden talentierten Musiker drei Alternativen: Unsere besten Musiker wandern ins Ausland ab, z. B. der Rockpianist Patrick Moraz oder die Schlagzeuger Daniel Humair, Charly Antolini und Peter Giger. Andere existieren als Amateure oder halbprofessionelle Musiker, nur schon, weil sie gewisse kommerzielle Zugeständnisse nicht eingehen wollen. Die blosse Teilbeschäftigung mit Musik birgt jedoch die Gefahr der Stagnation in sich. Die meisten Schweizer Jazz- und Rockmusiker fallen in diese Gruppe. Wiederum andere treten über ins «Lager» der reinen Unterhaltungsmusik.

Einzelgängertum und Brotneid

«Die Welt braucht (gute) Unterhaltungsmusiker so sehr wie der Pfarrer das Amen in der Kirche», schreibt der Basler Jazzmusiker George Gruntz. «U-Musik-Chefs sind sich einig: Die allerbesten U-Musiker sind diejenigen, die irgendwie durch die Schule des Jazz gegangen sind.» Die «Swiss Jazz School» in Bern und die Jazzschule Luzern widmen sich der Ausbildung von Musikern. Aber auch mit dem Berufsdiplom der SJS in der Tasche ist die Existenz eines Musikers noch lange nicht gesichert.

Die Musiker haben begonnen, sich zu organisieren, aber auch hier harzt es wegen oft ausgeprägten Einzelgängertums und wegen Brotneids. «Die Musiker bilden nur eine Minderheit und können sich nicht wie Arbeiter oder Angestellte zu Massenbewegungen zusammenschliessen», analysiert der Tessiner Trompeter Franco Ambrosetti die Lage. Jazz- und Rockmusiker hätten noch zusätzliche Probleme, weil sie selten dem Durchschnitt entsprächen und gerne als «subversive Elemente» angesehen würden. «Die Probleme der Musiker sind selten Fragen, die die Allgemeinheit interessieren», glaubt der in Genf lebende belgische Gitarrist Paolo Radoni. Der herrschende Kantönliche ist in kulturellen Belangen erschwere die Arbeit und eine generelle Lösung sehr. «Trotzdem», sinniert Ambrosetti, «es müsste wirklich etwas geschehen. Ein Jazzmusiker kann plötzlich arbeitsunfähig werden und stünde



Junge Musik in uraltem Gemäuer: Impression vom Jazz- und Rockfestival im römischen Theater Augst.

im Gegensatz zu jedem Arbeiter ohne eine Sozialversicherung da!»

Einen positiven Beitrag zur Hebung der musikalischen Qualität und auch des Prestiges der einheimischen Musiker leistet das Nationale Jazz- und Rockfe-

stival in Augst, ein Musikwettbewerb, der dieses Jahr auch den Berufsmusikern offenstand. Vier Gewinner der Konkurrenz durften danach als offizielle Schweizer Vertreter am Jazzfestival Montreux spielen. Etwa 150 Gruppen bewarben sich um die

Teilnahme an den regionalen Vorentscheidungen, obschon die Hektik des Wettbewerbs und Jurybewertungen allgemein wenig beliebt sind. «Es ist erwiesen, dass Augst nützt», betont Andreas Niklaus von der Berner Rockband «Aladdin». «Einige Gruppen wie (Shivananda), (NH3) oder die (Red Devils Band) sind durch Augst und die damit verbundene Radioübertragung und Plattenproduktion bekanntgeworden.» Die «Jazz Community» – bestehend aus Halb- und Vollprofis – schaffte es bis Montreux. «Montreux war von Anfang an unser Ziel», verriet der Posaunist Paul Haag. «Nachdem wir seinerzeit mit der Gruppe (Magog) in Montreux aufgetreten waren, nahmen unsere Auslandsengagements gleich zu.»

Trotz anderweitiger Mängel war das diesjährige Festival von Augst ein musikalischer Erfolg. Man konnte sich überzeugen, wie bunt die Schweizer Jazz- und Rockszene und wie professionell das Niveau mancher noch namenlosen Gruppe ist. Nun aber sind auch die Sieger wieder sich selbst überlassen – und der labilen Gunst der schwachen Konzertszene. Das «Unkraut» überlebt zwar, aber in unserem Klima der Indifferenz und der versteckten Diskriminierung wird es weiterhin wohl nur selten richtig blühen dürfen. Jürg Solothurnmann

Die Musiker- Kooperative Schweiz

● Gegründet 1975 als ein Interessen- und Berufsverband für Vertreter improvisierter und alternativer Musik (Jazz, Rock, freie improvisierte Musik, Liedermacher usw.). Die MKS dient besonders «der Wahrnehmung der künstlerischen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen der ausübenden Musiker», steht aber auch anderen offen, die sich aktiv für die MKS-Ziele einsetzen. In Gemeinschaftsarbeit sollen die Ursachen der bestehenden Probleme aufgedeckt und für die Beseitigung eingetreten werden. Man sucht die Zusammenarbeit mit Veranstaltern, Behörden, Schulen und ähnlich gerichteten kulturellen Körperschaften. Verschiedene Ortsgruppen sind vor allem auf den Gebieten der Musikerziehung, Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten und Information der Öffentlichkeit tätig. Adresse: MKS, Wildbachstr. 48, 8008 Zürich.

Swiss Jazz School

● 1967 gegründet. Seit 1972 eine selbständige Lehranstalt mit einer allgemeinen und einer Berufsschule, die von einem Verein getragen wird. Die SJS wird im Vergleich zu klassischen Konservatorien von der öffentlichen Hand nur bescheiden unterstützt. Sie bietet individuellen Instrumentalunterricht, Workshops sowie Theorie und Praxis der Jazzimprovisation und des Arrangements. Bekannteste Lehrkräfte: Vince Benedetti, Billie Brooks, Andy Scherrer, Christy Doran, Ira Kriss u. a. Adresse: Eigerplatz 5 A, 3007 Bern.

Jazz Schule Luzern

● 1972 gegründet als Abteilung des COOP-Freizeitcenters. Allgemeine Schule. Bekannteste Lehrkräfte: Alex Bally, Peter Sigrüst, Christy Doran, Urs Leimgruber u. a. Adresse: Winkelriedstr. 56, 6003 Luzern.

Cette année, pour la première fois durant tout le festival, le soleil brilla. Cela priva les habitants de Willisau d'un spectacle qu'ils observaient malicieusement : voir les fans campagnards crotés patanger dans la boue. Blague à part, ils gardent toujours leur légendaire gentillesse et leur tolérance.

Avant de tresser des couronnes, il faut enlever les épines et liquider le contentieux déplaisant. L'ouverture des portes (de dimensions gidiennes) se fait un peu tardivement, le "queutage" fatigue et on peut s'estimer heureux d'échapper à l'écrabouillage pur et simple lors de la ruée sauvage vers les premiers rangs. D'autant plus que la disposition des chaises ne laisse qu'un passage très restreint. A l'avenir, on devrait éviter le genre de journée marathon comme celle du samedi qui offrait sept concerts en comptant celui de midi sous la tente. Près de douze heures de musique intense ont de quoi annihiler les perceptions auditives les plus aguerries. Dernier sujet déplaisant qu'il faut stigmatiser avec vigueur au risque de se répéter; je veux parler du comportement de certains kodakons et en particulier de celui d'un grand flandrin boutonneux, genre fils de bonne famille. Ce cuistre, sans vergogne, mitraillait Archie Shepp à bout portant au flash électronique. Shepp, plutôt que de lever son poing à hauteur d'épaule, aurait rendu un plus grand service à la cause du jazz en le flanquant dans la gueule de ce connard. La corporation des (?) photographes, si elle ne veut plus se rendre odieuse, devrait suivre l'exemple de Danièle Ginioux qui travaille avec une discrétion exemplaire.

En passant, une petite plaisanterie : Maintenant Shepp lève son poing à hauteur d'épaule pour ne pas faire craquer les coutures de son costard Pierre Cardin. Anodin? Prenez un air sérieux, dites cela à des fans du free soixante-huitards et vous aurez toutes les peines du monde à leur prouver que vous n'êtes pas l'envoyé spécial du Nouvelliste ou de Minute!

Venons-en aux aspects positifs de ce festival. Outre la qualité du programme avec cette fois une large participation européenne, le prix d'entrée abordable, la bonne sonorisation et la belle affiche de Troxler il faut se réjouir de la disparition des scie-culs remplacés par des chaises en plastique moulé. Libéré des souffrances fessières et dorsales, l'esprit n'en est que plus disponible mais pas au point de tout accepter béatement.

Ainsi le quartet de MARCELLO MELLIS étala le catalogue complet de tous les clichés agaçants de la free music. La défection de Joseph Jarman et de Don Moye priva le groupe d'une cohésion qu'il ne trouva que durant la dernière demi-heure.

On sait que depuis la fin des années 60, ARCHIE SHEPP déconcerte son public par ses tentatives d'intégrer l'héritage culturel afro-américain à ses préoccupations actuelles. Inutile d'entrer dans un débat sur les motivations d'un déchirement perceptible à travers une production discographique abondante autant qu'inégale. Pour ma part, je peux affirmer qu'à Willisau Shepp joua une musique sublime, parfaitement maîtrisée et d'une plénitude achevée. MAX ROACH le seconda avec toute la science quasi architecturale de la percussion que nous lui connaissons.

Le lendemain soir (vendredi), à la suite de l'absence des accompagnateurs de Leroy Jenkins, il nous démontra un autre aspect de son talent en se mesurant avec ANTHONY BRAXTON. En plus de la batterie traditionnelle, il utilisa toutes les cymbales et les gongs mis à sa disposition par la firme Paiste. Cette confrontation restera comme le point culminant de cette édition '79 tant il était difficile d'échapper à l'envoûtement et à l'excitation du spectacle. Un combat de géants dont les deux hommes sortirent à mérite d'égalité. Après ça...SONNY FORTUNE; j'essayais de tenir un quart d'heure et je réussis cette performance!

Nous en arrivons à ce long et éprouvant samedi. Les réjouissances débutèrent à midi par le concert apéritif donné sous la tente/cantine avec BE-BOP CONNECTION, ensemble suisse qui bibopisa rondement dans la pure tradition. Quand apparut BABS GONZALES, les choses devinrent plus sérieuses pour autant que l'on puisse parler de sérieux avec cet incroyable personnage. A l'heure où à peu près toutes les gloires survivantes du bop reviennent en force et enregistrent à tour de micros, il serait opportun de se souvenir de "l'expudibent singer" obligé de produire lui-même ses disques et même de les distribuer afin de ne pas sombrer dans l'oubli. Ce sympathique bonhomme sut acquiescer à sa cause une nuée d'enfants qui le suivaient attentifs à ses moindres facéties et comme Babs n'affiche jamais relâche...

Le violoniste LEROY JENKINS honora tout de même son contrat mais en solitaire. Il fallait une certaine audace pour présenter un solo de violon devant un si nombreux public surtout que les compositions de Jenkins se révèlent assez ardues et qu'il se refuse à tout effet spectaculaire. Néanmoins, il réussit à imposer le silence et recueillit un petit triomphe.

WORLD SAXOPHONE QUARTET réunit quatre saxophonistes vedettes, à savoir David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake et Hamiet Bluiett. Chacun pratique le poly-instrumentisme ce qui permet d'élargir un champ d'investigations qui va des structures très élaborées à l'improvisation collective en passant par la mise en évidence des solistes. Au sein de l'ensemble, du moins tel qu'il se présenta à Willisau, Bluiett assumait le plus grand rôle en tant que soliste et responsable du soubassement rythmique.

ANTHONY BRAXTON débarqua avec Ray Anderson (tb), John Lindberg (b), et Thurman Barker (p); soit les éléments les plus prometteurs de la jeune génération. Musique brillante, virtuose mais sans grande surprise qui ressembla à celle des précédents quartets. Je reprocherais au leader d'imposer trop rigide ses conceptions à ses compagnons; Ellington savait composer en fonction de la personnalité de chaque soliste et ça restait quand même de l'Ellington. Un aspect que Braxton ne devrait pas négliger s'il veut de renouveler.

Devant un public plus "branché" qu'à Nyon, CHARDONNENS/FRANCIOLI/MALFATTI purent donner la pleine mesure de leurs possibilités. Ils parvinrent enfin à assurer un bon équilibre entre les gags et la musique. Dans le développement technique du trombone, Malfatti franchit une nouvelle étape pour en arriver véritablement à la notion du "trombone à tout faire"!

Dois-je en imputer la cause à la fatigue? Toujours est-il que le OLIVER LAKE Trio ne captiva point mon attention. Je trouvais assez ambigu ce mélange de thèmes intenses suivis de banalités doucereuses à la limite du supportable. En ce domaine, le guitariste Michael Gregory Jackson, sur un disque récent, donne libre cours à ce penchant douteux.

Le ELTON DEAN'S NINESENSE est une des montures du Brotherhood of Breath avec cependant un accent moins prononcé pour l'africanisme. Toutefois le schéma reste identique: compositions dansantes et répétitives exposées à l'unisson précédant des explosions libertaires puis travail des solistes. Parmi ceux-ci, Alan Skidmore (ts), Radu Malfatti et Nick Evans (tb) se mirent particulièrement en évidence; on se saurait oublier la rythmique avec l'explosif Louis Moholo (dms) et Harry Miller (b). Je n'apprécie guère le pianiste Keith Tippett; il abuse trop des poncifs du romantisme européen.

Après cette "longue marche", la récréation dominicale fut confiée au duo WILLEM BREUKER/LEO CUYPERS. Les deux compères se lancèrent dans une série de gags musicaux et visuels absolument dingues. Leur show très bien réglé se déroula sans une minute de répit et rien ne résista à leur humour ravageur. Quand il joue "sérieusement", Leo Cuypers s'affirme comme un des plus grands compositeurs du jazz européen; témoin cette "Zeeland Suite" qu'il enregistra voici deux ans (disque BVHAAS 012).

Terminés les éclats fracassants avec SUNNY MURRAY, son jeu est devenu plus concentré, plus subtil et il pratique même le tempo régulier; seuls quelques profonds roulements rappellent les colères d'antan. David Murray ne renouvela pas sa performance de l'an dernier, il se montra relativement sage et sembla jouer sur l'acquis plus que sur l'urgence. Excellent et solide accompagnement de Wilbour Morris mais Johnny Dyan convenait mieux au jeune et bouillant saxophoniste.

Soirée un peu plus "classique" dimanche soir mais de quelle qualité! En effet, HUMAIR/JEANNEAU/LOCKWOOD/TEXIER/CAPON firent démonstration d'une intensité exceptionnelle et cohérente. Ceci s'avéra d'autant plus remarquable que chacun pouvait prétendre être le leader de la formation et qu'il ne subsista aucun problème d'égoïsme. Le violoniste Didier Lockwood se démena comme un Ponty (de la belle époque) qui aurait bouffé du Stuff Smith; par son comportement scénique spectaculaire, il attira la préférence du public. A l'opposé, Jean-Charles Capon se montra trop discret à mon gré.

Conclusion de ce festival avec le quartet de LOUIS HAYES au sein duquel le saxophoniste Frank Strozier vint rappeler impérativement aux mémoires oubliées qu'il fallait encore compter sur son existence. Ce petit homme au visage d'adolescent fatigué souffle dans son instrument avec une hargne et une puissance infernales. Dans votre discothèque, réservez-lui désormais une place entre Chris Woods et Art Pepper, autres artistes sacrifiés de l'histoire du jazz. L'invité Freddie Hubbard resta fidèle à sa meilleure image de marque. Les choses se gâtèrent avec Leon Thomas; ne venait-il pas tenter le diable en se produisant dans un des fiefs du jodel? Ses roucoulements irritèrent les dieux tutélaires locaux et les premières gouttes de pluie se mirent à tomber!

Die Zeit der Geschichtslosigkeit ist vorbei

Jazzfestival in Willisau/Schweiz

Der ländliche, nahe Luzern liegende Ort Willisau erscheint dem auswärtigen Besucher genauso, wie er ihn sich, wenn er seinen Namen hört, vorstellt: schmuck und schweizerisch — sauber, vergessenen und verschlafenen; die zahlreichen Gaststuben im Dorf heißen „Mohren“, „Hirschen“ und so ähnlich. Der Hinterwald ist nahe. Und doch besitzt dieser idyllische Flecken aus einer anderen Zeit eine Verbindung zur Gegenwart, ein Tor zur Welt, das der ortsansässige Gebrauchsgrafiker Niklaus Troxler geschaffen und geöffnet hat: Seit 13 Jahren setzt dieser in Willisau Jazzkonzerte in Szene, die ersten aus dem Dixieland- und Traditionsbereich, später dann moderne und zeitgenössische Jazzambientes. Heute ist Willisau das Jazz-Zentrum der Schweiz, und es gibt kaum einen wichtigen zeitgenössischen Jazzmusiker, der dort noch nicht gespielt hätte.

Seit 1975 organisiert Troxler — neben den üblichen Konzerten — alljährlich Anfang September ein viertägiges Jazzfestival, in diesem Jahr also zum fünften Mal.

Neben der zwanglosen Atmosphäre — die Kreativität der Musiker wird nicht durch eine vorgeschriebene Auftrittsdauer eingeschränkt, die Zuschauer fühlen sich nicht von einem Überangebot von Ordnern reglementiert — zeichnet sich das Festival dadurch aus, daß es die wichtigsten Trends der Jazzentwicklung sensibel aufspürt und dokumentiert: Schon 1975 wurden in erster Linie nicht Free-Jazz-Musiker vorgestellt, die die Negation von Programmen zu ihrem künstlerischen Programm erhoben und die mit der Geschichte auch ihr unmittelbar gefühlbetontes Spiel brachen, sondern solche Musiker, die aus dieser ästhetischen Anarchie einen Ausweg suchten und diesen im Rückgriff auf ihre eigenen Jazz- und volksmusikalischen Traditionen fanden.

Die Zeit der Geschichtslosigkeit ist also vorbei. Die der Jazz-Zirkel auch?: Einher mit der Suche nach dem eigenen (musikalischen) Erbe gehen Anstrengungen, Jazz durch Verbindung mit anderen musikalischen und außermusikalischen Mitteln zu popularisieren, aus der Kunst für Insider eine Kunst für das Volk zu machen, in der kulturelle Regungen des Volkes wieder einen Platz finden.

Die Verbindungslinie zwischen der Musik seines Kulturkreises und dem Internationalismus des (Free) Jazz zu ziehen, hat der sardische Bassist Marcello Melis auf einer Platte versucht: Er ließ eine Vokalgruppe aus Sardinien mit Musikern der Chicagoer Jazz-

Avantgarde zusammentreffen, die ihrerseits die Grenzen des Jazz durch szenische Einlagen und durch Addition anderer Kunstbereiche zu sprengen trachten. Im Gegensatz zu jenem gelungenen Modellversuch verirrte sich das Marcello-Melis-Quartett in Willisau in seiner eigenen Konzeptionslosigkeit: Der Stilverschnitt aus Free Jazz- und Folkelementen, Blues- und Boogie-Woogie-Versatzstücken, Jazzstandards und sardischen Volkstänzen, melodischer und melancholischer Musik besaß einen hohen Grad an Beliebigkeit, hinter dem ein Mangel an Reflexion im Umgang mit dem musikalischen Material zu vermuten ist.

Die niederländischen Musiker Willem Breuker (Saxophone, Klarinetten) und Leo Cuypers (Klavier) haben den Jazz am radikalsten auf den Boden der Volkskunst gezogen. Neben ihren Parodien und Persiflagen, ihren Verulkungen, Verschnitten und V-Effekten im Eisler-/Weill- und Brechtschen Sinn, neben ihrem reflektierten Gebrauch fortschrittlicher Liedtraditionen aus den zwanziger Jahren und bewußten Mißbrauch einulender Schlagerseligkeit erschien Breuker auf der Willisauer Bühne plötzlich verkleidet als Free Jazz blasender Gorilla und stellte dergestalt diesen „Stil“ in Frage, der sich inkongruent von historischen Gegebenheiten verselbständigt und zu einem Anachronismus entwickelt hat. Diese intelligente, spaßige, nachdenklich stimmende Musik, die nichts mehr gemein hat mit dem Insidercharakter, der vielen Jazzformen noch anhaftet, entpuppte sich als der ausgiebigste Genuß für alle Sinne während des gesamten Festivals.

Ein mehr oder minder ausgeprägtes Geschichtsbewußtsein ließ sich bei allen schwarzen Musikern, die in Willisau durchweg solistisch oder in kleinen Formationen auftraten, ausmachen. Es ist verständlich, daß die Art, wie sich diese Musiker mit ihrer Geschichte auseinandersetzen, sich in je unterschiedlicher Weise materialisiert.

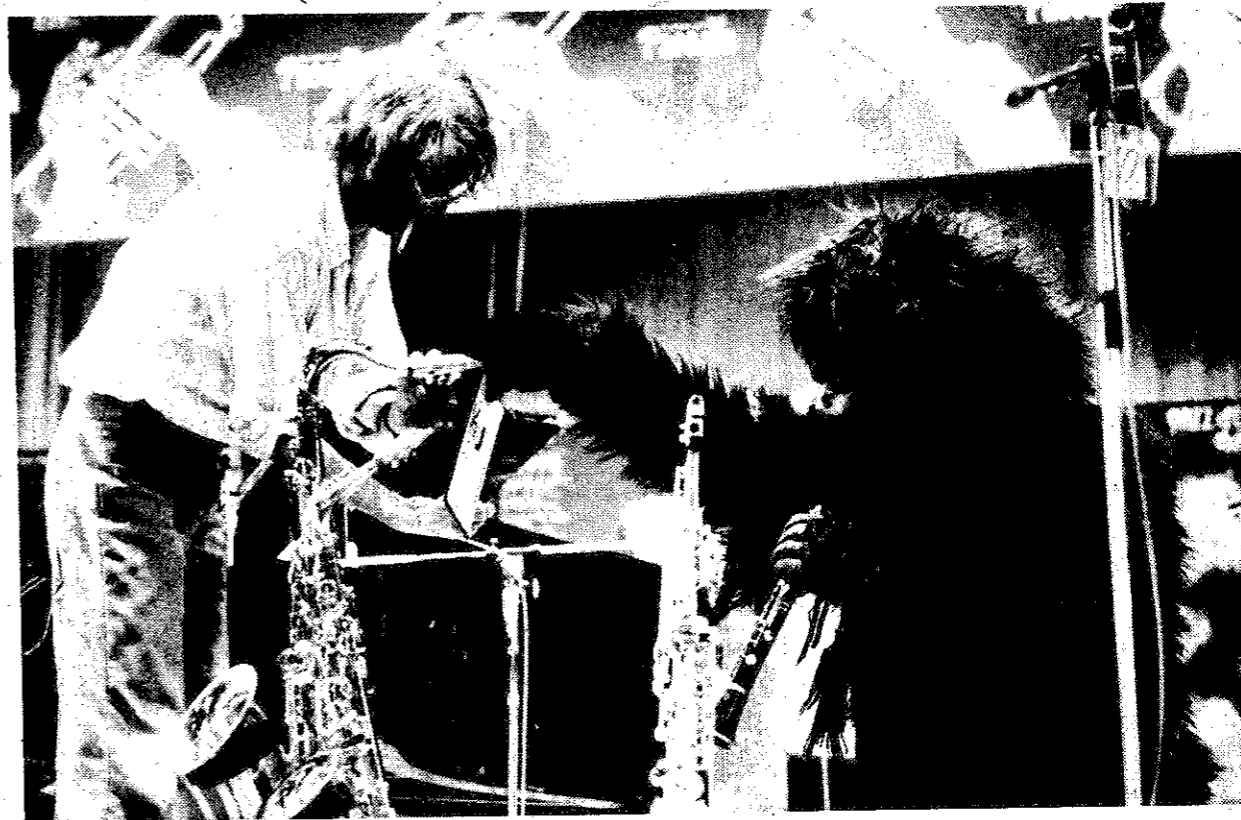
So amalgamierte der Sologeiger Leroy Jenkins atonale Arpeggien, hinter denen der Drive des Jazz immer hervorzubrechen drohte, mit folkloristischen und klassischen Motiven, dem historischen Naturell seines Instruments Rechnung tragend. Damit nahm Jenkins eher auf die europäische denn auf die schwarze Tradition der Musik der Afro-Amerikaner Bezug. Jahrelang hatte der vielgelobte schwarze Saxophonist Anthony Braxton ein gestörtes Verhältnis zum afro-amerikanischen Erbe. Er

schöpfte seine Ideen vielmehr aus dem Fundus der europäischen Klassik als auch von Neutönern wie John Cage oder Karlheinz Stockhausen. Braxtons Musik verlor dabei an jeglicher Menschlichkeit und Wärme. Selbst wenn klassische Kompositionen des großen Charlie Parker nachspielte, strebte er ein mathematisch exaktes Niveau an, das den revoltierenden, den humanen Gehalt eines jeden Stückes zudeckte. Mit seinem neuen Quartett, mit dem er sich in Willisau vorstellte, scheint sich Braxton jedoch dann ein wenig von seiner wissenschaftlich-unterkühlten Spielweise zu entfernen, wenn ihn seine Begleiter in ihrem jazzigen Drive mitreißen. Trotzdem: Bei Braxton ist auch jetzt noch der Blues eine Akkordfolge Tonika-Subdominante-Dominante-Tonika und nicht der ästhetische Ausdruck einer jahrhundertelangen Unterdrückung der schwarzen Amerikaner.

Der durchgängig freie Jazz des Oliver Lake Trios, versetzt mit gelegentlichen Anleihen in der zeitgenössischen „ernsten“ Musik wie auch im Rock 'n' Roll fand seinen intensivsten Punkt in filigranen, sensiblen Duetten von Flöte und akustischer Gitarre, hinter denen oft ein Hauch von zart schwingenden Becken schwebte. Von explosiven freien Kompositionen, als sei die ganze menschliche Emotionalität Musik und alle Musik menschliche Emotionalität, bis zu markig-derben Funkystücken dehnten die drei geschmackssicheren Musiker Sunny Murray (Schlagzeug), David Murray (Tensorsaxophon) und Wilbour Morris (Bass) ihren Bogen, in dessen Spannungsfeld auch einem Coltrane-Klassiker wie „Lush Life“ sein berechtigter Platz zugewiesen wurde.

Noch traditionsbewußter operierten die genannten Saxophonisten Oliver Lake und David Murray im „World Saxophone Quartet“ (mit Hamiet Bluiett, Baritonsaxophon und Julius Hemphill, Altsaxophon): In einer Enzyklopädie der Geschichte der schwarzen Musik bewältigte das Saxophonquartett die schwarze Geschichte weitaus genauer, als dies etwa in dem Fernsehschinken „roots“ je versucht worden war. Folglich verschmolzen die vier Musiker Gospel-, Blues-, Bebop- und Free-Jazz-Elemente zu einem dichten, packenden, mal anklagenden, mal humorvollen Stilkonglomerat.

Mit Anthony Braxton und mit Archie Shepp, mit zwei gegensätzlichen Charakteren hatte sich der 54jährige Schlagzeuger Max Roach auseinandersetzen, und es zeugt von seiner Größe, daß ihm beides meisterhaft glückte. Roach ist ein



Jazzklassiker, der mit allen Koryphäen gespielt hat: Bird, Trane, Miles, Mingus, und so fort. Heute steht er selbst — wieder — neben Musikern wie Archie Shepp an der Spitze der Jazzentwicklung, ist er doch der Vorkämpfer einer historisch reflektierten Spielweise. Im Duo mit Anthony Braxton gelang es ihm, diesen von seinem intellektualistisch-emotionslosen Schwebestand herunter auf den Boden des Jazz und der Wirklichkeit zu holen. Von zwei entgegengesetzten Polen strebten die Musiker auf einen Punkt zu, an dem die afro-amerikanische Geschichte konzentriert zu sein schien. Dort trafen sie sich für Momente, um dann wieder auseinanderzubrechen, jeder in „seinen“ Bereich. Roach war es, der Braxton inspizierte, ihm Ideen eingab, auf die jener bereitwillig reagierte.

Repräsentierten Roach und Braxton zwei Welten, zwei diver-

gierende Musikauffassungen, zwei Kulturkreise, so verschmelzen Roach und Archie Shepp in einer Idee, in einer einheitlichen Haltung zur Tradition und zur Realität: Beide verabsolutieren nicht die ästhetisch willkürlich gestaltete Emotionalität des Free Jazz, sondern verarbeiten vor dem Hintergrund der Erfahrung des Free Jazz die schwarze Musikgeschichte, die in ihrem Gehalt immer eine Geschichte des Kampfes gegen Unterdrückung war. Wenn Archie Shepp seine eigenen älteren Stücke und die klassischen Kompositionen Duke Ellingtons mit Hingabe bläst, rekonstruiert er einen Ausdruck menschlicher Wärme und Humanität. Wenn Max Roach artistisch und beständig auf seinen Tom-Toms trommelt und sodann auf seine Becken und Snairs übergeht, zieht er eine Linie vom Daseinskampf schwarzer Stämme in Afrika zum Existenzkampf der schwarzen Unterprivilegierten in den USA.

Wenn beide das Stück „South Africa, God damned“ anstimmen, dann erzählen sie von den Schwarzen in Soweto und anderswo: Von deren Kämpfen, von deren Siegen, von deren Niederlagen, von deren Optimismus, von deren Hoffnungen, von deren Angst, von deren Utopien.

Archie Shepp und Max Roach verkörpern am ausgeprägtesten die Weiterentwicklung des Free Jazz, seine Überwindung durch den überlegten Umgang mit der Tradition, und damit nicht zuletzt seine Popularisierung — weg von elitären Zirkeln hin zu einer volkstümlichen Musik, die mehr ist als nur Musik: Ausdruck einer bewußten Kultur, einer erstärkten Selbstachtung, Ausdruck der Hoffnung auf und der Utopie von einer humanen Welt.

RALPH QUINKE

Journal de Moudon, Moudon
20. Sept. 79

Avec notre envoi spécial à Willisau :

Le fruit de la passion

Pour Niklaus Troxler, la passion c'est le jazz : à ce jour il a organisé près de 150 concerts, plaçant ainsi la petite ville de Willisau (LU), 2728 habitants, au tableau d'honneur de la géographie jazzique. Willisau est devenue synonyme de qualité et de modestie dans le monde souvent agité et vantard des réunions annuelles qui surgissent un peu partout comme bolets après la pluie.

Cette année, le cinquième festival de Willisau, fidèle à son image de marque, présentait une affiche impressionnante de ce que l'on qualifie déjà de

DU COTÉ DE LA SONO :

« nouveau » jazz. Entendons-nous, ce nouveau jazz ne l'est pas plus que les philosophes ou la droite, il succède simplement, en l'intégrant, au free — refus de toute syntaxe harmonique — qui caractérisait la recherche des années soixante et qui a fait croire à beaucoup que le jazz avait vécu. Le rock — musique pop — ou la retraite semblait avoir réduit au silence les descendants de Louis Armstrong, Jelly Roll Morton, Kid Ory et tant d'autres. Pour ceux qui hier encore traversaient le désert sonore de la musique dite afro-américaine, les 6 concerts du « kirschland » lucernois constituent un sérieux réveil.

Du Be-Bop ou New Jazz

La première et la deuxième soirée (30 et 31 août) furent entièrement dominées par la présence du grand batteur Max Roach, créateur avec K. Clarke de la batterie be-bop. Jeudi soir en compagnie d'Archie Shepp (sax), transfuge du free, fut la confirmation — s'il en fallait encore — de l'intelligence musicale de Max Roach: l'intégration du free à son passé de bopper. A ses côtés, son vieil ami, un Archie Shepp mûri, débarrassé des accès colériques de son saxo, le souffle swingant, brochant sur la trame serrée, proche de la dentelle, typique de Roach. Anthony Braxton (sax), resté plus free, nous mena par le bout du nex (oreilles) à travers ses cris de destruction jusqu'à la réunion organique batterie-saxophone. Deux concerts qui en disent long sur l'état du jazz à venir!

New York, Londres et Amsterdam

Après la fantastique réunion du World Saxophone Quartet, par moment évocatrice des hanches de la grande époque du Duke Ellington Big Band, le passage sympathique de l'équipe du bassiste vaudois Léon Francioli et avant le trompettiste ex-Roach, ex-Coltrane, ex-Quintet, Freddie Hubbard au sein

im Banne des Willisauer Jazzfestivals

Unendliche Musiklandschaft — Suspense of Music

Das Jazzfestival Willisau kann heute ohne Zweifel für sich in Anspruch nehmen, eines der besten auf der ganzen Welt zu sein. Die Beschränkung auf moderne und avantgardistische Musik wird von niemandem als Mangel empfunden, zumal der Kenner älterer Stilrichtungen oft überrascht feststellt, wie eng auch die allerneueste Musik mit der Tradition verbunden ist, mag sie sich noch so ungestüm gebärden. Willisau ist kein Festival der leichten Muse. Der Besucher wird dort stark beeindruckt und tief bewegt. Die folgenden Betrachtungen des jungen Churers Thomas Gredinger veranschaulichen dies aufs beste.

A.E.- Ende August/Anfangs September traf sich in Willisau bereits zum 5. Mal die wohl freieste Musikelite des modernen Jazz. Was den Besucher in Willisau erwartet, ist eine unendliche Musiklandschaft, die er mit all seinen Ungewissheiten zu durchwandern und zu entdecken gelaunt ist. Je entschlossener er in die bunte Umgebung der Klänge hineinspaziert, umso eher wird er von ihnen verführt, und dies ist das Ziel einer jeden Musik.

«Ohne Worte»

Diese fünf Zeilen dürfen hier «vollkommen» sein und sind dem Abenteuer Willisau gewidmet!

Was mich in Willisau fasziniert hat, ist die Tatsache, dass ich wie ein Erfinder zurückkam. Nie sprach Musik so offen, ehrlich und ratsam mit mir, wie in Willisau. Die erste «Begegnung», mit Max Roach und Anthony Braxton, sollte ein Höhepunkt des Festivals werden. Ist man kein beeinflusster Besucher, so muss man doch feststellen, dass dieser Mann am Schlagzeug (Max Roach) derart vielfältig und schöpferisch sein Handwerk beherrscht, wie dies bisher kaum die Theorie an diesem Instrument

erklärte. Und als Max Roach im Konzert sich aus der «Umarmung» des Altsaxophonisten Anthony Braxton löste und einmal mehr seine Art ins Publikum trommelte, konterte Braxton derart faszinierend, dass er das andauernde Intervall (Roach solo) mit dem Verzögern und nur Andeuten des Tons in einen Swing verwandelte, welcher sich kaum in einer anderen Art und Weise zu überbieten versteht. Es swingte, swangte und swungte!

Das Publikum wurde richtiggehend provoziert, ja aufgefordert, die Musik wahrlich mitzuerleben. Endlich kam dann Braxton mit einer Melodie und die Jagd ging weiter. Was Alfred Hitchcock im Film an Spannung schafft, vollführen diese zwei mit ihrer «Suspense of Music».

Hamiet Bluiett, Baritonsaxophon und Klarinette; Oliver Lake, Altsaxophon und Flöte; David Murray, Tenorsaxophon; Julius Hemphill, Altsaxophon, Sopranino und Flöte, sind die vier Musiker, welche sich stolz «The World Saxophone Quartet» nennen. Sieht man sich die Instrumentenbesetzung an, so erscheint einem unwillkürlich das Bild einer Familie. Und was das Quartett zum Ausdruck brachte, war vielleicht die Szene einer alltäglichen Familie an einem nicht alltäglichen Sonntag. Im-

er der formation de Louis Hayes, l'un des meilleurs saxophonistes de la scène musicale new-yorkaise, avant aussi la formation Humair, Jeanneau, Lockwood etc., grande coqueluche du nouveau jazz franco-suisse, Nikolaus Troxler proposa aux 1600 auditeurs/spectateurs venus de toute l'Europe deux groupes moins connus chez nous.

Nous voulons parler du Big Band Ninesens du sax anglais Elton Dean (A. Skidmore au ténor, qui souffla littéralement une heure durant le toit de la grange-salle de spectacle. Deux compositions innovatrices, proches du swing des années trente et du quasi-free de Thad Jones, Mel Lewis, le tout d'une énergie capable de palier aux faiblesses de tous les G'sgen du globe! Le lendemain, le public, étonnamment jeune, fit une véritable ovation au duo néerlandais L. Cuypers (piano) et W. Breuker (hanches); parodistes lucides de la musique et des musiciens sur un fond sonore où le piano avait des accents de Keith Jarrett. Cuypers-Breuker? Les clowns du jazz! Et, croyez-moi, les clowns sont de grands hommes.

Voilà, c'est fini, on croit avoir rêvé. Des festivals comme ça, ça n'existe pas. Les villages de pain d'épices c'est pour les livres d'enfant. Mais Willisau n'est pas loin, certains romands l'ont compris, et ils se mettent même à parler allemand le temps d'un week-end!

mer wieder der wilde Tanz der Kinder um den geduldigen Grossvater (welcher das Thema spielte), der erst munter sich zum Treiben der Kinder gesellt, bald mahnend die Kleinen auffordert, ihm fünf Minuten Pause zu gewähren, worauf die Kinder endlich in einem Sing-song etwas zur Ruhe kommen. Mutters melodischer Auftritt bittet die Familie zu Tische, wo Vater seine grossartigen Vorschläge zum obligatorischen Sonntagsausflug anbringen möchte:

Ich komme nicht mit!
Selbstverständlich kommst du mit!
Ich komme nicht mit!
Du weisst, dass du mitkommst!
Ich komme nicht mit!
Du kommst mit!

Immer wieder kann man einzelne Dialoge aufschneiden, welche ihre lebendigen Geschichten erzählen, mal mutig, mal trocken, mal lieblich, doch immer sehr natürlich, so dass es insgeheim weissagend zum Schmunzeln einlädt. Die vier Saxophonisten haben sich als ausgeglichenes, erfahrenes «Paket» für ein nächstes Konzert aufgedrängt.

Zur Auflockerung und Entspannung traten die beiden Holländer Willem Breuker ss, as, ts, cl, bcl sowie Leo Cuypers p auf, welche von ihrer optischen Erscheinung her nicht tierisch ernst genommen werden wollten, von der musikalischen Seite her aber sehr zu gefallen wussten. Sie selber bezeichnen ihre clownhafte Show als «gemeine Musik», was sehr treffend ist.

Was Willisau organisatorisch brachte, war von der Aufmachung wie auch von den Verstärkeranlagen her unauffällig und gut. Willisau kann in seiner Art nur entdeckt werden!

Journal de Moudon, (Fortsetzung)

Neues Bündner Tagblatt, Chur
26. Sept. 79

Stuttgarter Zeitung, Stuttgart (BRD)
18. Sept. 79

Zurück zu den Wurzeln

Das Jazz-Festival
in Willisau

Seit dreizehn Jahren setzt man nun Willisau Jazzkonzerte in Szene. Die ersten „bedienten“ den Dixieland- und Traditional-Bereich, die späteren dann moderne und zeitgenössische Jazzambientes. Heute ist Willisau das Jazz-Zentrum der Schweiz, und es gibt kaum einen wichtigen zeitgenössischen Jazzmusiker, der dort noch nicht gespielt hätte. Vom Jahr 1975 an organisiert Nikolaus Troxler, ein ortsansässiger Gebrauchsgraphiker, neben den üblichen Konzerten, alljährlich Anfang September ein viertägiges Jazzfestival, in diesem Jahre also zum fünften Mal.

Neben der zwanglosen Atmosphäre (die Kreativität der Musiker wird nicht durch eine vorgeschriebene Auftrittsdauer eingeschränkt, die Zuschauer fühlen sich nicht von einem Überangebot von Ordnern reglementiert) zeichnet sich das Festival dadurch aus, daß es die wichtigsten Trends der Jazzentwicklung sensibel aufspürt und dokumentiert: Schon 1975 wurden in erster Linie nicht Free-Jazz-Musiker vorgestellt, welche die Negation von Programmen zu ihrem künstlerischen Programm erhoben, sondern solche Musiker, die aus solcher ästhetischen Anarchie einen Ausweg suchten und diesen im Rückgriff auf ihre eigenen Jazz- und volksmusikalischen Traditionen gefunden haben.

Die Zeit der Geschichtslosigkeit ist also vorbei. Die der Jazz-Zirkel auch? Es gehen mit der Suche nach dem eigenen (musikalischen) Erbe Anstrengungen einher, Jazz durch Verbindung mit anderen musikalischen und außermusikalischen Mitteln zu popularisieren, aus der Kunst für Insider eine „Kunst für das Volk“ zu machen, in der kulturelle Regungen des Volkes wieder einen Platz finden.

Die Verbindungslinie zwischen der Musik seines Kulturkreises und dem Internationalismus des (Free) Jazz zu ziehen, hat der sardische Bassist Marcello Melis auf einer Platte versucht: Er ließ eine Vokalgruppe aus Sardinien mit Musikern der Chicagoer Jazz-Avantgarde zusammentreffen, die ihrerseits die Grenzen des Jazz durch szenische Einlagen und durch Addition anderer Kunstbereiche zu sprengen trachten. Im Gegensatz zu jenem gelungenen Modellversuch verirrte sich das Marcello-Mellis-Quartett in Willisau heuer in seiner eigenen Konzeptionslosigkeit: Der Stilverschnitt aus Free-Jazz- und Folk-Elementen, Blues- und Boogie-Woogie-Versatzstücken, Jazz-Standards und sardischen Volkstänzen, melodischer und melancholischer Musik besaß einen hohen Grad an Beliebigkeit, hinter dem ein Mangel an Reflexion im Umgang mit dem musikalischen Material zu vermuten ist.

Kontinuität durch den Rückgriff auf erprobte Bebop-Strukturen versuchte das Louis Hayes Quartett, erweitert um den Free-Jazz-Starsänger Leon Thomas und den Hardbop-Startrompeter Freddie Hubbard, zu gewinnen. Aus dem Rückgriff wurde ein Rückschritt, eine Vorspiegelung, es hätte den Free Jazz und seine Aufbruchstimmung nie gegeben. Schade, denn instrumental und technisch gehörte diese Gruppe zu den Spitzenformationen, die sich in Willisau vorstellten.

Zeitgemäßer war dann das Powerplay der Bigband um den englischen Saxophonisten Elton Dean, die rhythmisch und harmonisch freie gegen enorm swingende Passagen setzte und dabei immer jenen spritzigen Witz bewahrte, bei dem das Zuhören Spaß bereitet. Einen Vorschlag, Jazzmusik populärer zu gestalten, bei dem freilich die Gefahr, in den Bereich der Belanglosigkeit abzuleiten, groß ist: Absichtsvoll demonstrierte das Quartett des ehemaligen Miles-Davis-Saxophonisten Sonny Fortune: Kontrast eines kreisenden, aggressiven, sehr dichten und intensitätsgeladenen Saxophonists mit einem geblätzelten, fast trivialen, immer coolen, aber nie kühlen Klangkörper seiner (mittelmäßigen) Begleitband.

Die niederländischen Musiker Willem Breuker (Saxophone, Klarinetten) und Leo Cuypers (Klavier) haben den Jazz am radikalsten auf den Boden der Volkskunst gezogen. Neben ihren Parodien und Persiflagen, ihren Verulkungen, Verschnitten und V-Effekten im Eislerschen, Weillschen und Brechtschen Sinn, neben ihrem reflektierten Gebrauch fortschrittlicher Liedtraditionen aus den zwanziger Jahren und bewußtem Mißbrauch einflussreicher Schlagerseligkeit erschien Breuker auf der Willisauer Bühne plötzlich verkleidet als Free Jazz blasender Gorilla und stellte dergestalt diesen „Stil“ in Frage. Diese intelligente, späßige, nachdenklich stimmende Musik, die nichts mehr gemein hat mit dem Charakter, der vielen Jazz-Formen noch anhäftet, entpuppte sich als der ausgiebigste Genuß für alle Sinne während des gesamten Festivals.

Ein mehr oder minder ausgeprägtes Geschichtsbewußtsein ließ sich bei allen schwarzen Musikern, die in Willisau durchweg solistisch oder in kleinen Formationen auftraten, ausmachen. Es ist verständlich, daß die Art, wie sich diese Musiker mit ihrer Geschichte auseinandersetzen, sich in je unterschiedlicher Weise materialisiert. So amalgamierte der Sologeiger Leroy Jenkins atonale Arpeggien, hinter denen der Drive des Jazz immer hervorzubrechen drohte, mit folkloristischen und klassischen Motiven, dem historischen Naturell seines Instruments Rechnung tragend. Damit nahm Jenkins eher auf die europäische denn auf die schwarze Tradition der Musik der Afro-Amerikaner Bezug. Jahrelang hatte der vielgelobte schwarze Saxophonist Anthony Braxton ein gestörtes Verhältnis zum afro-amerikanischen Erbe. Er schöpfte seine Ideen vielmehr aus dem Fundus der europäischen Klassik als auch von Neutönern wie John Cage oder Karlheinz Stockhausen. Braxtons Musik verlor dabei an jeglicher Menschlichkeit und Wärme. Selbst wenn er klassische Kompositionen des großen Charlie Parker nachspielte, strebte er ein mathematisch exaktes Niveau an, das den revoltierenden, dem humanen Gehalt eines jeden Stückes zu deckte. Mit seinem neuen Quartett, mit dem er sich in Willisau vorstellte, scheint sich Braxton jedoch dann ein wenig von seiner wissenschaftlich-unterkühlten Spielweise zu entfernen, wenn ihn seine Begleiter in ihrem jazzigen Drive mitreißen. Trotzdem: Bei Braxton ist auch jetzt noch der Blues eine Akkordfolge Tonika-Subdominante-Dominante-Tonika und nicht der ästhetische Ausdruck einer jahrhundertelangen Unterdrückung der schwarzen Amerikaner.

Der durchgängig freie Jazz des Oliver Lake Trios, versetzt mit gelegentlichen Anleihen in der zeitgenössischen „ernsten“ Musik wie auch im Rock 'n' Roll, fand seinen intensivsten Punkt in filigranen, sensi-

blen Duetten von Flöte und akustischer Gitarre, hinter denen oft ein Hauch von zart schwingenden Becken schwebte. Von explosiven freien Kompositionen, als sei die ganze menschliche Emotionalität Musik und alle Musik menschliche Emotionalität, bis zu markig-derben Funky-Stücken dehnten die drei geschmackssicheren Musiker Sunny Murray (Schlagzeug), David Murray (Tenorsaxophon) und Wilbour Morris (Baß) ihren Bogen, in dessen Spannungsfeld auch ein Coltrane-Klassiker wie „Lush Life“ seinen berechtigten Platz hält.

Noch traditionsbewußter operierten die genannten Saxophonisten Oliver Lake und David Murray im „World Saxophone Quartet“ (mit Hamiet Bluiett, Baritonsaxophon und Julius Hemphill, Altsaxophon): In einer Enzyklopädie der Geschichte der schwarzen Musik bewältigte das Saxophon-Quartett die schwarze Geschichte weitaus genauer, als dies etwa in dem Fernsehschinken „Roots“ je versucht worden war. Die vier Musiker verschmolzen Gospel-, Blues-, Bebop- und Free-Jazz-Elemente zu einem dichten, packenden, mal anklagenden, mal humorvollen Stilkonglomerat. Der vierundfünfzigjährige Schlagzeuger Max Roach hatte sich mit zwei gegensätzlichen Charakteren in Anthony Braxton und in Archie Shepp auseinanderzusetzen, und es zeugt von seiner Größe, daß ihm beides meisterhaft glückte. Roach ist ein Jazzklassiker, der mit allen Koryphäen gespielt hat: Bird, Trane, Miles, Mingus, und sofort. Heute steht er selbst (wieder) neben Musikern wie Archie Shepp an der Spitze der Jazzentwicklung, ist er doch der Vorkämpfer einer historisch reflektierten Spielweise. Im Duo mit Anthony Braxton gelang es ihm, diesen von seinem intellektualistisch emotionslosen Schwebezustand herunter auf den Boden des Jazz und der Wirklichkeit zu holen. Von zwei entgegengesetzten Polen strebten die Musiker auf einen Punkt zu, an dem die afro-amerikanische Geschichte konzentriert zu sein schien. Dort trafen sie sich für Momente, um dann wieder auseinanderzubrechen, jeder in „seinen“ Bereich. Roach war es, der Braxton inspirierte, ihm Ideen eingab, auf die jener bereitwillig reagierte.

Repräsentierten Roach und Braxton zwei Welten, zwei divergierende Musikauffassungen, zwei Kulturkreise, so verschmelzen Roach und Archie Shepp in einer Idee, in einer einheitlichen Haltung zur Tradition und zur Realität. Beide verabsolutieren nicht die ästhetisch willkürlich gestaltete Emotionalität des Free Jazz, sondern verarbeiten vor dem Hintergrund der Erfahrung des Free Jazz die schwarze Musikgeschichte, die in ihrem Gehalt immer eine Geschichte des Kampfes gegen Unterdrückung war. Wenn Archie Shepp seine eigenen älteren Stücke und die klassischen Kompositionen Duke Ellingtons mit Hingabe bläst, rekonstruiert er einen Ausdruck menschlicher Wärme und Humanität. Wenn Max Roach artistisch und beständig auf seinen Tomtoms trommelt und sodann auf seine Becken und Snairs übergeht, zieht er eine Linie vom Daseinskampf schwarzer Stämme in Afrika zum Existenzkampf der schwarzen Unterprivilegierten in den USA. Wenn beide das Stück „South Africa, God damned“ anstimmen, dann erzählen sie von den Schwarzen in Soweto und anderswo: von deren Kämpfen, von deren Siegen, von deren Niederlagen, von deren Optimismus, von deren Hoffnungen, von deren Angst, von deren Utopien.

Ralph Quinke

Zeitgenössischer Jazz geht in Provinz Festivals in Willisau und Saalfelden

Weiden. — Gegenwärtig gibt es drei Bastionen des zeitgenössischen Jazz in Europa: Moers in Deutschland, Willisau in der Schweiz und Saalfelden in Österreich. Kennzeichnend für alle ist, daß sie mit dem Einsatz von einzelnen Privatpersonen stehen und fallen, und weitab von den traditionellen Hochburgen des Jazz (Berlin, Frankfurt, Zürich) über die Bühne gehen. Kennzeichnend ist auch das Publikum, das zu diesen Veranstaltungen kommt: Ein überwiegend junges, sachverständiges und weitangereistes Publikum, das meist rund um die Veranstaltungsorte campiert und sich mit den Veranstaltungen kritisch auseinandersetzt.

Zum fünften Male ging diesmal das Festival in Willisau über die Bühne und etwa 2 000 Musikfreunde aus ganz Europa waren angereist: Frankreich, Italien, Österreich, Deutschland, Jugoslawien waren hier bei ihrer Musik vereint und diskutierten ausgiebig darüber.

Das Programm war durchwegs ausgezeichnet und es gab keine schwachen Punkte; von den Pionieren des Modernen Jazz (Max Roach, Babs Gonzales) über die Wegbereiter des Freejazz (Archie Shepp, Sunny Murray) bis zum zeitgenössischen amerikanischen Jazz (World Saxophone Quartett, Leroy Jenkins, Anthony Praxton, Oliver Lake) und seiner europäischen Spielart (Marcello Melis, Radu Malfatti, Elton Dean's Ninesense, Willem Breuker, Didier Lockwood) war alles vertreten. Besonders interessant war dabei die Begegnung von Max Roach mit zwei stilbildenden Saxophonisten, mit Archie Shepp und Anthony Braxton. Während das Duo Shepp/Roach mehr ein Nebeneinander zweier Giganten war, bildete das Duo Braxton/Roach eine homogene Einheit, das allerdings fast schon etwas akademisch anmutete.

Die humorvolle Seite des zeitgenössischen Jazz repräsentierte das Duo Freukers/Cuyppers, das mit theatralischen Effekten und Klamauk das Publikum begeisterte. Als Gorilla verkleidet hatte Breukers die Lacher auf seiner Seite und versöhnte auch die Skeptiker. Bei Leroy Jenkins, der als Geigenist auftrat, fragte man sich, was das eigentlich noch mit Jazz zu tun hatte; er hätte auch auf die Bühnen der klassischen Musik gepaßt. Die Begegnung von Freddie Hubbard, und Leon Thomas mit dem Lois Hayes Quartet verlief leider etwas enttäuschend; Freddie Hubbard war betrunken und ging auf seine Kollegen kaum ein, Leon Thomas wirkte etwas zu schmalzig, wie es gerade bei den schwarzen Sängern relativ oft festzustellen ist.

Hat Willisau sich inzwischen Anerkennung und einen festen Platz in der Jazz-Szene verschafft, so steht Saalfelden erst am Anfang seiner Bedeutung. Nach einem finanziellen Fiasko im vergangenen Jahr war man lange im Zweifel, ob man es noch einmal versuchen sollte. Der Erfolg gab dem Jazzclub jedoch recht. 2 500 Besucher bei dem dreitägigen Festival dürften diesmal für ein Deckung der Unkosten sorgen. Die große Zahl der Vorbestellungen hatte die Veranstalter dazu gebracht, ein Zelt aufzustellen, da ihre Clubräume nur etwa 300 Besucher fassen.

Besonders zu loben war hier die familiäre und unbeschwerte Atmosphäre; man hatte Kontakt zu den Musikern und Veranstaltern, konnte gleich auf dem Gelände campieren und mit etwa 40 Mark war es zudem äußerst preisgünstig. 13 Gruppen konnte man dafür hören, davon fünf Newcomer aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Besonders gut kamen das EMPS-Trio aus München an (das



FÜR KLAMAUK UND HUMOR sorgte Wil-ARCHIE SHEPP, — bei ihm konzentriert sieht
lem Breuker, hier als Gorilla verkleidet, die Entwicklung des Saxophonspiels in Vol-
reitzlung. reitz

gastiert) und das Jazz-Zwio, ein Gittarron-Vibraphon Duo das durch seine Originalität begeisterte. Kernpunkt des Festivals war der Aspekt „African Piano“ mit Dollar Brand und Randy Weston die am Samstag 1 000 Zuhörer anzogen. Drei Bekannte aus Willisau konnte man hier zum zweiten Mal erleben: Das Sunny Murray Trio, das Oliver Lake Trio und Leroy Jenkins. Sie wirkten in Saalfelden noch gelöster und entspannter und warteten zum Teil mit unterschiedlichen Programmen auf. Das Mel Lewis Quintet hatte in Saalfelden eine Plattensitzung, wirkte jedoch etwas steril und der zündende Funke konnte nicht überspringen. Den Abschluß bildete das neue Albert Mangelsdorff Quartett das leider nicht so dynamisch und homogen wie seine früheren Gruppen spielt.

Im nächsten Jahr soll das Festival von Saalfelden noch durch Workshops und Sessions ergänzt werden, und man erhofft sich mit steigender Popularität auch Zuschüsse von offiziellen Stellen, ein Problem, das man ja auch bei uns in Deutschland zur Genüge kennt.

Wie es scheint, ist innerhalb der Jazz-Szene ein Wandel zu beobachten, bei dem sich die traditionellen Festivals mit ihrem Programm immer mehr ins Abseits manövrieren. Der Neu Jazz geht in die Provinz, er braucht eben nicht nur Käufer von Eintrittskarten, sondern eine nregende und gelöste Atmosphäre um verstanden zu werden — und dafür sind die Bedingungen in den großen Konzerthallen schlecht geeignet!

louis reitz

Coda
Published
continuously since 1958

ISSUE 169

Published October 1, 1979



WILLISAU

Willisau Jazz Festival
Willisau, Switzerland
August 30-September 1, 1979

For more than 13 years the name of this little Swiss town near Luzern has become a mystical term in the vocabulary of jazzfans all over the world. "Willisau" (or "Willi the pig" as it is often named) stands for highly creative and relaxed music, for a fine audience and a lot of new experiences. Thanks to the enthusiasm of festival organizer and graphic designer Nikolaus "Knox" Troxler, the efforts of his assistants and the broad-minded Willisau population, the fifth festival was once more a great success. A lot of festival musicians and visitors combined their work or fun with some holidays: Max Roach and his wife were on vacation in Willisau. Roach and Archie Shepp played a set of fiery, inspired duos and solos after the festival was opened by the unfortunately very indisposed quartet of Sardinian bassist Marcello Melis, whose imaginative pianist Antonello Salis wasted his rich talents in this group. The

photograph of Max Roach by Markus di Francesco

next day, Max Roach was heard again in duo with a saxophonist, this time Anthony Braxton! Their homogeneous and complex duets were very different from the ones with Shepp and showed clearly how good jazzmen of quite differently-minded generations can play together. Multisaxophonist Braxton's own swinging, advanced quartet with the famous Ray Anderson (trombone), the young John Lindberg (bass) and the very sensitive Thurman Barker (percussion) was another highlight of the festival, and a real exercise in perfect interplay.

On Saturday afternoon two other "hits" were on the program: Leroy Jenkins, who bowed his violin "a cappella" in the large wooden festival-hall, enchanting the audience instantly; and the World Saxophone Quartet with its dynamic, many-layered ensembles. Two members of the saxophone group, Oliver Lake and David Murray, electrified us in other settings too: Lake showed his ability with a trio, including a fascinating Michael G. Jackson (on guitars and Pheeroan ak Laff (alias Paul Maddox) on percussion, while Murray blew his tenor sax and bass clarinet in the strong trio of legendary drummer Sunny Murray.

The most interesting of the few European groups was the Dutch Willem Breuker-Leo Cuyppers duo, who mixed masterfully creative music with intelligent jokes and nonsense. A big surprise (even for the European listeners) was a French all star band with Francois Jeanneau on tenor and soprano saxophones, Daniel Humair on drums, Henri Texier on bass, Jean Charles Capon on cello and the gifted young Didier Lockwood on violin. Lockwood's bright talents, inspired by both Stephane Grappelli and Jerry Goodman, were showcased best in two colourful, fresh sounding pieces with a string trio (together with Texier and Capon), which were much too short. Besides Lockwood, the most impressive artist of the group was Daniel Humair, a relaxed and very original drummer from the French-speaking part of Switzerland. Humair, who has lived in Paris for some years, tightened the quintet and pushed them along with his thrilling drumming.

On Saturday and Sunday at noon there were matinees in the little restaurant tent near the main festival hall. This year the Swiss Be Bop Connection under the leadership of pianist Franz Biffinger and with singer and storyteller Babs Gonzales as a guest could be heard there, playing swinging and funny music. Babs' hoarse voice filled the tent and placed us right into a joint on 52nd Street! Babs is now living in Europe and we hope to hear a lot more from him in the near future.

The Willisau Jazz Festival 1979 came to an end with a heavy swinging, relaxed hardbop group, the quartet of drummer Louis Hayes (with Frank Strozier alto sax, Harold Mabern, piano and Jamil Nasser, bass) and the two celebrated guest stars Freddie Hubbard and the yodelling Leon Thomas. Their nice but sometimes a little bit light hearted straight-ahead jazz was a thoroughly adequate final chord for this small but important European jazz festival.

— Markus di Francesco

HEISSE RHYTHMEN

Anspruchsvoller «New Jazz» beim

5. INTERNATIONALEN JAZZ-FESTIVAL WILLISAU 1979

Begeisternde musikalische Höhepunkte mit dem Daniel Humair-François Jeanneau-Quintett, The World Saxophone Quartet, dem David Murray-Trio, Max Roach-Archie Shepp-Duo sowie den Swiss Bebop-Connection mit Babs Gonzales (USA).



Auf der riesigen Festival-Bühne in voller Aktion: The World Saxophone Quartet mit (von links nach rechts) David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake und Hamiet Bluiett. Gerade noch rechtzeitig zum Willisauer Debüt erschien auf dem speziellen Avantgarde-Label «MOERS MUSIC» (Bestell-Nr. 01034) mit dem Titel «Point Of No Return» das erste Album dieses berühmten schwarzen Saxophon-Quartetts ohne jegliche Rhythmusbegleitung in der alten Welt. (Vertrieb: «AMERICA SOUND», ZH).

Sein einstündiger Solo-Auftritt kostete vielen Zuhörern buchstäblich die besten Nerven: Leroy Jenkins spielte «ausschliesslich» Violine und hat dieses seltene Jazzinstrument geradezu bahnbrechend in den «New Sound» hinübergerettet.

(Die Bilder «Willisau-Live» wurden uns freundlicherweise von Harald Hollenstein [Präsident des «Jazz Circle Zürich»] zur Verfügung gestellt. Dafür recht herzlichen Dank!)

Wiederum hatten der unermüdete Organisator Niklaus Troxler (von Beruf Grafiker) und sein guteingespieltes Team alles unternommen, um auch die fünfte Auflage dieses aussergewöhnlichen Jazz-Grossanlasses so positiv und ereignisreich wie seine Vorgänger ausfallen zu lassen. Bereits wie im Vorjahr, so umfasste das vom 30. August bis zum 2. September 1979 dauernde Festival wieder sechs Konzerte in der riesigen Festhalle und zwei Matinée-Konzerte im etwas kleineren separaten Restaurantzeit mit insgesamt vierzehn Gruppen und sechzig Musikern. Bei diesem bisher teuersten Festival in Willisau überhaupt – die Gesamtausgaben beliefen sich auf über 190 000 Franken – konnten dank der Rivella-AG («Passaia») als grosszügiger Sponsor die bisherigen Eintrittspreise beibehalten werden, die pro Konzert Fr. 25.– betragen. Beim diesjährigen Festival konnten die Veranstalter erneut einen erheblichen Besucherstrom registrieren, wobei jeweils pro Konzert 1500 bis 2000 vorab jüngere Zuhörer gezählt wurden.

Diese sicherlich erfreuliche Tatsache mag den Laien vielleicht gar erstaunen. Einem aufmerksamen Beobachter des internationalen Jazzgeschehens ist es indessen schon längst aufgefallen, dass sich – zumindest in der Schweiz und Österreich – in den letzten Jahren eine Verlagerung aus den städtischen Zentren hinaus aufs Land vollzogen hat. Man könnte darüber sicher sogar seine soziologischen und kulturellen Überlegungen anstellen, wobei eine ähnliche Entwicklung übrigens auch im Bereiche der Rock- und Folk-Musik registriert werden kann.

Dass ein solches umfassendes Festival im luzernischen Hinterland überhaupt möglich geworden ist, hängt vor allem mit der konsequenten Kulturpolitik eines einzelnen wagemutigen Initianten und grossen Idealisten zusammen. Diese vier abwechslungsreichen Jazztage dienen denn auch nicht irgendeinem örtlichen Fremdenverkehrsverein als Visitenkarte, sondern sind die Früchte und Zusammenfassung einer jahrelangen zielgerichteten Arbeit. Dem rührigen Veranstalter Niklaus Troxler ist es nämlich die ganze Zeit durch gelungen, sich seine künstlerische Freiheit als Programm-Supervisor zu be-

HEISSE RHYTHMEN

bis hin zu kaum mehr zu überbietenden solistischen Einzelaktionen. Erstaunlich, dass man beim faszinierten Anhören dieser dynamischen Gruppen-Spielweise das Fehlen jeglicher Rhythmussektion überhaupt nicht bemerkte.

Das Sunny Murray-Trio featuring David Murray

Dass man zwei Saxophonisten dieses phantastischen und ursprünglichen «New York Saxophon Quartet» – David Murray und Oliver Lake – im Laufe des Festivals auch noch in eigenen Trio-Formationen hören konnte, liess den aufmerksamen Zuhörer noch intensiver in das expressive und emotionale Spiel dieser beiden Saxophon-Giganten hineinhorchen. Der 24 Jahre alte Tenorist David Murray spielte mit dem impulsiven Drummer David Murray und dem nicht weniger vitalen Kontrabassisten Wilbour Morris zusammen, die übrigens am letztjährigen Festival vergeblich erwartet wurden. Dieses junge Saxophontalent hatte in den letzten Jahren einen steilen Aufstieg zu verzeichnen, wie es bisher nur ganz wenigen gelang. Ob im Quartett oder im Trio, immer war sein dynamisches Spiel von einer kaum mehr zu überbietenden Dichte und Intensität gekennzeichnet.

Humair-Jeanneau-Lockwood-Textier-Capon-Quintett

Auch am Willisauer Jazzfestival 1979 gab es so etwas wie eine Stunde der Wahrheit. Sie kam in der Form einer französischen Spitzengruppe, welcher neben dem Schweizer Schlagzeuger Daniel Humair noch die aus Paris stammenden Solisten François Jeannau (Tenorsax), Didier Lockwood (Violine), Henri Textier (Kontrabass) und Jean Charles Capon (Cello) an-

gehörten. Dieses überaus homogene Kollektiv europäischer Jazzspitze wartete mit einem derart hohen Standard eines eigenständigen Free-Jazz-Beitrag auf, dass sie selbst kühnste Vergleiche mit ähnlichen amerikanischen Gruppen nicht zu scheuen brauchen. Hier paarten sich rhythmischer Drive und Swing mit dem Jazzfeeling und der Virtuosität von Solisten absoluter Weltklasse, wobei speziell die brillante Violinkunst des jungen Franzosen Didier Lockwood immer wieder mit stürmischem Beifall auf offener Szene honoriert wurde.

Freddie Hubbard, Leon Thomas and The Louis Hayes Quartet

Nach dem grossen Publikumserfolg der europäischen «New Jazz»-Gruppen am Sonntagnachmittag war man deshalb gespannt, ob das Abschlusskonzert am Abend noch eine Steigerung bringen würde. Trotz der enormen Erwartungen, die man speziell auf den schwarzen Startrompeter Freddie Hubbard und sein renommiertes Begleitensemble gesetzt hatte, blieb die Sensation jedoch aus. Besonders der stimmungswaltige Jazz-Jodler Leon Thomas schien eher in eine Las-Vegas-Show denn an dieses anspruchsvolle Free-Jazz-Festival zu passen und musste sich dementsprechend mit einem bescheidenen Beifall begnügen. Eine positive Note brachte wenigstens der überaus dynamisch agierende Altsaxophonist Frank Strozier ins Spiel, der sich als heissblütiger Hard-Bopper entpuppte und von dem allerdings die wenigsten der rund 2000 Zuhörer im weitgehend ausverkauften Festsaal wussten, dass er in jungen Jahren schon an einigen denkwürdigen Platten-Sessions der Miles Davis-Combo beteiligt gewesen war!

G. S.

Das Jazz-Festival Willisau auf «HAT HUT RECORDS»

Ein besonderes Flair für die Willisauer Konzerte und seine Solisten wurde in den letzten Jahren vom kleinen unabhängigen Schallplatten-Label «HAT HUT RECORDS» entfaltet, welches in der Schweiz von der Firma «AMERICA SOUND», Postfach 656, 8022 Zürich (Telephon: 01/32 13 60) mit eigenem Platten-Verkaufslokal an der Münstergasse 31/Ecke Marktgasse, 8001 Zürich, vertrieben wird.

- 1. LP auf «HAT HUT B»: Joe McPhee «The Willisau Concert 1975» mit John Snyder und Makaya Ntshoko.
- 2. LP auf «HAT HUT K/L»: Steve Lacy «Stamps 1977/78» mit Steve Potts, Irène Aebi, Kent Carter und Oliver Johnson.
- 3. LP auf «HAT HUT P»: Joe McPhee «Glasses 1977» mit dem hochtalentierten jungen Schweizer Spitzen-Drummer Reto Weber.
- 4. LP auf «HAT HUT R»: André Jaume

- «Saxanimalier 1978», der sensationelle französische Multi-Instrumentalist nach verschiedenen Schweizer Gastspielen erstmals auf LP.
- 5. LP auf «HAT HUT S/T»: «MFG In Minnesota» (1978) mit Joe McPhee, Milo Fine und Steve Gnitka.
- 6. LP auf «HAT HUT U/V»: David Murray «3D Family 1978» mit Andrew Cyrille (Schlagzeug) und Johnny Dyan (Bass).

halten. Und gerade das soeben verfllossene Festival '79 machte es unseres Erachtens recht deutlich, dass sich auch Kompromisslosigkeit mit grossem Erfolg institutionalisieren lässt.

Alte und neue Avantgarde

Den Auftakt machte das dynamische Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis mit seinen Landsleuten – Antonello Salis (Piano) und Sandro Satta (Altsaxophon) –, welche noch durch den schwarzen Schlagzeuger Charles Bobo Shaw wirkungsvoll ergänzt wurden. Nicht ganz so hohe Wellen wie da und dort mit einiger Spannung erwartet warf das Quartett des 1939 in Philadelphia geborenen Saxophonisten Sonny Fortune, dessen schnörkelloses Spiel erst im letzten Stück wirklich packende Jazzatmosphäre vermittelte. Aber auch so grosse Namen wie die beiden schwarzen Multi-Instrumentalisten Archie Shepp und Anthony Braxton, die sich als stilbildende Saxophonisten des Free-Jazz abwechselnd mit dem berühmten Drummer Max Roach zum Duo formierten, sind nach dem Gehörten allein noch kein Garant dafür, dass es dann auch zu einer wirklich fruchtbaren und inspirierten musikalischen Kommunikation kommt. Eine absolute Zumutung an das zum Teil auch aus dem benachbarten Ausland angereiste Publikum bedeutete unseres Erachtens der rund einstündige Solo-Auftritt des heute 47jährigen Violinisten Leroy Jenkins, der ursprünglich als Trio angekündigt worden war. Bei allem Respekt für das virtuose Können dieses aus der Chicago Free-Music-Szene hervorgegangenen Vollblutmusikers, welcher von 1971 bis 1978 das von ihm gegründete «Revolutionary Ensemble» leitete, hätte Leroy Jenkins unbedingt eine Rhythmusgruppe beigegeben werden müssen, denn eine Stunde lang elektrifizierte Violine war hier doch etwas des guten zu viel!

The World Saxophone Quartet

Einen wichtigen, ja entscheidenden Platz in der diesjährigen Programmgestaltung nahm zweifellos das 1977 in New York entstandene «The World Saxophone Quartet» mit Hamiet Bluiett (Baritonsax, Klarinette), Oliver Lake (Altosax, Flöte), David Murray (Tenorsax) und Julius Hemphill (Altosax, Sopransax, Flöte) ein. Ihr ebenso konventionelles wie flagelottes Spiel reflektierte die gesamte Saxophon-Entwicklung schlechthin und reichte vom avantgardistischen «Four Brother Sound»



WEEKEND A WILLISAU

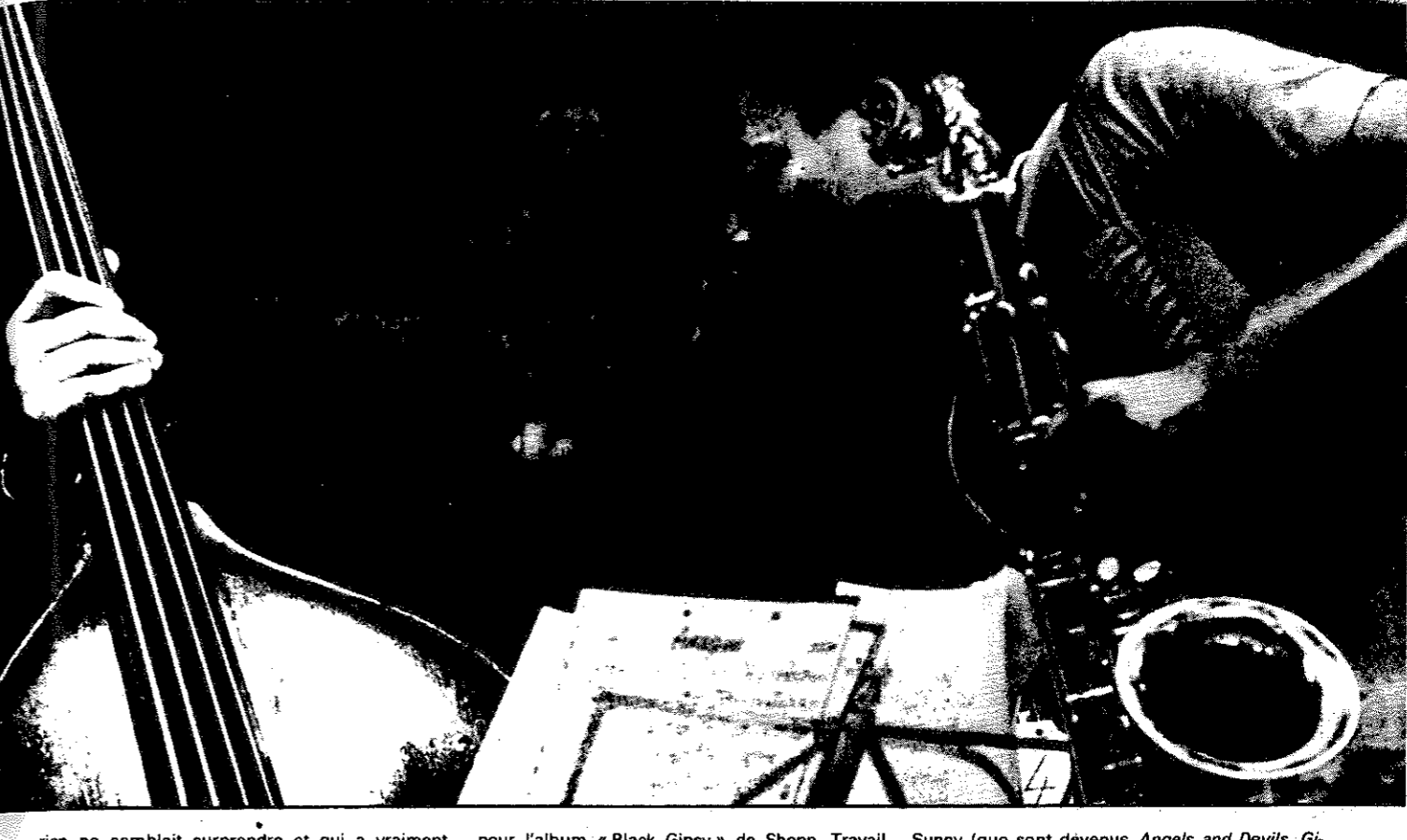
Du 30 août au 2 septembre, la dernière grosse bouffée de musique de l'été et, surtout, l'un des programmes les plus passionnants. En témoignent ici : Jean-Marc Birraux, Guido Maertens et Gérard Rouy.



En haut : World Saxophone Quartet (David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake). Ci-contre : Anthony Braxton et Max Roach. Ci-dessus : Radu Malfatti.



En haut : Babs Gonzales et Rosen. Oliver Lake, Leroy Jenkins. Ci-dessous : Didier Lockwood et Jean-Charles Capon.



La tâche, ingrate, d'ouvrir ce cinquième festival fut pour le quartette du bassiste italien **Marcello Melis** l'occasion de présenter une musique souvent passionnante. Privé de ses « vedettes », Joseph Jarman et Don Moye, retenues à la dernière minute et remplacées par un Bobo Shaw un peu mal à l'aise, Melis, au son rond et agressif, nous offrit une suite de « climats » et styles, sorte de petite encyclopédie du jazz à l'italienne où le pianiste Antonello Salis fut la grande révélation.

Max Roach / Archie Shepp : plusieurs thèmes de Shepp (*U-jamaa, Steam*), quelques belles compositions de Roach (*Tryptique, Long March*). Son puissant, frais et plein de fougue : à nouveau un grand Shepp dont la sensibilité, plus qu'évidente cette soirée, ne nous est pas étrangère. Bonne occasion pour Roach de démontrer sa fabuleuse technique aux balais. Musique pleine de rage, dont le sens politico-social fut expliqué par Roach. Il proposa en conclusion un émouvant *South Africa* en hommage à Steve Biko. — G.M.

Le grand parrain du festival aura été Max Roach, omniprésent sur et derrière la scène, affichant une grande joie de vivre, participant à deux réunions au sommet, avec Shepp le jeudi et **Anthony Braxton** le vendredi, enthousiasmé par **Louis Hayes** et **Sunny Murray**, invité par le chanteur **Babs Gonzales** à bœuffer sur *52nd St Theme*... Le duo avec Braxton n'était pas prévu, il remplaçait le World Saxophone Quartet qui n'arrivait que le lendemain. Un concert où Braxton semblait nerveux face à la placidité de Roach que

rien ne semblait surprendre et qui a vraiment « dirigé » la musique du duo. Hésitant et presque en retrait avec Roach, Braxton apparut beaucoup plus sûr de lui en jouant sa musique avec son groupe. **Ray Anderson** fit l'effet d'une bombe, même sur ceux qui ne le connaissaient pas. Prévu en trio et apparaissant en solo, **Leroy Jenkins** constitua assurément l'un des sommets de ce festival. Des compositions personnelles, une version de *I've got it bad* d'Ellington et l'intro de *L'Epitaph of a small winner* qu'il avait enregistré

pour l'album « *Black Gipsy* » de Shepp. Travail plus assuré sur le son, refus des clichés propres à l'instrument, réminiscences de la tradition africaine des cordes frottées, etc. Autre géant : **Sunny Murray**, qui fait un comeback sur les scènes européennes avec son trio (entendu à Moers et dont un enregistrement vient d'être produit par *Moers Music*) comprenant David Murray (il chante aussi *Let's the music take you*) et le solide Wilbur Morris. Des compositions qui semblent sortir plutôt du song-book de David que celui de

Sunny (que sont devenus *Angels and Devils, Gilet* ou *Hilariously ?*). Sunny ne joue pas différemment d'il y a quinze ans, il s'est peut-être simplement « affiné », « structuré » notamment au niveau des tempos. Le **World Saxophone Quartet** (qui semble aujourd'hui particulièrement pris en main par Julius Hemphill) a été très applaudi (c'était prévisible) : des pièces assez courtes, un hommage au chanteur Eddie Jefferson (hommage également rendu par Max Roach, Babs Gonzales et Leon (*Suite page 65.*))



En haut : Ray Anderson, Leon Thomas.
Ci-dessus : Sunny Murray. Ci-contre : Michael Gregory Jackson.



En haut : Wilbur Morris et David Murray. Ci-contre : Willem Breuker. Ci-dessus : le même... au soprano.

Jazz aktuell

Black Music und sardisches Feuer

Jazz Festival Willisau

Zum fünften Mal fand vom 30. August bis 2. September in Willisau ein New Jazz Festival statt, seit Jahren endlich wieder bei strahlendem Sommerwetter. Dieser in der internationalen Jazzszene einzigartige und inzwischen weltweit bekannt gewordene Anlaß brachte einen neuen Besucherrekord und auch diesmal wieder eine Vielzahl von Höhepunkten. Herausragend nicht nur wie erwartet die verschiedenen Varianten amerikanischer Black Music mit den Saxophonisten Archie Shepp, Oliver Lake und David Murray, dem World Saxophone Quartett und vor allem dem phänomenalen Schlagzeuger Max Roach, sondern auch europäische Musiker und Gruppen. Sie konnten mehrheitlich mit ihren ganz eigenen Spiel- und Ausdrucksformen nicht nur der amerikanischen Konfrontation standhalten und auf ihre Art ebenso überzeugen – zum Beispiel das Welschschweizer Trio Chardonnens/Malfatti/Franciosi –, aus dem europäischen New Jazz stammen auch die zwei großen und überraschenden Neuentdeckungen

des Festivals: der sardische Pianist Antonello Salis und der französische Geiger Didier Lockwood. Was in Willisau neben durchdachter Programmgestaltung, guter Organisation und relaxter Atmosphäre noch zusätzlich verblüfft, ist der Umstand, daß Improvisatorisches hier nicht nur musikalisch die schönsten Blüten treibt, sondern wenn nötig auch auf organisatorischem Gebiet. Da kommt der schwarze amerikanische Geiger Leroy Jenkins zum Beispiel ohne seine zwei Mitspieler Anthony Davis und Andrew Cyrille nach Europa und Julius Hemphill, Mitglied des World Saxophone Quartet, kann erst einen Tag später in New York abfliegen. Daß die dadurch nötigen Programmumstellungen statt eines Mankos sogar noch Verbesserungen, ja einen weiteren Festivalhöhepunkt bringen, und zwar ohne daß neue Musiker eingeflogen werden mußten, gehört auch zum „Wunder“ Willisau. So gelang es Niklaus Troxler, am Freitagabend statt des World Saxophone Quartet Max Roach und Anthony Braxton zu einem spontanen Duo-Auftritt zu bewegen und der Samstagnachmittag wurde durch die neue Zusammenstellung Leroy Jenkins, Geige, World Saxophone

Quartet und Anthony Braxton Quartett so zum gewichtigsten und konzentriertesten Avantgardekonzert des ganzen Festivals. Eröffnet wurde mit dem Quartett des sardischen Bassisten Marcello Melis, einem Musiker, der sich vor allem als Komponist, Arrangeur und Bandleader in Musiker- und Insiderkreisen einen Namen machen konnte und am Baß, ähnlich wie Mingus, weniger durch Virtuosität als durch kraftvolle, sonore Linien überzeugt. Eine der großen Überraschungen, mit welcher Eigenständigkeit hier neue Formen von Free Jazz entstehen, voller Dramatik und pastoralem Pathos, aber auch mit typisch italienisch anmutender Kantabilität und Verspieltheit. Sardisches Feuer neben dem Saxophonisten Sandro Satta ganz besonders beim jungen Pianisten Antonello Salis, der mit ungeheurer Expressivität zu Werke geht, traditionelle Jazzmuster, Folkloreartiges und Free-Jazz-Ausbrüche mit verblüffendem technischen Können miteinander verbindet und zur emotionsgeladenen Dynamik über ein perkussives Feeling verfügt – auf den Tasten ebenso wie auf dem ganzen „Körper“ des Flügels –, das unter die Haut geht. Für mich einer der Höhepunkte

Ein Fest für Emotion und Intellekt: World Saxophone Quartet mit (v. l. n. r.) David Murray, Julius Hemphill, Oliver Lake und Hamiet Bluiett
Foto: Jochen Richter



Jazz aktuell



Eine Sensation: Didier Lockwood

Foto: Roland Fischer

in Willisau. Der schwarze Schlagzeuger Charles Bobo Shaw, Leiter des Human Arts Ensemble, war dabei mehr als nur Ersatz für die ursprünglich geplante Mitwirkung von Joseph Jarman und Don Moye.

Immer wieder bemerkenswert, wie lange es manchmal dauern kann, bis die für improvisatorisches und intuitives Spon-tanspiel so wichtige Kommunikation unter den Musikern zustande kommt, ein Vorgang, der für die Inspiration von ausschlaggebender Bedeutung ist, sich jeglicher Vorausplanung entzieht und auch durch Routinefaktoren kaum beeinflusst, höchstens kaschiert werden kann. So mit-zuerleben beim handwerklich gekonnt in-

terpretierten aber wenig originellen Modern Jazz des Sonny Fortune Quartetts, wo erst im letzten Stück, Jymie Merritts bekanntem „Nommo“, Spannung und Atmosphäre ins Spiel kamen, aber auch bei den Duo-Auftritten von Max Roach mit Anthony Braxton, sowie Roach mit Archie Shepp am Vorabend. Faszinierte Roach, der schon beim letzten Festival mit seinem Quartett für eine Sternstunde des Jazz sorgte, bei beiden Auftritten mit rhythmisch vielseitigem und ideenreichem Spiel sowie durch die überzeugende Sou-veränität, mit der er den Ablauf gestaltete und sich um Zusammenspiel bemühte, hatten es beide Bläser offensichtlich schwer, aus einem wenig inspirierten Ne-

beneinander herauszukommen und Kommunikation aufzubauen. Während Archie Shepp gesamthaft trotzdem einen starken Eindruck hinterließ, vor allem durch den retrospektiven Charakter seines Spiels – eine Art Bilanz oder musikalisches Credo seines bisherigen Schaffens –, hatte der als Neuerer und Avantgardist berühmt gewordene Anthony Braxton große Mühe, aus nichtssagendem Präjudizieren und Phrasen aneinanderreihen endlich herauszufinden, strukturelle Zusammenhänge, formale Abläufe oder Spannungsbögen aufzubauen, – trotz aufmunternder, mit einer Spur Ironie (?) durchgesetzter Zuerufe von Roach. Roach war bei diesem Duo – es war übrigens nicht das erste Mal, gibt es doch davon bereits eine Platte – noch besonders gefordert, stand ihm doch, wie sonst bei seinem Spiel nicht üblich, ein ganzes Arsenal zusätzlicher Percussionsinstrumente zur Verfügung, das er mit konzentrierter Aufmerksamkeit und großem klanglich-gestalterischem Einfühlungsvermögen auch einbezog. Braxton konnte auch mit seinem neuen Quartett diesmal nicht in allen Teilen so überzeugen wie bisher, obwohl er mit John Lindberg, Baß, Thurman Barker, Schlagzeug, und dem technisch versierten Posaunisten Ray Anderson über außergewöhnliche Mitspieler verfügt und seine Kompositionen nach wie vor durch konsequenten formalen Aufbau, metrische Finessen sowie großen Klangfarbenreichtum bestechen. Es waren wohl weniger die bebopartigen, schnellen, sich über große Tonsprünge bewegenden Staccato-Linien, die fixiertes und freies Spiel gleichermaßen prägten und mit der Zeit etwas maniert wirkten, als vielmehr Braxtons improvisierte Parts ganz allgemein, die, wie schon zusammen mit Roach, diesmal nicht immer Ausstrahlung und Originalität hatten. Ein uneingeschränktes Musikereignis, ein Fest gleichermaßen für Emotion und Intellekt, das Spiel des World Saxophone Quartet mit den vier ganz unterschiedlichen Musikercharakteren und Black Music Newcomers David Murray, Oliver Lake, Julius Hemphill und Hamiet Bluiett. Hinreißend, wie hier kompakt angelegte Klangmassen, vibrierende polyphone Geflechte, kontrastreich anmutender Strukturreichtum, aber auch die kaum mehr feststellbaren Wechsel zwischen komponierten und frei improvisierten Komplexen zu wellenförmig an- und abschwellenden Spannungsabläufen verschmolzen werden, voller rhythmischer Dichte und komplexer Spannung; eine ins Phantastische gesteigerte Emanzipation des „Four Brothers“-Sound der vierziger Jahre. Daß man zwei Saxophonisten dieses Quartetts, David Murray und Oliver Lake, im Laufe des Festivals

Jazz aktuell

dann auch noch mit eigenen Trioformationen hören konnte, auch hier intellektuell wie expressiv gleichermaßen stark, mit inspiriertem Einbezug von E-Musik-artigen Kompositionsmustern, wie freiem, emotionalen Spiel, waren weitere Ereignisse. Nicht in bester Form und allzu langfädig präsentierte sich trotz der Beteiligung prominenter englischer New-Jazz-Musiker Elton Dean's Ninesense, mehr mit gelungenen Soli als durch dynamisches Gruppenspiel gefallend. Auch das mit allerhand Spannung erwartete Duo Willem Breuker/Leo Cuypers hatte nicht seine beste Stunde und den sonst so kritisch und entlarvend angelegten musikalischen und musikszenischen Aktionen fehlte diesmal die Brisanz und Schärfe, woran auch der dann noch als schwarzer Gorilla verkleidete „Entertainer“ Breuker kaum mehr etwas ändern konnte. Hinreißend dagegen und mit übersprudelndem Musikantentum, Witz und Humor agierend das Welschschweizer Duo Jerry Chardonens, Percussion, Radu Malfatti, natürliche und mit allerhand Hilfs- und Umbau-mitteln klanglich erweiterte Posaune, und Léon Francioli, Baß. Selten gab es in Willisau so viel Heiterkeit und Lachsalven. Eine Sensation der junge französische Geiger Didier Lockwood im enorm swingenden und rhythmisch starken New-Bop-Quintett von Daniel Humair. Klassische Virtuosität von unerhörter Brillanz, Intonationsreinheit, Dynamik und Attacke paaren sich hier mit Jazzfeeling und rhythmischem Drive, wie ich das auf diesem Instrument nie zuvor erlebte. Von großem klanglichen Reiz daneben das sich zeitweise aus diesem Quintett herauslösende String-Trio mit Didier Lockwood, Geige, Jean Charles Capon, Cello, und dem un-gemein vital agierenden Bassisten Henri Texier.

Jazz Festival Willisau, das bedeutet ja eigentlich nicht nur jeweils ein klug und mit Feeling zusammengestelltes Programm mit Hauptgewicht auf Black Music und europäischem Jazz, bei dem Organisator Niklaus Troxler „ja immer auch eine Konfrontation des amerikanischen und europäischen Jazz herstellen möchte“; Willisau, das ist auch eine Art Inbegriff für „relaxte“ wie anregende Atmosphäre. Da sind einerseits der gemütliche Charakter dieses ehemaligen Grafenstädtchens im Luzerner Hinterland mit seinen dem Festival und den vielen jugendlichen Besuchern gegenüber ungewöhnlich tolerant, ja sogar wohlwollend, eingestellten Bürgern und Einwohnern, und andererseits die große hölzerne Festivalhütte mit ihrer ganz eigenen Stimmung, der überschaubare Vorplatz mit den diversen Verkaufs- und Verpflegungsständen, der direkt daneben liegende Gratis-Campingplatz und

vor allem das umfangreiche Restaurantzelt, ebenfalls direkt nebenan, wo zum Beispiel jeden Samstag- und Sonntagmittag Matineen stattfinden, aber auch sonst bis spät in die Nacht hinein immer etwas los ist. Diesmal spielte hier die ad hoc zusammengestellte Berner Be-Bop Connection mit Andy Scherrer, Saxophon, Umberto Arlatti und Raymond Court, Trompeten, Franz Biffiger, Piano, K. T. Geyer, Bass, und Kurt Schaufelberger, Schlagzeug. Die Musik, die tatsächlich stark am Be-Bop orientiert war und ganz schön losging, stellte vor allem einen guten Background für den „Erfinder des Be-bop-Gesanges“, Babs Gonzales, dar, der damit zum ersten Mal in der Schweiz auftrat und heute wie damals nicht nur mit seinen Bebop-Scat-Vocals sondern ebenso mit Humor, Feeling und witzigen wie „tiefsinnigen“ Texten überzeugte. Eigentlich schade, daß man von diesem Vollblutmusikanten sonst kaum mehr etwas hört. Er verdient ein viel größeres Echo, auch heute noch.

Daß er trotz allerhand Soft-Jazz-, Disco-Music- und Kommerz-Abenteuern immer noch einer der brilliantesten Modern Jazz

Trotz Kommer noch immer brilliant: Freddie Hubbard



Foto: Jochen Richter

Trompeter ist, bewies Freddie Hubbard zum Beispiel nicht nur vor zwei Jahren mit Herbie Hancock's V.S.O.P.-Quintet im „Den-En Colosseum“ in Tokyo, sondern auch beim Abschlußkonzert in Willisau, ganz im Gegensatz zu Leon Thomas, dessen Jazzjodeltechnik zwar immer noch frappiert, der aber als Conferencier eine bedeutend bessere Figur macht, denn als schmälziger Balladensänger. Er konnte an seine große Zeit bei Pharoah Sanders nicht anknüpfen. Die Begleitgruppe mit Louis Hayes, Schlagzeug, Jamil Nasser, Bass, Harold Mabern, Piano, und vor allem dem noch viel zu wenig bekannten, aber unwahrscheinlich „strong“ spielenden Hardbopper Frank Strozier, Altsaxophon, er stand unverständlicherweise allzu sehr im Schatten von Hubbard, brachte dabei aber – neben dem Humair Quintett – den swingendsten und rhythmisch explosivsten Modern Jazz des ganzen Festivals auf die Bühne. Einen besseren Jazz-Background hätte sich der im cremefarbenen Anzug auftretende Star Hubbard für sein kurzfristiges Jazz-Comeback nicht wünschen können.

Johannes Anders

Jazz aktuell

Wozu Musik, wozu Jazz?

Streiflicht aus Willisau

Ein mit viel Publikum besetzter oder gar ausverkaufter Ort des Geschehens, prikelnde „Live“-Atmosphäre, überzeugende, in bester Form spielende Musiker, Orchester oder Solisten, Musik, die die Zuhörer in Begeisterung versetzt, mitreißt . . . sind das nicht alles Erscheinungen, die, wenn sie gemeinsam auftreten, für jede gelungene musikalische Veranstaltung bestimmend sind, ganz gleich, welcher Art die Musik ist? Haben die Liebhaber klassischer Musik, die sich bei den Internationalen Luzerner Musikfestwochen von der starken Interpretation einer Bruckner-Sinfonie fesseln lassen, der Blues-Fan, der in der Winterthurer Altstadt einem Taj Mahal zjubelt oder Jazz-Freaks in Willisau, die sich von den avantgardistischen Klängen eines World Saxophone Quartet begeistert zeigen, aber auch Rock-Anhänger bei einem „starken“ Konzert, nicht ähnliche Gefühle, Freuden, Befriedigung? Gehen sie nicht alle mit der gleichen Gewißheit nach Hause, einem außergewöhnlichen musikalischen Ereignis beigewohnt zu haben?

Was kann Musik machen, Musik erleben und hören für einen Sinn haben, gibt es da nichts, was über das ästhetische und/oder emotionelle Vergnügen (oder auch Mißbehagen) hinausweist? – Fragen über Fragen, die sich zum Beispiel einstellen können, wenn man am Sonntagmorgen aus seinem Willisauer Hotelzimmer hinunter auf die belebte Altstadtstraße schaut, die Sonne scheint und die Glocken läuten und man deutlich zwei ganz verschiedene Passantengruppen beobachten kann: die einen, sonntäglich gekleidet, strömen mit bürgerlicher Zielstrebigkeit über den Vorplatz, der gegenüberliegenden (katholischen) Kirche entgegen, die anderen, in lässig-legerer „Aufmachung“, haben anderes vor, pilgern in Richtung Festhütte und Jazzfestival, zu einer Matinee ganz anderer Art . . .

Was kann ein Künstler, ein Musiker bewirken, ist es nicht eigentlich nur das Glücksgefühl im Augenblick des Hörens, die Lust an der gelungenen musikalischen Aktion, Erlebnisse ohne gesellschaftsverändernde Relevanz? Der Schlagzeuger und schwarze Amerikaner Max Roach wendet sich ganz entschieden gegen die These, ein Künstler könne nichts verändern. Natürlich gibt es Musik für die verschiedensten Zwecke, Musik zum Tanzen, zum Träumen und Einschlafen, zur Unterhaltung, für religiöse Zwecke, für Liebe und Tod usw. . . ., das soll auch so sein. Aber es gibt, wie er bei einem Interview in Willisau mit Nachdruck unterstrich, auch

Johannes Anders



Man kann es laut sagen: Frank Strozier (l. mit Louis Hayes) brachte den swingendsten Modern Jazz. Foto: Roland Fischer

Musik, die Zuhören und Konzentration verlangt, die geistig anspruchsvoll ist und dadurch Denken und Intellekt stimuliert, Überlegungen zum Beispiel über gesellschaftliche Zusammenhänge, über die „weltweite Verschwörung“, um mittels der Disco Music die heutige Jugend zu Tanz, Drogen und Alkohol, zur Flucht aus der Realität in eine wirklichkeitsfremde, phantastische Welt zu verführen, um sie damit kritiklos zu halten, daran zu hindern, sich zu engagieren, mit Problemen auseinanderzusetzen. Natürlich ist anspruchsvolle und engagierte Musik, wie Roach das versucht und mit ihm viele junge Jazzmusiker, viel schwieriger zu machen als Unterhaltungs- und Populärmusik, und der Druck auf die Musiker ist heute in Amerika stärker denn je, nur noch Disco oder discoähnliche Musik aufzunehmen. Deshalb, so Roach weiter, ist es so ungeheuer wichtig, daß es Willisau und andere ähnliche Festivals in Europa gibt, wo engagierte Musiker auftreten und sich artikulieren können, Denkanstöße ermöglichen, die über das reine Konsumieren hinausführen.

KULTURSPIEGEL

Eine Umfrage über die Produktionsverhältnisse der Jazz-Konzertorganisatoren Der zeitgenössische Jazz in der Schweiz

Die Situation des zeitgenössischen Jazz kann in der Schweiz als repräsentativ für andere Randgebiete der heutigen Kulturpolitik angesehen werden, steht er doch als neue, «wurzellose» Musikgattung einer langhergebrachten, institutionalisierten klassischen Musik gegenüber, die in der Gesellschaft festen Fuss gefasst hat.

Allgemein ist die schweizerische Kulturszene eher auf die Vergangenheit als auf aktuelle Kreativität ausgerichtet. Der Bund widmet etwa 50 Prozent der Betriebsausgaben für kulturelle Zwecke wie Schutz und Pflege der heimatischen Kulturgüter, Museen und Aufbewahrung und Verbreitung von Büchern, Platten usw., wogegen kreativere Gebiete (wie Musik, Theater, Tanz, Literatur und Film) nur 11 Prozent der Subventionen beanspruchen. Auf kantonaler und Gemeindeebene ist der Anteil

wohl die Jazzszene mit einem jährlichen Millionenumsatz und recht einträglichen Billettsteuern zum Bruttosozialprodukt und zu den Staatseinnahmen beträgt, ohne den für die Organisatoren jemals Profite herauszunehmen, sind Subventionen sehr dünn gesät. Die Jazzorganisationen stehen demzufolge zwischen Stuhl und Bank, zwischen staatlicher Anerkennung ihrer Arbeit oder Kommerzialisierung, die aber meist auch musikalische Konzessionen beinhaltet.

Bei den spezifisch auf zeitgenössischen Jazz ausgerichteten Organisationen, besonders bei den Festivalveranstaltern (Willisau, Nyon), findet sich eine «Professionalisierung» der Arbeitsmethoden.

Die

Organisation eines Jazzfestivals

setzt eine relativ komplexe Infrastruktur voraus, die meist autoritär und von einer Person oder einem kleinen Komitee bestimmt wird. Die mehr oder wenig hohen Geldsummen, die im Spiel sind (zwischen 40 000 und 1,2 Millionen Franken) verlangen denn auch ein gekonntes Management, das eine gewisse Spezialisierung voraussetzt. Touristisch und publizistisch recht interessant, finden Festivals bei Behörden und in der Privatwirtschaft immer mehr Unterstützung, welche ihre Überlebenschancen erhöhen.

Bei den andern «Spezialisten», den Organisatoren von Konzertserien, sieht das Bild etwas weniger rosig aus. Als publizistische Basis weniger interessant für die Privatwirtschaft, sind sie viel mehr abhängig von öffentlichen Geldern, die aber nur spärlich und mühsam einzuholen sind. Ihre ganzjährige Tätigkeit, die finanziell aufwendig ist, keinen sicheren Publikumserfolg verspricht und sehr arbeitsträchtig ist, findet kaum die entsprechende öffentliche Anerkennung, die zum Beispiel ähnlichen Initiativen in der klassischen Musik zukommt. Entweder zum Betteln, oder zur Einstellung ihrer Tätigkeiten gezwungen, bleibt die Existenzgrundlage der Idealisten prekär.

Grundsätzlich stellt man bei den spezialisierten Organisationen fest, dass Prestigemomente, persönliche Erfolgserlebnisse nebst der eigentlichen Liebhaberei, dem Jazz, wichtige Motivationsgründe sind, die die vielen Initiativen weitgehend erklären. Die polyvalenten Organisationen lassen sich schwieriger zusammengefasst darstellen.

Den sogenannten «Klubs»,

die auf kommerzieller Basis aufgebaut sind, geht es anscheinend recht gut; die Kleintheater, Kulturzentren und Jugendhausorganisationen können auf regelmässige staatliche Unterstützung zählen, sind aber für den zeitgenössischen Jazz nur Randgebiete, und die Organisationen, die sich zur Alternativszene zählen, zeichnen sich durch eine bewegte Existenz aus, da ihre Musikproduktion nur – sehr diskutiertes – Mittel zum Zweck sein soll.

Die didaktisch und gewerkschaftlich zentrierten Organisationen haben bis heute nicht alle gesteckten Ziele erreicht. Auf gewerkschaftlicher Ebene ist es äusserst schwer, gewisse minimale Lohnsätze für Musiker durchzubringen, herrscht doch auf dem Jazzmarkt eine extreme

freie Marktwirtschaft,

die von einer viel gewichtigeren Angebots- als Nachfragestruktur bestimmt wird. Auf didaktischer Ebene hat die Jazz-School mehr oder weniger den Status erricht, den sie sich zum Ziel steckte, wogegen die anderen Aktivitäten noch immer um ihre Anerkennung – sei es finanzieller oder sozialer Art – ringen müssen.

Als Fazit lässt sich nach dieser kurzen Übersicht feststellen, dass die schweizerische Jazzszene sich durch eine starke Vitalität und Kreativität auszeichnet, die bei weitem nicht die gebührende Anerkennung findet. **Trotz allen Schwierigkeiten, Widersprüchen und Ungereimtheiten bleibt die Welt des Jazz wohl lebendig und könnte gewiss in manchem einer manchmal erstarrten klassischen Musik und einer musikalisch oft phantasielosen Kommerzmusik als Anregung dienen.** Wäre es nicht an der Zeit, dass die Behörden endlich der Jazzszene eine angemessene Unterstützung zukommen liessen, so dass sich die Jazzorganisatoren nicht immer wieder mit denselben Problemen herumschlagen müssten, welche längerfristig diese reiche Musik und ihre Musiker um die notwendige Energie bringen könnten?

Von Hans R. Amrein (Umfrage: BAK)

der Musik an den Betriebsausgaben im Bereich der Kultur mit einem Viertel wesentlich grösser; die Mittel kommen aber in erster Linie der klassischen Musik zugute.

Ursprünglich aus der Konfrontation der afrikanischen und amerikanischen Kultur entstanden, aber mittlerweile zur weltweiten Ausdrucksform eines «Lebensgefühls» geworden, ist und bleibt der Jazz ein Stiefkind in der Musikszene. Von den Behörden kaum unterstützt und vom Kommerz als wenig rentabel abgeschrieben, kämpfen sich die Organisatoren von Jazzkonzerten seit den fünfziger, sechziger Jahren mit minimalen Mitteln durch. Zahlreich sind diejenigen, die aus finanziellen Gründen auf der Strecke blieben.

Die Schweizerische Jazzszene zeichnet sich durch eine unglaubliche Vielfalt an Initiativen von Jazzkonzerten aus. Grob gesehen gibt es

3 Organisationstypen:

1. die spezifische auf modernen Jazz ausgerichteten Organisationen
2. die polyvalenten Organisationen
3. die didaktisch und gewerkschaftlich tätigen Organisationen.

Von den ungefähr 80 bis 100 bestehenden Organisationen wurden 34 dieser drei Typen näher befragt um eine allgemeingültige Problematik zu beleuchten. Im Vordergrund stehen die finanziellen und materiellen Schwierigkeiten, auf welche alle Betroffenen stossen. Ob-



Ein Ort für den Jazz (Seite 6)

Willisau, Kt. Luzern

HAUPTSTÄDTCHEN DES JAZZ

In einer hölzernen Vieh-, Markt- und Festhalle im luzernischen Willisau ereignet sich seit ein paar Jahren im Spätsommer etwas Unpassendes: schwarze und weisse Jazzmusiker, und meistens die avantgardistischsten und kühnsten, geben sich ein Viertagesteldichein vor immer zahlreicherem Publi-

kum. Ein Landstädtchen ist zu einem Mekka des neuen Jazz geworden. Ein «Jazzwunder» wird so etwas genannt – in Wirklichkeit ein Mirakel, das erklärbare Ursachen hat. Vor dem internationalen Jazzfestival Zürich (26.–28. Oktober) erinnert sich *Dieter Bachmann* ans letzte «Willisau».

DANN WIRD ES HERBST. Hoch und dunkel steht die Viehhalle, wie ein leerer Zeppelinhangar. Durch die Holzlatten zieht die Bise. Ein altes Plakat flattert sinnlos; es ist kalt geworden. Auf der Festmatte ahnt man noch den Abdruck vom Bierzelt. Der Platz liegt verödet, aber auch das Städtchen wirkt wie ausgestorben. Es fehlen: die Langhaarigen und die schwarz Gekräuselten, die Strickmützentypen und die bunten Mädchen in den Phantasiekleidern. An einem gewöhnlichen Werktag im Frühherbst wirkt Willisau wie Willisau; Musik liegt nicht in der Luft, nein, eher so etwas wie schläfrige Melancholie, oder weniger, eine gelassene Gewöhnlichkeit.

Dieses Willisau in den Tagen des Jazz: so eine Stimmung, so ein Klima hast du noch nirgends getroffen. Die Wimpel, die über die Strasse gespannt sind, gelten zwar dem Artillereschützenfest, das demnächst auf dem Programm steht, aber Willisau hat sie schon ein bisschen früher aufgehängt, womit sie auch noch den Jazzern gelten können; Willisau grüsst die Welt, die Welt ist in Willisau. Die Stimmung, das Klima: da rotten sich so um die anderthalbtausend Leute zusammen – aus der Gegend, aus der ganzen Schweiz, aus Deutschland, Frankreich und Italien, dazu ein paar Dutzend Musiker von überall her, vor allem aber aus New York. Die Musiker, die mit ihren Instrumentenkoffern in Kloten ankommen, von Willisauern in Empfang genommen und gleich nach Willisau gefahren werden, haben das Gefühl, «just near Zurich» zu sein; für die Fans bedeutet Willisau eine Reise in die Provinz. Es hat etwas von einem Abenteuer.

Vor den Mauern der Stadt ein Geviert getränkt mit Musikpilgern. Man stelle sich vor: diese riesige Holzhalle. Davor Plattenverkaufstände, Wurstbuden, Kioskwagen, ein Photograph, der in einem Zelt ein optisches Gästebuch fertigt, indem er «Prominente» sich mit Selbstauslöser ablichten lässt. Souvenirshop mit Festival-Klebern, Festival-T-Shirts, Programmen, Plakaten. Eine Kasse, natürlich. Daneben ein grosser Zeltplatz, vollgestellt mit bunten Zelten und Wohnmobils, oft selbstgebastelt.

Anderthalbtausend aufgestellte Typen, die dreieinhalb Tage lang ziemlich viel auf den Beinen sind, die bis spät in die Nacht im verrauchten Bierzelt hocken und am sonnigen Nachmittag wieder in diesen Holzschuppen drängen, mit Erwartungsäugen und riesigen Ohren, und es geht dann mit Musik bis spät in die Nacht, wenn

Eröffnungabend 1979: Max Roach (Schlagzeug) spielt mit Archie Shepp (Saxophon).

Schon am ersten Tag drängen sich die Kiebitze hinter die Bühne.

das Programm wieder mal umgestellt werden muss hie und da auch bis nach Mitternacht. Da kommen so gegen dreissig Stunden intensive, fordernde, aufrührerische Musik zusammen, die du auch mitdenken musst; aber die Halle ist voll bei jedem Konzert und für jeden Musiker, auch wenn nur ein einsamer Geiger vorn auf der Bühne steht, fast ein bisschen verloren zwischen einem Arsenal von Perkussionsinstrumenten, einem leeren Flügel, stummen Mikrofonen, von hinten kaum noch auszumachen vor den bunten Plakatreihen, die man hinter der Bühne aufgehängt hat. Anderthalbtausend Leute, die friedlich und aufmerksam dasitzen und die dir ein bestimmtes Gefühl von Solidarität vermitteln oder mindestens von Zusammengehörigkeit, angestiftet durch eine Musik, in der so viel von Befreiung und Aufbruch ist, von Fesselnsprengen und Widerspruch auch. Müsstest alle auf Cinceras Listen stehen, denkst du, mit denen kann man keinen Krieg gewinnen.

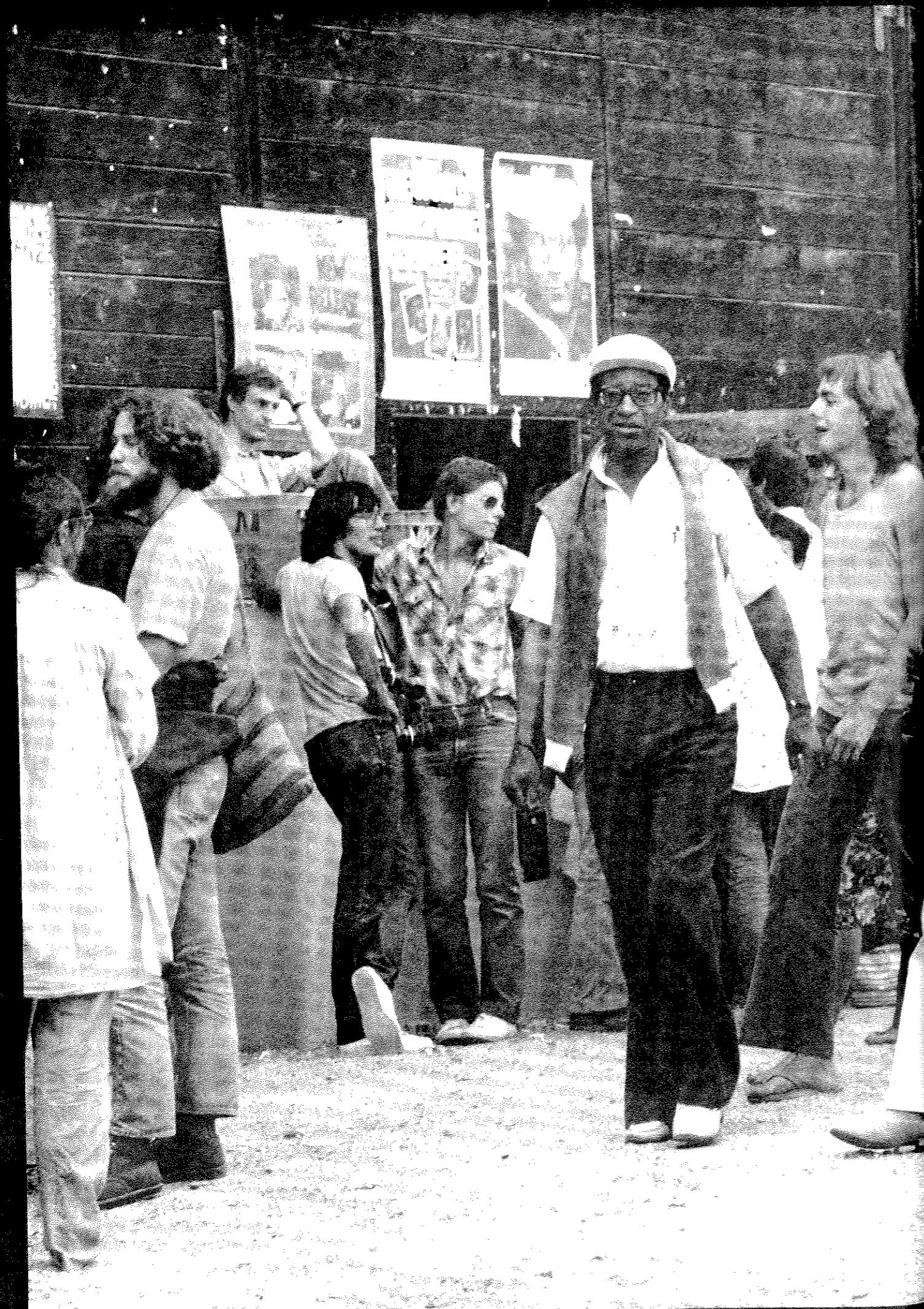
Blaue Haschfäden da und dort im Zigarettenrauch, der im Sonnenkegel, der am Nachmittag durchs Oberlicht bricht, zum Greifen dick steht: dezentes Klirren von Bier- und Weinflaschen, Wässerchen natürlich auch, die hinten in der Halle nebst dem schweizerischen Normschinken sandwich verkauft werden. Entspanntes Dasitzen, und doch im selben Moment diese gespannte, nervös reagierende Aufmerksamkeit; viele Musiker sagen, dass sie hier das beste Publikum der Welt gefunden haben. Dreimal bist du jetzt schon am Festival gewesen, aus reiner Wollust, die hier voll auf ihre Rechnung kommt, als Jazzwiederanfänger zuerst nach einer langjährigen Pause, jetzt schon wieder als Viertelconnaisseur und mit einem scheelen Seitenblick auf die Neuen, die nun auch nach Willisau kommen, weil es «in» ist. Ja, das hat jetzt eine magische Anziehungskraft auf die Jazzfreaks zwischen 16 und 46 und auf alle andern, die aus dem Vakuum zwischen totgeleiertem Pop und sterilen E-Neutönern herauskommen wollen. Wenn du dich an die Jazzkonzerte erinnerst, die du früher, vor Jahren besucht hast, diese gediegenen Veranstaltungen in sittsamen Musiksälen, das klanggeizige Modern Jazz Quartet in schwarzen Anzügen mit weissen Hemden und Querbindern – du hast damals mit Gründen die Platte vorgezogen.

Und jetzt dieses Willisau, wo das Art Ensemble of Chicago bunt bemalt und mit Federn und Trophäen auf dem Kopf auftritt oder ein glöckchenbehängter Pharoah Sanders, wo das T-Shirt vorherrscht und das Stickjäckchen nicht selten ist, wo Theater also und Selbstdarstellung eine Rolle spielen; jetzt dieses Woodstock-Gefühl, für das du eigentlich viel zu alt bist, diese spezifische Willisau-Mischung aus Camping, Dorf-

fest, Jahrmarkt zusammen mit dieser schonungslos hochkarätigen und nicht einfachen Musik. Zwischen dem WC-Bus hinter der Halle und dem Schallplattenstand davor: ein Forum, sperrangelweit offen und mit viel Platz für die Spontaneität, aus der diese Musik ihre Kraft bezieht.

Später im Herbst erinnerst du dich an dieses fachkundige, so sensibel wie begeistert reagierende Publikum und wie es nach jedem Konzert auf- und angeregt ins Festzelt neben der Halle strömt und wie da einer dem andern, der es doch soeben auch gehört hat, noch einmal erzählt, was er gehört hat; kein Pleonasmus, sondern der Anfang einer Erinnerungs- und Verinnerlichungsarbeit, die ein paar Monate vorhält. Wie da differenziert wird, abgewogen, bis man dann über etwas anderes schwatzt, freundschaftlich, denn am Willisau-Festival trifft man sich nicht nur für die Musik, hier hat man Zeit. Du bist jetzt ein paarmal dagewesen, und Willisau ist zu einem der wenigen Fixpunkte in deinem Jahreskalender geworden, zum musikalischen Jazz-Wiederholungs- und Auffrischkurs ohne Zwang: Willisau, um es gradheraus zu sagen, gehört zu deinen freundlichsten Lebenserinnerungen. Wenn du dich erinnerst, gerätst du immer ins Schwärmen; fassen wir uns.

EIN MAGISCHER ORT? Vielleicht, wie es ja bestimmte Plätze geben soll, wo sich Erdstrahlen in einem Schnittpunkt glückbringend treffen, wo unterirdische Wasseradern so verlaufen, dass an der Oberfläche günstige Verhältnisse herrschen. Man kann auch einfacher sagen: Willisau steht unter einem guten Stern, wobei man dem Stern dann einen Namen geben kann. Ob Magie oder Verdienst: das ist ein Mekka des Jazz jedenfalls, wo eine Musik der Minoritäten eine maximale Wirkung hat und umgekehrt durch den Ort offenbar wieder befruchtet wird; zu Willisau gehört nämlich die Tatsache, dass auch routinierte Musiker über ihrem Durchschnitt spielen. Zum Phänomen Willisau gehört aber auch, dass der Erfolg – wenn er auch nicht immer die jetzige Ausdehnung hatte – von Anfang an da war. Als am 16. Juli 1966 das allererste Konzert stattfand, drängten sich vierhundert Leute in den «Kreuz»-Saal, der gar nicht mehr fassen konnte; als am 29. August 1975 Niklaus «Knox» Troxler sein erstes Festival mit einem Schlag auf einen riesigen Gong eröffnete, da schrie der berstend volle «Mohren»-Saal wie ein Mann auf vor Vergnügen und Vorfreude. In Willisau gab es auf Anhieb Erfolge, und sie waren mit keinem andern Preis erkaufte als dem der Qualität. Dreizehn Jahre nach dem ersten Konzert sieht es nicht so aus, als ob sich daran irgendwas ändern wollte.



Konzertpause am Nachmittag. Im Zentrum Max Roach. Nachts im Festzelt (oben rechts) wird vor, zwischen und nach den Konzerten (rechts Mitte) ver... durch die Wirtschaften haben Hochbetrieb (zweites Bild von unten). Kommunikation (Bild unten, im Festzelt) ist so wichtig wie Musikhören.

BILD: HANS-PIETER SPERRT

BILD: EVELINE MEEUNISE

Ems und Niklaus Troxler hinter der Bühne. Das Konzert muss noch erfinden werden, das der Veranstalter sich entgehen liesse.



Willisau: «Hatt seinen Anfang von einem rychen Puren Willi genannt.» Das schrieb im 16. Jahrhundert der Chronist Rennward Cysat; schon der ist vielleicht über den missverständlichen Ortsnamen gestolpert. Man trenne: Willisau. Trotzdem hat eine Willisau-Platte mit John Tchicai und Irene Schweizer dann natürlich den Titel «Willi the pig» . . .

Willisau: Hauptort eines Bezirks zwischen der Enziwigger und der Buchwigger, 560 Meter über dem Meer, 2777 Einwohner. «Willisau hat manches Ungemach erfahren», steht im Geographischen Lexikon der Schweiz von 1910; gemeint sind damit die Brände und Verwüstungen von 1375, 1386, 1471 und 1704. Immerhin kommt das Lexikon zum Schluss: «Ein hübsches Städtchen.»

In der Tat: die platzbreite Strasse zwischen den beiden Toren (das Untertor wird gegenwärtig wieder aufgebaut) mit den drei siebeneckigen Brunnen und den geschlossenen Häuserreihen mit ihren schönen Barockfassaden ist wie eine gute Stube für die Stadtbedürfnisse des bäuerlichen Umlandes. Ein Ort für Läden, für Handwerker und Gewerbetreibende, mit wenig Industrie und viel Kleingewerbe nebst einigen bemerkenswerten Wirtschaften, in denen während des Festivals die Umsätze explodieren. Ein Landstädtchen, das einen starken Geist von Sicherheit und Tradition ausstrahlt, woran auch die normierten Neubauten östlich des historischen Stadtkerns nichts ändern. Als Stadtaroma etwa das Gegenteil von New York, woher seit Jahren die wichtigsten Anstösse der Jazzentwicklung kommen und auch viele der kreativen Musiker; eine Stadt wie New York (oder Chicago oder Los Angeles oder Johannesburg oder London oder) ist für eine Musik wie diese natürlich Voraussetzung, nämlich Urbanität plus eine Portion Apokalypse – also sicher nicht Willisau. Willisau «erbt», was sich anderswo entwickelt, aber die Nonchalance, mit der es das tut, hat schon wieder grossstädtisches Format. Willisau ist nämlich beteiligt an seinem Jazzfestival, auch wenn dieses auf den ersten Blick als Fremdkörper erscheinen mag: Das gibt es schon, dass der Stadtrat in corpore an einem Konzert auftaucht (wobei man sich vorher lediglich erkundigt, ob die entsprechende Gruppe nicht «zu extrem» sei). Die Willisauer Bevölkerung hört mit, seit jenem ersten Konzert, wo sie den Haupthart des Publikums stellte; ins Bierzelt verirren sich

je später der Abend, häufig ergraute Landmänner, die freilich leicht amüsiert oder auch ziemlich verwirrt, unter dem Jazzvolk einen heben. Dass Willisau einen freundlich aufnimmt, gehört zu den Annehmlichkeiten dieses Festivals, wobei man die Frage ausser acht lassen kann, ob die Willisauer nicht auch ein wenig stolz darauf sind, im fernen New York die berühmteste Schweizer Adressé zu sein. Auf's Willisauer Ringli gründet Willisaus Ruhm jedenfalls nicht mehr allein.

DAS WUNDER VON WILLISAU HAT EINEN NAMEN, und wie meistens, wenn auf der kulturellen Szene ein Mirakel passiert, seien es nun besonders fruchtbare Theaterjahre oder eine gute Epoche für die bildende Kunst, steht ein Temperament dahinter, das es bewirkt. Man erinnert sich an die Zeit von Harald Szeemann in der Berner Kunsthalle oder an die von Werner Düggelin an den Basler Theatern – im Fall von Willisau heisst der Mann Niklaus «Knox» Troxler, ein Temperament in diesem Fall, das sein Temperament gern hinter einer ruhigen Bescheidenheit versteckt.

Auffällig an Knox sind allenfalls seine recht bunten, dicken Pullover, von Ehefrau Ems spezialgefertigt (wobei sich ihre Tätigkeit, wie man sehen wird, keineswegs aufs Stricken beschränkt); unauffällig ist sein Auftreten (wer ihn nicht kennt und wer ihn beim Ansagen nicht gesehen hat, pickt ihn aus dem Jazzvolk unmöglich heraus), und unauffällig sind die paar Lebensdaten, die er preisgibt: Im fröhlichen Weinjahr 1947 im Städtchen seines hauptsächlichlichen Wirkens geboren; Absolvent einer Schriftsetzerlehre; weiterstrebend die Grafikfachklasse der Luzerner Schule für Gestaltung besucht. Ein Jahr als Grafiker und Illustrator in Paris, seit 1973 ein eigenes Atelier in Willisau.

Knox könnte wahrscheinlich ein vollamtlicher, vollverdienender Musikmanager werden, aber wenn man ihn danach fragt, weist er das Ansinnen höflich zurück: sein Beruf sei ihm dafür viel zu lieb. Ohnehin passt der Ausdruck «Manager» so wenig zu Niklaus Troxler wie das Tonhalle-Orchester nach Willisau; nein, das ist kein betriebsamer Jet-Set-Hansdampf, sondern ein Liebhaber, ein Dilettant, im guten alten Sinn dieser Wörter.

Am Anfang von Knox' Musiklaufbahn war die Blasmusik. Kein Witz: da hat er als Trompe-

ter und Posaunist gewirkt. Zum Jazz kam er durch den älteren Bruder in der Kantzeit: der hatte die Platten, die den Jüngeren angezündet haben, alter Jazz und Blues, Swing. «Bei der Ex Libris habe ich damals die guten Blue-Note-Platten gehört, alle angehört und hie und da eine gekauft.»

Die Geschichte von «Jazz in Willisau» ist Niklaus Troxlers Geschichte, seine Geschichte ganz allein, und weil er ein bescheidener Mann ist, hat er sie schnell erzählt: «Es gab da einen Coucousin, der im «Swinghouse Septett» in Zürich spielte. Eines Tages, es war im Jahr 1966, holte ich die nach Willisau, einfach, damit etwas los war hier. Wir machten sofort grosse Werbung und steckten Zettel in jeden Briefkasten. An die Blasmusiken, wo ich ja noch dabei war, schrieben wir einen netten Brief. Da kamen dann wahnsinnig viel Leute. Einheimische und Kantikollegen. Wir hatten etwa 400 Eintritte. Der Sall im «Kreuz», den wir gemietet hatten, war randvoll. Das hatten die «Swinghouse», die sonst in Zürich im «Africana» spielten, noch nie erlebt, nicht einmal auf ihrer Tournee mit Coleman Hawkins. Es wurde halt honoriert, dass etwas lief. Sonst gab es in Willisau damals eine Spielgruppe, hie und da Operetten, ein Kino. Ich habe dann weitergemacht mit Schweizer Traditional Bands, mit Blues, einem Champion Dupree. Im 68zi ungefähr hat es dann bei mir gewechselt. Mich interessierte nun immer mehr der Free Jazz, der damals lief. Schon im 67 war die Usti Combo aus Prag dagewesen, eine moderne Gruppe und zugleich die erste ausländische. Es gab dann eine Zeitlang so eine Mischung zwischen Blues und Irene Schweizer, einer wirklichen Avantgardepianistin. Ich hatte ja Blues immer gern gehabt und dachte, es sei gut, wenn man beides bringe. Das führte aber dazu, dass wir bei jedem Konzert ein anderes Publikum hatten, und das ist nicht so gut. Kam dazu, dass das Interesse des Publikums an neuer Musik dann schlagartig zurückging; beim Konzert der Alexander von Schlippenbach Group hatte ich noch fünfzig Besucher. Niemand wollte damals diese Musik, den Free Jazz. Dann hat es langsam wieder zugenommen. Im 72 gab es einen Durchbruch mit Chick Corea, der war ja nun auch als Miles-Davis-Musiker bekannt, und vielleicht waren auch sonst die Konzerte nicht mehr so stur und verbissen. Vorher waren übrigens auch schon Jan Gabarek, John Tchicai und John Surman in Willisau gewesen. Bei Corea hatten wir wieder 400 Eintritte. 73 hatten wir drei Konzerte in drei Wochen; plötzlich lief es es hatte sich wohl genügend herumgesprochen. In der Zeit, wo es schlecht lief, konnte ich auch nicht genügend Werbung machen; wir mussten sowieso sehen, wie wir die Defizite wieder herinkriegten, und organisierten dafür dann Tanzparties im «Mohren» oder machten halt eine Altpapiersammlung.»

Troxlers Understatement. Ganz abgesehen davon, dass es die meisten aufgeben würden, jahrelang Konzerte in einem Kaff zu veranstalten, die niemand hören will – es braucht schon mehr als Mumm, in einer solchen Situation das Angebot stilistisch noch auf das Schwierigste, nämlich den Avantgardejazz, zu verengen. Troxlers Erfolg à la longue erklärt sich aber vielleicht gerade daraus, dass er nicht berech-

nend stilistisch heterogene Zugnummern zusammenstellte, sondern zäh an der Musik festhielt, die ihm die wichtige schien, am neuen Jazz nämlich: Das gab «Jazz in Willisau» schon früh jene programmatische Eindeutigkeit, die heute der Institution ihr unverwechselbares Gesicht verleiht.

DIE FORMEL HEISST: KONZENTRATION. Mit der Kaufhausideologie von Goethes Theaterdirektor («Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen») hält es Knox nicht unbedingt. Stilistisch einheitlicher als das benachbarte Montreux-Festival, weniger auf grosse Namen aus als das viel aufwendigere Jazzfestival in Berlin, setzt Troxler auf seine Neugier, seinen Geschmack und seine Vorlieben – ohne diese freilich, klugerweise, je näher zu definieren. Denn Free Jazz der frühen siebziger Jahre hat er bereichert um Veteranen aus der Bop-Zeit, Dexter Gordon etwa, hinterfüttert mit Experimentatoren, die die Gefilde der szenischen Musik streifen wie das Duo Brötzmann/Bennink; durchsetzt mit den Musikclowns grossen Kalibers: der Carla Bley Band, Mike Westbrook's Brass Band, vermehrt um Einzelgänger wie Andrew White oder den afrikanischen Bassisten Johnny Dyani. Darunter immer wieder ein starker Anteil der europäischen Szene und unter diesem regelmässig Gruppen aus der Schweiz. Konsequenz ohne Sturheit, immer das Neuste von der Jazzfront, aber auch wieder nur dann, wenn es Qualität hat – wie soll man ein Programm beschreiben, das sich weniger durch Vorsatz als durch den Vollzug definiert?

TA-Jazzkritiker Johannes Anders meinte im Programmheft zum letztjährigen Festival: «Wenn sich irgendwann, irgendwo Tendenzen der Weiterentwicklung, der Erneuerung oder gar eine Revolution im Jazz zeigen sollten, plötzlich wieder Persönlichkeiten auftauchen sollten, mit neuen Ideen und Umwälzungen, ähnlich den früheren eines Ornette Coleman, Cecil Taylor usw., dann ist es gut zu wissen, dass es trotz immer stärker werdender Nivellierung in Gesellschaft und Kunst und immer totaler werdender Konformität noch Orte gibt, wo sich dieses Neue artikulieren kann.»

Und Peter Rüedi sagt im Vorwort zum Dokumentarband «Jazz in Willisau»: «Es gibt in der langen Reihe der Willisau-Konzerte viele Querverbindungen. Linien wie die einer Handfläche. Ihr Muster lässt den Charakter dessen erkennen, der sie, immer zuerst aus eigenem Bedürfnis, organisiert hat. (. . .) Zuweilen freut sich Troxler wie ein Schmetterlingssammler über ein besonders seltenes Nachtpfauenauge, wenn er sich endlich einen sehr alten Wunsch erfüllt, wenn er besonders schlüssig einen neuen Stein in eine lang angelegte Linie einfügen kann. – In diesem Sinn ist Niklaus Troxler mehr als ein Konzert- oder Festivalveranstalter, sondern selbst eine Art Meta-Künstler, der einzelne Stilrichtungen, persönliche musikalische Ausdrucksweisen sorgfältig zu einem Ganzen komponiert, gegeneinander abwägt, Gegensätze herausarbeitet, Analogien unterstreicht. Dass er sich vermehrt auf das Festival konzentriert, hat nicht nur pragmatische Gründe: Es wird, von langer Hand angelegt und jenseits aller Zufälligkeiten des Konzertbetriebes, zu einer

Daniel Humair (drums), Didier Lockwood (violin), Henri Texier (bass) und (im Bild nicht sichtbar) Jean Charles Cappon (cello), François Jeanneau (tenorsax). Kennzeichnend für Willisau ist die Präsenz der europäischen Avantgarde . . .



. . . zu der auch der Trombonist Radu Malfatti gehört, 1979 mehrfach zu geniessen. Hier zu sehen während der Probe vor dem Konzert.



Art Gesamtkunstwerk: ein Stück Selbstdarstellung auch vielleicht, sicher aber die Demonstration eines musikalischen Bekenntnisses.»

EIN MANN MACHT EIN KLIMA, ein Mann allein organisiert vielleicht ein Konzert, aber ein Mann allein meistert kein Festival. Seit Niklaus Troxler die Folge der Konzerte, die durchs Jahr in Willisau stattfinden, in einem mehrtägigen Jazzmarathon komprimiert und überhöht, seit Willisau damit zu seinem deutlichsten und weitreichendsten Ausdruck gefunden hat, seit 1975 also ist der Troxler-Clan für Niklaus Troxler und seine Arbeit zur *Conditio sine qua non* geworden. Im Kern der Familiarität der Willisau-Tage steht die Familie; sie trägt, unterstützt von Helfern und Helfershelfern, jedes Festival. Um zu ahnen, was da in Bewegung ist, darf man den Kern des Kerns unter die Lupe nehmen, und das sieht dann so aus: Knox hat fünf Brüder und eine Schwester, die alle mithelfen. Knox' Frau Ems, die das ganze Jahr mithilft, hat einen Bruder und zwei Schwestern, die alle mithelfen. Die Frau eines Knox-Bruders hat fünf Schwestern, die alle mithelfen.

Offenbar gibt es in dieser verzweigten Familie niemanden, der kein Jazzfreak ist, aber noch mehr Freaks, die nicht zur Familie, aber zur Festivaltruppe gehören: 60 bis 70 Leute im ganzen, die auf Massenlager (im nahen Sportzentrum) und Camping, auf Halleneingang und WC, auf Karten- und T-Shirt-Verkauf ihr Auge haben. Am härtesten, sagt Knox, ist der Job am Bühneneingang, weil da so viele hineinwollen,

die nicht hineingehören. Kürzlich kam einer, als einer von Knox' Brüdern dastand, und behauptete, er sei einer von Knox' Brüdern . . .

Vergolten wird's den Getreuen mit einem Fest, das Troxler nach dem Festival ausrichtet, und mit Schallplatten, die er ihnen spendiert; bezahlt wird nicht. Das Detail hat mehr als anekdotischen Wert, wo das Klima einer musikalischen Grossveranstaltung so intim ist wie hier. Und es mag eingeweihte Zürcher an die Grossfamilie Vitali erinnern, mit der der ehemalige Kulturadjunkt des Stadtpräsidenten so manche Theater-11-Grossveranstaltung türkte: Ohne die, oder mit einem Stab von Beamten, wäre auch da so manches Spektakel nicht über die Bühne gegangen. Das Willisau-Festival ist klein geblieben, während es gross wurde, nämlich überschaubar und persönlich.

Da sind denn – und dies zuallererst – auch die Musiker nicht Hampelmänner eines wind-schlüpfrigen Impresario, sondern Autoritäten und Freunde. Keith Jarretts Satz, Willisau sei «one of the best places for music», bezieht sich nicht auf die Musik allein, sondern auch auf den Platz, auf dem sie stattfindet, auf das Publikum sowohl als auf die Entspantheit, in der er und seine Kollegen hier arbeiten können.

Stets sind Musiker hinter der Bühne und in der Halle, die den andern zuhören, und als Sonny Fortune in diesem Jahr nicht kam, sprang Jazzitan Max Roach mit Anthony Braxton in die Bresche – es wurde eines der aufregendsten Konzerte des Festivals. Um gerade bei Roach zu bleiben: Er war das ganze Festival über da,



Ein Höhepunkt das «World Saxophone Quartet» aus New York mit David Murray (tenorsax), Julius Hemphill (altosax), Oliver Lake (altosax) und Hamiet Bluiett (baritonsax). Eine geballte Ladung Musik steckt an . . .



. . . und wenn es in Willisau schon einmal nicht regnet, entwickeln sich im Camp vor der Halle spontane Sessions unter den Zugereisten.

sass bei Jenkins hinter der Bühne und beim Mittagskonzert von Babs Gonzales und der Bebop-Connection im Bierzelt – und natürlich auch zum Nachtesten im «Mohren».

Die Familie. Die Musikerfamilie. Die Willisau-Grossfamilie. Es ist Niklaus Troxler, der sie, über das Musikprogramm hinaus, in Gang hält. Ahnend eine wie auch immer geartete Verwandtschaft von Jazz und jüngerer Literatur, hat er in den letzten beiden Jahren eine Reihe von Schweizer Autoren dazu animiert, fürs Programmheft ihre persönlichen Erfahrungen mit Jazz zu formulieren. (Wenn es eine seiner Fähigkeiten ist, Grenzbereiche sichtbar zu machen und zu überschreiten, dann war diese Aktion eine logische Folge seines Talents.) Tatsächlich gehören Peter Bichsel, Otto F. Walter, Jörg Steiner, Reto Hännly zu den treuen Festivalbesuchern, und was sie für Troxlers Festivals haben, ist auch eher hymnisch als analytisch – wie Reto Hännlys Wortkaskade: «wenn man inmitten gewitterträchtiger gegend im innern der stolzen windigen halle am dorfrand auf wackligem stühlchen lange genug ausharrt, den hintern unter sich ob der einem zu gehör geführten tonschichten längst vergessen, dauernd eine flasche eichhof bei sich in der rocktasche, um allenfalls die allerhitzigsten durch GREAT BLACK MUSIC entfachten brände etwas eindämmen zu können, bevor die flammen ins dürre sparrenwerk schlagen, und wenn dann david murray, ein einsfünziggrosser hüne mit -L-, der david & co selber mit dem sax vor der lunge ein gutes stück weit nachgestiegen ist, wird's jedem zweif-

ler bestätigen – nahezu hundert litern lungeninhalt, das ihm weit unters knie reichende horn die natürlichste fortsetzung seines grossen atems, anhebt, seine soli zu singen, blüemli für albert pflückt und einen in klangräume jenseits von glattem schönklang und noten entführt, er oder chico freeman oder david s. ware, ein noch viel mächtigerer hüne, von annähernd zehn metern höhe, selbst wenn in dessen personalausweis, den er kaum auf sich trägt, nur eine bescheidene körpergrösse von einsfünfundneunzig angegeben sein dürfte, was, nebenbei gesagt, wieder einmal beweist, welcher untauglicher ausweis ausweise aller art sind – ja, wenn einer von ihnen, vom art ensemble, wo jeder musiker sein eigenes orchester ist, mal ganz zu schweigen, anhebt, seine soli zu singen, voll abfährt, ANCIENT TO THE FUTURE, ins horn stossend, dass der flügel in der ecke mitschwingt und steinway & sons bald einmal abzuheben und davonzufliegen drohen, falls nicht in letzter minute jemand herspringt, in die tasten greift und das scheuchendé gespann an die zügel nimmt – und wenn auf dem kutschbock, das durchbrennende stampfende gespann dressierend, mit irrwitz die tasten bearbeitend, niemand geringerer als cecil taylor sitzt, der flügel nichts als die direkte fortsetzung seiner finger – ja, dann kann es leicht vorkommen, dass sich bei diesem spiel urplötzlich ein ganzes jodelchörli herausgeputzter sennen tonlos und bleich aus dem filz stiehlt, sich aus dem kleister des landschaftsprospekts der letzten liebhaberaufführung eines ganghofer-epigonen und aus verstaubten soffitten rap-

pelt, völlig verdattert, in überstürztem gerangel durch astlöcher kullernd oder sich durch spalte, ritzen und risse aus dem bretterschopf ins freie schwingend, und sich hurtig auf den heimweg macht, durch tiefende düsternis tief hinein in die alpen . . .»

WILLISAU MUSIKALISCHER AUSDRUCK WÄRE NICHT VOLLSTÄNDIG OHNE SEIN OPTISCHES AUSHÄNGESCHILD: die Plakate, mit denen Troxler seine Konzerte und das Festival ankündigt. Der Musikliebhaber, von dem man überspitzt sagen könnte, dass er die ganzen Manager-Mühen nur auf sich nimmt, um bei sich zu Hause gute Musik zu hören, dieser Musikliebhaber mit seiner ausgebreiteten Vermittlertätigkeit ist ja nun im Hauptberuf Grafiker. Und weil bei diesem Grafiker wiederum alles auf den Jazz ausgerichtet ist, sind die Plakate, die er für jedes Konzert mit Liebe, Sorgfalt und einem stupenden Ideenreichtum gestaltet, auch wieder Spitzenprodukte der internationalen Szene. Wahrscheinlich gibt es überhaupt keinen anderen Jazz-Ort auf der Welt, wo die Musik, die da gemacht wird, einen so unmittelbaren und schlagenden figurativen Ausdruck findet. Um noch einmal überzupointieren: Vielleicht veranstaltet Troxler die ganze Festlichkeit auch nur darum, weil er damit die Möglichkeit hat, seine Plakate zu entwerfen.

Jedenfalls ist im Lauf der Zeit, als Begleitmusik zu den über hundert Konzerten, die in Willisau bisher stattgefunden haben, auch eine Sammlung von über hundert Plakaten zusammengekommen – jedes von ihnen belegt eindrücklich die Identität eines Menschen mit seinem Beruf, seinem Talent und seinen Neigungen. Die Plakate haben, wie die Konzertprogrammierung, einen spezifischen, unverwechselbaren Stil, aus dem sich noch einmal Komponenten des Gegenstandes, des Jazz eben, ablesen lassen: Freude am Spiel, überraschende Kompositionen, emblematisch schlagende Einfälle. Dazu kommt eine Troxlersche Vorliebe, aus den Namen von Musikern und Gruppen assoziativ Bildvorstellungen zu entwickeln. Ein Meisterwerk das Plakat für Dexter Gordon: eine Ginfflasche mit einer Gordon's-Gin-Etikette auf der, in Firmenschrift, «Dexter Gordon Quartet USA» steht, während sich aus dem Flaschenhals das Endstück eines Tenorsaxophons entwickelt – Dexter Gordon spielt ja Tenor, hat mit dem Gin den Namen gemein und ist bekanntlich auch einem Schluck aus der Flasche nicht abgeneigt.

Troxlers Plakate, inzwischen Sammlerstücke und an internationalen Ausstellungen häufig vorgezeigt, demonstrieren auf amüsante und lustvolle Weise noch einmal die frapierende Vertrautheit des Willisauers mit seinen amerikanischen Freunden – hier sitzt einer in einem Mittellandkaff, dessen Einbildungskraft synchron mit der ihren funktioniert.

Nun sind Plakate nicht Selbstzweck, sondern dienen auch in diesem schönen Fall dem nüchternen Zweck der Werbung: Willisau, das – neben einer einmaligen kleinen Pro-Helvetia-Unterstützung – ohne Subventionen auskommen muss, lebt von der Kasse, bei verhältnismässig bescheidenen Eintrittspreisen: Für 110 Franken ist man ein ganzes Festival lang dabei.

das Einzelkonzert bezahlt man mit zwanzig Franken. Dem stehen in diesem Jahr, dem teuersten Festival aller Willisau-Zeiten, 190 000 Franken Unkosten entgegen. 95 000 davon waren Gagen, der Rest geht für die Flüge, die Halle, die Bestuhlung, das Licht, den Ton drauf. Noch 1978 gab es ein Defizit; erst das Rekordjahr 1979 wird einen Gewinn für Troxler erbringen – der für die Arbeit, die er das ganze Jahr über leistet, selbstredend kein Honorar einsetzt. (Indirekt, sagt er, trägt ihm der Jazz doch etwas ein: Da seine Plakate weitherum auffallen, gibt es dann Aufträge für sein grafisches Atelier.)

DER JAZZ IST WIEDER IN, UND WILLISAU HAT SICH DURCHGESETZT – ist das ein Grund zu frenetischem Jubel? Es könnte sein, dass ausgerechnet jetzt, wo die Halle bis zum letzten Platz voll ist, neue Probleme auftauchen. Dafür ein Beispiel: Vor sechs Jahren, als der heute zum Starpianisten avancierte Keith Jarrett in Willisau spielte – sein einziges Schweizer Konzert gab, notabene –, genügte der Saal des «Mohren». Heute wäre sogar die Festhalle zu klein. Willisau ist an der Grenze seiner Kapazität, und auch wenn Troxler gar keine Lust hat, weiter mit so grossen Kalibern wie Jarrett zu operieren, stellt sich die Frage, wie Willisau jene Intimität behält, die sein hervorstechendes Kennzeichen ist, wie es seiner Kommerzialisierung ausweicht, wie es den Zwängen ausweicht, die aus der Ausweitung des Festivalbetriebs entstehen können: Man holt einen Musiker, und weil das Live-Konzert ein Hit war, macht man

daraus eine Platte; aus der einzelnen Platte wird eine Serie und aus der Serie ein Label – am Ende muss man bestimmte Musiker nur deswegen engagieren, damit man dann die Platten verkaufen kann . . . Willisau hat das paradoxe Problem, dass es seinen Erfolg begrenzen muss.

Dies jedenfalls ist Troxlers Antwort: Willisau soll nicht mehr wachsen. Dem Fernsehen, das sich nach ein paar Jahren eher platonischen Interesses für das nächste Jahr ansagen wollte, hat Knox eine Absage erteilt. Dass die Grenze erreicht ist, betrachtet er, notorischer Optimist, als Chance: «Man kann jetzt wahrscheinlich ein Programm machen, wo man gar nicht mehr darauf achten muss, dass man Prominenz hat. Wenn ich den teuren Star nicht mehr brauche, dann liegt für mich auch ein Flug nach New York drin. Das werde ich ausnützen und vermehrt selbst nach Musikern suchen. Eigentliche «Entdeckungen» sind nicht unbedingt zu machen, denn über «Unbekanntes» ist man in Jazzkreisen ziemlich schnell informiert, aber ich habe den Vorteil, dass ich jetzt nicht mehr mit den Snobs rechnen muss.»

An Überraschungen in Willisau längst gewöhnt, können wir uns jetzt auf etwas gefasst machen. Aber Willisau ist freiwillig – und findet nur in Willisau statt, auch weiterhin. Wofür Troxler einen zwingenden Grund anführt, der von allem Anfang an galt: «Das Festival muss du einfach erleben. Das gibt es nur da. Darum ist nämlich auch das Publikum gut: Es muss etwas auf sich nehmen, muss sich organisieren, muss hierherreisen, muss dann sehen, wo es pfeusen kann. Das kostet einen etwas, und das

soll auch so sein. Manchmal werde ich angezündet: Wo ist denn da die Organisation, da gibt es ja nicht einmal einen Zimmernachweis, viel zu wenig Hotels! Aber da gebe ich nicht nach, das muss so bleiben. Es muss den familiären Charakter behalten, auch wenn 1500 Leute kommen.»

BEIM ABSCHIED, NACH EIN PAAR TAGEN WILLISAU, HAST DU IMMER DIESES MERKWÜRDIGE GEFÜHL. Dieses Familiengefühl eben, dass jeder gern mit jedem zusammen ist und doch ein Individuum bleibt. Keins der üblichen Familiengefühle eigentlich. Wenn du nach dem allerallerletzten Konzert in der Sonntagnacht noch einmal ins Bierzelt gehst, dann stellt sich das zwingend ein, auch so etwas wie Rührung. Die meisten Zelte auf dem Platz draussen sind noch da. Noch einmal Rauch und Lärm unter der Zeltplane; die Gulaschsuppe, steht mit Filzschreiber auf einem Plakat, kostet jetzt nur noch zwei Franken. Die Serviertöchter sind, man glaubt es kaum, nach ihrem viertägigen Marathon immer noch freundlich, wenn auch an den Rändern, wie du selbst, leicht angegilbt. Noch einen «Kaffee Jazz». Mählich bröckelt das Willisau-Kollektiv auseinander. Umarmungen, Winken, zögerndes Davonschleichen. Musik im Ohr, ein schwächer werdender Hexenkessel. (Du hast auch diesmal wieder vergessen, dass du am Montag hättest freinehmen sollen.) Jetzt muss es sein. Du gehst, und während du gehst, fällt dir auf, dass keiner zum andern sagt: Bis übermorgen, bis bald. Du hörst nur: Bis zum nächsten Jahr. Bis zum nächsten Willisau. ●

5^e festival
de jazz
de Willisau

Musique délimitée de qualité supérieure

Willisau est une charmante petite bourgade de Suisse centrale, à trente kilomètres de Lucerne. Qui croirait que depuis plus de dix ans quelqu'un y œuvre pour la propagation de la musique de jazz? Cet homme résolu s'appelle Niklaus Troxler, dit Knox dans le monde du jazz. Bilan: cinq festivals et plus de 120 concerts.

lié au roi du saxophone ténor. Bien sûr, on connaît le double album qu'ils ont enregistré à la suite de la mort de Mao, mais le concert offre quelque chose de plus: la musique se fait devant vous. Et comme il s'agit de Max Roach, précis, rapide, mélodieux et d'Archie Shepp avec son merveilleux phrasé, pas étonnant si la réussite est

jouer ensemble! On aimerait bien, à l'issue du concert, comparer les deux duos. Bien vite on abandonne: Roach lui-même joua tout autrement. Tout cela n'est pas descriptible. Par contre, on peut dire que dans les meilleurs moments la qualité a été exceptionnelle, si bien que ce concert restera gravé dans la mémoire des heureux présents. Comme quoi les changements de programme ont parfois du bon.

LEROY JENKINS SOLO

Samedi 1er septembre, en matinée, Leroy Jenkins, qui devait se produire en trio, joue en solo. Petite déception, effacée dès la première note. Le violon, très peu utilisé dans le jazz, devient un instrument fantastique entre les mains de Jenkins. Pas de démonstration de virtuosité gratuite, mais des thèmes bien faits, toujours très beaux, interprétés grâce à une technique à couper le souffle à un violoniste classique.

WORLD SAXOPHONE QUARTET

On reste, qualitativement, à un niveau semblable avec le quartette des saxophonistes noirs américains Hamiet Bluiett, Julius Hemphill, Oliver Lake et David Murray. Croyez-moi, un ensemble d'instruments à vent sans accompagnement rythmique n'est pas nécessairement ennuyeux! Cela peut même mener au délire, et pour de longs moments! Une musique en grande partie écrite, intelligente, parfaitement dosée (unisson-chaos; calme-violence, rapidité-lenteur).

ANTHONY BRAXTON QUARTET

Décidément, cet après-midi du samedi n'en finit pas d'être bon. Merci Knox! Braxton est ici dans un contexte tout différent: son nouveau quartette. L'esprit de groupe et la cohésion prennent ici des proportions énormes. Chacun des quatre musiciens est un virtuose (écoutez leurs improvisations respectives!) mais les compositions braxtoniennes démontrent que l'on peut aller beaucoup plus loin dans l'expression orchestrale. Une révélation: John Lindberg à la basse se

totale! Relevons l'extraordinaire interprétation de «South Africa», magnifiquement introduite par Max Roach. De la musique très noire, avec de profondes racines: la négritude dans sa plénitude!

ROACH - BRAXTON DUO

Vendredi 31, avant le Sonny Fortune Quintet, Max Roach est à nouveau sur le plateau avec une batterie entourée de gongs, de clochettes et de cymbales. Nouveau duo. Un autre saxophoniste en face de lui: Anthony Braxton. Avant que la musique ne débute, on note déjà une différence: Roach fait face à Braxton et non au public comme la veille. Ils vont donc

LEROY JENKINS.

Cette année, avec quinze groupes et 61 musiciens, le festival tourne sur un budget de près de 200 000 francs. Plutôt que de présenter une musique plaisante, facile, commerciale, marchant à coup sûr, Knox préfère offrir un jazz relativement exigeant (pour ce qui est de l'écoute), se renouvelant sans cesse. Aucune concession au jazz-rock ou au pop-jazz: une musique actuelle, improvisée, faite par des gens prenant au sérieux leur art plutôt que leur petite personne.

ROACH - SHEPP DUO

Jeudi 30 août, après le quintette de Marcello Melis, une salle comble pour accueillir l'empereur de la batterie, al-



DAVID MURRAY.

montre un digne successeur de Dave Holland. Le concert se termina dans l'euphorie avec un bis en fanfare dont l'humour ne fut pas exclu.

BREUKER - CUYPERS DUO

Passons sur les concerts du samedi soir, Chardonnens-Malfatti-Francioli Trio, Oliver Lake Trio et enfin Elton Dean's Ninesense, pour parler du très bel après-midi de dimanche, qui débute avec le spectacle de Willem Breuker et de Leo Cuypers. Il serait insensé de transcrire ce qui s'est passé et qui amuseront l'assemblée et impossible de ranger cette musique dans une des cases des inventeurs des catégories musicales. Constatons que les pitres rient bien volontiers des pitreries de Breuker-Cuypers.

SUNNY MURRAY TRIO

La matinée continue d'être radiuse avec Sunny Murray Trio. On passe aisément à une musique puissante, plus profonde, plus belle aussi. Sunny Murray, à la batterie, joue de façon légère, souple; son jeu se modifie parfaitement le long des volutes et des phrases de David Murray (sans parenté) au saxophone et à la clarinette basse.

Pour clore le festival, Humair-Jeanneau, Lockwood, Texier, Canon, avant le bouquet final, le quartette de Louis Hayes, Freddie Hubbard et Leon Thomas.

L'an prochain, à fin août, allez jusqu'à Willisau! Surtout s'il y fait aussi beau que cette année. Le programme y sera de qualité, j'en suis sûr! Comme disait Blöschli, «Le Knox fait ça mieux que le Nobs!» Willisau 1979, du jazz d'appellation contrôlée!

Texte et photos: Serge Erard



BRAXTON ET ROACH.



WILLEM BREUKER.

Kolorit, Aarau
3. Nov. 79

Jazz in Willisau. Eine Lobeshymne

✿ Es begann an einem Samstagabend im Juli 1966. Die Roverrotte «Cartouche» organisierte da im heimeligen, bis dahin nur durch seine süssigen «Willisauer Ringli» bekannt gewordenen Landstädtchen ein Mainstream-Jazzkonzert, das regional nur wenig und national schon gar nicht beachtet wurde. Heute, nach gut 120 zu meist dem Neuen Jazz gewidmeten Konzerten, 5 Festivals, einem excellent konzipierten Bildband, einer selbst produzierten LP und fünf graphisch



sauberen und inhaltlich interessanten Festivalprogrammheften ist das Willisauer Gebäck vom weit weniger einfach konsumierbaren New Jazz über rundet worden. Man spricht über «Jazz in Willisau» in den USA und in Frankreich, in Deutschland und Italien, liest darüber in Polnisch und Japanisch, kurz: Willisau ist zumindest in Jazzkreisen international berühmt geworden! Herz und Gehirn dieser vor 13 Jahren ausgelösten Lawine ist damals wie heute der Graphiker Niklaus Troxler, dessen Zähigkeit, Geschmackssicherheit und Energie das «kalkulierte Wunder» (so Peter Rüedi) erst ermöglichte. Zu diesem «Wunder» gehört aber nicht allein das langjährige Bestehen von «Jazz in Willisau» oder die oft erlebten musikalischen Höhepunkte, es reicht viel weiter: In unaufdringlicher, gar nicht missionarischer Weise erzog Troxler ein offenes, der Vielschichtigkeit des aktuellen Jazzgeschehens weitgehend gewachsenes Publikum; er entwickelte im Laufe der Zeit eine originelle Form der Plakatkunst, die überschaubare Information mit witziger, ästhetischer Graphik paart und schuf sich zudem in der heimlichen Umgebung des Luzerner Hinterlandes einen weiten Kreis jazzinteressierter junger Leute, aus dem sich sein unermüdlich und unauffällig arbeitendes Hilfspersonal rekrutiert. Man bedenke: all dies in einer Gegend, die sich weit eher mit «Chilbi», «Schwinget» und «Säulimäret» assoziieren liesse als mit Jazz...

Anlass zu dieser einigermaßen überschwenglichen Lobeshymne gab eigentlich das Jazz Festival Willisau '79, das, neben schweizerischen Erinnerungen an Vergangenes aufs Neue die ganz spezielle Stellung von «Willi the pig» innerhalb der internationalen Jazz-Szene vor Augen führte.

Markus di Francesco

Weltprominenz in Willisau:
Betty Carter 1977

Macht Unmögliches möglich: Niklaus Troxler (rechts) mit Horace Silver

Ringiers Unterhaltungsblätter, Zofingen
7. Nov. 79

Samstag

DRS 2

10.00 Hörspiel: Nie wieder Friede. Komödie von Ernst Toller.

22.00 Vom Willisauer Ringli zum Jazz-Ring. Feature von Jacqueline Osterwalder. Das kleine Städtchen Willisau hat sich in 13 Jahren vom kleinen Konzerttreffpunkt zum europäischen Jazz-Festival-Zentrum mit Form gemässert. Unter der Leitung des Grafikers Niklaus «Knox» Troxler arbeiten jedes Jahr Scharen von Helfern, um das Treffen von Modern-Jazz-Musikern und ihren Fans zum Erfolg werden zu lassen. In dieser Sendung sollen einige der vielen zu Wort kommen, die an Willisaus «Karriere» mitgeholfen haben.

Tages-Anzeiger, Zürich
12. Jan. 80

22.00 Zweimal Max Roach

Radio DRS 2

J.A. Neuer Jazz in frei improvisiertem Duospiel vom letzten Willisauer Jazzfestival, präsentiert und diskutiert für einmal nicht ausschliesslich von Insidern für Insider, sondern im Gespräch mit einem Vertreter der sogenannten ernsten oder E-Musik, was diese Sendung auch für Nicht-Jazzfans, ja sogar für Liebhaber klassischer Moderne hörens Wert und interessant machen dürfte. Der Musikwissenschaftler Toni Haefeli wird mit ausgewählten Hörproben aus den zwei Duokonzerten von Max Roach zusammen mit Anthony Braxton und Archie Shepp konfrontiert und im Gespräch mit TA-Jazzkritiker Johannes Anders spontan auf diese Musikbeispiele reagieren.

Luzerner Neuste Nachrichten, LNN
12. Jan. 80

22.00, DRS 2: Zweimal Max Roach

Zweimal Max Roach, nämlich in Duos mit Anthony Braxton und Archie Shepp, in einer Sendung von Johannes Anders und Toni Haefeli mit Aufnahmen vom Jazz-Festival Willisau '79. Es sind Duobegegnungen ganz ungewöhnlicher Art, aber jede für sich eingebettet im Strom heutiger Black Music. Der grosse Jazz-Schlagzeuger Max Roach ist musikalisch wie gesellschaftskritisch und politisch gleichermassen kompromisslos engagiert. Sein Duopartner Archie Shepp, Saxophonist, zählt zu den wichtigsten Vertretern zornigen schwarzen Protests in der Aufbruchphase des Free Jazz der sechziger Jahre. Auch das andere Konzert bringt freies, spontanes, unbegleitetes Duospiel, diesmal mit dem erfolgreichsten Repräsentanten der Chicagoer Black-Music-Avantgarde, dem Multiinstrumentalisten und Komponisten Anthony Braxton, der sich auf schwarze Jazztradition ebenso intensiv bezieht wie auf Komponisten europäischer neuer E-Musik.



Max Roach, der Schlagzeuger, 1979 in Willisau. Bild Fritz Muri

Der Bund, Bern
12. Jan. 80

DRS 2 SAMSTAG 12.1.80 22.00

Zweimal Max Roach
Zweimal Max Roach, nämlich in Duos mit Anthony Braxton und Archie Shepp, mit Aufnahmen vom Jazzfestival Willisau '79. Es sind Duobegegnungen ganz ungewöhnlicher Art, aber jede für sich eingebettet im Strom heutiger Black Music. Der grosse Jazz-Schlagzeuger Max Roach ist musikalisch wie gesellschaftskritisch und politisch gleichermassen kompromisslos engagiert. Sein Duopartner Archie Shepp, Saxophonist, zählt zu den wichtigsten Vertretern zornigen schwarzen Protests in der Aufbruchphase des Free Jazz der sechziger Jahre. Auch das andere Konzert bringt freies, spontanes, unbegleitetes Duospiel, diesmal mit dem erfolgreichsten Repräsentanten der Chicagoer Black-Music-Avantgarde, dem Multiinstrumentalisten und Komponisten Anthony Braxton, der sich auf schwarze Jazztradition ebenso intensiv bezieht wie auf Komponisten europäischer neuer E-Musik.

LNN, Luzern

Nordschweiz, Laufen

Allgemeiner Anzeiger

vom Zürichsee

Bote der March und

Höfe, Siebnen

Neue Einsiedler Zeitung

Der Gasterländer, Kalt-

brunn

Oldner Tagblatt

Oberländer Tagblatt,

St. Gallen

Bündner Zeitung, Chur

Solothurner AZ, Olten

Thurgauer Zeitung

Basellandschaftliche

Zeitung, Liestal

Zürichsee-Zeitung

Grenzpost am Zürichsee

Glerner Nachrichten

Der Zürcher Oberländer

Basler Volksblatt

17. Mai 1980

Radio-Hinweis:

Jazz aus Willisau

«Jazz auf der Bühne» von Radio DRS 2 bringt heute, ab 22.15 Uhr eine weitere Aufnahme vom Jazzfestival Willisau '79. Es spielt der Altsaxophonist und Flötist Oliver Lake.

Der 36jährige, aus St. Louis stammende Altsaxophonist und Flötist Oliver Lake ist eine der erfreulichsten Entdeckungen der letzten Jahre. Als er 1960 eine Platte von Paul Desmond hörte, war er entschlossen, Altsaxophon zu lernen. Sein erster wichtiger Einfluss war

aber dann der Altsaxophonist Jackie McLean. 1968 entstanden in St. Louis die ersten Aufnahmen von Oliver Lake's frühen Formationen. 1973 zog er nach New York, wo er bei den Avantgardemusikern auf grosses Interesse stiess. Am letztjährigen Festival von Willisau trat Oliver Lake mit seinem Trio auf, daneben war er auch im World Saxophone Quartet zu hören. Seine basslose Trioformation mit dem Gitarristen Michael Gregory Jackson und dem Schlagzeuger Pheroan ak Laff (Paul Maddox) ist einem frischen, vitalen Avantgardejazz mit Bluesbackground verpflichtet. rpd

Seit Jahren drucken wir alle
Informationen und Festival-Programmhefte

für
**JAZZ IN
WILLISAU**

Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte.
Diese beweist unsere Leistungsfähigkeit



Offsetdruckerei

Werkstrasse
6252 Dagmersellen
Tel. 062 - 86 33 55

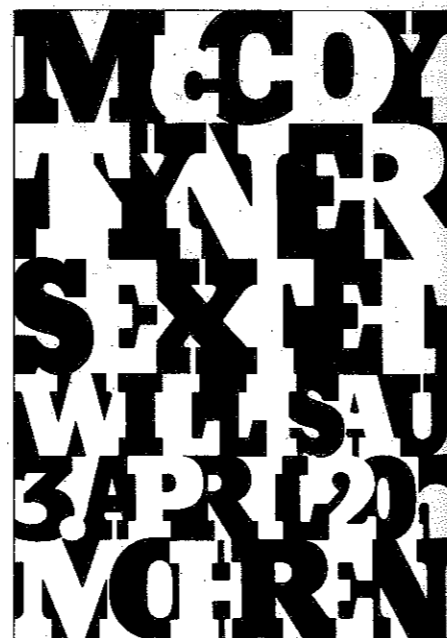
Willisauer Plakate im Weltformat...

Bestell-Coupon

Anzahl	Plakat	Sujet	Preis
	FESTIVAL WILLISAU 1975	Ohr-Kopf	10.-
	FESTIVAL WILLISAU 1976	Bassfrau	10.-
	CLIFFORD THORNTON ENSEMBLE	Black Panther	24.-
	FESTIVAL WILLISAU 1977	Taube und Mikrophon	10.-
	M. OSBORNE / I. SCHWEIZER	Heuden und Schuhe	24.-
	JAZZ-FEST 1978	Art Ensemble-Maske	24.-
	DRUM-FIRE	Zündholzbriefchen mit Sticks	24.-
	GEORGE COLEMAN QUARTET	Tele-Saxophon	24.-
	SAM RIVERS QUARTET	Tenorsax mit Fisch	24.-
	JAZZ-FEST 1979	Mädchen mit Sax-Schmuck	24.-
	DeJOHNETTE'S DIRECTIONS	Freiheitsstatue mit Sticks	24.-
	FESTIVAL WILLISAU 1979	Trompete mit Blume	10.-
	MIKE WESTBROOK'S BRASS BAND	Mundstücke/Initialen MW	24.-
	JAZZ-LADIES	Sängerin	24.-
	SUN RA ARKESTRA	Sun Ra	24.-
	MCCOY TYNER SEXTET	Typografie	24.-
	ADAMS-PULLEN-QUARTET	Klavier-Saxophon	24.-
	JAZZ-FEST 1980	Trompete mit Korken	24.-
	ALLE WEITEREN PLAKATE NICHT MEHR ERHÄLTlich!		
TOTAL PLAKATE:	PORIO UND VERPACKUNG		2.50
	TOTAL KOSTEN:		

Name/Adresse:

Zahlung an: PC 60-7758 Luzern, Jazz in Willisau
Coupon an: Jazz in Willisau, Postfach 167, 6130 Willisau



Das Buch für den Jazzfreund:

JAZZ IN WILLISAU

hundertmal Jazz live

Format 21x30 cm, 200 Seiten,
378 Abbildungen schwarz-weiss, 28 Abbildungen vierfarbig

Fotos von Andreas Raggenbass
Plakate von Niklaus Troxler
Texte von Peter Rüedi und
Margit Staber

Verkaufspreis Fr. 34.—

Ræber

